<36641549880017

Die
Semiten
in ihrem Verhältniß
zu
Chamiten und Japhetiten.

Von

J. G. Müller,
der Phil. u. Theol. Doctor, der Theol. ord. Professor in Basel.

Gotha.
Rud. Besser.
1872.

Motto: Man soll den Wald nicht vor lauter Bäumen übersehen.

Sprüchwort.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Vorrede.

Schon seit manchen Decennien war ich zu dem Hauptresultat gelangt, daß die Semiten dem Ursprunge und der Blutsverwandtschaft nach Indogermanen seien. In diesem Resultate bin ich sowohl durch eigene, mit wachsender Liebe fortgesetzte Studien immer mehr bestärkt worden, als auch durch viele Einzelnergebnisse anderer auf dem Gebiete der neuern Ethnographie und Sprachengeschichte. Doch hat sich mir dieses Hauptresultat in neuerer Zeit zu der Annahme reduzirt und vereinfacht, daß nicht bloß manche Semiten sich in Sprache und Cultur chamitisirten, sondern daß geradezu der Begriff der Semiten der von chamitisirten Indogermanen ist; zudem habe ich im Einzelnen Vieles vervollständigt, trotzdem daß ich mich fort und fort zum besonnenen Zurückhalten antrieb. Immerhin blieb mir aber bei den vielen Bereicherungen im Einzelnen und der vielerlei Früchte der Menge Bäume der Erkenntniß die Hauptsache, dabei den Wald nicht zu übersehen, d. h. diejenige Lösung jeder Schwierigkeit, und somit auch dieser historischen, für um so empfehlungswerther zu halten, je einfacher und übersichtlicher sie einerseits ist und andererseits den ältesten und verschiedenen von einander unabhängigen Quellen und den neuern Forschungsresultaten gerecht wird, zu keiner künstlichen Erklärung oder Verachtung der alten Quellen seine maßregelnde Zuflucht nimmt und eben so wenig vor irgend welcher neuen Entdeckung sich zu fürchten hat. Dennso sehr auch mein Hauptresultat über den Begriff des Semitischen von dem seit einem Jahrhundert herkömmlich gewordenen Sprachgebrauch abweicht, so sehr schließen sich doch andererseits die einzelnen Glieder meiner Beweisführung an die Ergebnisse der besonnenen neuern Forschung. Die Thatsachen, auf welche dieselbe fußt, namentlich

die aus dem Gebiete der Sprachengeschichte, sind keine von mir einseitig im Gegensatze zu andern Gelehrten, denen ich nicht gewachsen bin, gewonnenen anderen Resultate, sondern beruhen größtentheils auf den Untersuchungen der gründlichsten Ethnologen, Aegyptologen, Orientalisten, Sanskritaner, Philologen, Historiker, Theologen. Ich habe dieselben überall, so weit es bei mir stand, so weit namhaft gemacht, als es nöthig war, dieses Verhältniß zur Anschauung zu bringen. Nicht die angeführten Thatsachen sind andere neue, wohl aber die aus ihnen gefolgerten Schlüsse oder vielmehr der Schluß. Darum lege ich auch keinen so großen Werth auf die Uebereinstimmung meiner Grundansicht über die Semiten mit einem Hauptresultate von Ernst von Bunsen. Dieser stellt nämlich in seinem Buche über die Einheit der Religionen (1870) wie ich auch nur zwei Hauptfamilien auf, die Arier oder Japhetiten und die Hamiten. Zwischen beiden sind ihm die Semiten eine gemischte Familie aus beiden vorigen. So weit stimmen wir beide miteinander, wenn mir auch der Begriff Mischung nicht passend vorkommt. Ich lege aber eben darum keinen besonderen Werth auf diese Uebereinstimmung, weil bei Bunsen der Wald nicht zu den Bäumen stimmt, und das Hauptresultat mit zu vielen gewagten und unbegründeten Behauptungen verknüpft ist. Wegen dieses Mangels an nüchterner Forschung und besonnerer Beweisführung konnte nur wenig und nur allgemeine Berücksichtigung auf dieses Buch genommen werden. Ihm sind die Turanier des Nordens bei den Persern gleich den Chamiten des Südens bei den Hebräern! Jene Nomaden gleich den ältesten Culturvölkern der Welt! Die hebräische Völkertafel entstand am Oxus lange vor Abraham! Die arische Geschichte beginnt schon 8743 vor Christus, über 6000 Jahre vor der noachischen Fluth! Der Monotheismus wurde in Baktrien verkündigt zwischen 10583 und 9678 vor Christus! Die uralten Wohnsitze der Chamiten in Baktrien werden auf einer hübschen Landkarte genau verzeichnet, die Javans (der Griechen) im Osten Assurs und des Tigris! Noch mehr. Die Tradition der Iranier ist verwandt mit den jehovistischen Abschnitten der Genesis, die der Sanskrithindu mit den elohistischen! Zum Schluß werden noch Pharisäer und Sadduzäer

und Christus selbst in diese ethnologische Verhältnisse mit hineingezogen.

Auf die Ansicht Spiegels von der Urheimat der Arier nahm ich keine Rücksicht, weil sie nicht so eng mit meinem Thema zusammenhängt. Sonst freute es mich, mich oft auf diesen gründlichen Gelehrten berufen zu können. Spiegel hat nun in seiner Eranischen Alterthumskunde, S. 426 f., und in der Zeitschrift Ausland 1871. Nr. 24 die Ansicht zu begründen gesucht, daß das südliche Europa die Urheimat der Indogermanen (Japhetiten) sei, in welcher Ansicht ihm schon der gelehrte Orientalist Benfey vorangegangen war (Vorrede zu Ficks Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, S. IX). Die gewöhnliche Ansicht leitet dieselben bekanntlich aus Oberasien. So auch noch Rhode, Carl Ritter, Lassen, J. Grimm, Röntsch u. s. w., überhaupt die Sanskritaner. Man muß dann freilich diese oberasiatische Urheimat nicht zu genau bestimmen wollen, was weder nöthig, noch möglich ist. Von Völkerwanderungen von Europa nach Asien verlautet aber in den Ursagen des Menschengeschlechtes wenig, mit Ausnahme der sehr beschränkten griechischen nach den Inseln und der Westküste Kleinasiens, und diese fällt in eine Zeit, in der schon Indogermanen (Creter, Carer u. s. w.) das Land besetzt gehalten hatten. Sowohl hebräische Berichte als die Darstellungen der Iranier und Sanskrithindu weisen doch einfacher nach Oberasien. Dem möge nun aber sein, wie ihm wolle, immerhin wohnten zur Abfassungszeit der Völkertafel und schon Jahrhunderte vorher die Japhetiten im Norden der Semiten und Chamiten, in Asien.

Sehr zur Genugthuung hat mir gereicht die Uebereinstimmung dreier schweizerischer Aegyptologen mit meiner Grundansicht über die Semiten. Dieß um so mehr, da sonst eine Haupteinwendung gegen letztere mir gerade vom ägyptologischen Standpunkt aus gemacht zu werden pflegte, d. h. von dem Verhältniß der ägyptischen Sprache zu den übrigen im Völkerverzeichniß als Chamiten angeführten Völkern und Sprachen, gegenwärtig mit Ausnahme der Aegypter gewöhnlich Semiten genannt. Schon im Jahr 1860, im August, theilte mir mein damaliger Bekannter, Professor Zündel in Bern, mit, daß sein Freund,

der gelehrte Aegyptolog A. Scheuchzer in Zürich, schon lange hinsichtlich der Semiten dieselbe Ansicht habe wie ich. Später schrieb mir Professor Secrétan in Lausanne, daß bei einer Zusammenkunft dieser drei Aegyptologen sich alle drei für diese Auffassung der Semiten ausgesprochen hätten. Herr Secrétan sprach sich auch ähnlich aus in seinem Buche über die Assyriens, 1871, p. 41, Semiten seien Indogermanen, ägyptisch die älteste Form des Chamitischen. Erst dieses Buch machte mich aufmerksam auf die Schriften des Herrn A. Scheuchzer: Phul und Nabonassar, eine chronologische Untersuchung. 1850. Zur Geschichte von Assur und Babel. Assyrische Forschungen. Diese Schriften, die im Buchhandel vergriffen zu sein scheinen, hätte ich gern zu meiner Belehrung zu Rathe gezogen, wenn sie mir bekannt gewesen wären.

Letzteres muß ich auch von der Schrift des Johannes Röntsch „Ueber Indogermanen- und Semitenthum" (1872) sagen, die ich erst während des Drucks vom letzten Bogen noch lesen konnte. Namentlich stellt das, was über das Epos der Indogermanen ausgeführt wird, dasjenige in ein helleres Licht, was ich S. 122 über den vorherrschend poetischen Sinn der Urindogermanen sagte im Gegensatz zu der gleichzeitigen Geschichtschreibung der Chamiten.

Basel, im Februar 1872.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Erstes Buch S. 14.

Die außersprachlichen Verhältnisse der drei großen noachischen Völkerfamilien.

Zweites Buch S. 62.

Die sprachlichen Verhältnisse der drei großen noachischen Völkerfamilien nach ihrem factischen Bestande bei den übrigen Noachiten, außer den Hebräern.

Drittes Buch S. 95.

Erklärt sich das sprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern auf dieselbe Weise wie das der Semiten überhaupt zu dem der Chamiten, oder auf eine andere Weise?

Viertes Buch S. 171.

Die Hyksos und ihre Nationalität.

Fünftes Buch S. 250.

Die Philister und ihre Nationalität.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Stand der Frage.

Schon seit über fünfunddreißig Jahren steht mir die Ansicht fest, daß die im Alten Testament, namentlich 1 Mos. X, unter dem Namen Sem zusammengefaßte Völkerfamilie ursprünglich Indogermanen seien, von denen sich aber viele, namentlich die Hebräer, besonders hinsichtlich der Sprache chamitisirten. So die in chamitische Länder eingewanderten Assyrer, Perser, Lydier, Aramäer, Chaldäer und Hebräer. Ich berührte diesen Gegenstand zuerst in der hiesigen historischen Gesellschaft in einer Abhandlung über Vorderasien vor und nach Israels Aufenthalt in Aegypten [1]). Durch fortgesetzte Aufmerksamkeit [2]) auf diesen Gegenstand hatte sich mir diese Ansicht fortwährend bestätigt, nur daß sie sich mir bestimmter dahin modifizirte und vereinfachte, daß mir jetzt sämmtliche Semiten chamitisirte Indogermanen sind, die Japhetiten dagegen rein gebliebene. Dieses Resultat vereinigt am einfachsten die älteste Ueberlieferung mit dem gegenwärtigen Stand der linguistischen Untersuchungen, was in diesem Werke im Einzelnen nachgewiesen werden soll, wobei zugleich auf die mir seither gemachten Einwendungen die Antworten ertheilt werden.

Es ist noch kein Jahrhundert verflossen, seitdem durch Schlözer [3]) und Eichhorn [4]) sich in der Gelehrtenwelt ein vorher unbekannter Sprachgebrauch festzusetzen gewußt hat, nach welchem alle mit der hebräischen Sprache in dieselbe Sprachfamilie gehörende Sprachen

---

[1]) Abgedruckt im Schweizerischen Museum. 1837. S. 275 f.

[2]) In der Herzog'schen Theologischen Realencyklopädie, Artikel: Canaan, Rephaiten, Semiten; in den Pädagogiumsprogrammen: Wer sind denn die Semiten? 1860. Ueber die Nationalität der Hyksos und Philister. 1864.

[3]) Schlözer, im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur. VIII, 161. Besonderer Abdruck. 1781. S. 49.

[4]) Eichhorn, Allg. Bibliothek der biblischen Litteratur. VI, 5. S. 772 f. Geschichte der neueren Sprachkunde. I. S. 403 f.

semitische und die sie sprechenden Völker Semiten genannt werden, wenn sie auch im A. T. constant zu den Chamiten gezählt werden, Cananiter mit den Phöniziern, Aethiopen oder Cuschiten, Phut oder Libyer.

Dieser neuere Sprachgebrauch geht von folgender Thatsache und folgendem Schlusse aus:

Die Hebräer und die Cananiter-Phönizier redeten dieselbe Sprache. Ihre Sprachen gehörten nicht bloß derselben Sprachenfamilie an, sondern sind sogar nur dialektisch verschieden. So ist es auch mit dem Chaldäischen.

Diese Thatsache ist richtig.

Daraus wird der Schluß gefolgert: Da die Hebräer nach ihrer eigenen Ansicht Semiten sind, so ist auch ihre Sprache eine semitische, die ganze Sprachenfamilie die semitische.

Daß dieser Schluß ein unrichtiger sei, soll im Verlauf ausführlich und gründlich nachgewiesen werden. Einstweilen diene bloß zur orientirenden Vorbereitung die Bemerkung, daß dieß derselbe Schluß ist, wie wenn einer aus der richtigen Thatsache, daß die Franzosen (Français, Franken), Burgunder, und Lombarden (Longobarden) romanische Sprachen reden, folgern wollte, daß nicht bloß die Deutschen, welche romanische Sprachen angenommen haben, sondern alle Deutsche Romanen seien, ihre Sprache eine romanische.

Sonst hält man es für ein kritisches Gesetz, von der ältesten Ueberlieferung als der Basis der Untersuchung auszugehen. Hier geht man von einem ganz modernen Sprachgebrauch aus, und wenn zu demselben die Ueberlieferung nicht paßt, wird sie einfach für falsch erklärt.

Dieser Schluß ist veranlaßt und begünstigt durch ein jüdisches (nicht durch ein hebräisches) selbstgefälliges Vorurtheil, nach welchem vor der babylonischen Sprachverwirrung alle Welt hebräisch sprach. Dieß hatten die Rabbiner sogar nach ihrer Zahlensymbolik oder Gematria ausgerechnet [1]). Derselben Ansicht war auch noch Isaak Abarbanel [2]) zugethan. Es folgten die Kirchenväter Origenes [3]), Hieronymus [4]) und Augustinus [5]) mit der Behauptung, daß das Hebräische

---

[1]) Max Müller, Wissenschaft der Sprache, S. 353. Quatremère, Mélanges, p. 138.

[2]) Eisenmenger, Entdecktes Judenthum. II, 778.

[3]) Homil. XI. ad Numeros. — [4]) Ad Damasum 142.

[5]) De civitate Dei XVI, 11.

die Ursprache sei. Die Buxtorfe hielten das Hebräische wenigstens für die Ursprache der Semiten, ohne jedoch den Ausdruck „semitische Sprachen" auf die ganze Sprachenfamilie auszudehnen [1]). Und doch wäre diese Anwendung, wenigstens für einen alten Orthodoxen der damaligen Schule, so nahe gelegen. Denn wenn das Hebräische ursprüngliche Sprache der semitischen Hebräer war, so ist sie nothwendig eine semitische Sprache und die ganze Sprachenfamilie die semitische. Uebrigens fehlte es auch nicht an Solchen, welche die griechische Sprache für die Ursprache des Menschengeschlechtes hielten [2]). Und wenn die Araber das Arabische für die Sprache Gottes halten [3]), so gilt es ihnen ja auch für die älteste Sprache.

So wenig lag aber diese Ueberhebung ihrer Sprache im Sinne der alten Hebräer und des A. T., daß das Hebräische nicht Hebräisch oder Sprache Sems, Abrahams, Israels oder dergleichen genannt wurde, sondern ächt historisch Sprache Canaans [4]), also als eigentliche Sprache der Cananiter. Ebenso bezeichnen diese Sprache die Griechen als phönizisch. Weil der Dichter Choirilos die Solymer phönizisch sprechen läßt, halten Hecatäus von Abdera, Manethos, Eupolemos, Agatharchides und Flavius Josephus [5]) die Solymer für Juden, woher statt Jerusalem, welchen Ausdruck noch Aristoteles gebraucht hatte, der Name Hierosolyma bei den Griechen und Römern aufgekommen ist.

Gegen jenes Vorurtheil zu Gunsten der hebräischen Sprache als der Ursprache hat zuerst Leibnitz [6]) angekämpft und dasselbe zu entfernen gesucht.

In neuerer Zeit ist die keinem Altorthodoxen eingefallene Bezeichnung dieser Sprachenfamilie als einer semitischen von Schlözer und Eichhorn durch den Umstand begünstigt worden, daß der bisher übliche Name orientalische Sprachen seit der genaueren Bekanntschaft mit dem Sanscrit, Zend u. s. w. und ihrer Familien-

1) Max Müller a. a. O. S. 108. 303.

2) Zeitschrift der deutschen-morgenländischen Gesellschaft. VIII, 539.

3) Ebend. IX, 159.

4) Esaj. XIX, 18. Gesenius, Geschichte der hebr. Sprache, S. 6. Unten III, 7.

5) Fl. Josephus contra Apionem I, 22. Vgl. meine Abhandlung über des Tacitus Ansichten vom Ursprunge der Juden, Heidelberger Theol. Studien 1843. IV. Ewalds Geschichte Israels II, 584. Movers, Phönizier. I, 15 f. Lengerke, Kenaan. I, 215. 412.

6) Leibnitz in einem Briefe an Tenzel bei Guhrauer, Leben des Leibnitz II, 129. Max Müller a. a. O. S. 111. 354. Weitere Ausführung vgl. unten III, 6

zusammengehörigkeit mit den occidentalischen Sprachen [1]) als nicht mehr passend aufgegeben werden mußte. Nachdem nun durch Friedrich Schlegel [2]) der Ausdruck „indogermanische Sprachen" für diese ganz andere orientalische Sprachenfamilie aufgebracht und durchgedrungen war, glaubte man im Gegensatz dazu die phönizische Sprache Canaans semitisch nennen zu müssen, weil sie auch von den semitischen Hebräern, Terachiten, Chaldäern gesprochen wurde. Vergeblich bekämpfte Stange [3]) diesen letztgenannten Sprachgebrauch. Weder seine Gründe, noch sein Name waren gewichtig genug gegen Männer wie Schlözer und Eichhorn, und das um so weniger, da Stange zu dem nun einmal unpassend gewordenen Namen von orientalischen Sprachen zurückgekehrt war.

Eine nothwendige Folge der Bezeichnung dieser Sprachen als semitischer sprach sich in folgendem Schlusse aus: Da Canaan in der Völkertafel zu Cham gezählt wird, seine Sprache aber mit der hebräischen semitisch ist, so ist die Völkertafel falsch, beruht nicht auf sprachlichen Verhältnissen, die doch die einzig maßgebenden sein sollen, sondern auf bloßem Nationalhaß der Hebräer gegen die Cananiter. Dieser Schluß wird am Anfange unseres dritten Buchs genauer geprüft werden, nachdem im dritten Capitel dieser Einleitung eine vorläufige Orientirung über die Natur der Völkertafel vorausgeschickt sein wird. Dieser Schluß wird zwar nicht ganz allgemein von allen denen vollzogen, welche im angegebenen Sinne von semitischen Sprachen reden, wie wir sehen werden. Aber er ergiebt sich von den aufgestellten Prämissen aus fast mit zwingender Nothwendigkeit.

Zweites Capitel.

Die Verwirrung des doppelten Sprachgebrauchs.

Um den gegenwärtigen Stand unserer Frage schon von Weitem in ein helleres Licht zu stellen, mag ein Blick vorbereiten auf die gegenwärtige Sprachverwirrung, die im Gebrauche des Wortes Semiten herrscht, eine Verwirrung, die sich aus dem Gebiete der Sprache auch

---

1) Diese Zusammengehörigkeit wurde schon nachgewiesen durch Paulinus a St. Barth 1798. 1802 (diss.), Carl Alter 1799, Anquetil du Perron und Kleuker, beide in ihrem Zendavesta.

2) Fr. Schlegel, Sprache und Weisheit der Indier. 1808. Ihm folgten Bopp, Burnouf und die Neuern alle.

3) Stange, Theologische Symmikta. 1802.

auf das der Kritik, der Ethnographie und Völkercharakterisirung, sowie der Religionseigenthümlichkeit hinüberpflanzte. Man nennt nämlich gegenwärtig nicht bloß alle diejenigen Völker Semiten, welche nach modernem Sprachgebrauch semitisch reden, d. h. phönizischartig, sondern stellt zu diesen in Gegensatz diejenigen, welche nach dem antiken Sprachgebrauch der Völkertafel Semiten heißen. Je nachdem es die Bequemlichkeit der Beweisführung mit sich bringt, nimmt man das Wort semitisch bald im antiken Sinn, bald im modernen. Es soll dieses strenge Urtheil in folgenden wichtigsten Beziehungen anschaulich gemacht werden.

So geschieht es schon auf religiösem Gebiete. Man spricht von dem Götzendienste der Semiten (Movers) und denkt dabei an Phönizier, Babylonier, Cananiter. Warum nicht auch an die jetzigen Syrer und Araber, die doch dieselbe Sprache sprechen? Sie sind eben Monotheisten. Daher philosophirt man wirklich (Renan) von der monotheistischen Bestimmung der Semiten und zählt doch zu ihnen Cananiter, Phönizier, Babylonier!

Hinsichtlich des politischen Lebens behauptet man, die Semiten hätten kein politisches Leben [1]). Und doch rechnet man zu ihnen Phönizier und Karthager, die schon in so alten Zeiten republikanische Staatsformen ausgebildet hatten, als noch kein rein indogermanisches Volk daran dachte. Man sieht sich dann zu der Inconsequenz genöthigt, die Phönizier über sich selbst und den Semitismus hinausgehen [2]), die Hindus in den Semitismus zurücksinken zu lassen. Man verläßt so den sprachlichen Standpunkt, dem man doch in der ethnographischen Frage die einzige Entscheidung eingeräumt hatte, und springt plötzlich auf den Standpunkt der Culturentwickelung und des geistigen Lebens über. Dergleichen Sprünge mögen viele Geschicklichkeit und Behendigkeit beurkunden, aber nicht Kritik.

Ferner soll den Semiten Mangel an plastischer Kunst [3]) wesentlich zukommen, und doch rechnet man zu ihnen nach modernem Sprachgebrauch Phönizier und Babylonier, nach antikem die Assyrer. Was dem Monotheismus des Alterthums und des Mahomedanismus zukommt, wird dem Semitismus als solchem zugeschrieben. Die Türken machen in dieser Hinsicht keinen Unterschied gegen die Semiten.

---

[1]) Renan, Histoire générale et système comparé des langues sémitiques. 1855. I, 1, 1. I, 2, 1 et 2. Éd. 1. Nouvelles considerations sur le caractère général des peuples sémitiques et en particulier sur la tendance au monotheisme. 1858.

[2]) Hitzig, Geschichte Israels, Bd. 1. — [3]) Renan a. a. O.

Aehnlich urtheilt man über die kriegerische Tüchtigkeit und Expansionskraft der Semiten. Sie soll denselben gänzlich fehlen![1]) Als ob man nicht mit der Völkertafel Assyrer, Chaldäer und Perser dazu zählte, und nach neuerem Sprachgebrauch auch Karthager und Araber, die doch eine gewaltige Expansionskraft und kriegerische Tüchtigkeit entwickelten. Wenn man die Entstehung großer semitischer Reiche leugnet, weil die Semiten nur auf Religiöses bedacht gewesen seien, so muß man semitisch doch entweder im biblischen Sinne nehmen, oder im modernen. Wenn ersteres, so sollte man doch meinen, daß Assyrer, Chaldäer, Perser und die Araber des Mittelalters wohl große Reiche gegründet hatten, und daß hier Religion, Krieg und Politik gar nicht in einem solchen Gegensatz standen. Faßt man aber semitisch im modernen linguistischen Sinne, so beweisen die Karthager, Chaldäer, Araber wieder das Gegentheil.

Wie kann ferner Renan, ohne sich desselben Fehlers der Sprachverwirrung schuldig zu machen, behaupten, die Arier hätten nie ins Herz des Semitismus vordringen können? Aber die Perser drangen doch bis zur äußersten Grenze des modernen Semitismus. Und ebenso gehörten die Assyrer und Chaldäer zu den Indogermanen, und dasselbe werden wir später von den Hyksos und den Philistern zeigen, die sich Jahrhunderte lang sogar in Aegypten festzusetzen gewußt hatten. Oder man behauptet[2]), die Semiten seien nie in Gebirgsgegenden gekommen. Als ob nicht Hebräer und Chaldäer, die sowohl nach antikem als modernem Sprachgebrauch Semiten sind, aus den armenischen und oberasiatischen Gebirgen gekommen wären, wie die Assyrer, Lydier und Perser!

Diese Verwirrung findet sich ebenfalls bei dem großen Indogermanisten Lassen in seiner Indischen Alterthumskunde. Sie ist ins Extrem getrieben bei dem großen Orientalisten Renan[3]). Obschon dieser die Falschheit des Sprachgebrauchs „semitische Sprachen“ wohl einsieht, sucht er dem Uebelstand abzuhelfen durch die Vertauschung mit dem noch unklarern „syroarabisch“, nach zwei Mischvölkern. Ihm folgen in ethnographischer Beziehung Gustav Baur[4]),

---

[1]) Renan a. a. O. — [2]) Spiegel, Ausland. 1860. Nr. 17. Eran.

[3]) Hist. générale. I, 2. Schon Leibnitz wollte die Benennung „arabische Sprachen“ vorschlagen. Bory de St. Vincent nennt die Familie „arabische Rasse“. Ueber Renan urtheilt im Allgemeinen in dieser Beziehung wie wir Steinthal in seiner Völkerpsychologie. I, 328 f. Vgl. noch unten I, 9.

[4]) Geschichte der alttestamentl. Weissagung. 1861.

Grau [1]), wenn auch mit entgegengesetzter theologischer Tendenz [1]), endlich Hitzig [2]). Alle diese nehmen die Trägheit, Indolenz und Stabilität der jetzigen Orientalen für eine spezifische Eigenthümlichkeit der Semiten, ohne zu bedenken, daß die Semiten im biblischen Sinne, Assyrer, Chaldäer, Perser, Lydier, die rührigsten Eroberer waren, die Juden seit Alexander die rührigsten Geschäftsleute sind, die Semiten aber im modernen Sinne, die Phönizier, durch Thätigkeit zur See sowohl als im politischen Leben als antike Engländer und Holländer sich auszeichneten. Die muhamedanischen Araber aber setzten die Welt von Indien und China bis Frankreich in Bewegung.

Mit mehr Wahrheit hat dagegen Rougemont [3]) die richtige Erkenntniß des alten Bochartus aufgegriffen und durchgeführt, daß die Völker, die man jetzt Semiten nennt, die Chamiten, Phönizier, babylonische Cuschiten, und namentlich die Aegypter, wenn man letztere auch als Chamiten stehen läßt, auch die weltlichen Civilisatoren der Indogermanen waren, zuerst der antiken Semiten und dann der Japhetiten, auch der abendländischen. Daß die Aegypter von den übrigen Chamiten nicht nach neuerer Art zu trennen seien, soll später gezeigt werden [4]).

Drittes Capitel.

Abfassungszeit, Quellen und Autorität der hebräischen Völkertafel.

Die Hauptstelle über die hebräische Ansicht von den ethnographischen Verhältnissen Vorderasiens und der übrigen mit diesem in Verbindung gestandenen Länder des Mittelmeeres in den ältesten Zeiten ist die Völkertafel 1 Mos. X, an welche sich andere Stellen des A. T. gelegentlich Einzelnes erläuternd anschließen. Fürs Ganze ist noch parallel 1 Chron. I, 4—23.

Hier wirft sich uns nun zunächst die Hauptfrage entgegen: Haben wir in dieser Völkertafel eine historische Anschauung des Volkes und seiner unterrichteten Genossen aus einer bestimmten Zeit vor uns? oder ein subjectives Machwerk, sei es von Volksvorurtheilen, sei

---

[1]) Semiten und Indogermanen. Vgl. auch H. E. in den Gött. Gel. Anzeigen. 1866. St. 22. Berliner Protest. Kirchenzeitung. 1869. Nr. 7. S. 143.

[2]) Geschichte des Volkes Israel. 1869.

[3]) Die Bronzezeit, oder die Semiten im Occident. Deutsche Uebersetzung von Keerl. 1869.

[4]) B. I. Cap. 1, 6, besonders B. II. Cap. 4.

es eines einzelnen Individuums, das, weil es kein Sprachforscher war, nicht einmal wußte, was die benachbarten Cananiter-Phönizier für eine Sprache redeten?

Die gründlichen und besonnenen Kritiker unserer Zeit entscheiden sich immer mehr für das Ja auf die erste Frage. Die neueren Entdeckungen auf dem Gebiete der Hieroglyphen und Keilinschriften in Verbindung mit der griechischen Ueberlieferung begünstigen immer mehr jenes Ja. Was die Ansichten und Einwendungen der Gegner betrifft, so werden dieselben hier die einläßlichste Berücksichtigung erfahren.

Um nicht in Allem zu weit auszuholen, glaube ich von der gegenwärtigen Basis der Untersuchung ausgehen zu dürfen, welche der gelehrte Knobel in seiner Monographie über die Völkertafel der Genesis (1850) niedergelegt hat, so oft ich mich auch veranlaßt fand, von derselben abzuweichen. Letzteres wird aber nur geschehen mit der bestimmtesten und deutlichsten Angabe meiner Gründe. Was nicht mit meiner Hauptfrage zusammenhängt und ein Licht auf sie werfen kann, werde ich übergehen. Namentlich wird dieß mit der schwierigen Bestimmung der den Hebräern schon mehr abseits liegenden, entfernteren japhetitischen Völker der Fall sein.

Wir fassen zuerst die Abfassungszeit der Völkertafel ins Auge, welche natürlich die Fragen über die Autorität und die Quellen derselben bedingt und wieder durch diese bedingt wird.

Knobel theilt nach den vorangegangenen Untersuchungen von Ilgen, Gramberg, Movers, Stähelin, Lengerke gegen Tuch, Winer u. A. m. die Völkertafel der älteren elohistischen Quelle und Grundschrift der Genesis zu. Nur macht er mit der Bemerkung über Nimrod Vers 8—12 eine Ausnahme, welche dem späteren jehovistischen Ergänzer anheimfällt. Freilich hatten anfänglich Astruc, Eichhorn, de Wette, Winer und Tuch die Völkertafel für jehovistisch gehalten, die aber auch alsdann nur kurz nach Salomon fiele. Allein die eingestreuten Genealogien, der Styl, die verschiedene Auffassung gegen das jehovistische Stück Genes. XI, 1—9 sprechen für den Elohisten. Wäre zudem die Völkertafel erst in der späteren Zeit entstanden, so würde, wie bemerkt wird, nicht bloß bei den Griechen der Ionier, sondern auch der Dorer Erwähnung gethan worden sein. Dem füge ich noch bei die Unbekanntschaft der großen assyrischen und chaldäischen Monarchien, des Namens der Perser und Araber, und der aramäi-

schen Staaten Zoba und Damascus, sowie die Bekanntschaft mit dem später unbekannt gewordenen Ophir.

Man setzt mithin gegenwärtig die Abfassungszeit der elohistischen Grundschrift zwischen 1200 und 1000 vor unserer Zeitrechnung [1]), in die Zeit Samuels und Davids. Und es läßt sich auch wirklich kaum ein passenderer Verfasser sowohl der ganzen Grundschrift als namentlich der Völkertafel insbesondere denken als der große Volksmann, der Gründer oder wenigstens das Oberhaupt der Prophetenschulen [2]), der Prophet Samuel. Dieser war am ehesten, der zweite Moses, in der damaligen Zeit muthmaßlich der Mann dazu, das ethnographische Wissen seines Volkes in einem solchen Gesammtbilde zusammenzufassen, wie es sich in der Völkertafel abspiegelt.

Welche Quellen konnten nach dem damaligen Gesichtskreise dem weitblickenden Manne zu Gebote stehen?

Hier sind in erster Linie zu nennen die inländischen hebräischen Stammsagen und Ueberlieferungen sowohl von den eigenen Stämmen, als von den verwandten chaldäischen und arabischen Stämmen, also überhaupt von den Terachiten. Daß diese Stammsagen über den Aufenthalt Israels in Aegypten hinaufgehen, hatten schon früher Ewald [3]) und Bleek [4]) gezeigt, und ich selbst habe auf meine Weise zu zeigen gesucht [5]), wie die Hebräer aus der Zeit vor ihrem Aufenthalte in Aegypten sich Erinnerungen von Zuständen erhalten hatten sowohl ihres eigenen Volkes als der Cananiter und anderer Canaan

---

[1]) So seit Stähelin (Kritische Untersuchungen über die Genesis, S. 109; vgl. desgl. über den Pentateuch, S. 97 f.) und Knobel auch noch Ewald, Ebers, Riehm, Böhmer, Schrader. Riehm in den Theol. Studien. 1871. III, 406. Schrader: Studien zur Kritik u. s. w. 1863. S. 33. 157 f. und in der achten Ausgabe zu de Wette's Einleitung ins A. T. S. 317. Bei Schenkel, B.-L. II, 414. Bleek, Einl. ins A. T. S. 263.

[2]) So kurz auch die Berichte über die Prophetenschulen sind, so ergiebt sich doch aus der großen Zahl derselben seit Samuel, ihrem schriftstellerischen Auftreten, namentlich auch als Geschichtschreiber, und aus dem Gegensatz Amos VII, 14, daß dieselben eine ihrem Berufe angemessene Organisation und Beschäftigung angewiesen erhalten hatten. Vgl. Bunsen, Bibelwerk. V, 530.

[3]) De feriarum Hebraeorum origine, in der Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes. 1840. III, 410 f. Gött. Gel. Anz. 1835. S. 2025. Berliner Jahrb. 1836. I, 81. Gött. Gel. Anz. 1836. St. 36. 1837. St. 96. S. 960. Die Abhandlung war schon 1835 in Göttingen vorgelesen worden.

[4]) De libri Geneseos origine etc. contra Bohlenium. 1836. Universitätsschrift.

[5]) Schweizerisches Museum von 1837. S. 279 f.

bewohnender Stämme, die den Anschauungen der gleich folgenden Zeit und ihren Culturzuständen völlig entgegengesetzt waren. Schon dadurch widerlegt sich die Ansicht Nöldeke's [1]), daß die Hebräer vor ihrem ägyptischen Aufenthalt gar nicht in Canaan gewesen. Aus der oberasiatischen Urheimat stammt z. B. auch die der eranischen analoge Anschauung von der Schlange als Symbol des Bösen, während nach der chamitischen und namentlich nach der ägyptischen Vorstellung die Schlange dem Heilgotte angehört. Doch davon später [2]). Auch die Bekanntschaft der Völkertafel mit den japhetischen Medern, die aber ganz unbestimmt im Hintergrunde liegen, muß auf einer Erinnerung aus der Urheimat beruhen. Denn zur Zeit der Völkertafel waren die Meder noch nicht nach der vorderasiatischen Niederung vorgedrungen.

Eine andere Quelle für die Völkertafel floß aus der Berührung und dem Verkehr mit den Cananitern des Binnenlandes, von denen sie, wie andere Culturelemente, wie wir später ausführlicher sehen werden, so auch manches ethnographische Wissen über die cananitischen und benachbarten Stämme nothwendig erfahren mußten. Diese Verbindung fand sowohl vor dem ägyptischen Aufenthalt der Hebräer statt als namentlich nachher, und zwar zu oft auf unfreundliche Weise, wie zur Richterzeit.

Mit den Cananitern des Küstenlandes, den Phöniziern, zeigt die Völkertafel Bekanntschaft ihrer frühsten Zeiten und Verhältnisse. Sie nennt Sidon den Erstgeborenen Canaans, während Tyrus erst seit der Zeit des Moses genannt wird. Dieselbe Stellung nimmt Sidon bei Homer ein [3]). Von den Phöniziern mußten die Hebräer die Kenntniß der entfernten phönizischen Colonien und der Küstenländer erhalten haben. Das zeigt sich daraus, daß die Tafel sich über die Völker und Länder verbreitet, so weit sich damals der phönizische Handel erstreckt hatte. Von den Griechen, Javan, kann damals einige Kenntniß nur durch die Phönizier zu den Hebräern gekommen sein. Dasselbe ist zu sagen von den Inseln des Mittelmeeres, von den Völkern Europa's, von Kleinasien und den westlich von Aegypten wohnenden afrikanischen Völkern.

Wenn der Verfasser der Völkertafel schriftliche Aufzeichnungen benutzte, wie Schrader [4]) annimmt, so läge es am nächsten, an phö-

---

[1]) Untersuchungen zur Kritik des Alten Test. 1869. S. 25. — [2]) III, 12.
[3]) Vgl. unten III, 7. IV, 11. — [4]) In Schenkels B. L. II, 416.

nizische zu denken, namentlich in Bezug auf japhetische und chamitische Völker, von denen viele dem Gesichtskreis der Hebräer entfernter lagen.

Was die Cuschiten oder Aethiopen betrifft, so kennt die Völkertafel sowie die mythische Geschichte der Griechen, zum Theil auch die spätere, hauptsächlich asiatische Cuschiten in Mesopotamien und Arabien. Diese fanden sich daselbst schon vor der terachitischen Völkerwanderung. Hier hatten sich zum Theil die Patriarchen selber aufgehalten. Man wußte noch vom cuschiten Babel. Dessen Bildung war aber uralt, so daß man über das höhere Alter der ägyptischen und babylonischen Cultur streiten konnte und kann. Sie stand aber mit der phönizischen im engsten Zusammenhang; nicht umsonst sind beiderlei Sprachen so sehr verwandt.

Weniger deutlich tritt die Bekanntschaft mit den Cuschiten in Arabien hervor, doch immer so deutlich, daß man die Cuschiten als die Urbevölkerung des großen Landes erkennt. Man war mit den dortigen Verhältnissen, besonders des Südens, durch die Aegypter und den phönizischen Handel bekannt geworden. Die Wüste aber wurde durch arabische Handelskarawanen schon zur Zeit der Patriarchen [1]) durchzogen. Im Norden hatte sich zuerst Moses allein aufgehalten, und dann das ganze israelitische Volk. Die nächsten arabischen Stämme waren den Hebräern stammverwandt. Von den Cuschiten in Afrika aber konnte man sehr leicht das Wenige, das man von ihnen wußte, von den Aegyptern erfahren haben.

Die Aegypter selbst besaßen eine bedeutende Kenntniß der benachbarten afrikanischen und asiatischen Völker, und sie verhüllten diese Kenntniß nicht, sondern stellten sie in ihren öffentlichen Gemälden vor Jedermanns Augen, so daß sie auch den Hebräern zugänglich war. Was die Hebräer durch ihre Völkertafel zur Bezeichnung und Unterscheidung der Völker und Völkerfamilien leisteten, das thaten die Aegypter durch ihre historischen Gemälde, auf denen die Gefangenen der besiegten Völker durch Farbe, Physiognomie, Bart, Haare, Kleidung sehr treu und fein charakterisirt sind.

Die Kenntniß Aegyptens selber beruhte auf einer unmittelbaren Erinnerung der Hebräer aus der Zeit des ägyptischen Aufenthaltes derselben. Sonst würden die hebräischen Erzählungen aus demselben nicht so gut mit den ägyptischen Darstellungen zusammenstimmen. Schon Hengstenberg [2]) hatte die Forschungen von Champollion, Ro-

[1]) Genes. XXXVII, 25. — [2]) Die Bücher Moses und Aegypten. 1841.

sellini und Wilkinson in diesem Sinne zu verwenden gesucht, wenn er auch darin zu weit ging, daß er mit Benutzung der gegnerischen Schwächen die Abfassung des Pentateuchs durch Moses auf diese Weise glaubte beweisen zu können. Aber eine ganz gründliche Darstellung dieses Verhältnisses liegt uns vor in dem Werke Ebers': Aegypten und die Bücher Moses. Bd. I. 1868. Hier sind die Arbeiten der neueren Aegyptologen fleißig benutzt, die von Lepsius, de Rougé, Brugsch, Reinisch, Chabas, Pleyte, Dümmichen u. s. w. Namentlich ist hier eine ausführliche Rücksicht genommen auf die Erklärung der hebräischen Völkertafel aus den ägyptischen Abbildungen und Hieroglyphen [1]).

Als Resultat dieser Betrachtung der Lage der Dinge im Horizont der Völkertafel kann aufgestellt werden, daß der Zeugencharakter derselben festgestellt sei, die diplomatische Autorität. Es liegt uns hier eine Zeugenaussage vor, die über ein Jahrtausend den Beginn unserer Zeitrechnung überschreitet, die Aussage nicht bloß Eines Zeugen, sondern der vorderasiatischen Völker über das, was man damals für die früheren Zeiten für historische Tradition hielt. Bei den Aegyptern geht sogar die gleichzeitige schriftliche Aufzeichnung noch theilweise um Jahrtausende weiter hinauf.

Damit soll nun nicht die Untrüglichkeit der Völkertafel oder gar ihre Göttlichkeit behauptet werden, ihr Beruhen auf Inspiration. Sie ist der Prüfung der Kritik zu unterwerfen. Das heißt aber nichts Anderes als einer besonnenen, ebenso umsichtigen als scharfsinnigen Untersuchung. Wir fordern nichts Anderes, als daß das Schwert der Kritik zweischneidig sei.

Ich kann mich nicht enthalten, diese Einleitung mit den Worten eines gründlichen neueren Ethnographen zu schließen [2]):

„Die Völkertafel der Genesis kann in Bezug auf ihren ethno-„logischen Werth kaum hoch genug gestellt werden; sie ist aber auch „deswegen so ungemein interessant, weil hier die Gruppirung von „Völkern zu Familien in einer Weise stattfindet, wie sie sonst das „ganze Alterthum nicht kennt, wie sie erst unser Jahrhundert mit „Hilfe der Wissenschaft der Sprachvergleichung wieder durchgeführt „hat. Stellt man sich auf den Standpunkt des semitischen Ethno-

---

[1]) Von S. 36 bis 252.

[2]) Johann Gustav Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde. Erster Theil. 1871. Die Skythen, S. 265.

„graphen, so wird man — seinen hellen Blick bewunderungswürdig „finden. Man wird aber auch aus diesem Documente schließen, daß „im neunten oder im achten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung „die Beziehungen der semitischen und arischen Nationen zu einander „viel enger und zahlreicher gewesen sind, als es uns die Ueberlieferung „sagt; es erinnert uns an bekannte Thatsachen: sehen wir doch den „gestaltenden Einfluß der Semiten in der Kunst, in der Sage, in „der Religion, in dem Wissen der Hellenen.“

Erstes Buch.

Die außersprachlichen Verhältnisse der drei großen noachischen Völkerfamilien.

Das sprachliche Verhältniß bildet eigentlich die Spitze unserer Untersuchung. Aus ihm sind die Schwierigkeiten entnommen, welche die sichern Resultate der neuern Sprachwissenschaft gegen die Angaben der Völkertafel erheben sollen. Aber an der Basis dieser Spitze ruhen noch andere Verhältnisse, die von großer Wichtigkeit sind und die am besten vorweg bereinigt werden, um dann die ungetheilte Aufmerksamkeit dem sprachlichen Verhältniß zuwenden zu können. Die Spitze muß auf einer Basis ruhen.

Erstes Capitel.

Die einzelnen Hauptvölker der Völkertafel, ihre hebräischen Namen und deren Deutung.

1. Die Chamiten.

Um das Verhältniß der drei großen noachischen Völkerfamilien zu bestimmen, was also unser Hauptzweck ist, müssen am zweckdienlichsten die einzelnen Hauptvölker derselben zuerst vorgeführt werden. Wenn die Begriffsabgrenzung einer ganzen Familie Schwierigkeiten macht, so können die einzelnen Theile derselben zur Lösung des Hauptbegriffs beitragen. Dabei werden wir von den hebräischen Namen dieser Völker in der Völkertafel auszugehen haben, die dann näher zu deuten und zu übersetzen sind. Letzteres zu ermöglichen, müssen die übrigen Stellen des A. T. zugezogen werden, in denen von diesen Völkern die Rede ist, da ja doch der hebräische Sprachgebrauch und die hebräische Etymologie von der ersten Bedeutung sind. Ihnen am nächsten liegen wegen ihres Alters die ethnographischen Gemälde und hieroglyphischen Angaben der alten Aegypter. Es folgen die alten Uebersetzungen des A. T., falls sie übersetzen und das hebräische Wort

nicht stehen lassen; alsdann die Deutungen des gelehrten Flavius Josephus, des Eusebius, des Hieronymus und anderer mittlerer Schriftsteller. Sehr wichtig sind auch hier die durch die Phönizier influenzirten Angaben der Griechen, besonders die ältesten, wenn dieselben auch gewöhnlich ein mythisches Gewand an sich tragen.

Wir beginnen bei den Chamiten, חָם, als den am leichtesten zu bestimmenden. Als nächste Söhne Chams werden genannt Cusch, Mizraim, Phut, Canaan. Also diese vier, und nicht bloß Mizraim, wie viele neuere Ethnographen annehmen, sind Chamiten, wofern sie nicht etwa noch unter Cusch die Neger verstehen. Es ist daher kein Paradoxon, in allen diesen Völkern Chamiten zu sehen, sondern die älteste Auffassung der Sache, drei Jahrtausende älter als der eichhornisch-schlözerische Sprachgebrauch.

a) Cusch, כּוּשׁ.

Dieses Wort findet sich auch im Koptischen und Aegyptischen, Kus, Cousch, Kesch, Kesi [1]). Auf den Keilinschriften des Darius heißt es Kusija, Kuschija, offenbar der mesopotamische Volksname der Cuschiten. In Susiana, in Gedrosien bis nach Indien hinein sind es die asiatischen Aethiopen der Griechen, die sich selbst Cossäer, Cussäer, nannten [2]).

Gewöhnlich wird Cusch mit dem griechischen Aethiopien identifizirt und umfaßt nach dem älteren hebräisch-phönizischen, ägyptischen und griechischen Sprachgebrauch nicht bloß wie später die Völker im Süden Aegyptens, in Nubien und Abessynien, sondern auch im südlichen Arabien [3]) und in Mesopotamien und Babylonien die Urbevölkerung über Gedrosien hinaus bis Indien [4]). Nach den Griechen reichte sie sogar in der mythischen Zeit bis ans mittelländische Meer, bis in das spätere Philistäa, wo in Joppe der Aethiopenkönig Kepheus, der Bruder des Aegyptus, regierte [5]). Mit dieser Deutung von Cusch stimmen auch die ägyptischen Abbildungen der Cuschiten zusammen. Von einem späteren Sprachgebrauch von Cusch und

---

[1]) Ebers, Aegypten. I, 57 f. Chabas, Voyage. p. 66.

[2]) Joseph. Antiq. I, 6, 2. Diod. Sic. II, 22.

[3]) Daher heißt bei Apollodor II, 1, 5 Arabia eine Gemahlin des Aegyptus. Sie sind beide Chamiten.

[4]) Homer, Odyss. I, 23. X, 188. Herodot III, 94. VII, 70. Strabo I, 2, 26—31. Knobel S. 249.

[5]) Theologische Studien. 1843. IV. S. 935 f. Apollodor. Bibl. II, 1, 4. Die Sage mag den chamitischen, cuschitischen Menschenopfern ihren Ursprung verdanken, welche noch lange in Joppe fortdauerten.

Aethioper als Neger wird im fünften Capitel dieses Buchs gehandelt werden.

b) Mizraim, מִצְרַיִם.

Das ist nach dem durchgängigen Sprachgebrauch des A. T. Aegypten. Die Dualform des Wortes bezieht sich auf Ober- und Unterägypten, wie ja auch die Aegypter ihr Land in diesem Sinn Doppelland nennen [1]). Der Singular muß Mazor gelautet haben, was nach dem Arabischen und Chaldäischen Festungswerk, Eingrenzung (limes) bezeichnet [2]). Die Aegypter selbst heißen Mizrim. Die Phönizier sagten Misor [3]) oder Musra [4]), und von da wurde der hebräische Ausdruck genommen, wie es in der Natur der Sache lag. Aus dem Phönizischen ist der Ausdruck nicht bloß zu sprachverwandten Völkern übergegangen, wie zu den Syrern Mezrem [5]) und zu den Arabern Misr [6]), sondern auch zu Oberasiaten. So in der Keilinschrift des Darius Madraya, Mudraya, Mudaraya [7]) im Pehlvi Meddraji [8]) oder Meddreji, bei den Assyrern Mudraya [9]), bei den Chaldäern Mizir. Selbst bei den japhetitischen Medern Musarija, bei den Hindus Mirasthan [10]), bei den Kurden Misri. Dahin gehört auch das abgeschliffene *Μεστραία* bei den griechischen Chronographen, das ihnen aus phönizischen Quellen zugekommen sein muß.

Bei den alten Aegyptern selbst kommt diese phönizisch-hebräische Wortform nicht vor für ihr Land. Sie nennen vielmehr dasselbe Keme, koptisch Chemi, d. h. das schwarze Land, wie schon Plutarch angiebt [11]). Dieses Wort ist dasselbe wie das phönizische Cham, wie poetisch die Hebräer geradezu Aegypten nennen. Vom Haupttheil und Stammsitz des Chamitismus wird das Ganze genannt, und umgekehrt.

Eine dritte Bezeichnung des Landes im Alterthum, die in die moderne Welt eingedrungen ist, ist die der Griechen: Aegypten. Damit wurde in der ältesten Zeit das Delta, aber auch der Nil be-

---

1) Chabas, Les Pasteurs, p. 6. 32. 49. 51.

2) מָאַר, umgrenzen, einschließen. Daher das hebr. מְאֵר, Bedrängniß, angustiae.

3) Ebers I, 150.

4) Stephanus von Byzanz: *ἐκλήθη (ἡ Αἴγυπτος) καὶ Μύσρα ἡ χώρα ὑπὸ Φοινίκων.* Ebers I, 86. Ebers, Die Namen Aegyptens, S. 5. N. 17.

5) Uhlemann, Handb. III, 59. — 6) Reinisch S. 5. — 7) Reinisch S. 5.

8) Lepsius in Herzogs Real-Encykl. I, 139. — 9) Reinisch S. 5.

10) Uhlemann, Handb. III, 59.

11) De Iside, c. 33. S. Parthey S. 226 f.

nannt. Ebers [1]) will dieses griechische Wort aus dem Phönizischen und Aegyptischen ableiten und als große Insel Kaphtors erklären, Ai-kaphtor, vom phönizischen Ai, Insel, Kaft, Phönizien, ur, groß; die beiden letzten Wörter sind ägyptisch. Allein weder die Aegypter noch die Phönizier nannten Aegypten je so. Das Wort ist bei den Griechen im Gebrauch und muß daher aus dem Griechischen oder doch aus dem Kreise indogermanischer Sprachen gedeutet werden. Aegyptische Wörter soll man allerdings nicht aus indogermanischen Stämmen erklären [2]). Allein das Wort „Aegypten" ist ja kein ägyptisches und nur bei indogermanischen Völkern im Gebrauch, zunächst bei den Griechen.

Daher erklärt Bohlen [3]), und, wie mir scheint, mit Recht, aus dem sanscritischen agyptas, terra munita, das Beschützte, womit einfach Mizraim übersetzt wird. Man darf nicht einwenden, daß in so alter Zeit die Hindus oder überhaupt die Arier Aegypten schon schwerlich gekannt haben werden. Darum handelt es sich nicht, sondern darum, daß Sanscritwörter, wie bekannt, nicht selten griechische und lateinische erklären, weil in Westen die Wurzel verloren ging, im Sanscrit sich zufällig erhielt. Für Vulcan und Aeneas finden wir im Sanscrit die Appellativwurzeln ulca und anaija, die beide das heilige Feuer bedeuten [4]). Umgekehrt haben sich in janua (janus) und ignis die Wurzelbedeutungen der indischen Götter Ganesas und Agni erhalten. Auch Hitzig [5]) stimmt dieser Erklärung Bohlens bei.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Worte Nil. Auch dieses Wort ist griechisch, nicht ägyptisch, und findet seine Erklärung im Sanscritwort nila, schwarz [6]). Der Nil wurde der Schwarze genannt wegen des schwarzen Schlammes, den er nach seiner Ueberschwemmung zurückläßt. Die Griechen haben aber bei diesem Worte das Bewußtsein seiner Bedeutung auch noch später erhalten, indem der Nil auch der Schwarze heißt [7]) und als der Schwarze erklärt

---

[1]) Ebers I, 76. 133.

[2]) Reinisch 13. Uhlemann, Handb. II, 12. [3]) Altes Indien. II, 456. Ueber die Umwallung selbst vgl. Ebers I, 78 f.

[4]) Uhlemann, Handb. II, 12 f. Reinisch 14.

[5]) Geschichte des Volkes Israel.. I, 65. Hitzig, Philistär. 81.

[6]) Bohlen, Indien II, 456 f. Hitzig, Israel. I, 65. Jones in den Asiat. researches. I, 271.

[7]) *Μέλας* bei Plutarch de fluviis 16, Servius ad Virg. Georg. IV, 291, oder Melo bei Festus, p. 316. Goth., Nigris bei Plin. H. N. V, 9. Auch bei den Hebräern. Hitzig, Israel. I, 65.

wird. So bezeichneten auch die Phönizier und Hebräer den Nil als den Schwarzen, Schihor[1]). Wie nun bei den Griechen Nil und Aegypten mit demselben Worte bezeichnet wurden, so hießen auch beide das Schwarze, das Land bei den Aegyptern selbst, der Nil bei Griechen und Phöniziern. Aber auch die Aegypter bezeichneten außer dem gewöhnlichen Namen Jaro, Jero, Fluß, den Nil als den Schwarzen, U-kome, wie ägyptisch *ὠκεάμη* bei Diodor[2]) muß gelautet haben[3]).

Ueber die einzelnen Völker Mizraims s. unten B. V, Cap. 2.

c) Canaan, כְּנַעַן.

Das ist Phönizien in weiterem Sinn. Auch bei den Aegyptern, und Griechen kommt der Name Kanana vor[4]), die wußten, daß der eigentliche Name für Phönizien bei den Inländern Chna sei, für das Volk Chnaoi, für den eponymischen Heros Chnas[5]). Daher findet man den Namen Canaan auf phönizischen Münzen[6]), und in der alexandrinischen Bibelübersetzung ist Canaan und Phönizien abwechselnd gebraucht[7]). Auch die Karthager hatten nach der Versicherung Augustins[8]) für sich den Namen Chanani erhalten. Wenn man daher[9]) einen wesentlichen Unterschied zwischen Canaan und Phönizien macht, so ist dieß nur insofern zuläßig, als der gewöhnliche Sprachgebrauch Phönizien nur als einen Theil Canaans faßt, als denjenigen Theil, der den Griechen zunächst lag. In einem noch weiteren Sinne spricht Movers von Phönizien und versteht darunter eigentlich alle Chamiten Vorderasiens, wie allerdings die Griechen auch bisweilen thun.

Wenn nun in der Völkertafel die phönizischen Städte als Söhne Canaans bezeichnet werden, so ist damit gesagt, daß Phönizien zu Canaan gehört, ein Theil desselben ist. Ganz in demselben Sinne heißt bei den Griechen Eupolemus und Alexander Polyhistor[10]) Canaan der Vater der Phönizier.

---

1) שִׁיחוֹר Esaj. XXIII, 3. Jer. II, 18. 2) Diod. Sic. I, 19.

3) Uhlemann, Handb. II, 13.

4) Rosellini, Monumenti. III, 189. Movers, Phönizier. II, 1, 21. Uhlemann, Hdb. III, 189.

5) Steph. Byz. de urbibus: *Χνᾶ· οὕτως ἡ Φοινίκη ἐκαλεῖτο, τὸ ἐθνικὸν ταύτης Χνάοι.* Vgl. Phil. Bybl. bei Euseb. Praep. ev. I, 10, 26. Herzog, Real-Encykl. VII, 235.

6) Ekhel IV, 409. 7) Bocharti Phaleg. IV, 34. p. 340.

8) ad Romanos, §. 13.

9) Weber, das Volk Israel. 1867. I, 9. Vgl. Kiepert a. a. O. 193.

10) Bei Euseb. Praep. Ievang. X, 17, 4.

Daß die Cananiter Chamiten seien, vgl. Cap. 8. g. II, 2. b, bes. III, 4. Vgl. II, 4.

d) Put, פּוּט.

Bisher hatte man nach den alten Uebersetzungen [1]), nach Josephus [2]) und zufälligen Angaben im A. T. über Put ziemlich allgemein angenommen, Put seien die Libyer, die alten Urbewohner Nordafrika's, die auch in späteren alttestamentlichen Schriften Lubim heißen. Auch noch Winer, Knobel und Movers [3]) sprechen sich dahin aus, daß es darüber keine Ungewißheit geben könne. Nach Champollion [4]) und Bunsen [5]) sah man in dem Punt, Pet, Pette, Phet der ägyptischen Inschriften, im koptischen Pite, Phit, Phätte (Bogen, der die Libyer symbolisirt), Phaiat u. dgl. dieses Put wieder [6]).

Dagegen suchte in neuerer Zeit Ebers [7]) die Ansicht zu begründen, daß die Punt der Aegypter und die Put der Völkertafel im Osten zu suchen seien. Denn von dem Lande der Punt holte man Weihrauch und Edelsteine, die nur aus Arabien nach Aegypten kamen. Die Libyer dagegen seien die Rebu, d. h. die Lebu, der Aegypter, die Lubim oder Lehabim der Hebräer [8]).

Da der von Ebers angegebene Grund nicht ohne Weiteres zurückgewiesen werden kann, andererseits aber die alte Ueberlieferung und die neue Kritik zusammenstimmen, zudem die Völkertafel und die hebräische Ueberlieferung überhaupt ins nördliche Arabien terachitische Stämme setzt, ins südliche Cuschiten, so wird man in erster Linie zu trachten haben, auf irgend eine Weise beiden Ansichten gerecht zu werden. Entweder kann man annehmen, daß zur Zeit der Völkertafel die Put durch terachitische Stämme aus Arabien nach Libyen vertrieben gedacht worden seien, welchen Weg später die muhamedanischen Araber ebenfalls einschlugen, oder aber der ägyptische und hebräische Sprachgebrauch weichen insofern von einander ab, als zwar Put und Punt dasselbe Wort sind und beide Nomaden heißen [9]), das eine

---

[1]) LXX und Vulg. bei Jerem. XLVI, 9. Ezech. XXVII, 10. XXX, 5. XXXVIII, 5. Nahum III, 9. Gesen. Thesaurus. II, 1093.

[2]) Antiq. I, 6, 2. [3]) Phönizier. II, 2. 37.

[4]) Grammaire égyptienne, p. 59. 209. [5]) Aegypten. I, 572.

[6]) Uhlemann, Hdb. III, 189. Vgl. auch das Litt.-Centralblatt von Zarnke. 1861. Nr. 18. S. 418, nach Heinrich Barth.

[7]) Aegypten. I, 63 f. 107.

[8]) Ebers 94. Rougé, Revue archéol. 1817. VII. VIII. Monuments, p. 4. Brugsch, Geographie. II, 14. 79. Ausland 1868. Nr. 24. S. 563.

[9]) Ebers I, 70.

Mal aber als damit lybische gemeint sind, das andere Mal arabische. Gerade so ist es heutzutage mit dem Worte „Beduinen“, wie bald die nomadisirenden Reiterstämme Nordafrika's, bald die Arabiens genannt werden. Ebenso wurde der Ausdruck „Tartaren“ von mittelalterlichen Schriftstellern auf die verschiedensten asiatischen Nomadenschwärme angewendet. So war es mit dem Worte „Skythen“ bei den Griechen. In derselben hebräischen Völkertafel werden ebenfalls zweierlei Ludim erwähnt, chamitische sowohl als semitische. Was aber die Lubu oder Lehabim betrifft, so sind sie in der Völkertafel als Söhne Mizraims dargestellt, Put dagegen als Brüder, als directe Söhne Chams. Jenes sind den Griechen die ägyptischen Libyer im engeren Sinne, nomos libycus. In der Stelle Nahum III, 9 sind Put und Lubim darum als zweierlei neben einander gestellt, erstere als die westlichen, letztere als die östlichen, wie bei den Griechen. Bei den westlichen, westlich des Tritonsee's, findet sich auch die Stadt Putea [1]) und der Fluß Fut [2]). Beide gehören allerdings auch wieder zusammen und werden von den Aegyptern zusammengefaßt unter dem Namen Tamahu, Tamhu, Tehennu [3]). In der persischen Dariusinschrift von Behistan wird eine Provinz Putiya genannt, die man mit Spiegel [4]) am einfachsten für Put oder Libyen nimmt. Wenn die Griechen und Römer einen Unterschied machen einerseits zwischen Libyern oder Afern und andererseits zwischen Nomaden oder Numidiern [5]), so bezieht sich derselbe auf die Lebensweise, nicht auf Blutsunterschied. Beide sind in letzterer Beziehung, was die Ethnographen Atlasvölker nennen, die Araber Berbern [6]), die Neueren Kabylen, die von Fez bis gegen Aegypten und den Senegal wohnen. Zu ihnen gehören auch die Zwaven. Die Berbern nahmen im dritten Jahrhundert zum Theil das Christenthum an, gaben es aber später, durch die Araber gezwungen, wieder auf, erhielten aber bis jetzt noch manche Bestandtheile desselben, wie das Kreuz und die Monogamie [7]). Auch General Dumas [8]) setzt bei den Bewohnern Nordafrika's bloß Kabylen und Araber einander entgegen. Araber sind die im muhamedanischen Mittelalter Eingewan-

[1]) Ptolemaeus IV, 3, 39. [2]) Ioseph. Antiq. I, 6, 2.

[3]) Ebers S. 94. 104. 107. Bastian, Zeitschr. 1869. III, 209 nach Rougé.

[4]) Eranische Alterthumskunde. I, 224.

[5]) Herodot. IV, 187. 191—194, vgl. IV, 168—181. 186. Polyb. III, 33, 15. Liv. XXI, 22. Just. XXII, 46, 4. XXIV, 48, 5. Movers II, 2, 300, bes. 401.

[6]) Ueber den Ausdruck „Berbern“ Movers II, 2, 300.

[7]) Dr. Barth, Zeitschr. der deutsch. morgenl. Ges. X, 285 f.

[8]) Ausland 1863. S. 79. b.

derten, die afrikanischen Beduinen dagegen gehören nach Dumas mit zu der Familie der Kabylen, so sehr auch die Franzosen zwischen beiden hinsichtlich ihrer Cultur, Lebensweise und ihres Charakters einen großen Unterschied machen. Wenn dagegen die Deutschen von arabischen Beduinen reden, so verstehen sie darunter die Nomaden in Arabien, nicht die Araber in Afrika, während die Franzosen unter Beduinen oder auch Mozabies [1]) libysche Nomaden im Gegensatz zu den eingewanderten Arabern sich denken [1]).

Zweites Capitel.

2. Die Semiten.

Als Söhne Sems sind in der Völkertafel angegeben: Elam' Assur, Arpachsad, Lud und Aram.

a) Elam, Aelam, עֵילָם.

Die herkömmliche Ansicht versteht darunter Perser, und zwar zunächst diejenigen, welche den Vorderasiaten zur Abfassungszeit der Völkertafel am nächsten lagen, von welchem Theile sie dann das Ganze nannten. Jener Theil lag östlich des Tigris und hieß bei den Griechen, diesem hebräischen Namen entsprechend, Elymais, seine Bewohner Elymäer, bei den Hellenisten Elamiter. Synonym damit ist bei den Griechen Susiana [2]); Hauptstadt war Susa. Schon die alten babylonischen Inschriften von Behistan und Korsabad haben Elam und Elymat [3]). Das vor Christi Geburt verfaßte alexandrinische Jubileenbuch der kleinen Genesis (λεπτὴ γένεσις) spricht sich schon für die Identität Elams mit Persien aus, wenn es Indien für einen Theil Elams, also Ariens, faßt [4]). Es hält also Elam für indogermanisch. Aus demselben oberasiatischen Stammsitz gingen das

---

[1]) Perty, Ethnographie, S. 105 f. Ueber die Berbern vgl. noch General L. Faidherbe, Ueber den Ursprung der Berbern. Einen Auszug daraus gab Hartmann in Bastians und Hartmanns Zeitschrift für Ethnologie. 1870. I. S. 59 f. Rödiger, Zeitschr. der D. M. G. XIV, 334 f.

[2]) Knobel 140. Doch ist der Begriff von Susiana weiter.

[3]) Vgl. Marcus Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels. 1857. S. 384. 392, Brandis, Ueber den historischen Gewinn u. s. w. S. 48. 78. Spiegel, Eran, S. 13. im Ausland a. a. O.

[4]) Unten Cap. 9. Kiepert, Ueber die geographische Stellung der nördlichen Länder. Monatsbericht der Berliner Akademie. 1859. II, 194. 197. Ewald, Jahrb. II, 8. 9.

iranische Zendvolk und die Sanscritstämme der Hindus aus, deren Sprachen von allen indogermanischen einander am nächsten stehen [1]).

Daß Elam Perser bezeichne, ist auch die Ansicht des gelehrten Josephus [2]) und der in geographischen Dingen nichts weniger als bloß von ihm abhängigen Eusebius, Hieronymus und Zonaras [3]). Dieselbe Ansicht spricht auch der arabische Lexikograph Bar Bahlul aus, wenn er sagt: „Die Magier waren von den Persern aus den Söhnen Elams" [4]).

Nach den neuesten Sprachuntersuchungen [5]) ist Elam auch dem Worte nach als die vorderasiatische Wortform für Iran, Eran, dem pehlvischen Airyana, Airjana, verwandt mit den zendischen Airya, Arya, Ariyana, Arier. Im Altpersischen fehlt L, auch in den Keilinschriften steht statt desselben R. In den Sassanideninschriften heißt es dagegen abwechselnd Ailam und Airam. Die beiden Buchstaben wechseln sehr oft, besonders in den indogermanischen Sprachen; auch im Chinesischen fehlt R. Damit stimmt auch zusammen, daß als ein Hauptort des alten Elam die Stadt Ariujan genannt wird [6]). Elam im engeren Sinne gehört auch nach den Eraniern zu Eran im weiteren Sinne. So nach Spiegel.

Gegen die Identifizirung Elams mit den Persern macht man den Grund geltend, daß in der Völkertafel Elam als ein Semit bezeichnet werde, die Perser aber Indogermanen seien [7]). Wir werden später (B. II, S. 10) sehen, daß diese Einwendung, welche auf den modernen Sprachgebrauch von Semitisch fußt, nichts beweisen kann. Seinerseits behauptet, von derselben Ansicht ausgehend, Ewald [8]), die Identificirung Elam's mit den Persern beruhe einzig auf dem Grunde, weil ohne dieselbe in der Völkertafel die Perser fehlen würden. Allerdings wäre dieses Fehlen unerklärlich, wenn die Perser Stammgenossen der Hebräer und Chaldäer sind, nicht aber, wenn sie einer

---

[1]) Lassen, Knobel, Spiegel u. s. w. stimmen darin überein.

[2]) Antiq. I, 6, 4.

[3]) Eusebii Chron. Arm. I, 110. Hieron. Quaest. in Genesin X, 22. Zonar. Annal. I, 5.

[4]) Bei Hyde, Religio veterum Persarum, p. 423.

[5]) Lassen bei Ersch und Gruber. III, 17. 429. Benfey, Berliner Jahrb. 1842. Nr. 106. S. 429. Ritter, Erdkunde. 1. Aufl. II, 33 Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 211. Max Müller, Wissenschaft der Sprache 363. 203. Joseph Müller im Journal asiatique. 1839. p. 298. So Kunik, Burnouf, Renan, Dillmann in Schenkels Wörterbuch.

[6]) Eranische Alterth. von Spiegel, S. 113. 117.

[7]) Vaihinger bei Herzog, R.-E. Art. „Elam„, u. A.

[8]) Jahrbücher für bibl. Wissenschaft. 1861. S. 182. Aehnlich Dillmann a. a. O.

ganz anderen Familie angehörten. Nun aber gehörten sie derselben ihnen bekannten Familie an, die ihnen nicht erst durch das Achämenidenreich bekannt wurde. Denn soviel wußten jene Männer, welche in Elam die Perser sahen, gar wohl, daß zur Zeit des Moses, den sie für den Verfasser der Völkertafel hielten, die persische Großmacht der Achämeniden, die einzige persische, die den Vorderasiaten bekannt war, noch nicht bestand. Man muß überhaupt bei allem Festhalten an der wesentlichen Identität der Elamiter und Perser den in mehr als einer Hinsicht wichtigen historischen Entwickelungsunterschied des alten Elam und des achämenidischen Persiens fest im Auge behalten. Jenes war neben anderen ein benachbartes Kleinreich, dessen Weglassen in der Völkertafel bei verschiedener Familie nichts Auffallendes gehabt hätte, dieses war ein alle anderen Staaten Vorderasiens bewältigendes Großreich. Jene verloren sich in der chamitischen Urbevölkerung, in dem uralten Cultureinfluß Babyloniens, diese wußten lange ihre iranische Eigenthümlichkeit auch mitten im Cuschitenlande zu bewahren. Jene waren den Hebräern bekannt unter dem alten Namen Elam, von diesen taucht der neue Name Perser, Paras (פָּרַס) erst seit den Zeiten Hesekiel's [1]) auf, in den historischen Büchern und bei Daniel. Auch bei den Persern selbst und bei den Hindus wurde die Form Parsa (Parça) oder Parascha nur von dem Achämonidenreiche gebraucht [2]). Weil so die Perser unter diesem Namen erst später bekannt wurden, läßt Josephus die Perser von den Elamiten abstammen [3]). Neben diesen Elamiten befand sich zwischen ihnen und Gedrosien auch nach den persischen Sagen die Landschaft Persis, die, wenn auch so nahe dem Cuschitenlande, doch von eranischen Nomaden bewohnt war und jetzt noch ist [4]). Es gab aber nach den Berichten der Griechen auch noch nördliche Elymäer [5]), welche also in ihren nördlichen Stammsitzen zurückgeblieben waren. Daher wird in den Keilinschriften von Korsabad bei der Bezeichnung des südlichen Elam die nähere Bestimmung für nöthig erachtet: das am

---

[1]) Hesekiel XXVII, 10. XXXVIII, 5.

[2]) Lassen, Altpersische Keilschriften, S. 60. Spiegel, Eranische Alterthumskunde.

[3]) Antiq. I, 6, 4.

[4]) Spiegel, Eran, S. 78 f. Vgl. damit Oppert in den Heidelberger Theol. Studien. 1871. S. 511.

[5]) Strabo bei Knobel 140. 141. Ptolemaeus VI, 2, 6. Polyb. V, 44. M. Niebuhr 396. 406 f.

Tigris [1]). Jene nördlichen Elymäer wohnten nicht mehr im Chamitenlande, sondern in Sogdiana [2]), und hatten daher ihre alte indogermanische Art dort erhalten, daher sie oft mit den Medern als Brudervölker zusammen genannt und nicht selten bei den Griechen mit ihnen verwechselt werden [3]). Sie redeten mit deu Medern und Baktriern dieselbe Sprache [4]).

Von solchen alten Persern drangen Abtheilungen gegen den Tigris hin, wo sie Cuschiten oder Aethiopen vorfanden, auf welche erstern man die griechischen Sagen von Persern in Babylon, von dem persischen Geschlechte des Kepheus daselbst u. dgl., deutete [5]). Daher heißt Elam auch von den früheren Bewohnern her Chuzistan oder Chuzastan, was dagegen nach der arischen Bevölkerung im Pehlvi Airyama heißt [6]). Auch der ältere Name Elams, Nimrud, führt auf Cusch und seine cuschitische Urbevölkerung [7]).

Die große Zahl der neueren Forscher ist für die wesentliche Identität Elams mit den Persern, Vitringa, Gesenius, Winer, Hengstenberg, Knobel, Joseph Müller, Max Müller, Rödiger [8]) u. v. a.

Wir werden sogleich sehen, daß es sich mit anderen semitischen Stämmen auf dieselbe Weise verhält wie mit Elam, daß die indogermanischen Stämme der Assyrer und Chaldäer zum Theil in chamitische Länder auswanderten, zum Theil in ihren alten indogermanischen Sitzen zurückblieben, und daß jene sich chamitisirten [9]).

b) Assur, eigentlich Aschschur, אַשּׁוּר.

Da Aschur neben Elam genannt ist und auch sonst im A. T. von Mesopotamien, Medien und anderen vorderasiatischen Ländern getrennt wird, so ist hier ebenfalls nicht von einer assyrischen Großmacht die Rede, sondern von Assyrien im engeren Sinne, von der Provinz Assyrien. Dieselbe lag ebenfalls östlich vom Tigris, aber

---

[1]) Brandis, Historischer Gewinn, S. 48.

[2]) Prichard, Naturgeschichte. III, 2. 50 f.

[3]) Vergl. unten II, 12. Esaj. XXI, 2. Jerem. XXV, 25. Daniel V, 28. VI, 15. VIII, 20. Esther I, 3. 18. X, 2. Apostelgeschichte II, 9. Herodot I, 102. Brandis, Historischer Gewinn, S. 48, nach Inschriften.

[4]) Strabo XV, 2, 8. [5]) Knobel, Völkertafel 351. [6]) Knobel 140.

[7]) Oppert in den Heidelberger Theol. Studien. 1871. III, 511. Doch war der Begriff Nimrud weiter als Elam und umfaßte zugleich Babylonien und Assyrien. Unten B. I, 2, c).

[8]) Letzterer bei Ersch und Gruber. I, XXXIII, 98 f.

[9]) Ueber den Einfluß des Semitischen (Chamitischen, Cuschitischen) auf das Eranische im südlichen Eran vgl. außer Spiegel noch Cuno, Forschungen. I, 216 f.

nördlich von Elam. In den persischen Keilinschriften heißt dieselbe Athura, im Aramäischen Athur und Asur, im Chaldäischen Athur, armenisch Asor, Athur, bei den Griechen, d. h. bei Arrian, Strabo und Stephanus von Byzanz, Aturia (*Ἀτουρία*), bei Cassius Dio Atyria, gewöhnlich *Ἀσσυρία*. Ninive (Nimrud) hatte selbst den Namen Athur. Bei den Aegyptern Asr [1]).

Dieses Land war ursprünglich wie Elymais von Cuschiten bewohnt. Daher wird Nimrod, der nach Assur zog und Ninive baute, ein Sohn von Cusch genannt [2]).

Die Assyrer kamen aber wie die Perser und, wie wir später sehen werden, die Chaldäer, Aramäer und Lydier, also alle Semiten, aus oberasiatischen Gegenden, die Assyrer namentlich, wie zum Theil die Chaldäer, aus Kurdistan, also aus einer indogermanischen Gegend. Wenn Knobel, Duncker [3]) und Spiegel [4]) sich gegen diese Annahme auf die Völkertafel berufen, in welcher Assur ein Sohn Sems heißt, so nehmen sie auch hier das Wort Sem im Sinne von Eichhorn und Schlözer, nicht in dem der Völkertafel, nach welchem lauter Völker zu Sem gezählt werden, die aus Oberasien in chamitische Länder einwanderten. In neuerer Zeit werden die Assyrer für Iranier gehalten von Kunik in Petersburg, dem Renan beistimmt. Schon vorher waren dieser Ansicht Gesenius, Lorsbach, Winer, Lassen, Tuch, Hitzig, Bertheau, Botta. Dagegen halten sie für Semiten im modernen Sinn, also für Cuschiten, Rödiger, Oppert, Knobel, Layard, Duncker, Spiegel. Davon wird noch weiter unten im Capitel von den Sprachverhältnissen der Assyrer (B. II. S. 9) die Rede sein müssen.

Die Assyrer waren schon lange vor Abfassung der Völkertafel als ein einflußreiches Volk aufgetreten. Zur Zeit der Hyksos werden sie erwähnt [5]), wenn sie nicht selbst im engsten Zusammenhange mit denselben und mit den Philistern standen [6]). Sie hatten sich bis weit ans Schwarze Meer und nach Kleinasien verbreitet. Ktesias und Berosus, und die ihnen folgen, wissen sogar aus jenen Urzeiten von einer großen assyrischen Großmacht, dem sogenannten alten

---

[1]) Chabas, Voyage d'un Egyptien, p. 222. 225. — [2]) Genes. X, 8. 11.

[3]) I, 107.

[4]) Bei Herzog, R.-E. Art. „Assur". Vgl. auch Rougemont, Bronzezeit, I. Th. Cap. 3. §. 4.

[5]) Chabas, Voyage 222. 225. Nach dieser Stelle waren sie mit dem Hyksosvolke der Cheta verbunden.

[6]) Unten Buch IV und V, bes. IV, 17.

assyrischen Reiche, das Ninus und Semiramis gründeten, dessen Andenken überhaupt sich nur im mythischen Gewande erhalten hat, was allerdings ein Beweis des hohen Alters dieser Macht sein würde. Des Ktesias Gewährsmänner setzen ihren Ursprung um fast zwei Jahrtausende vor Beginn unserer Zeitrechnung. Aber von einer solchen uralten assyrischen Großmacht zeigt sich weder in der Völkertafel noch sonstwo im alten Testament eine Erinnerung oder Andeutung. Und doch wird der noch älteren Gründung nicht nur Babels, sondern auch Ninive's Erwähnung gethan. Aus der Zeit, in die jene assyrische Großmacht gedacht wird, ist bloß von verhältnißmäßig kleinen Fürsten in jenen Gegenden, wie z. B. von Elam, erzählt [1]). Dazu kommt noch, daß auch die Angaben Herodots nicht mit der fabelhaften Erzählung des ohnehin unzuverlässigen Ktesias und seines Schülers Diodor aus Sicilien in Einklang zu bringen sind [2]).

Am einfachsten ist nun daraus der Schluß zu ziehen, daß, was von der assyrischen Großmacht erzählt wird, auf der Erinnerung beruht von dem allerdings in jenen Urzeiten weit verbreiteten religiösen Einfluß der Assyrer, der sich vorzüglich an die zu Königen euhemerisirten Gottheiten Ninus und Semiramis anknüpfte. Sie gründeten aber nicht eine einzige Großmacht, sondern einzelne Reiche, wie in Aegypten das Reich der Hyksos [3]), in Lydien das Reich der Herakliden, deren Ahnherr Ninus war [4]). So war es mit Cappadocien, wo der eponymische Heros Cappadox als ein Enkel des Ninus galt, und wo neuentdeckte Cultusstätten auf iranischen Einfluß hinweisen [5]). Auch in Damascus sollen in jenen Urzeiten assyrische Könige geherrscht haben [6]). So gab es auch in dieser alten Zeit in der Landschaft Assyrien ein kleineres assyrisches Reich, das in der Völkertafel gemeint ist, das auch auf diese Weise auf den ägyptischen Denkmälern erscheint [7]).

c) Arpachschad, אַרְפַּכְשַׁד.

Das ist das Arrapachitis bei Ptolemäus [8]), der Stammsitz der Chaldäer im Norden der armenischen Gebirge, bei den Armeniern

---

[1]) Vgl. Genes. XIV.

[2]) Gegen die Existenz der altassyrischen Großmacht haben sich schon Frühere ausgesprochen, von Neueren nenne ich Niebuhr, Ueber die armenische Chronik, S. 45. Bunsen, Aegypten. IV, 294 f.

[3]) Unten B. IV, bes. Cap. 17. — [4]) Vgl. unten e) und V, 8.

[5]) Unten V, 8. Stark, Mithräen, S. 42. Busch, Urgeschichte. I, 270. 291 f.

[6]) Unten Cap. 2, e). — [7]) Busch I, 287. Unten IV, 17.

[8]) Geogr. VI, 1. 2.

Aghbak genannt [1]). Sei es nun, daß man mit Bohlen [2]) das Wort aus dem Sanscrit, wozu man wohl nach der allgemeinen Lage der Dinge berechtigt ist, wonach Aryapakschata soviel wäre als das Arya zur Seite Liegende, oder aber mit Schlözer und Michaelis, Gesenius und Knobel [3]) aus dem Arabischen als Gebiet der Casdim, d. h. der Chaldäer, — herleitet, immerhin werden wir auf die Chaldäer und ihre indogermanische Heimath gewiesen. In einer solchen fand sie auch noch Xenophon [4]), in den karduchischen oder armenischen Gebirgen; die Kurden, deren Name nichts Anderes aussagt als Casdim (Knobel), Chaldäer [5]), müssen von Kurdistan aus bis über den Tigris hinaus gereicht haben. Sie verrathen sich schon durch den äußeren Ausdruck als Indogermanen. Auch die Armenier verlegen wie Strabo und Stephanus von Byzanz [6]) die Chaldäer ursprünglich in das Land der nördlichen Chalyber. Dem entsprechend fanden Neuere, wie Layard, Rawlinson, Fresnel, Oppert [7]) ebenfalls in Chaldäa d. h. Babylonien, Assyrien, Elam, eine Verschmelzung von cuschitischen Stämmen (Nimrod) mit eingewanderten nordischen, arischen. Die Namen der chaldäischen Könige sind indogermanisch [8]). Auf diese Vereinigung chamitisch-cuschitischer mit arischen Elementen weist auch die Nachricht der Chronographen [9]), daß die Chaldäer zur Zeit Cecrops die Phönizier bekämpft hätten. Und nur wegen der indogermanischen Urheimat und

---

[1]) Kiepert a. a. O. S. 200.

[2]) Zu Genesis X, 22. So übrigens auch Benfey, Tuch und Lengerke.

[3]) So auch Gustav Baur, Alttestamentl. Weissagungen. I, 35. אֲרַע heißt Gebiet.

[4]) Anabasis IV, 3, 1–4. V, 4, 18. Cyrop. III, 1, 34. III, 2, 1. VII, 2, 5. Knobel 159. Renan, Hist. I, 2, 3. Perizonius, Orig. Babyl. c. 6. Vitringa in Jesaj. XIII. p. 413.

[5]) Rödiger und Pott; Kurdische Studien, Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes. III. S. 8.

[6]) Strabo XII, 548 f. 555. Steph. v. Ἀλύβη.

[7]) Journal asiatique 1853, Juni und Juli. Ausland 1856. Nr. 36 nach dem Athenaeum français. Magazin der Litteratur des Auslandes. 1856. Nr. 63. Herzog, R.-E. VII, 243. Ewald, Israel. III, 1. 422 f. Hesekiel XXIII, 23. Berosus bei Joseph. contra Apionem I, 19. Oppert in den Heidelberger Theol. Studien. 1871. III, 511. Ueber Nimrud vgl. auch Knobel 339 f. Aus dem indogermanischen Norden lassen die Chaldäer herkommen Gesenius, Bötticher, Lassen, Heeren, Rödiger, Ritter, Kunik, Pott, Renan, die die Chaldäer mit den Kurden identifiziren. Im Grunde sind B. G. Niebuhr und Movers derselben Ansicht, wenn sie die Chaldäer in die engste Verwandtschaft mit den Assyrern bringen.

[8]) Knobel 156. Gesenius, Thesaurus 133. 962. 972. 1095. 1100.

[9]) Eusebius und Syncellus. Movers I, 64.

Familienangehörigkeit der Chaldäer allein kann Eustathius [1]) Chaldäer und Perser als Verwandte bezeichnen. Und wegen der ursprünglichen Verschiedenheit hatten auch in Babylon Chaldäer und Babylonier (Cuschiten) abgesonderte Quartiere [2]).

Arpachschad bezeichnet also die Chaldäer in weiterem Sinn, zu denen auch Eber (Hebräer) gehört. Von diesem Eber sind wieder Nachkommen oder Theile Joktan und Peleg Die Joktaniden zogen nach Arabien, ein Theil derselben sind die Himjarithen, Hemjar gilt als Enkel Joktan's [3]). Auf der anderen Seite stammt von Peleg Terach und von diesem stammen sowohl Abraham, der von Ur Chasdim herkommt [4]), mit Isaak und Ismael, von welchem letzteren wiederum durch Nebajoth [5]) die Nebathäer, — als auch Edom mit den Amalekitern [6]). Beide werden ebenfalls zu den Arabern gezählt, wenn auch der Collectivname Arabien (עֲרָב) erst seit Jesaja's vorkommt [7]). Zu den terachitischen Arabern gehören auch durch den Terachiten Lot die Ammoniter und Moabiter. Im Bewußtsein dieser nordischen Einwanderung in Arabien bezeichnen auch die arabischen Schriftsteller Al Hasan von Basra und Muhamed Ibn Sad als Vater der Araber den Sem [8]). Nahors, des Bruders Abrahams, Nachkommen sind die Chaldäer im engeren Sinne in Mesopotamien.

d) Lud, לוּד.

Dieses Volk ist in der Völkertafel nicht näher bestimmt, es sind nicht wie bei den anderen Söhne desselben und Unterabtheilungen genannt. Das weist darauf hin, daß dieses Volk wegen seiner Entfernung weder mit den Hebräern noch mit den Phöniziern in detaillirterer und näherer Berührung stand.

Die herkömmliche Deutung seit Josephus [9]) bei Eusebius, Hieronymus, Isidorus, Bochartus und bei der großen Zahl der Neueren weist auf die Lydier, daher passend in den Westen Kleinasiens. Dazu paßt neben der Namensgleichheit Alles, was von dieser Nationalität berichtet wird. Nach der Völkertafel gehören sie zu Sem, dessen Völker

---

[1]) ad Dionys. p. 216.

[2]) Diod. Sic. II, 29. Vgl. Berosus bei Joseph. contra Apionem I, 19.

[3]) Herodot II, 713. [4]) Genes. XI, 28. 31. [5]) Genes. XXV, 13.

[6]) Joseph. Antiq. II, 1, 2. Kurtz bei Herzog, R.-E. Art. "Amalekiter". Nach der arabischen Sage stammen die Amalekiter aus Chaldäa. Knobel 199.

[7]) Esaj. XIII, 20. XXI, 13. [8]) Ausland 1868. S. 1137, Anmerk.

[9]) Antiq. I, 6, 4.

von Norden herkamen. Nach arabischen Angaben [1]) wird Lud statt zu einem Bruder zu einem Sohne Arams gemacht, immerhin zu einem Semiten durch einen zweiten Zeugen und einem anderen Bericht als den hebräischen. Ebenso ist auf ihre Verwandtschaft mit einem anderen semitischen Volke, den Assyrern, aus den Namen ihrer Könige [2]), aus der Verehrung des assyrischen Sandan [3]) und der oberasiatischen Astarte zu schließen. Auch die Alten, wie Herodot, Strabo u. s. w. bringen die Lydier durchweg in ethnographischer Beziehung mit indogermanischen Völkern in Verbindung [3]). Andere dagegen machen die Lydier zu Semiten im modernen Sinne des Wortes, also zu einer Art Phönizier. So Movers [4]), Lassen [5]), Gutschmid [6]). Davon wird noch im zweiten und fünften Buche die Rede sein. Sie wurden eben, anders als ihre Stammesgenossen, chamitisirt, obschon sie viel Indo germanisches beibehielten.

Im Gegensatz zu allen Vorigen verlegt Knobel Lud an die Südgrenze Palästina's und bringt sie mit den Amalekitern und Amoritern als Uraraber in Verwandtschaft. Von dieser Verwandtschaft muß später ausführlicher gesprochen werden [7]). Hier nur vorläufig die Bemerkung, daß, wenn die Lydier in solcher Nähe mit den Hebräern gewohnt hätten, jene Völker, falls sie zu ihnen gehört hätten, auch als Söhne und Unterabtheilungen derselben würden dargestellt worden sein, da sie ja den Hebräern bekannt genug waren. Zudem waren die Uraraber Chamiten [8]). Von den chamitischen Ludim aber wird der semitische Lud aufs deutlichste unterschieden. Dieser erscheint als ein Hauptvolk seiner Familie, jene als eine Unterabtheilung der Mizraim.

Wir haben uns also für die Lydier die Sache so zu denken. In den frühesten Urzeiten wohnten in jenen Gegenden Kleinasiens, wie überall, wohin später Semiten einwanderten, Chamiten, — „Phönizier" würden die Griechen sagen, wie z. B. dem homerischen Volk der Solymer in Pamphylien und Pisidien phönizische Sprache zugeschrieben wird [9]), die Neueren würden sagen „semitische". Diese alten chamitischen

---

[1]) Knobel 196.

[2]) Bei Herodot I, 7. Guil. Hupfeld, Exercit. Herod. spec. 4. p. 9—12.

[3]) Vgl. unten B. V. C. 8. So Bötticher in seiner Schrift Arica und Muys, Griechenland und der Orient 231. 236.

[4]) Phönizier. I, 458 f.

[5]) A. a. O I, 17 f. — [6]) Beiträge zur Geschichte des Orients, S. 129.

[7]) Unten B. III. C. 5. — [8]) Oben I, 1, a); II, 8.

[9]) Von Chörilus bei Ioseph. contra Ap. I, 22. Euseb. Praep. ev. IX, 9.

Einwohner Lydiens hießen bei Homer Mäonen, ihre Herrscher die Atyaden [1]), deren Herrschaft bis 1225 vor Chr. angesetzt wird. Auf sie folgten die lydisch-indogermanischen Herrscher der Herakliden, die also zur Abfassungszeit der Völkertafel bestanden und bis 720 dauerten [2]). Sie leiteten sich vom assyrischen Ninus ab [3]), dessen Sohn ihr erster König Agron war [4]). Sie nahmen aber von den Mäonen viele chamitischen Bestandtheile an und bildeten so mitten unter japhetitischen Völkern eine semitische Insel, wahrscheinlich in dieser ihrer Weise geschützt durch die beiden Gebirgsreihen des Tmolus im Nordwesten und des Mesogis im Süden. Doch fehlte es neben ihrer vorherrschenden japhetitischen Umgebung auch nicht an Berührung mit Chamiten im Süden.

e) Aram, ארם.

Der Ausdruck bezeichnet Oberland [5]) im Gegensatz zu Canaan, Niederland. Aram entspricht dem Syrien der Griechen. Im engern Sinne ist das damascenische Aram gemeint [6]). Den inländischen Namen kannten aber die Griechen ebenfalls in den Arimern oder Arimäern Homers und Hesiods [7]). Syrien unterscheidet sich nur dadurch von Aram, als zu jenem Mesopotamien nicht mehr gehört, wohl aber zu diesem.

Auch Aram wird als eine indogermanische Völkerschaft gekennzeichnet, die in chamitische Länder einwanderte.

Es wohnten nämlich vor der semitischen Einwanderung in Syrien Chamiten, namentlich Cuschiten und Cananiter. Es geht dieß auch aus mehreren mythischen Ueberlieferungen hervor. So, daß die assyrische Semiramis Aethiopien soll unterjocht haben [8]), was ursprünglich sich nicht auf die afrikanischen Cuschiten beziehen kann, sondern auf die asiatischen. Eben dahin gehört, daß Syrus ein Sohn des Aethiops heißt, weil letzterer früher im Lande wohnte. Nicht selten werden daher wie Phönizier oder Aethiopen, so auch von

---

Ueber die alte Verbreitung der Solymer vgl. Knobel 231. Ueber die doppelten Bevölkerungselemente von Lydien vgl. Böttcher, Arica, rudimenta mythol. Semit. p. 13. Renan, Hist. I, 42. Muys, Griechenland u. der Orient 231. 236.

1) Herodot I, 7. 94. VII, 74. — 2) Knobel VII, 74.

3) Herodot I, 7—12. 171. II, 145. VII, 74. Plutarch VII, 205 (Ausg. v. Reiske). Marcus Niebuhr 49. 62. 149. 4) Mehr davon B. V, Cap. 8.

5) Knobel 228. Von רמם, רום u. dgl. unten B. III. Cap. 5.

6) Richter X, 6. 2 Chron. XXVIII, 23.

7) Ilias II, 783. Theogonie 304. Strabo XIII, 4. 6. S. 627. XVI, 4. 27. S. 785. — 8) Justin I, 2, 8.

den Griechen chamitische Völker geradezu Syrer genannt. Das sind die schwarzen Syrer, während die weißen Syrer (Leukosyrer) oder Cappadozier Indogermanen sind.

Letztere Fassung der Syrer ist auch die ursprüngliche. Denn der Name Syrer ist aus dem Worte Assyrer entstanden, daher die Griechen öfters beide Wörter gleichbedeutend gebrauchen [1]). Auf ähnliche Weise wurde vorn am Worte ein A beigefügt oder entfernt bei Atargatis, d. h. Tirgata, Derketo,[2]), bei Bama und Abama, es gehört auch hieher Aram und vielleicht Natolien aus ἀνατολή.[3]) In den medischen Keilinschriften heißt eine Landschaft nördlich von Assyrien Ssur, Ssura [4]). Man sah also in den Aramäern Indogermanen und konnte sie um so eher mit den Assyrern in Verbindung bringen, da dieselben überhaupt in Vorderasien kleinere Reiche gegründet hatten, wie z. B. Lydien. So hieß es denn auch [5]), daß über die Aramäer im engern Sinne in Damascus assyrische Könige in den Zeiten Abrahams geherrscht hätten.

Während nun die Griechen das indogermanische Element der Syrer aus Assyrien herkommen lassen, bringen Andere, besonders Neuere, Aram mit dem indogermanischen Armenien in Verbindung. Dafür spricht außer der Namensähnlichkeit schon der eponymische Heros, oder doch sonstiger mythischer König der Armenier, Aram [6]). Auch Strabo [7]), der zugleich die Armenier von den Medern

[1]) So schon Herodot VII, 63. 140, Aeschyl. Perser 86, besonders Strabo am Anfange des B. XVI; Justin I, 2, 13 sagt geradezu, die Assyrer seien dieselben, die später Syrer genannt wurden. Vgl. auch Virg. Georg. III, 465. Bochartus, Geogr. p. 81. Selden de diis Syris, c. 1, und die Additam. p. 2. Creuzer, Symb. IV, 515. Ausland 1867. S. 778. Vgl. meine Abhandlung über die taciteischen Berichte vom Ursprunge der Juden, Theol. Studien u. s. w. 1843. IV. S. 958.

[2]) Vgl. bei Herzog R.-E. I, 570.

[3]) Anderes s. bei Buttmann, Mythologus. I, 234.

[4]) Knobel 148. Vaihinger bei Herzog R.-E. Art. „Syrien".

[5]) Justin (Trogus Pompejus) XXVI, 2, 1 nach Nicolaus Damascenus, der in den ersten Büchern seines Geschichtswerkes die assyrische Geschichte sehr ausführlich behandelt hatte und über die Geschichte seiner Vaterstadt wohl unterrichtet gewesen zu sein scheint. Oben b).

[6]) Moses Choren. Hist. Armen. I, 13. p. 35. II, 13. Michaelis. Spicil. II, 121 f. Stuhr, Orientalische Religionen, S. 457. Nach diesem nennen sich die Armenier auch Aramier. Petermann bei Herzog, R.-E. I, 465. XIX, 76. Kiepert 201. Ewald, Israel. I, 336. St. Martin, Mémoires hist. et géogr. sur l'Arménie. I, 281 f. Spiegel, Eran. Alterthumsk. I, 734, vgl. 366. Bastian, Ethnol. Forsch. I, 255. [7]) I, 41. 627. 784. XI, 525.

abstammen läßt, spricht sich für die Verwandtschaft der Armenier mit den Syrern aus. Klein-Armenien hieß geradezu Leukosyrien [1]). Es ist daher völlig in den Verhältnissen begründet, wenn man eine Einwanderung der Aramäer aus Armenien annimmt, woher ohnedem die Noachiden (Kaukasische Rasse) datirt werden und wo bei Amos [2]) Kir am Flusse Cyrus sich findet [3]). Wenn die Aramäer aus Armenien kommen, so begreift man erst recht, wie sie Oberländer heißen können, daher auch zu Sem, dem Oberländer [4]), gehören.

Dagegen setzen Knobel, Keil und Vaihinger Kir bei Amos in den Osten, in die Gegend von Kariene mit der Ortschaft Kurin, also in jene Landschaft zwischen Elam und Assyrien, welche, wie wir gesehen haben, in medischen Keilinschriften Ssur, Ssura, heißt.

Allein außer den angeführten sachlichen Gründen spricht für die Herleitung Arams aus Armenien auch das sprachliche Verhältniß. Amos spricht von Aram, nicht von Syrien, welches Wort er schwerlich kannte. Und jene Gegend im Osten bei Assyrien gehört nicht zu Aram. Die Herleitung Arams aus Ssur beruht auf der Identifizirung Arams mit Syrien, Assyrien, welche allerdings auf dem richtigen Bewußtsein beruht, daß die Aramäer ursprünglich Indogermanen sind, wie die Assyrer, die unter den einwandernden Semiten eine so große Rolle spielten, — aber doch nicht so einfach combinirt ist wie die Ansicht, welche die Aramäer in die nächste Verbindung mit den Armeniern bringt.

Resultat von Cap. 2.

Die Semiten sind aus japhetitischen (indogermanischen) Ländern in chamitische eingewandert.

Drittes Capitel.

3. Die Japhetiten.

a) Im Allgemeinen.

Es ist unbestritten, daß die Japhetiten die Indogermanen sind. Denn daß der Verfasser nicht die hinlänglichen Kenntnisse besaß, die Zusammengehörigkeit der vielverzweigten japhetitischen Sprachen zu

---

[1]) Procop. Bell. Pers. I, 17. [2]) IX, 7.

[3]) Ewald u. Hitzig zu Amos IX, 7. Gesenius zu Jesaj. XXII, 6. Ewald, Israel. I, 366. Kiepert 201. Otto Thenius zu 2 Kön. XVI, 9. Herzog, Real-Encykl. I, 465.

[4]) Vgl. I, 6, c).

erkennen, würde wohl eine Einwendung begründen, wenn die Eintheilung rein nur von ihm ausgegangen wäre. Sie beruht aber auf alter Volksanschauung, die die japhetitische Familie auch noch an anderen Merkmalen ausschied und im Allgemeinen den verschiedenen Sprachcharakter gegen das Phönizische wohl merkte. Daher ist für unseren Zweck ein beweisführendes Eingehen in die einzelnen Völkerschaften, wie es bei Cham und Sem stattfand, nicht nothwendig. Auch sind die Japhetiten in den meisten Fällen weit schwieriger zu bestimmen. Die Untersuchungen über dieselben von Knobel und Kiepert gehen sehr weit auseinander. Diese Völker waren eben den Phöniziern und den Hebräern zu weit entfernt. Indessen sind gerade die am schwierigsten zu deutenden Japhetiten für unsern Zweck die entbehrlichsten und tragen am wenigsten zur Aufhellung des Verhältnisses der Semiten zu Chamiten und Japhetiten bei. Umgekehrt genügen die vier Völker, die aus den Japhetiten hier herausgehoben werden, die Situation Japhets auf concrete Weise anschaulich zu machen, und sind zugleich diejenigen, die noch am sichersten bestimmt werden können. Es sind Javan, Madai, Togarma, Aschkenas.

b) Javan יָוָן.

Nach den Joniern, die bei den alten Griechen schon Jaonier, *Ἰάονες*, hießen[1]), benennen die Orientalen die Griechen überhaupt[2]). Dieser Theil war ihnen der nächste. Auf den Inschriften von Persepolis und Behistan heißt der Name Juna, Yauna[3]), bei den Aegyptern Junan, Junin[4]), im Sanscrit Javanas.

Sie gehören nach der Völkertafel zu Japhet, ihre Sprache ist eine indogermanische. Die Ansicht Buttmanns[5]) ist nicht unwahrscheinlich, daß die Griechen in ihrem Japetos, ihrem Stammherrn, dessen Gattin nach Apollodor (I, 2) Asia war, eine Erinnerung an Japhet erhalten haben.

---

[1]) Homer. Il. XIII, 685.

[2]) Aeschylos Perser 178. 561. Strabo IX, 338. Scholion zu Aristophanes Achaern 104.

[3]) Benfey, die persischen Keilschriften 15. 53. 55. 93. Lassen in der Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. VI, 51. Gesenius, Thesaurus, p. 587.

[4]) Champollion, Grammaire, p. 151. Rosellini, Monum. III, 1. p. 210. 426 Bunsen, Aegypten. V, B. 441. Movers Phönizier. II, 1. 270. Krüger, Urgeschichte S. 19.

[5]) Mythologus I, 222. Diese Ansicht ist schon von den Sibyllinen (III, 110), von Moses Choronensis ausgesprochen worden.

c) Madai, מָדַי.

Auch in den Keilschriften heißen die Meder Mad, Mada, Madya[1]). Josephus[2]) erklärte also auch hier richtig durch Meder. Sie wohnten ursprünglich südlich vom kaspischen Meere und standen in naher Verwandtschaft mit den Sauromaten oder Sormaten[3]), den jetzigen Slaven.

Hier erhebt sich nun nach der gewöhnlichen Auffassung eine Schwierigkeit aus der allgemein anerkannten engsten Verwandtschaft der Meder und Perser, von denen aber die ersteren zu Japhet, die letzteren zu Sem gezählt werden. Die Abstammung scheint auch hier nicht mit den Sprachverhältnissen zusammenzustimmen. Sie muß daher erst später im Buche von den Sprachverhältnissen ins Klare gebracht werden[4]).

d) Togarma, תֹּגַרְמָה.

Auch hier ist man ziemlich damit einverstanden, daß darunter die Armenier zu verstehen seien[5]). Die persischen Keilschriften heißen sie bereits Arminiga, die Araber Armin, die Griechen Ἀρμένιοι. Dagegen leiten sich die Armenier selbst nach der Angabe ihres Geschichtschreibers Moses von Chorene von dem Japhetiten Torgam ab, womit auch die georgische Sage übereinstimmt. Dieß ist aber der hebräischen Völkertafel entnommen. Eher scheint den Charakter einer inländischen Volkssage an sich zu tragen die Sage bei demselben inländischen Geschichtschreiber, nach welcher ihr Stammheld Haik war mit blauen Augen und blonden Haaren. Zu seinem Sohne ward dann Armenak gemacht, er selbst zum Sohne des Torgam[6]).

Da wir oben die Verwandtschaft der semitischen Aramäer mit den japhetitischen Armeniern angenommen haben, so erhebt sich auch hier dieselbe Schwierigkeit wie wegen der Meder und Perser, die auf dieselbe Weise gehoben werden muß[7]).

---

1) Lassen, Altassyrische Keilschriften, S. 63. Marcus Niebuhr 124. Knobel 71. Arnold bei Herzog IX, 231.

2) Antiq. I, 6, 1: *Μαδαῖοι, οἳ πρὸς Ἑλλήνων Μῆδοι κέκληνται.*

3) Plin. H. N. VI, 7. Knobel 67.

4) Unten B. II. Cap. 12.

5) So nach Joseph Antiq. I, 6, 1. Syncellus I, 91. Dind. Scholion zu Ezech. XXXVII, 60 in cod. Vat. 70.

6) I, 4. 9—11. Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 731.

7) Vgl. unten B. II. Cap. 7.

e) Aschkenas, אַשְׁכְּנַז.

Neben den Obigen ist noch am ehesten mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmmen Aschkenas. Die Aehnlichkeit mit dem Namen Askanier führt schon auf die Phrygier, oder nach alter Bezeichnung die Aschkanier [1]). Nur ist dann der Begriff Phrygier weiter zu fassen als gewöhnlich, so daß dann auch noch die stammverwandten Mysier und Karer, sowie die noch nicht chamitisirten Lydier zu Aschkenas gehören [2]).

Dagegen will Knobel die Phrygier zu den Togarma zählen, weil sie mit ihnen verwandt sind, was aber noch kein Grund der Identität ist, und unter Aschkenas die Deutschen denken. Diese waren aber gewiß zur Zeit der Völkertafel kein Volk, das sich für die Phönizier unter Ein Wort zusammenfassen ließ.

Viertes Capitel.

Die Völkerfamilien und die Völker der Völkertafel sind ethnographisch verschieden durch verschiedene Familienverwandtschaft.

Die Völkertafel führt die Familien der Noachiden auf drei Ahnen, Sem, Cham und Japhet, zurück, von denen dann die Unterabtheilungen der Völker und Städte als Söhne und Kindeskinder aufgeführt werden. Diese verschiedene Abstammung wird im Sinne der Völkertafel als der einzige Grund ihrer Verschiedenheit angegeben, und es ist somit der Eintheilungsgrund ein ethnographischer, die Völkertafel will eine ethnographische sein, wie auch Knobel dieselbe ansieht.

Dabei ist nun allerdings nicht zu übersehen, daß aus den Namen der angegebenen Völker und Städte sich deutlich ergiebt, es seien hier keine persönlichen Eigennamen gemeint, sondern eponymische Heroen repräsentiren den personifizirten Volks- und Stadtnamen. So sehr ist sich die Völkertafel dieser Natur der Ausdrucksweise bewußt, daß Völker sogar im Plural als Sohn genannt sind, Mizraim, Ludim, Caphtorim, Chittim, Dodanim, Philischtim, Canaani. Bei anderen tritt nicht minder klar der Landesname her-

---

[1]) Vgl. unten B. V. C. 8. Ilias II, 862. Strabo XII, 563. Plin. V, 32. 40 (43). Buttmann, Lexilogus. I, 68. Cuno, die Skythen. 1871. S. 266. Karl Ritter, Vorhalle, S. 458.

[2]) Vgl. über die Verwandtschaft dieser Völker unten V, 7 und 8.

vor, wie bei Aram, Assur, Elam, Javan, Canaan, Cusch, Madai, Sidon u. s. w. Die Bezeichnung als Söhne ist eine antike Volksausdrucksweise, die im Orient viel älter ist, als Euhemerus. Auch die Griechen und Römer redeten von einem Achaeus, Aegyptus, Aeolus, Aethiops, Cappadox, Celtus, Danaus, Dardanus, Dorus, Hellen, Iber, Ion, Lelex, Lydus, Pelasgus, Romulus, Scythes, Siculus, Syrus, Teucer, Tyrrhenus u. s. w. Dahin gehören bei den Slaven die Brüder Czech und Ruß, ferner Bulgar, Madschar, die Könige. Von den Deutschen gehört in erster Linie Tuisco [1]) hieher, dann Gothus, Iulus, Wandalus, Gethus. Bei den alten Mexikanern finden wir ebenfalls solche eponymische Heroen. So ist Mexitli der Gründer von Mexiko, Tenuch der von Tenochtitlan, Chichimecatl der Stammvater der Chichimeken, Omimitl der Otomiter, Mixtecatl der Mixteken, Umecatl der Olmaken, Xicalancatl der Xicalanken [2]).

Mögen auch manche solcher Stammahnen als wirkliche Personen existirt haben, als Emire und Patriarchen eines Stammes, der sich allmählich vergrößerte [3]), so trat doch ebenso oft der andere Fall ein. Jedesmal zu unterscheiden, ist für uns weder nöthig noch möglich.

Immerhin werden durch solche Genealogien ethnographische Volksansichten überliefert über Blutsverwandtschaft oder Verschiedenheit. So hatten die deutschen Volksstämme schon zur Zeit Cäsars das bestimmteste Bewußtsein ihrer Blutsverwandtschaft und ihrer Verschiedenheit von anderen, z. B. von den Galliern.

---

[1]) Zuerst mag Tuisco allerdings seinem Grundbegriffe nach ein mythologisches göttliches Urwesen gewesen sein. Aber er wurde ein Stammheros, wie die Deutschen selbst ihn priesen. Tacit. Germ. 2. W. Wackernagel in Haupts Zeitſ. für deutsches Alterthum. VI, 15—20. Preller, Aufsätze über Alterthumswissenschaft, S. 168. Doch ist hierbei nicht aus dem Auge zu lassen, daß doch gewöhnlich der Name des Heros eponymus der secundäre ist, der des Volkes selbst der primäre, mithin der erstere aus dem letzteren erklärt werden sollte. Auch wird ein solcher Heros eher zu einem Gott als ein Gott zu einem eponymischen Heros.

[2]) S. meine Geschichte der amerikanischen Urreligionen, S. 574.

[3]) So ist es mit den zwölf Söhnen des Patriarchen Jakob, von denen vieles in der Genesis Erzählte gar nicht auf die Stämme paßt. Vgl. Fridericus Bleek, De libri Geneseos origine atque indole historicae observationes quaedam contra Bohlenium. Bonnae, 1836. Universitätsprogramm.

Fünftes Capitel.

Zusammengehörigkeit der drei Völkerfamilien Sem, Cham und Japhet als Einer Rasse. Die Neger gehören nicht dazu.

Diese Zusammengehörigkeit der drei Familien als Einer Rasse ist in der Völkertafel durch die drei Söhne Noachs, des zweiten Stammvaters, Sem, Cham, Japhet, ausgesprochen.

Man kann nicht genug darauf dringen, daß man die Begriffe Familie und Rasse nicht vermengt, wie jetzt so vielfach geschieht. Der Begriff der Völkerfamilie geht von den Sprachverhältnissen aus, gehört ins philologische Gebiet. Der Begriff der Rasse ist ein naturhistorischer. Man sollte also nicht von einer angloſächsischen Rasse sprechen, u. dgl.

Freilich steht Noach da als ein zweiter Adam, als ein zweiter Stammvater des Menschengeschlechts. Das rührt aber bloß daher, weil damals die anderen Rassen nicht bekannt waren. Denn soviel ist klar und kann nicht bestritten werden, daß alle Völker jener drei Familien nur Eine Rasse bilden, die seit Blumenbach mit ziemlicher Einstimmigkeit die kaukasische genannt wird. Noach geht auch wirklich nach der biblischen Erzählung von jenen Gegenden aus, zu denen der Kaukasus und der Ararat gehören.

Daß in der hebräischen Völkertafel nur die kaukasische Rasse gemeint sei, ist gegenwärtig ziemlich anerkannt. Ich nenne beispielsweise folgende Namen: Brugsch [1]), Kremer [2]), Vicomte de Rougé [3]), E. Lenormand [4]), Duncker [5]) und Ebers [6]). Letzterer hatte sich durch die Betrachtung von 500 altägyptischen Schädeln, welche in Paris zu sehen waren, von der kaukasischen Natur der Aegypter überzeugt. Namentlich ist aus denselben klar, daß sie keine Beziehung zu den Negern hatten, was sich übrigens noch klarer aus den ägyptischen Gemälden ergiebt.

---

[1]) Histoire d'Égypte dès les premiers temps de son existence jusqu'à nos jours. 1859.

[2]) Aegypten, Forschungen über Land und Volk. Leipzig 1863. I. S. 40.

[3]) Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manethon. Paris 1866.

[4]) Manuel d'histoire ancienne de l'orient. Paris 1868. p. 195 s.

[5]) Geschichte des Alterthums, Bd. I. 3. Aufl. S. 11.

[6]) Aegypten und die Bücher Mosis I, 52. Derselben Ansicht ist auch Mortons in seinem Werke über die Schädellehre.

Mit Unrecht hat sich daher bis gegenwärtig ein mißbräuchlicher Sprachgebrauch bei vielen Layen und auch einigen Gelehrten zu erhalten gewußt, nach welchem man unter Cusch oder Aethiopen die Neger versteht. So z. B. Kurtz [1]), der in den afrikanischen Chamiten die später entwickelten Neger sieht, in den asiatischen die Mongolen, letzteres wie Ernst Bunsen, der mit Sax [2]) Chamiten und Turanier für identisch hält. Kurtz läßt nur die Japhetiten als kaukasische Rasse gelten. Auf was die Identifizirung der Mongolen oder der Turanier mit den Chamiten sich gründe, ist mir ein Räthsel. Die Verwechslung der Neger aber mit den Aethiopen beruht auf einem jüngeren, erst seit Herodot aufgekommenen Sprachgebrauch. Herodot [3]) schreibt ebenfalls unbegreiflicher Weise den Aegyptern Negerhaare zu. Den Hebräern sind so wenig als den Griechen zur Abfassungszeit der Völkertafel die Negerländer mit ihren Negern bekannt [4]). Wenn die Hebräer [5]) die Cuschiten als die Schwarzen bezeichneten, so geschah es, weil diese schwärzer sind als die übrigen Kaukasier, wie die Mohren oder Mauren. Die ältesten Griechen wußten von asiatischen Aethiopen von Arabien bis Indien, wie die Hebräer von Cuschiten in denselben Ländern [6]). Die Bezeichnung der Neger als Aethiopen hat sich unter den Neueren durch Blumenbach fixirt, der dieselben geradezu als äthiopische Rasse in die Ethnologie einführte. Die Aegypter, die am besten im Falle waren, zwischen Aethiopen und Negern zu unterscheiden, thaten dieß sehr bestimmt, sowohl in ihren bildlichen Darstellungen als im Sprachgebrauch. Die Aethiopen heißen Kesch, Kesi [7]), die Neger Nehes, Nahasi, Nahesu [8]).

Auch sprachlich zeigen die kaukasischen Familien wenigstens im Sprachcharakter mehr Zusammenstimmung als mit allen anderen Sprachenfamilien.

---

[1]) Geschichte des Alten Bundes I, 55.

[2]) S. unten II, 9.

[3]) Herod. II, 54. Vgl. Volney, Voyage en Syrie. II, 8.

[4]) Bastian, Z.-S. für Ethnologie. 1869. III, 207.

[5]) Jerem. XIII, 23. Bastian, Z.-S. 1870. I. S. 60. General Faidherbe sagt: On a, au moins généralement aujourd'hui, le bon esprit de ne plus mettre au nombre des Chamites les vrais nègres laineux et prognates.

[6]) Vgl. oben Cap. 1. a). Homer Odyss. I, 23. Pausan. I, 33. Herod. III, 94. VII, 75. Theodektes bei Bastian a. a. O. S. 205.

[7]) Bunsen, Aegypten. IV, 123. 150. 197. 198. 231.

[8]) Ebenda IV, 180. Dillmann, Aethiopien, bei Schenkel.

Die Sprachenfrage wird allerdings erst in den beiden folgenden Büchern zur Behandlung kommen. Sie ist eine Hauptsache unserer Aufgabe. Aber während dort von der Verschiedenheit dieser Sprachen, der Zahl der Familien, von dem Sprachentausch die Rede sein wird, so dreht sich hier die Frage um gewisse zusammenstimmende Eigenthümlichkeiten der indogermanischen und der chamitischen Sprachen, zu denen wir auch alle jetzt semitisch genannten zählen [1]).

Die Zusammengehörigkeit der kaukasischen Sprachen zeigt sich trotz aller Familienverschiedenheit in verschiedenen Beziehungen. Einmal in der scharfen Unterscheidung der Geschlechter [2]), in der Verbalflexion durch Pronomina, in der Declination in der leichten Bildung des Artikels. Dazu kommen viele Wurzelwörter, die nach einem bestimmten Lautverwandlungsgesetz ihre Verwandtschaft zeigen [3]). Daher vermag Hitzig [4]) viele sprachlichen Elemente des Hebräischen u. s. w. aus dem Sanscrit und dem Zend zu erklären. Doch werden die meisten derselben nicht ursprünglich beiden Familien angehören.

Wenn die indogermanischen Sprachen e i n s y l b i g e W u r z e l n haben, die hebräischartigen zweisylbige, so hat das Aegyptische, die älteste Form der chamitischen Sprachen, ebenfalls einsylbige Wurzeln. Und auch das Hebräische u. s. w. haben viele einsylbige Wörter [5]).

---

[1]) Der Beweis wird geleistet B. II, in Beziehung auf das Aegyptische B. II. Cap. 3. 4 und 12.

[2]) Lepsius, Paläographie 1834, bei Herzog, R.=E. I, 148. Rhode, Heilige Sage der Baktrer, S. 5 f. Wiesemann, Vorlesungen. 82 87. Max Müller, Vorlesungen, am Schluß der 8. Vorlesung.

[3]) Benfey, Verhältniß der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm 191. Ewald, Israel. I, 305. Steinthal, Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. XI, 396 f. (gegen Renan). Schwartze, das alte Aegypten 1031 f. R. v. Raumer, Gesammelte sprachwissenschaftl. Schriften. 1863. Abth. XV. Von demselben: Herr Prof. Schleicher u. s. w. 1864. Anderes bei Perty, Ethnogr., 330, bei Delitzsch, Comm. zur Genesis, 3. Aufl. S. 632. Klaproth, Asia polygl. Ueber Andere und ihre Gegner vgl. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft u. s. w. S. 795.

[4]) Israel I, 80 u. a. m. So schon Gesenius in den späteren Ausgaben seines Lexikons. Kaiser, Ueber die Ursprache, S. 6 f. 118 f.

[5]) Ueber jene Verwandtschaft vgl. Bunsen V, A. Unten B. II, 3. 4. 12.

Sechstes Capitel.

Die drei noachischen Familien sind nicht nach ihren Wohnsitzen abgetheilt, wohl aber nach denselben genannt.

a) Allgemeine Bemerkung.

Die drei Völkerfamilien Sem, Cham und Japhet sind nicht nach den Wohnsitzen gruppirt, wie sie stattfanden zur Abfassungszeit der Völkertafel. Denn sie wohnen unter einander, wenigstens Semiten und Chamiten durchweg in Asien, in Aegypten zur Zeit der Hyksos- und Philisterherrschaft. Es heißt sogar, Japhet wohne bei Sem und Canaan [1]). Sogar südlich der chamitischen Cananiter wohnten terachitische Semiten, Midianiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Amalekiter, und zwar schon zur Patriarchenzeit.

Der japhetitische Javan bezog Wohnsitze in Kleinasien, wo früher Semiten hausten, auf manchen Inseln, wo früher Phönizier. Die Abtheilung ist keine geographische, sondern eine ethnographische, wie jetzt noch in der Türkei und in Ungarn.

Aber es muß eine Zeit, lange vor der Abfassung der Völkertafel, gegeben haben, in der allerdings der Wohnungsort maßgebend für die Namensbezeichnung war, in der Cham [2]) im Süden sich festgesetzt hatte, Japhet den Norden Asiens und Europa in Besitz hatte, Sem eine gewisse Mitte und Vermittlung zwischen beiden bildete, in der er aus dem japhetitischen Oberland in die chamitische Niederung gewandert war. Das Bewußtsein dieses Verhältnisses hat sich in den Namen erhalten, wie wir sogleich sehen werden, die das Volk den drei Familien auch noch später gab.

Wenn daher viele Gelehrte den Eintheilungsgrund der drei Familien in den Wohnsitzen sehen, wie Kiepert, Bertheou, Winer, Tuch, Buttmann, Lengerke, Ebers, Schröder, Renan, Arnold, Merx, Nöldecke, so paßt derselbe weder für die Abfassungszeit der Völkertafel, in der Chamiten und Semiten unter einander wohnten, noch in die Zeit vorher, in der, wie wir gesehen haben und noch weiter sehen werden, die Semiten bei den Japhetiten sich befanden. Leute können nach ihrem gegenwärtigen oder früheren Wohnorte als Oberländer oder Niederländer bezeichnet werden, aber eine ethnographische

---

[1]) Genes. IX, 21.

[2]) So schon seit Josephus: Antiq. I, 6, 1—14.

Bedeutung hat der Name nicht. Und ethnographisch will doch, wie wir gesehen haben, die Völkertafel sein.

b) Cham, חָם, bezeichnet zunächst die warmen Länder des Südens, von חָמַם, warm sein [1]). So heißen in Centralamerika die Niederungen am Meere, im Gegensatze zur gemäßigten Hochebene, Terra caliente. Die zwei den Hebräern am nächsten liegenden chamitischen Völker, Canaan und Cusch, drücken in ihrem Namen denselben Gegensatz aus; Canaan ist das Niederland, Cusch ist wenigstens dem Sprachgebrauch nach das Land der schwarz aussehenden Aethiopen. Auch noch ein drittes chamitisches Volk, die Berbern, scheint auf eine ähnliche Weise seine chamitische Abkunft anzugeben, da Berber im Koptischen „heiß" heißt [2]).

Das vierte chamitische Volk, die Aegypter, steht durch seinen eigenen inländischen Namen, der, wie wir gesehen haben, Keme heißt, mit Cham in Verbindung. So auch die Kopten. Diese Annahme liegt um so mehr auf der Hand, da die Hebräer [3]) unter Cham im engeren Sinne in der poetischen Sprache Aegypten verstehen.

Freilich leugnen Viele die Identität beider Wörter, Cham und Keme. Beide hätten ja eine andere Bedeutung, jenes heiße „warm", dieses „schwarz", was sich auf die schwarze Farbe des ägyptischen Bodens im Gegensatz zu dem blendend hellrothen der libyschen Wüste und des nördlichen Arabiens und Phöniziens, Edomiter und Erythräer, beziehe, wie schon Herodot [4]) und Plutarch [5]) bemerkten. So Lepsius [6]), Ewald [7]) und Brugsch [8]). Letzterer fügt noch einen anderen Grund bei, daß nämlich das ägyptische Wort mit einem K geschrieben werde, das hebräische mit einem H oder Ch (ח). Abgesehen davon, daß bei zwei auf einer ganz anderen Entwickelungsstufe stehenden Sprachen ein solcher Unterschied von wenig Belang ist, kommt noch dazu, daß auch im Aegyptischen beide Schreibweisen stattfinden [9]). Brugsch selber bemerkt, daß keme, kem, thebisch

---

[1]) So sagt schon Philo (de sobrietate, §. 10) p. 280: Ἑρμηνεύεται γὰρ θέρμη Χάμ.

[2]) Prichard, Naturgeschichte des Menschen. II, 384.

[3]) Psalm LXXVIII, 51. CV, 23. 27. CVI, 22. Hieronymus sagt in Genesin: Aegyptus usque hodie Aegyptiorum lingua Ham dicitur.

[4]) II, 12. [5]) De Iside 33. Virgil Georg. IV, 23. [6]) Bei Herzog, R.-E. I, 138. [7]) Israel I, 330. [8]) Geographie des alten Aegyptens I, 73. Vgl. unten Cap. 8. c). [9]) Reinisch, die Namen Aegyptens, S. 29.

sei, chame, chemi, memphitisch [1]). Was nun den andern Grund betrifft, der aus der verschiedenen Bedeutung der beiden Wörter genommen ist, so ist allerdings richtig, daß sich die Aegypter selbst als Volk und Menschen nie Kem oder Cham nannten [2]), sondern nur das Land, das ihnen als schwarz auffiel, während ihre Schwärze nicht gegen die Farbe ihrer Nachbarn als etwas Besonderes vorkam. Beide Bedeutungen, schwarz und warm, gehen aber nicht so weit auseinander, daß sie nicht in Einer Wurzel vereinigt sein könnten, so daß das eine Volk die eine Seite hervorhob, das andere die andere. Ja sogar sind im Hebräischen und Arabischen beide Bedeutungen zusammengeflossen [3]). Im Arabischen heißt חָמָם beides, und im Hebräischen lautet eine Nebenform von חָמַם, warm sein, חוּם, schwarz sein; und da im Hebräischen Chum schwarz heißt, so kann Eupolemus [4]) den Cham geradezu Chum nennen, und Eustathius [5]) erklärt αἰγυπτιάσαι durch ἐπικαῦσαι, entzünden, anbrennen.

Daher sind denn auch Tuch [6]), Lengerke [7]), Bunsen [8]), Buttmann [9]), Uhlemann [10]) und Reinisch [11]) für die Identität beider Namen.

c) Sem.

Dieser Name muß wie Cham und Japhet, wenn die Namensbezeichnung consequent ist, ebenfalls einen Wohnsitz bezeichnen. Es kann aber dieß nicht die geographische Mitte sein, da, wie wir gesehen haben, die Semiten zur Abfassungszeit der Völkertafel, und schon früher zur Patriarchenzeit, mitten unter den Chamiten wohnten, noch früher aber bei den Japhetiten. Auch kann Sem nicht Mitte heißen.

Den Ausdruck Sem oder Schem identifizirt man seit Philo [12]) häufig und auch noch Knobel [13]) mit dem hebräischen Schem (שֵׁם), Name, und nimmt es dann in der Bedeutung Ruhm. Die Semiten, von denen der Name ausgegangen sein soll, hätten sich vor Anderen für besonders berühmt gehalten. Dagegen hat schon Ewald [14]) die Einwendung erhoben, daß diese Erklärung schwerlich einen in diese Dreiheit der Erde passenden Sinn gebe. Was wäre da der

---

[1]) De natura et indole linguae popularis Aegyptiorum, p. 16.
[2]) Ebers, Aegypten. I, 56. 96. [3]) Ebers I, 56. Busch, Urgeschichte. I, 3. 29.
[4]) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 17. [5]) Zu Homer Odyss. IV. S. 1484.
[6]) Genesis 203 (Aufl. 1). [7]) Kenaan I, 210. [8]) Aegypten V, 64. [9]) Mythologus I, 219. [10]) Handbuch II, 12. III, 56. [11]) A. a. O. S. 3. Nr. 2. S. 29.
[12]) De sobrietate, §. 11 p. 281. [13]) Völkertafel S. 138. [14]) Israel I, 330.

Theilungsgrund? die Wohnsitze? das Ansehen? die Farbe? Dazu kommt als Hauptgegengrund, daß wohl im Hebräischen wie in allen Sprachen der Name unter Umständen und nach dem Zusammenhange den Ruhm bezeichnen kann, z. B. in Redensarten wie: er hat einen Namen, einen Namen erwerben, hinterlassen, Mann von Namen u. dgl.[1]) Aber daß ein Volk in so absoluter Weise, und doch so farbloser, sich sollte Name genannt haben, ist doch ohne Beispiel. Und noch viel weniger werden Völker einer anderen Familie eine ihr fremde Familie Name genannt haben. Das Wort Name ist dem wirklichen Namen so fern, daß letzterer vielmehr zu jenem Worte hinzugefügt werden muß.

In etymologischer Beziehung bemerkt Ewald[2]) richtig, daß Sem wahrscheinlich soviel als Höhe, Erhabenheit, bedeute. Nur ist auch hier diese Höhe nicht als eine tropisch-moralische zu fassen, was ja ebenso wenig in den Eintheilungsgrund passen würde, sondern ist in der sinnlichen Bedeutung zu nehmen, die am besten paßt. Schon de Wette[3]) dachte an Hochland, was dann namentlich Paulus Cassel[4]) aufgriff. Wie also Cham mit Canaan das südliche Niederland bezeichnet, so Sem mit Aram das Oberland. Von den Berghängen Oberasiens herab kamen die Semiten in die chamitischen Ebenen und wurden am natürlichsten von den Cananitern im Gegensatz zu sich selbst Oberländer genannt. Auch Martinière[5]) und Kiepert[6]) sehen nach dem Vorgange des Moses von Chorene in dem Namen des armenischen Gebirges Sim eine deutliche Beziehung auf den Stammvater Sem. Diese Annahme hat um so weniger Schwierigkeiten, als eben Sim die armenische Form für Sem ist[7]).

Sprachlich stammt das Wort Sem von der Wurzel Schama (שָׁמָא), hoch sein, die sich im Arabischen vorfindet. Was Buttmann[8]) dagegen einwendet, daß bei unserer Erklärung die Bedeutung aus

---

[1]) 2 Sam. XXIII, 22. 1 Kön. IV, 31. 1 Chron. VI (V), 24. XIII (XII), 30. Die Hebräer nennen sogar den Semiten ganz fremde Urvölker Männer des Namens, Genes. VI, 3. Ueber letztere vgl. unten B. III, 8. Luther übersetzte immer durch berühmt.

[2]) A. a. O. Mit ihm stimmt Movers, Phönizier. I, 417. [3]) Beiträge zur Kritik II, 72. Vgl. auch Busch, Urgeschichte. I, 6. [4]) Bei Herzog, Realencycl. VI, 443. [5]) Im historischen und geographischen Lexikon, Art.: Armenier. [6]) Ueber die geographische Stellung u. s. w. S. 199. [7]) Marcus Niebuhr, Assur und Babel, S. 312. [8]) Mythologus I, 220. Nicht zu übersehen ist indessen, daß bei den Aegyptern Schemmo den Fremdling bezeichnet, den ἀλλόφυλος. Brugsch, Hieroglyphen-Wörterbuch. S. 524.

den Dialekten hergenommen werden müsse, hat nichts zu bedeuten, da dieß beim Hebräischen so oft geschieht und geschehen muß. Auch im Hebräischen gehört noch ein anderes Wort zu dieser Wurzel, Schamaim (שָׁמַיִם), der Himmel, eigentlich der Hohe, von welchem Worte die Singularform Sema sich ebenfalls im Arabischen erhalten hat. Auch Buttmann [1]) und Movers bringen Schamaim mit Sem in Verbindung, wenn auch auf ihre Weise.

Natürlich kann gegen unsere Erklärung von Sem als Oberländer die Einwedung Buttmanns [2]) und Spiegels [3]) nichts beweisen, daß die Semiten von jeher Bewohner der Ebenen gewesen seien und daß gegen Westen die eranische Bevölkerung aufhöre, wo die Gebirge in Ebenen auslaufen. Beide nehmen einmal Sem im modernen Sinn, nicht im biblischen, und zählen zu ihm alle chamitischen Völker mit bloßer Ausnahme der Aegypter. Und dann wissen sie nicht, daß die Semiten im Westen sich chamitisirten, wie in unserm ersten Buche schon gezeigt wurde, in den folgenden bestätigt werden soll.

d) Japhet, יָפֶת, יֶפֶת.

Nach der Analogie von Cham und Sem sollte man denken, daß Japhets Name auch auf die Wohnsitze hinweisen werde. Nichts wäre natürlicher und einfacher. Dem darf aber nicht so sein. Freilich ist allerdings Genes. IX, 27 dem Worte eine solche geographische Beziehung gegeben: Gott breite den Japhet aus [4]). Es ist ein Wortspiel, in welchem der Name Japhet auf das Zeitwort Patah (פָּתָה, ausbreiten, ausdehnen) zurückgeführt wird. Dem Hebräer sowohl als namentlich dem Phönizier mußten die im Norden und Europa in ihren weiten und entfernten Grenzen unerforschten Japhetiten als die in ausgedehnten Wohnsitzen sich Aufhaltenden erscheinen. So erklären die Sache Bochartus, Rosenmüller, de Wette, Hengstenberg, Tuch. Besonders hat Buttmann [5]) diese Fassung der Sache klar gemacht. Und wenn auch der Begriff des Glücks damit verbunden ist (amplus), so hängen eben beide zusammen, und daß

---

1) Mythologus I, 221. Movers a. a. O.

2) A. a. O. S. 220. Doch vgl. S. 212.

3) Eran. S. 335. Im Ausland 1860. Nr. 17. S. 387. Anmerk.

4) יַפְתְּ אֱלֹהִים לְיֶפֶת.

5) Mythologus I, 219. Vgl. auch Lengerke, Kenaan. I, 209. Renan, Histoire etc. I, 37. Busch, Urgeschichte I, 8.

auch hier an die Wohnsitze zunächst gedacht sei, sieht man aus den gleich folgenden Worten: Und er wohne in den Zelten Sems [1]).

Dagegen wollen viele Neuere nichts von der Richtigkeit einer solchen Volksetymologie wissen und sind dafür auf ganz künstliche Erklärungen verfallen, wie uns sogleich das folgende Capitel zeigen wird. Es ist freilich richtig, daß das Volk oft Wortspiele macht nach dem Gleichklang, ohne sich ängstlich um die wahre Etymologie zu bekümmern, die ihm in vielen und schwierigen Fällen gar nicht bekannt ist. So ist es mit vielen Wortspielen und selbst Etymologien bei Griechen, Römern, Hebräern u. s. w. Damit darf man aber die Behauptung nicht rechtfertigen wollen, als ob nun ohne Weiteres als Axiom anzunehmen sei, daß jedes Wortspiel des Volkes eine falsche Etymologie voraussetze. Der Gleichklang kann ja ganz natürlich auf die richtige Etymologie führen. Das Volk weiß dieselbe bei Wörtern des gewöhnlichen üblichen Sprachgebrauchs. Und dieß ist auch der Fall mit Genes IX, 27. Sprachlich ist die durch das Wortspiel gegebene Etymologie ganz einfach. Und dann ist sie der Sacherklärung angemessen, da der Parallelismus der beiden anderen Namen ebenfalls für eine geographische Fassung spricht. Ferner ist sie dem Gesichtskreis der Völkertafel und ihrer Quellen ganz angemessen. Eine merkwürdige Analogie von einem anderen indogermanischen Stammeshaupt findet sich im Zendavesta [2]). Ormuzd will von Y i m a, der als ein Haupt der Eranier aufgefaßt wird [3]), daß er das göttliche Gesetz verbreite. Als dieser dieß wegen seiner Schwäche ablehnt, trug er ihm dagegen auf, seine Welt und sein Volk auszubreiten, sich auszubreiten und auseinander zu gehen. Und so verbreitete sich schnell das Volk der Eranier.

Als Resultat über den Begriff und die Bezeichnung der drei Hauptfamilien der Völkertafel ergiebt sich uns mithin Folgendes: Die Völkerfamilien sind zwar nicht nach den Wohnsitzen verschieden, die Wohnsitze bilden nicht den Eintheilungsgrund, sondern die Blutsverwandtschaft, die Stammeszusammengehörigkeit, auf die die antike Volksanschauung überall den Schwerpunkt legt. Aber die Bezeichnung der Familien mit Namen ging von einem rein äußeren, in die Augen fallenden Verhältniß aus, von den Wohnungen und der

---

[1]) Unten B. II, 12.

[2]) Vendidat, Fargard II. Windischmann, Zoroastrische Studien, S. 21 Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 525.

[3]) Spiegel, Eran. 245. Eranische Alterthumsk. I, 522.

Herkunft zu einer gewissen Zeit. Der Verfasser der Völkertafel muß also die Namen der drei Völkerfamilien vorgefunden haben, die schon lange vor ihm aufgekommen waren, aber doch erst seit der großen semitischen Völkerwanderung.

Siebentes Capitel.

Die Verschiedenheit der drei noachischen Familien nach ihrer Hautfarbe.

a) Allgemeine Bemerkungen über die Unterscheidung der Menschen nach ihrer Farbe.

Einen anderen Eintheilungsgrund der drei kaukasischen oder noachischen Völkerfamilien findet nach dem Vorgange des arabischen Geschichtschreibers Abulpharag [1]) Knobel in ihrer Farbe [2]). Cham sei die schwarze Völkergruppe, Japhet die weiße, Sem in der Mitte die rothe oder braune.

Es ist nicht zu leugnen, daß Völkerstämme einander sehr gern nach der Verschiedenheit ihrer Farbe unterscheiden und benennen, besonders Schwarze und Weiße, auch Rothe und Weiße. So reden die Europäer von Rothhäuten, diese von Blaßgesichtern. Bei den Hindus bezeichnet das Wort Farbe (varna) geradezu als gewöhnlicher Ausdruck die Rasse [3]). Die aus dem Norden eingewanderten Sanscrit-Hindus sind heller, der herrschende Stamm ehedem, die alten Ureinwohner, die drawidischen Stämme, dunkler, daher von den Alten Aethiopen Indiens genannt.

Auch die Aegypter unterscheiden sehr markant in ihren Gemälden sowohl als in ihrer Sprache, wie schon bemerkt, die größeren Volksabtheilungen nach der Farbe [4]). Sie thun dieß aber anders, als zu jener Eintheilung der Völkertafel passen will. So findet sich in den ägyptischen Königsgräbern zweimal die sogenannte Liste der vier Menschenrassen. Die Aegypter, die doch Chamiten sind, werden als die Braunen dargestellt, dunkelbrauner die Aethiopen. Viel heller sind die ägyptischen Weiber. Die Röthlichen sind die indogermani-

---

[1]) Historia dynastiarum, p. 14.

[2]) Völkertafel S. 11. 13. 22. 136. 239. 263. So auch Bunsen, Aegypten V, B. 64.

[3]) Lassen, Indische Alterthumskunde. I, 408. 514.

[4]) Oben B. I. Cap. 5. Ebers I, 38. f. 93. 142. 196. 245.

schen Hyksos, die Hirten[1]), aber nicht mit röthlicher Haut, sondern mit röthlichen Haaren, πυῤῥότριχες, λευκότριχες, wie schon Aristoteles[2]) die Nordländer bezeichnete. Die Schwarzen aber sind die gar nicht zu diesen Völkerfamilien der Noachiden gehörigen Neger[3]), die auch den sonstigen Negertypus in den Wandgemälden sehr deutlich zeigen. Weiße sind auch zum Theil die Nordafrikaner[4]).

An der Spitze der modernen Ethnographen hat Blumenbach auf die populärste Weise seine fünf Hauptrassen nach den Farben aufgestellt, die Kaukasier als die weiße Rasse, die Neger, die er die äthiopische nennt, als die schwarze, die Mongolen als die gelbe, die Uramerikaner als die rothe, die Malayen als die olivenfarbige.

Aber auch Blumenbach stimmt ebenso wenig als die ägyptischen Gemälde zu Knobels Auffassung. Denn nach jenem sind alle Kaukasier die weiße Rasse, also alle drei Familien Noachs, — die Rothen sind nach ihm die Rothhäute, die Schwarzen die Neger.

Noch weniger stimmt die hebräische Auffassung, wie sie die Völkertafel giebt, mit Knobels Farbeneintheilung. Davon soll nach den drei Völkerfamilien noch besonders der Reihe nach gesprochen werden.

b) Cham.

Nach Knobel bezeichnet also Cham die schwarzen Menschen, und außer Bunsen sind auch Ebers[5]) und Dillmann[6]) geneigt, ihm beizupflichten.

Das mit Cham verwandte ägyptische Wort Kem heißt allerdings „schwarz", und auch das phönizisch-hebräische Cham vereinigt in sich mit der Bedeutung „heiß" auch noch die des Schwarzen. Dazu kommt, daß in der Regel die Bewohner der heißeren Gegenden schwärzer sind als die nördlichen Stammgenossen der kaukasischen Rasse.

Allein, wie wir gesehen haben, nannten die Aegypter nicht die Leute Keme, sondern den schwarzen Boden ihres Landes. Und ebenso wissen wir bereits, daß den Hebräern Cham nicht die schwarzen Menschen sind, sondern der heiße Landstrich mit seinen Bewohnern.

Es werden ferner allerdings bei den älteren Griechen und den Hebräern Stämme der kaukasischen Rasse Schwarze genannt. Das

---

[1]) Davon später, B. IV. Cap. 15. [2]) Problemata XIV, 4. [3]) Ebers I, 41. 57. [4]) Ebers I, 93. 94. [5]) Aegypten I, 32. 38. [6]) In Schenkels Wörterbuch I, 285.

griechische Aethiope heißt nichts anders, das dem Cusch entspricht. Besonders sind markant die Mauren in Mauritanien, die wegen ihrer schwarzen Farbe den Neueren zu Mohren geworden sind. Sie waren es im Grunde schon den Römern. Maurus prorumpit . . . nigra viro membra, sagt Silius Italicus [1]). Die Araber in Mauritanien werden auch nicht selten ganz schwarz [2]). Als Schwarze bezeichnet Plautus [3]) die Aegypter: Atrior multo ut siet quam Aegyptii. Ueberhaupt werden schwarze Kaukasier erwähnt [4]). Die Engländer nennen nicht selten die Einwohner Indiens, namentlich die Ureinwohner (obschon auch Brahmanen im Süden schwarz werden [5])), Schwarze, wenigstens die englischen gemeinen Soldaten. Daher sprach man zur Unterscheidung dieser Schwarzen von weißen Aethiopen, Leukäthiopen [6]), von weißen Libyern [7]), weißen Berbern [8]), Kabylen [9]) und weißen Mauren [10]) neben den schwarzen. So heißen auch die Südkroaten oder Großkroaten die schwarzen Kroaten im Gegensatz zu den Weißkroaten in den Karpathen. Die Sojoten (türkischen Stammes) zerfallen in schwarze und weiße, so die Kirgisen, Hunnen, Ungarn, Kalmücken und Mandschu [11]).

Aber deßwegen macht doch die Völkertafel nicht die Farbe zu einem Theilungsprinzip, auch nicht bei Cham. Es wäre dieß, wie schon bemerkt, gegen den hebräischen Sprachgebrauch, welcher bei der Unkenntniß der Neger, wenn er eine Nation als Schwarze bezeichnen will, die dunkelsten der Chamiten, die Cuschiten, so einführt [12]). Und von den Aegyptern, die die Neger kennen, wissen wir, daß sie zwischen diesen wirklich Schwarzen und sich selbst, den Braunen, den schärfsten Gegensatz machen.

c) Sem.

Wenn man dem Sem die rothe Farbe zugetheilt sieht, wie das von Knobel gethan wird, so muß man auch hier wie überall auf

---

[1]) VII, 682. Vgl. II, 439.

[2]) Prichard, Naturgeschichte des Menschen, deutsch, III, 2. 617. 619 nach Roset.

[3]) Poenulus V, 5, 11. Vgl. Ebers 40. [4]) Ebers I, 54.

[5]) Max Müller, Essays. II, 288. [6]) Knobel 12.

[7]) Ebers 54. 109. 110. 187. 228. [8]) Perty, Ethnographie, S. 105.

[9]) Ebendaselbst S. 106. Knobel 302. Movers, Phönizier. II, 2, 373.

[10]) So in den Zeitungen aus dem letzten Kriege der Spanier gegen die Marokkaner. Vgl. A. A. Zeitung 1860, Beil. zu Nr. 181. S. 3221. Movers Phönizier. II, 2. S. 363 f.

[11]) Bastian, Ethnologische Forschungen. I, 173. 183. 213. 216.

[12]) Jerem. XIII, 23.

der Hut sein, in welchem Sinne das Wort Sem gebraucht ist, ob im antiken der Völkertafel, oder im modernen Eichhorn'schen, sprachlichen, in welchem letzteren Fall es dann fast wie Cham genommen wird, indem alle den Phöniziern sprachverwandten Völker nebst den in ihre Länder eingewanderten Semiten darunter verstanden werden, Araber, Chaldäer, Syrer.

So beweist Knobel [1]) die rothe Farbe der Semiten damit, daß er Chamiten hineinzieht. Die Erythräer, die Bewohner des rothen (erythräischen) Meeres, habe man wegen ihrer rothen Farbe so genannt. Allein vom erythräischen Meere her kamen keine Semiten, sondern Chamiten, die mit den Erythräern blutsverwandten Phönizier. Wenn man der Sprache wegen die Phönizier für Semiten halten zu müssen glaubt, so darf man doch wenigstens diese Ansicht nicht der Völkertafel zuschreiben. Die Phönizier würden ja nach dem Wortlaute ihres Namens (φοίνιξ, purpurroth, braunroth) als die Rothen gestempelt [2]), wie man angiebt.

Dagegen ist einzuwenden, daß sowohl die Erythräer als die Phönizier ihre Namen von dem rothen Lande hatten, im Gegensatz zum Theil zu dem schwarzen Boden Aegyptens, Keme [3]). Von diesem rothen Boden erhielten die denselben Bewohnenden den Namen Erythräer und Phönizier, und ebenfalls die Dattelpalme den Namen „die Rothe" (φοίνιξ), da sie wegen ihres häufigen Vorkommens in Phönizien Symbol dieses Landes wurde [4]). So bezeichnen auch die Aegypter Landstriche und Provinzen ihres Landes symbolisch durch Pflanzen [5]), welche vorzugsweise in denselben vorkommen.

Nirgends wird ein chamitisches Volk als rothe Leute bezeichnet oder abgebildet, sondern als braunschwarz, namentlich die Phönizier von den Aegyptern. Zu den Chamiten werden aber auch von Knobel die Phönizier gezählt, daher er ganz inconsequent mit zwei chamitischen Völkern die rothe Farbe der Semiten beweisen will.

Es werden aber auch wirklich biblische Semiten mit der rothen Farbe in Verbindung gebracht. So die arabischen Stämme

---

[1]) Knobel, Völkertafel, 135. So Bunsen, Aegypten. V, B. 64. 90.

[2]) Knobel 136. 263. 317. Hitzig, Israel. I, 28. Vgl. Herzog, R.-E. VI, 442. VII, 241. Bunsen am a. O.

[3]) Ebers I, 56. 152.

[4]) Ebers 38. Movers II, 1, 2. Rougemont, Bronzezeit, 391. Vaihinger bei Herzog, R.-E. XI, 611.

[5]) Ebers I, 178.

der Edomiter[1]), Himjarithen[2]), Themutiten[3]), dann rothe Lydier[4]) und Aramäer[5]). Bei den meisten bezieht sich diese Bezeichnung auf die rothen Haare dieser Indogermanen, wovon später im Buche von den Hyksos weiter gesprochen werden soll[6]). Bei Edom war schon die elohistische Grundschrift[7]) nicht ganz mit sich selbst einig, indem sie die rothe Farbe Esau's einmal auf die rothen Linsen bezog, das andere Mal auf die rothen Haare; Knobel bezieht sie auf die rothe Haut, und als vierte Erklärung darf man auch hier vor Allem an den rothen Boden Edoms denken. In Beziehung auf diese rothe Erde, aus der er genommen ist, wird Adam der Röthliche genannt.

d) Japhet.

Dieses Wort wird von Knobel[8]) von יָפָה, schön sein, abgeleitet. Er bezieht den Ausdruck auf die weiße Farbe der nördlichen und europäischen Völker. Hebräern[9]) und Arabern habe Weiß mit Roth für schön gegolten, Schwarz für häßlich. Allein Letzteres kann nur darum so gewesen sein, weil diese aus dem Norden kommenden Völker selber theilweise, noch wenigstens in einzelnen Individuen, roth und weiß waren. Nur von Individuen aus den Hebräern selbst wird Roth und Weiß als Zeichen der Schönheit eines Menschen gebraucht, gerade wie bei uns. Und ebenso gab es helle Araber, Chaldäer und Leukosyrer. Bei den Hebräern kam noch der besondere Umstand dazu, daß ihnen wie den Tscherkessen der Rothhaarige als besonders schön vorkam[10]). Dagegen wird es nicht so leicht vorkommen, daß ein natürliches Volk ein anderes, wenn es auch in anderer Beziehung dessen Ueberlegenheit anerkennt, wegen seiner anderen Farbe für schön erklärt. Den Negern ist die weiße Farbe im Allgemeinen eine verabscheuungswerthe[11]), und sie stellen sich die bösen Geister weiß vor[12]). Gerade dasselbe berichtet Marco Polo von den Tanuken[13]). Die Bezeichnung der Europäer als Blaßgesichter durch die Rothhäute ist nichts weniger als schmeichelhaft gemeint. Etwas Anderes ist es, wenn die Eranier ihren Stammheros Yima den Schönen nennen. Denn der ist der Ihrige.

---

[1]) Knobel 135 f. 180. 312, von אָדַם, roth sein. [2]) Knobel 264. [3]) Knobel 136. [4]) Ebers, Aegypten, 39. [5]) Ebers 39. 93. 142. 196. 245. [6]) Unten Buch IV, Cap. 15. [7]) Genes. XXV, 25. 30. 31. [8]) S. 22. Bunsen, Aegypten. V, B. 64. 90. [9]) Hoheslied V, 10. Klaglieder Jerem. IV, 7. [10]) 1 Sam. XVI, 12. XVII, 42. [11]) Waitz, Anthropologie. II, 254 f. [12]) Meiners, Kritische Geschichte der Religionen I, 404. [13]) S. 552 in der Uebersetzung von Bürck.

Von der richtigen Ableitung von Japhet ist gesprochen worden (Cap. 6.d).

Resultat.

Die Völkertafel hat die Völkerfamilien nicht nach den Farben geordnet.

Achtes Capitel.

Die Völkertafel soll die Völker und Völkerfamilien nach Nationalhaß getrennt, nach Nationalliebe verbunden haben.

a) Allgemeine Einleitung.

Diese Ansicht wird von vielen Neueren getheilt, von Eichhorn und de Wette bis Weber [1]). Sie hängt mit der positiven Vorstellung zusammen, daß die Völker rein nur nach den Sprachen zu gruppiren seien. Von dieser letzteren Vorstellung muß später bei der Erklärung des Sprachenverhältnisses zur Völkertafel besonders gesprochen werden [2]). Hier fassen wir den Nationalhaß an sich ins Auge, inwiefern derselbe überhaupt dazu geeignet wäre, Volksansichten über Völkerverwandtschaft zu gestalten und die nach wissenschaftlichen Grundsätzen allein richtigen Verwandschaftsverhältnisse der Völkerfamilien zu verfälschen, und Völker, die zu den Semiten gehören, da sie dem Hebräischen eng verwandte Sprachen reden, also mit dem Hebräer Sem in Eine Familie gehören, aus Nationalhaß den Chamiten zuzuweisen, wie die Cananiter, Aethiopen, Libyer.

Gegen diesen Einfluß des Nationalhasses auf die hebräische Völkergruppirung hat sich schon Ewald ausgesprochen [3]), und dann Ebers [4]), welcher richtig bemerkt: „Der Nationalhaß macht Ham „zum Knecht der Knechte“, kann aber nicht in einem so nüchtern „angelegten Werke wie die Völkertafel der Genesis zur Fälschung verleiten.“

Wir gründen unsere Ansicht gegen den Einfluß des Nationalhasses auf ethnographische Gruppirung auf folgende Sätze:

---

[1]) de Wette, Kritik. II, 76. 94. Archäologie, S. 28. Tuch, Genesis, 245 Ueber Eichhorn, Buttmann, Winer, Ewald, Movers, Lengerke, Lepsius, Bunsen, Renan vgl. Herzog, R.-R. VII, 240. Dazu kommt noch Dieterici, die Indogermanen und die Semiten. Ein Vortrag im Gustav-Adolf-Verein in Berlin. 1863.

[2]) Unten B. III, Cap. 1.

[3]) Israel I, 328. [4]) Ebers, Aegypten. I, 146.

b) Der Nationalhaß geht eher umgekehrt aus dem Bewußtsein verschiedener Abstammung und Familienverwandtschaft hervor.

An den Ausdruck Fremde, Fremdherrschaft und dergl. hängt sich ein Gefühl des Hasses bei natürlicher, unchristlicher Gesinnung. Den Aegyptern waren sowohl die Hyksos [1]) als die Philister [2]) die verhaßten Fremden, vielleicht die Semiten überhaupt.

c) Es liegt überhaupt nicht in der Volksart, die Familienverwandtschaft nach Haß und Liebe zu bestimmen.

Als alte Volksansicht der Vorderasiaten und Aegypter haben wir hauptsächlich die Völkertafel anzusehen, und nicht als Einfälle eines unpoetischen Dichters, eine Volksansicht, die nicht ohne Sachkenntniß eines gelehrten Mannes, wie z. B. des Propheten Samuel, ans Licht und in Schrift gezogen worden ist.

Daß unser Satz seine Richtigkeit habe, ergiebt sich sogar aus den Anschauungen moderner Völker, die Jedem ohne alle Gelehrsamkeit in Erinnerung gebracht werden können. Oder wer weiß nicht, wie Völker derselben Familie, ja desselben Familienzweiges, die diese Verwandtschaft selbst anerkennen, dennoch einander aufs Blut hassen können? Bruderhaß und Bruderkriege gelten für die schlimmsten.

Wir leben mitten in einer Zeit, in welcher die slavischen Stämme der Russen und Polen diesen Haß seit Jahrhunderten erhalten haben. Schrecklich war der Haß zwischen Schweizern und Schwaben im alten Schwabenkriege (1499), die doch beide Alemanen waren. Sehr groß war auch der Haß zwischen Bayern und Oesterreichern im ersten Decennium unseres Jahrhunderts, die doch lange Einen Staat und Ein Volk gebildet hatten. Italiener und Franzosen zeigten seit den Zeiten der sizilianischen Vesper öfters erbitterten Haß gegen einander, nicht weniger Franzosen und Spanier. Die einzelnen italienischen Stämme trauten einander bis auf die neueste Zeit nicht immer das Beste zu. Alles romanische Völker. Zwischen dem Volke einzelner Schweizercantone war im alten Zürcherkriege (1439 bis 1450) ein grimmiger Haß und in unseren Tagen verstehen sich die Nordamerikaner besser mit den Russen als mit ihren Brüdern, den Engländern. Bruderhaß hebt das Bewußtsein der Blutsverwandtschaft nicht auf.

---

[1]) Manethos bei Africanus, Bunsen III, 24. 26. Diodor. fragm. lib. XL, bei Photius, S. 380. Reinisch, Namen Aegyptens, S. 33.

[2]) Unten B. V, Cap. 7. ἀλλόφυλοι.

d) Im Besonderen lag es nicht in der Art der Hebräer, nach Haß und Liebe die Völker zu gruppiren.

Hätten die Hebräer aus Nationalhaß die Cananiter dem Cham zugetheilt, so würden sie consequenter Weise ihnen nicht denselben Urvater in Noach gegeben haben wie sich selbst. Die Cuschiten und Put (Aethiopen und Libyer) redeten eine Sprache derselben Familie wie das Hebräische und Phönizische [1]) und doch werden sie auch nicht den Semiten, sondern den Chamiten zugezählt, was unmöglich auf Nationalhaß beruhen kann.

Gegen viele semitische, ja terachitische und abrahamitische Stammesbrüder bestand umgekehrt Haß bei den Israeliten. So besonders gegen Amalekiter und gegen Ismaeliten [2]), gegen Moabiter und Ammoniter [3]), die feindlicher angesehen wurden als die chamitischen Aegypter, gegen die Edomiter [4]) und gegen die Midianiter [5]). Man zählte sie aber deßwegen nicht zu den Chamiten.

e) Nationalhaß konnte die Cananiter nicht ethnographisch den Aegyptern gleichstellen.

Die Cananiter und die Aegypter sind nach der Völkertafel beide Chamiten, nach dem modernen Sprachgebrauch bloß die Aegypter. Gegen die Cananiter fand aber bei den Hebräern der größte Gegensatz und Haß statt, gegen die Aegypter nicht, die vielmehr den meistbegünstigten Nationen in manchen Dingen, wie Brüderrecht und Ehebündnisse, gleichgestellt waren [6]). Nationalhaß wäre also durch Gleichstellung mit den Aegyptern verkehrt verfahren und sehr inconsequent gewesen. Man hätte einen Feind aus Haß einem Begünstigsten gleichgestellt.

f) Zur Abfassungszeit der Völkertafel fand gegen die Cananiter-Phönizier kein prinzipieller Nationalhaß bei den Hebräern statt.

Nicht gegen alle Fremden findet Nationalhaß statt, noch fand er sich bei den Hebräern. Gegen die chamitischen Aegypter fand, wie wir soeben gesehen haben, mehr Begünstigung statt als gegen nähere semitische Verwandte. Von den Phöniziern nahmen die

---

[1]) Vgl. unten B. II, Cap. 2. c) und Cap. 3.

[2]) Exod. XVII, 14. XXIII, 23. 33.

[3]) Deut. XXIII, 1 f. 7.

[4]) Genes. XXV, 23. Num. XX, 14 f. Richter XI, 17. Deut. XXIII, 7

[5]) Num. XXIII, 15. XXV, 17 f. XXXI, 2 f. 8. Richter VIII, 5.

[6]) Deut. XXIII, 8. Bertheau 174.

Hebräer zuerst das Institut der Richter, der Suffeten, an, dann das der Könige. Zur Abfassungszeit der Völkertafel fand zwischen dem tyrischen König Hiram und David und Salomon innige Freundschaft statt [1]). Nur durch phönizische Hülfe konnten der Tempel und die königlichen Paläste gebaut werden. Salomons Handelsschifffahrten von Elath und Ezeongeber am rothen Meere aus wurden unter der Leitung tyrischer Seeleute betrieben [2]). Zum Schluß noch die Bemerkung: Entweder beruhen die Ansichten und Angaben der hebräischen Völkertafel auf der Kenntniß der Vorderasiaten, besonders der Aegypter, namentlich der Phönizier, wie in der Einleitung [3]) gezeigt worden ist. Oder sie ist das willkürliche Product der Hebräer oder eines Hebräers. Im ersteren Fall ist sie nicht aus dem Nationalhaß entsprungen, — im letzteren Falle hat sie gar keinen wissenschaftlichen ethnographischen Werth und man kann ihre Angaben gar nicht gebrauchen, auch den Namen Sem nicht, wie doch die Anhänger dieser Ansicht inconsequenter Weise thun.

g) Die Zusammenstellung der Phönizier mit den Aegyptern findet sich auch bei den Aegyptern selbst und bei den Griechen, mithin bei den Phöniziern.

Die Zusammenstellung der Phönizier mit den Aegyptern in Eine Familie bei den Aegyptern und Griechen ist auch ein Beweis gegen den Nationalhaß als Quelle jener Zusammenstellung. Wir wissen ja ohnehin, daß die Hebräer ihre Ansichten über die chamitischen Völker den Aegyptern und Phöniziern verdanken [4]).

Ueber das sprachliche Verhältniß des Aegyptischen zum Phönizischen wird später, im zweiten Buche, die Rede sein, über das des Phönizischen zum Hebräischen und zu den Hebräern im dritten Buche. Hier nur zwei historische Stellen:

Der ägyptische Priester Manethos nennt die Phönizier Brüder der Aegypter bei Syncellus [5]) und Eusebius [6]). Gewiß nicht aus Nationalhaß!

---

[1]) 2 Sam. V, 11. 1 Kön. IX, 11 f. 2 Chron. II, 3. 11. Joseph. contra Apionem I, 17.

[2]) 1 Kön. IX, 27. 2 Chron. VIII, 18. [3]) Cap. 3.

[4]) Oben Einleitung, Cap. 3.

[5]) *ἀδελφοὶ* (*τῶν Αἰγυπτίων*) *Φοίνικες*, Sync. p. 61. Bunsen, Urkundenbuch, S. 16. Reinisch, Namen Aegyptens, S. 32.

[6]) Euseb. ex interprete Armenio. Bunsen S. 27. Knobel S. 310. Stark, Gaza, S. 89.

Plato (de republica IV, 11, p. 436) stellt die Aegypter und Phönizier in Eine Familie zusammen, wie andererseits die Skythen und Thraker [1]). Aehnlich stellen die Griechen die Phönizier mit den asiatischen Aethiopen zusammen, aus deren Wohnsitzen am persischen Meerbusen sie dieselben zunächst herkommen lassen [2]). Griechen und Hebräer stimmen also auch hier mit einander überein.

Resultat.

Der Nationalhaß ist nicht das Prinzip der Theilung der drei noachischen Völkerfamilien.

Neuntes Capitel.

Sind die verschiedenen Gottesprinzipe der Eintheilungsgrund in die drei noachischen Völkerfamilien?

Warum haben sich denn die Hebräer mit anderen Völkern als Semiten zusammengestellt, da alle in den vorigen Capiteln aufgeführten Vereinigungsgründe sich als unrichtig erwiesen? Warum haben sie sich von anderen, namentlich von den Cananitern, getrennt, mit denen sie so Vieles gemein hatten?

Wegen des auffallend starken religiösen Gegensatzes gegen die Cananiter konnte man an das verschiedene Gottesbewußtsein denken, das die Semiten von Chamiten und Japhetiten trennte und die verschiedenen semitischen Stämme als verwandt erscheinen ließ. Allein diese Ansicht leidet an großen Widersprüchen und einer bedeutenden Unklarheit.

Das zeigt sich schon bei demjenigen Gelehrten, der sie zuerst recht deutlich aussprach, bei Muys [3]). Dieser beruft sich zur Begründung derselben sowohl auf Movers als auf Ewald, obschon beide von den Semiten in einem ganz anderen Sinne reden, Movers wie Muys im modernen, nach welchem die Phönizier-Cananiter ꝛc. mit hineinfallen, Ewald im antik-biblischen, so daß zwischen Semiten und Chamiten, besonders Cananitern, ein starker Gegensatz

---

1) *Τὸ φιλοχρήματον, ὅ περὶ τοὺς δὲ Φοίνικας εἶναι καὶ τοὺς κατὰ Αἴγυπτον κτλ.*

2) Herod. I, 1. Strabo XXI, 766. 784. Ueber enge religiöse Verwandtschaft vgl. Movers I, 33. 133. II, 1. 246. 251. Dagegen fehlen den Phöniziern oberasiatische Elemente, wie z. B. die Fluthsage, II, 1, 35.

3) Griechenland und der Orient. 1856. S. 216. 223 f.

besteht. Mithin müssen wir beide trennen und von der Auffassungsweise jedes derselben besonders reden.

Movers [1]) schreibt den Israeliten und Phöniziern als gemeinsame Ur- und Stammesreligion den Monotheismus zu. Repräsentant desselben bei den Vorderasiaten ist ihm Bel — Saturnus, der ursprünglich derselbe gewesen sei wie der Gott der Hebräer. Diese Ansicht eignete sich auch Muys an, nach welchem die Jahvehreligion allen semitischen Stämmen zugekommen sei. Movers führt seine Beweise aus späteren Quellen, die einer Zeit angehören, in welcher Pantheismus auch in Vorderasien sich geltend zu machen suchte und sich an die Gottesnamen El, Bel, Belitan als anfangslosen Urwesens anknüpfte. Movers nimmt zwar allerdings an, daß die Grundlage der phönizischen Religion Naturverehrung sei, aber dieselbe ist ihm ob seinem Urmonotheismus so sehr als etwas Zufälliges aus dem Gesichtskreis entrückt worden, daß er von der Verehrung der Naturgegenstände und Naturkräfte bei den Phöniziern und Vorderasiaten überhaupt erst am Schlusse seines Buches in einem Anhange handelt, statt am Anfange und zur Grundlegung. Dagegen beruht allerdings der El Eljon des Melchisedek auf einer viel älteren Quelle, und wir mögen wohl annehmen, daß in den ältesten Zeiten noch Spuren eines alten Urmonotheismus sporadisch sich erhalten haben [2]). Das geschah aber nach der Ansicht der Hebräer bei den Cananitern nicht weniger als bei den Semiten. Melchisedek, der Jebusiterkönig von Salem, ist ein Cananiter [3]). Auch nach Josephus [4]) bewohnten bis zur Zeit Davids Cananiter die Stadt Solyma, worunter Josephus eben Salem oder Jerusalem versteht. Wenn Josephus, Theodoret, Deyling, Ebrard, Nägelsbach [5]) den Melchisedek zu einem Amoriter machen, so ist er dann ebenfalls ein Cananiter. Gegen diese einfache Sachlage kann weder die Ansicht der späteren Juden in Betracht kommen, denen Melchisedek geradezu Sem selbst ist [6]), noch die von Knobel [7]) und Renan [8]), daß Melchisedek deßwegen ein Semite sei, weil er der rephaitischen (Lud)

---

[1]) Phönizier I, 254 f.

[2]) Vgl. Schweizerisches Museum I (1837), S. 289 f. [3]) Genes. X, 16.

[4]) Antiq. VIII, 3, 1 u. 2.

[5]) Herzog, R.-E. IX, 302. Vgl. VII, 236.

[6]) Beer, Leben Abrahams, 30. 142. [7]) Comment. zur Genesis, S. 138.

[8]) Études, p. 90.

Urbevölkerung angehöre. Denn letztere Meinung steigt und fällt mit der Richtigkeit der Identifizirung jener Urbevölkerung mit den Semiten [1]).

Auf jeden Fall ist aber diese Antwort auf die Frage, warum die Hebräer ihre Völkertafel gerade so geordnet haben, wie sie es thaten, von vornherein schon deßwegen verkehrt, weil sie mit dem identischen Gottesbewußtsein der Hebräer mit den Cananitern antwortet. Denn in diesem Falle mußten sich die Hebräer entweder zu den Chamiten zählen, oder die Cananiter u. s. w. zu den Semiten.

Dazu kommt, daß die Hebräer auf jeden Fall zur Abfassungszeit der Völkertafel den vorderasiatischen Gott Bel — Baal als einen ihnen fremden Abgott [2]) und die Cananiter als Götzendiener angesehen haben. Das Zusammenstimmen der griechischen und hebräischen Angaben über die Religion der Phönizier wirft ein ganz anderes Licht auf dieselbe als die Berichte der Griechen über die ihnen ganz abgelegenen Juden, so daß man beide nicht vergleichen darf [3]).

Gegen eine monotheistische Fassung des Gestirndienstes der Chaldäer und Araber, wie sie früher von Hyde [4]), in unserer Zeit von Ludolf Krehl [5]) und Palgrave [6]) angenommen worden ist, sprach sich schon Stuhr aus, der feine Beobachter antiker Religionsverhältnisse [7]). Was überhaupt in unserer Zeit als Ueberreste eines alten Urmonotheismus im späteren Heidenthume von manchen deutschen und französischen hochverdienten Gelehrten angesehen wurde, beruht sowohl auf unrichtiger Auffassung der Tradition [8]), als auf Mißkennung der spezifischen Verschiedenheit der Religionsprinzipien.

Auf demselben Standpunkt wie Movers steht im Allgemeinen, was das Ethnographische betrifft, in unserer Frage Renan. Er gab aber der Sache eine eigenthümliche, frappante religionsgeschicht-

---

[1]) Darüber vgl. unten B. III, Cap. 5.

[2]) Vgl. den Art. „Baal" in Herzogs R.-E.

[3]) Renan in den Mémoires de l'Académie XXIII, p. 242. Schröder, Phönizische Sprache, S. 11.

[4]) Religio Persarum. 1700. 1760.

[5]) Religion der vorislamischen Araber. 1863.

[6]) Ein Reisejahr in Centralarabien.

[7]) Religionen des Orients. 1836. S. 397 f. 428.

[8]) Vgl. den Art. „Polytheismus" in Herzogs R.-E. XII, 36. Diestel in Liebners Jahrbüchern für deutsche Theologie. 1860. V, 4, S. 709 f.

liche Wendung, die in unserer Zeit großes Aufsehen erregte [1]). Der Monotheismus, urtheilt er, sei ein Naturproduct sowohl des Semitismus als der Nomaden, das Minimum der Religion, da Eins weniger sei als Viel. Er habe seinen Grund in den beschränkten Geistesanlagen und religiösen Bedürfnissen der Semiten, die, ohnehin ein niedriges Geschlecht, erst noch durch den Monotheismus aller höheren Cultur unzugänglich gemacht wurden. Er denkt offenbar an die jetzigen lethargischen Orientalen und könnte noch eher Türken, Chinesen und Hindus zu ihnen zählen als die alten Phönizier und die jetzigen Juden.

Ein ähnlicher Gegensatz zwischen dem Monotheismus der Semiten und dem Pantheismus der Indogermanen (Japhetiten), aber natürlich nicht mit dieser Verachtung des Monotheismus, war schon früher ausgesprochen worden. Außer den schon genannten Muys und Movers gehören zunächst hieher Lassen [2]) und Leo [3]). Noch vollständiger sind dieser Ansicht Eugen Burnouf [4]), Edmund Scherer [5]) und Schröder [6]). Ersterer setzt ebenfalls das Japhetitische als Indogermanisches dem Semitischen entgegen. Letzterem falle der Monotheismus zu, dem Japhetismus gehöre der Pantheismus, dem zuletzt der Sieg bleiben werde.

Ethnographisch steht auf demselben Standpunkt wie Renan und die zuletzt Genannten Grau [7]), der den Monotheismus des Semitismus ebenfalls annimmt. Aber theologisch vertheidigt er sehr geschickt die hohe Bedeutung des hebräischen Monotheismus für die gesammte moderne Menschheit.

---

[1]) Histoire générale et système comparé des langues sémitiques. Tom. I, 2. Paris 1855. Nouvelles considérations sur le caractère général des peuples sémitiques et en particulier sur leur tendance au monothéisme (Journal asiatique 1859. XIII, p. 229 etc. 284 5. 417 s.). Oben Einl. Cap. 2. h). Ausland 1859. S. 1187.

[2]) Indische Alterthumskunde I, 416, vgl. 414.

[3]) Lehrbuch der Universalgeschichte I, 27 f. Ausg. 3 (1849).

[4]) In seinem Werke über die Veden. Vgl. Magazin des Auslandes 1865. Nr. 8 u. 14.

[5]) Revue de théologie. 1860. p. 361. s.

[6]) Die Phönizische Sprache, S. 11 f. Gegen ihn vgl. Zarnke, Centralblatt 1870. Nr. 5, der sich zugleich auf Dillmanns Antrittsrede in Gießen beruft.

[7]) Semiten und Indogermanen in ihrer Beziehung zu Religion und Wissenschaft. 1864.

Vollständig aber sprechen sich gegen Renans Ansichten aus Diestel[1]), Steinthal[2]), Gustav Baur[3]), welcher letztere namentlich die Herleitung des Monotheismus der Hebräer aus ihrer Nationalität bestreitet. Letzteres thun auch Auberlen[4]) und Heinrich Ewald[5]). Sie weisen alle nach, daß der Hebraismus der Hebräer nicht Sache der Natur und Familienverwandtschaft sei, nicht eine Geburt nach Fleisch und Blut, sondern einer über die Natur erhabenen, in das Gebiet der Geistesfreiheit gehörigen Offenbarung.

Daß aber die Völker, die man heutzutage Semiten nennt, sammt den übrigen Chamiten die ersten Begründer auch der weltlichen Cultur waren, wird später nachgewiesen werden[6]).

Wir haben bisher die Ansichten solcher Männer vorgeführt, welche das Wort Semiten im modernen Sinne gebrauchen, so daß also außer den Hebräern, Chaldäern, Aramäern, Arabern auch noch die Phönikocananiter sammt den Karthagern, die Babylonier und Aethiopen dazu zu zählen sind. Etwas, aber nicht wesentlich anders wendet sich die Sache bei denen, welche im antiken Sinne diejenigen für Semiten halten, welche von den Hebräern als solche bezeichnet werden, Arpachsad oder die Chaldäer, zu denen Abraham gehörte, Aram oder die Syrer, Assur, Elam, die Perser, Lud. So Ewald[7]), der natürlich einen Gegensatz zwischen Cananitern und Semiten machen muß, aber doch letztere im oben angegebenen Sinne durch ein gemeinschaftliches ursprüngliches Gottesbewußtsein verbunden sein läßt.

Diese Völker haben allerdings in der äußeren Religionsform, wie dieselbe in ihrer ursprünglichen Heimath, Oberasien, sich äußerte, ungleich mehr Verwandtschaft mit den Hebräern als die Semiten im modernen Sinne des Wortes. Man denke nur an die Bilderlosigkeit des Dienstes in Oberasien und an den Feuerdienst ebendaselbst. Das Feuer erscheint namentlich auch in der

---

[1]) In den oben angeführten Jahrbüchern.

[2]) Völkerpsychologie von Lazarus und Steinthal. I, 738 f. (1860).

[3]) Geschichte der alttest. Weissagung. 1861. I, 34. 101 f. Vgl. auch Max Müller, Essays. I, 297 s.

[4]) Die göttliche Offenbarung. 1861. I, S. 99 f.

[5]) Jahrbücher für bibl. Wissenschaft VI, 1. X, 1 f. Recension des Baur'schen Buches in den Gött. Gel. Anz. 1861. S. 1407.

[6]) Unten B. III, Cap. 6, §. b).

[7]) Ewalds Israel. 1843. I, 328 f. 420. II, 24 f. 33. Daran schließt sich Volkmuth, die Pelasger als Semiten. 1860.

Geschichte des Moses als Symbol der Gottheit. Man kann auch die Schlange als Symbol des Bösen sowohl bei Oberasiaten als Hebräern hieher ziehen. Auf solches Zusammenstimmen in den Anschauungen der Hebräer und der übrigen als Semiten bezeichneten Oberasiaten haben unter Anderen hingewiesen Vatke[1], in neuester Zeit Spiegel[2], Hitzig[3]) und Gustav Baur[4], und es soll noch weiter davon die Rede sein unten am Schlusse des dritten Buches.

Allein die Hebräer selbst haben zwischen bilderlosem Naturdienst und Idololatrie keinen wesentlichen Unterschied gemacht. Beides war ihnen Heidenthum, Verehrung der Nichtigen. Und die neuesten Untersuchungen von Eugen Burnouf, Roth und Kuhn haben nachgewiesen, daß die Götter in den Veden und in den ältesten Theilen des Zend-Avesta unter sich identisch und Naturgötter sind, Personificationen von Naturgegenständen, besonders Sonne und Feuer. Zudem hatten die Hebräer zur Abfassungszeit ihrer Völkertafel keine Kenntniß von den Indern und denjenigen Persern, die sich noch in ihrer oberasiatischen Urheimat befanden. Und diese waren keine Monotheisten, sondern den Naturgöttern ergeben, wie man aus ihren ältesten Hymnen sieht. Die Perser und Assyrer, die sie kannten, waren, wie wir gesehen haben und noch weiter sehen werden, bereits in chamitische Länder ausgewandert und hatten daselbst vorderasiatische Idololatrie angenommen. Ihren Monotheismus datirten die Hebräer aus dem armenischen Hochland und der Urheimat der Chaldäer.

Die pantheistischen Elemente aber beim Zendvolk und den Hindus gehören einer viel späteren Entwickelungszeit an als die Zeit war, da sich die oberasiatischen Stämme in ihrer gemeinschaftlichen Urheimat noch berührt hatten.

Ueber das Verhältniß des hebräischen Monotheismus zum Urmonotheismus überhaupt vergleiche den Artikel Polytheismus bei Herzog, R.-E. XII, 35 f., bes. 37. Meine Ansicht darüber schließt sich dort an die Schellings an.

Zehntes Capitel.

Resultat.

Das hebräische Gottesbewußtsein zur Abfassungszeit ihrer Völkertafel kann für die Hebräer nicht der Grund gewesen sein, sich mit

---

[1]) Biblische Theologie I, 684 f. [2]) Eran. 274. Ausland 1868. III, 19. [3]) Israel I, 80 f. (1869). [4]) Alttest. Weissagung I, 34. Vgl. noch den Artikel „Polytheismus“ in Herzogs R.-E.

den übrigen Semiten als Eine Familie zusammenzustellen und sich den übrigen Völkern entgegenzusetzen. Dieses Gottesbewußtsein bildete einen schroffen Gegensatz gegen die Religionen aller anderen Völker, auch die anderen Semiten nicht ausgenommen. Das that nicht ein dünkelhafter Nationalstolz, sondern das Bewußtsein eines geistigen Besitzthumes, welches für die ganze Menschheit eine ewige, kanonische Bedeutung haben sollte und auch hatte, nicht unähnlich wie die Griechen sich selbst allen anderen Völkern als den Barbaren entgegensetzten, nicht aus barbarischer Nationaleitelkeit, sondern im Bewußtsein ebenfalls eines geistigen Besitzthumes, wenn auch eines anderen, das für die Welt eine bleibende, classische Bedeutung haben werde.

Zweites Buch.

Die sprachlichen Verhältnisse der drei großen noachisch-kaukasischen Völkerfamilien nach ihrem factischen Bestande bei den übrigen Noachiden, außer den Hebräern.

Da die Sprachenfrage mit ihrer ethnographischen Bedeutung in unserer Sache die Hauptrolle spielt, — wir wollen wissen, mit welchem Rechte man von semitischen Sprachen spreche — so muß zuerst vor aller Erklärung das Verhältniß der Ueberlieferung zum factischen Thatbestand der Sprachen Vorderasiens vor Alexander dem Großen, namentlich ein Jahrtausend vor ihm, zur Zeit der Abfassung der hebräischen Völkertafel, besprochen werden.

Erstes Capitel.

Ueber die ethnographische Bedeutung der Sprachen überhaupt.

Verwandte Völker reden auch verwandte Sprachen. Diese ethnologische Erscheinung ist so häufig, daß wir sie unbedenklich für ein Gesetz halten müssen.

Daher ist auch der Ausdruck Zunge und Sprache für Volk außerordentlich verbreitet. So bei den Hebräern, wo sogar im Völkerverzeichniß der Ausdruck mehrmals gebraucht ist [1]). Dasselbe ist der Fall auch im Neuen Testament [2]). Im Altdeutschen brauchte man Sprache für Volk schon vor der Lutherschen Bibelübersetzung. Den Griechen sind alle anderen Völker Barbaren, d. h. anders Redende. Nach der hebräischen Anschauung [3]) entstanden die verschiedenen Völker mit den verschiedenen Sprachen, und dieselbe Ansicht

[1]) Genes. X, 5. 20. 31. Zach. VIII, 23. Esaj. LXVI, 18. Daniel III, 4. 7. V, 19. Esth. I, 22. III, 12.

[2]) Offenb. Joh. V, 9. VII, 9. X, 11. XIII, 17. XIV, 6. XVII, 15.

[3]) Genes. XI, 6.

finden wir wieder bei den Griechen als Popularphilosophem [1]). Sogar jenseits des Meeres finden wir den mexikanischen Mythus, daß Coxcox nach der großen Fluth mit seiner Gattin fünfzehn Söhne erzeugt habe, welche aber alle stumm geboren wurden. Da theilte ihnen eine Taube fünfzehn Zungen aus und davon stammen die fünfzehn Sprachen und Völker von Anahuac [2]).

Viele Ethnographen machen nun dieses Gesetz so ziemlich zu einem ausschließlichen und unbeschränkten Prinzip. So Waitz [3]), Spiegel [4]), de Rougé [5]), Perty [6]), Jak. Grimm [7]) und Abel Remusat [8]), auch schon Leibnitz [9]) und Winer [10]). Der Cardinal Wisemann behauptet sogar, daß kein Beispiel von Sprachenvertauschung noch beigebracht worden sei [11]).

Ob es damit seine Richtigkeit habe und nicht vielmehr gar zu oft Völker die Sprache anderer Völker angenommen haben, zu denen sie auswanderten, das müssen wir später genauer untersuchen [12]).

Für jetzt führen wir uns die Sprachen der einzelnen noachischen Völker nach ihrem Familiencharakter vor, so weit es für unseren Zweck nöthig ist.

Zweites Capitel.

Die Chamiten, Canaan und Cusch.

a) Die Chamiten im Allgemeinen.

Auch hier, wo es sich um die Sprachen handelt, gehen wir wie im vorigen Buche bei den außersprachlichen Verhältnissen am besten von den in der Völkertafel als Chamiten bezeichneten Völkern aus. Das geschieht nicht, als ob der neuere Sprachgebrauch hinsichtlich der Sprachen der Chamiten einiger wäre als bei Semiten und Japhetiten. Im Gegentheil, über die Sprachen der Japhetiten als indogermanische herrscht in unserer Zeit große Uebereinstimmung. Die Sprachen der chamitischen Völker aber werden immer noch von

---

1) Diod. Sic. I, 8. Sibylla bei Joseph. Antiq. I, 4, 3.
2) J. G. M., Amerikanische Urreligionen, S. 517.
3) Anthropologie I, 284 f. 4) Ausland 1849. S. 43 5) Recherches, 2.
6) Ethnographie. S. 320. 7) Abhandl. der Berliner Akademie 1851. S. 125 f.
8) Recherches sur les langues tartares I, XXIX.
9) Lettre au P. Verjus, Opera ed. Dut. VI, II, 227.
10) Art. „Sem", im Lexikon. 11) Vorlesungen, deutsche Uebers. S. 187.
12) Buch III, bes. Cap. 5.

der Mehrzahl semitisch genannt, mit einziger Ausnahme des Aegyptischen, das man als chamitisch gelten läßt. Aber deßwegen gehen wir von den Chamiten aus, weil die bisherigen Untersuchungen gezeigt haben, daß die chamitischen Völker solche Sprachen reden, welche der gegenwärtig angenommene Sprachgebrauch semitische nennt. Daher haben wir bei ihnen einen guten Ausgangspunkt für die Darstellung und Untersuchung der sprachlichen Verhältnisse. Bloß bei der Classifizirung der ägyptischen Sprache wird es nöthig sein, uns ausführlicher in die Sache einzulassen, da hier noch große Verschiedenheit der Ansichten herrscht.

b) Cananiter, Phönizier.

So viel mir bekannt ist, stellt Niemand seit Herder (Geist der hebräischen Poesie. I, 2. X) in Abrede, daß die phönizisch-canani tische Sprache nicht nur zu derselben Sprachenfamilie gehörte wie das Hebräische, sondern daß auch dieselben bloß als Dialekte einer und derselben Sprache sich unterschieden. Schon der heil. Hieronymus sagt ad Jerem. XXV, 21: Poenorum lingua hebraeae magna ex parte confinis est.

Daher lassen sich fast alle phönizische Sprachreste aus dem Hebräischen erklären. Dieselben finden sich sowohl auf Steininschriften in großer Zahl in den Küstenländern des mittelländischen Meeres, wie namentlich Bellermann [1]), Gesenius [2]) und Levy [3]) gezeigt haben, als auf Münzen [4]) und in den punischen Stellen des Poenulus bei Plautus [5]), ebenso auf Siegeln und Gemmen [6]). Viele Götternamen der Cananiter und Phönizier sind auch von Münter, Movers u. A. m. erläutert worden [7]). Aber am

---

[1]) De Phoenicum et Poenorum iuscriptionibus. 1810.

[2]) Monumenta scripturae et linguae phoenicid 1834. 3 Bdd. Paläographische Studien über phönizische und punische Schrift. 1836. Vgl. Wihl, De inscript. 1831. Stadthagen, De marmoribus phoeniciis. 1846. Ewald in Lassens Z.-S. für Kunde des Morgenlandes. IV, 2, 400.

[3]) Phönizisches Wörterbuch. 1864.

[4]) Ekhel, Doctrina nummorum. III, 396. Bellermann, Bemerkungen über phönizische und punische Münzen. 1812. 1824.

[5]) Bellermann, Drei Programme darüber. 1808 f. Wex, die Punica des Plautus, im Rheinischen Museum 1843.

[6]) Levy, Siegel und Gemmen mit aramäischen, phönizischen, himjarischen u. s. w. Inschriften. 1869.

[7]) Münter, Religion der Karthager. Movers, Geschichte der Phönizier. Und bei Ersch, Encycl. 3. Sect. Bd. 24, Art. „Phönizien".

schönsten ist Alles zusammengefaßt und ergänzt von Schröder Phönizische Sprache. 1869.

c) Cusch, Aethiopien.

Wir unterscheiden zwischen den Aethiopen in Afrika, im Süden Aegyptens, dem Urvolke der Abessinier, und den Aethiopen, dem Urvolk in Mesopotamien.

Von den afrikanischen Aethiopen besitzen wir zwei Bibelübersetzungen, die eine in der alten, jetzt im Leben ausgestorbenen Gheez- (sprich Gihs) Sprache oder auch Dialekt von Axum genannt, und die andere in dem jetzt noch in Abessinien gesprochenen amharischen Dialekt.

Der erstere Dialekt gleicht mehr dem Aegyptischen, der amharische dem Arabischen. Immerhin gehört aber das Aethiopische nach dem Urtheile von Hervas [1]), James Bruce [2]), Karl Michaelis [3]), Gesenius [4]), Eberhard Schrader [5]) denjenigen Sprachen an, die man jetzt semitische nennt, den chamitischen. Daß die ältere Uebersetzung mehr dem Aegyptischen gleicht, die spätere mehr dem Arabischen, ist ein Fingerzeig auf das Verhältniß der ägyptischen Sprache zu den anderen chamitischen.

Die Cuschiten in Mesopotamien, die Babylonier, müssen aber ebenfalls eine Sprache dieser Familie gesprochen haben, da sie sich auch bis in die späteren Zeiten unter dem Namen der chaldäischen erhielt. Davon später [6]).

Drittes Capitel.

Put, Libyen, Berbern.

Die libysche Sprache, wie sie vor der Einwanderung der Karthager war, ist allerdings schwer zu bestimmen, da man aus dieser Zeit keine schriftlichen Monumente hat, oder wenigstens keine bis jetzt noch sicher enträthselten. Man ist daher auf die Tochter des Libyschen,

---

[1]) Catalogo 1860. II, 468. Max Müller, Wissenschaft der Sprache, S. 115.

[2]) Reisen ins Innere von Afrika, nach dem Auszuge von Gmelin. 1791. S. 207.

[3]) Aelteste Völkerstämme II, 243.

[4]) Hallische Encyclopädie II, 110 f. Geschichte, S. 6.

[5]) De linguae aethiopicae cum cognatis linguis comparatae indole universa. 1860. Eine in Göttingen gekrönte Preisschrift.

[6]) Cap. 6.

auf die Berbernsprache, angewiesen[1]). Und wenn auch letztere viele arabische Würter entlehnt hat, so sind dieselben doch leicht zu erkennen und auszuscheiden.

Im Allgemeinen hält man die libysche Sprache für eine solche, die dem angehört, was man gegenwärtig semitisch nennt. So außer Knobel auch noch Gesenius[2]), Berghaus[3]), Movers[4]), Waitz[5]), Bastian und Hartmann[6]), Newman, Venture de Paradis, Max Müller[7]), oder, wie Benfey[8]) sich genauer und wahrer ausdrückt, machen es alle bis jetzt bekannten Thatsachen höchst wahrscheinlich, daß die Ursprachen Nordafrika's zu dem ägypto-phönizischen Stamm gehören. Er nennt namentlich als den Repräsentanten der alten libyschen Sprache zwischen dem Nil und dem atlantischen Meere das Tamaschek[9]). Auch nach Ewald stand die berberische Sprache (Ta-Maschek) dem alten Aegyptischen ziemlich nahe[10]). Sie war also eine chamitische, und wenn sich zeigen sollte, daß das Aegyptische mit dem Phönizischen und Hebräischen in dieselbe Sprachenfamilie gehört, so gilt dasselbe für das Libysche. Und dasselbe gilt, wenn nach Rougemont[11]) die berberische Sprache mit dem Aethiopischen verwandt ist. Die Verwandtschaft jener Sprache mit den sogenannten semitischen Sprachen zeigt sich namentlich in

---

[1]) Verwandtschaft der Berbernsprache mit der libyschen, vgl. Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. V, 335.

[2]) Paläographie, S. 338. [3]) Grundlinien der Ethnographie, S. 57. [4]) Phönizier II, 2. 364 f. [5]) Anthropologie II, 6.

[6]) Zeitschrift 1869. I, 1. 26. 1870. I, 64, Noten. Ueber die Folgenden vgl. S. 67, Anm. 1.

[7]) Wissenschaft der Sprache 237. 370.

[8]) Ueber das Verhältniß der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm. 1844 S. VIII. Geschichte 683 f.

[9]) Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie. 1869. S. 733.

[10]) Göttinger Gel. Anz. 1863. St. 19. Vgl. Zeitschrift zur Kunde des Morgenlandes, B. V, S. 410 f. Lottner bei Benfey's Geschichte 683.

Verwandtschaft zwischen Koptischem und Berbersprache constatirten Manche, namentlich hinsichtlich der Pronomina personalia, Zeits. für Ethnologie von Bastian und Hartmann 1870. I, S. 60.

Was die Schrift betrifft, so haben unter den Berbern nur die Tuareg eine eigene Schrift, welche mit den libyschen Inschriften nahe verwandt ist. Rödiger in der Anzeige von Hanoteau, Essai de grammaire Kabyle, Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. XIV, 335.

[11]) Bronzezeit 277, nach der deutschen Bearbeitung von 1869.

der Formenbildung [1]), auf der doch bei Sprachverwandtschaften eine Hauptsache beruht. Wenn aber das Berberische und das Aethiopische ein Mittelglied bilden zwischen Aegyptischem und den übrigen chamitischen Sprachen, so ist dieß ein neuer Fingerzeig.

Viertes Capitel.

Die ägyptische Sprache und ihre Familie.

Wir kommen zu einer für unsere Hauptfrage über das Verhältniß der Semiten zu den übrigen noachischen Völkerfamilien nicht bloß wichtigen, sondern entscheidenden Untersuchung über die Sprache der Aegypter, in welche Familie sie gehöre.

Wir sahen bisher, wie alle in der Völkertafel als Chamiten bezeichnete Völker solche Sprachen redeten, die unser Jahrhundert semitische nennt. Es fehlen nur noch die Aegypter, deren Sprache, wenn sie die einzigen Chamiten sein sollten, die einzige chamitische wäre, wie man auch gegenwärtig gewöhnlich annimmt.

Dagegen machen nicht nur die Völkertafel, sondern auch die Angaben der Aegypter, der Griechen und die neueren Untersuchungen über die Sprachverhältnisse Aegypter und Phönizier zu Verwandten, Aethiopisch und Libysch, Babylonisch, Aegyptisch und Phönizisch u. s. w. zu Schwestersprachen.

Der ägyptische Manethos nennt die Aegypter und Phönizier, wie schon bemerkt, Brüder [2]), und auf den offiziellen uralten Monumenten der Aegypter lauten die Namen der vorderasiatischen Völker wie im Phönizischen oder Hebräischen: Naharina (Aram, Naharaim, Mesopotamien), Kanana, Ludim, Kusch-rôts, Junan, Punt, Pont, Painat u. dergl., Keme (Cham) [3]).

Auch den Griechen entging diese Verwandtschaft nicht; Plato [4]) stellt, wie die Thraker und Skythen, so die Aegypter und Phönizier

---

[1]) Movers, Phönizier. II, 2. 365. Knobel, Völkertafel, 244. nach Newman in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. VI, 245 f. Prichard, Naturgeschichte des Menschengeschlechtes III, 2. 636 f. 605. Venture de Paradis. Dieser und Newman wiesen namentlich die schwesterliche Verwandtschaft der Berbernsprache mit der syroarabischen nach.

[2]) ἀδελφοὶ (τῶν Αἰγυπτίων) Φοίνικες, bei Eusebius und Syncellus, und Eusebius ex interprete armenico. Bunsen, Urkundenbuch, S. 26. 27. Stark, Gaza, S. 89. Reinisch, die Namen Aegyptens. 1859. S. 7. 32. Oben Cap. 8. g).

[3]) Reinisch a. a. O. 4. Reinganum, 178 f. Ideler.

[4]) De republica IV, 11. p. 436. A. Oben Cap. 8. g).

als gleichartig zusammen. Wenn die Aegypter den Belus eine Kolonie nach Babylonien führen und Babylon gründen lassen [1]), so spricht sich darin nichts Anderes aus als das Bewußtsein ihrer Verwandtschaft mit der ursprünglichen chamitischen Bevölkerung so gut wie Phöniziens.

Wenn das Aethiopische in seiner älteren Gestaltung (das Gheez), wie wir gesehen haben, mit dem Aegyptischen verwandt ist, so ist das Aegyptische doch wohl mit dem Aethiopischen verwandt und gehört mit ihm in dieselbe Familie. Die Griechen brachten die Aegypter mit den Aethiopen in eine unaufhörliche Verbindung [2]). Dasselbe gilt für Verwandtschaft des Aegyptischen mit dem Altlibyschen.

Allerdings ist das Aegyptische eine andere Sprache als die uns bekannten anderen sogenannten semitischen Sprachen, die sich unter einander meist kaum mehr als Dialekte unterscheiden. Aegypter und Hebräer verstehen einander nicht [3]), wie Deutsche und Slaven einander nicht verstehen und andere Sprachen reden; Spanisch und Deutsch gehören dem Indogermanischen an. Namentlich unterscheidet sich aber, und dieß wird vor Allem gegen obige Verwandtschaft geltend gemacht, daß das Aegyptische einsylbige Wurzeln hat, die anderen genannten Sprachen zweisylbige mit drei Wurzelbuchstaben, welche daher trilitterale Sprachen genannt werden [4]).

Auf diese Gründe wird am Schlusse des Capitels geantwortet werden [5]).

Aus diesen und anderen Gründen haben daher schon manche frühere Gelehrte die Verwandtschaft des Aegyptischen und seiner Tochter, des Koptischen, mit den sogenannten semitischen Sprachen geleugnet. So Jablonsky, Lacrose, Michaelis, Adelung [6]), Knobel [7]).

Dagegen gaben andere frühere Orientalisten Zusammenstellungen von Wörtern aus beiden Gebieten, Wilkins, Forster, Tychsen [8]),

---

[1]) Diodor. Sic. I, 28. 81.

[2]) Diod. Sic. III, 3 leitet sogar die Aegypter und die ägyptische Cultur von den Aethiopen ab.

[3]) Genes. XLII, 23. XLIII, 16. 18. 25.

[4]) Max Müller, Wissenschaft der Sprache, 229, vgl. 237.

[5]) Cap. I, 5 ist auf dieß Verhältniß schon hingewiesen worden.

[6]) Mithridates III, 1. 64 f.

[7]) Völkertafel 244.

[8]) Vgl. Herzog, Realencykl. VII, 242.

Barthélemy, Vater, de Guignes, Georgi, de Rossi, Kopp, Gesenius [1]). Namentlich spricht sich Letzterer schon 1839 sehr bestimmt über die Sache dahin aus: „Es scheint schon jetzt „wahrscheinlich, daß zwischen dem Hebräischen und Altägyptischen „nicht bloß gegenseitige Aufnahme schon ausgebildeter Wörter, son„dern eine tiefer liegende Stammverwandtschaft stattfindet, und zwar „eine zum allerwenigsten ebenso alte, als mit dem indogermanischen „Sprachstamme. — Die Uebereinstimmungen des Hebräischen mit „dem Altägyptischen sind noch bedeutender als mit dem Koptischen."

Noch bestimmter aber haben die neuesten Fortschritte der Aegyptologie in dieses Gebiet Licht verbreitet, durch Ernst Meyer, Böttcher, Seyffarth, de Rougé, Dietrich, Max Müller, besonders Benfey, Bunsen, Gutschmid, Brugsch, Ebers u. v. A., die namentlich von Letzterem namhaft gemacht sind [2]).

Von diesen sind für unseren Zweck hervorzuheben Benfey, Bunsen, Brugsch, die das, was Gesenius bloß wahrscheinlich fand, bis zur Evidenz nachgewiesen haben.

Zuerst hat Benfey [3]) diese Verwandtschaft recht einläßlich durch eine im Einzelnen durchgeführte Vergleichung der grammatischen Formen, besonders der Fürwörter, Zahlwörter und Zeitwörter, durchgeführt und dieselbe durch die beigefügten vergleichenden Tabellen zur Anschauung gebracht. Er spricht sich über das gewonnene Resultat dahin aus [4]), daß die ägyptische Sprache auf einer und derselben Basis mit den semitischen steht, daß aber diese beiden Seiten der Einen ihnen zu Grunde liegenden Muttersprache sehr früh, noch lange vor Fixirung der allermeisten flexiven Formen, sich von einander getrennt und die gemeinschaftlichen Basen individuell entwickelt haben. In Beziehung auf die Wurzeln glaubt er versichern zu dürfen, daß das in den flexiven Formen erkannte Verhältniß sich auch in diesen Theilen wiederspiegeln werde. In der 1869 erschienenen

---

[1]) Hallische Litt.-Zeitung 1839. Nr. 77. Vgl. 1841. Nr. 40. Paläographie, S. 338. Lengerke, Kenaan, 375. Berghaus, Grundlinien der Ethnographie, S. 57. Vgl. auch das Vocabularium coptico-latinum et latino-copticum von Parthey. 1844.

[2]) Aegypten und die Bücher Mose's, I. IX. XI, 10. 13. 43 f. 124.

[3]) Ueber das Verhältniß der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm. Leipzig 1844. S. VIII.

[4]) Vorrede, S. VI.

Geschichte der Sprachwissenschaft spricht sich Benfey auf dieselbe Weise aus, faßt hamitisch-semitisch als Eine Familie mit zwei Unterabtheilungen, hamitisch und semitisch.

Es ist fast unbegreiflich, mit welcher absprechenden Härte Ewald[1]) gegen die so gelehrte und umsichtige Untersuchung Benfey's sich vernehmen ließ, der zu seinen Resultaten nur durch Unkenntniß gelangt sei. Und doch ist es kaum möglich, damit zusammenzureimen, wie Ewald selbst[2]) viele gemeinschaftliche Gesetze zwischen dem Koptischen und dem (sogen.) Semitischen annimmt, wie z. B. im Vorderbau und Hinterbau und der Bezeichnung der Casus, in der Mitte der Stammbildung, in der Häufigkeit der Verbindungswörtchen, im Mangel des Neutrums. Nach ihm hatten beide denselben Urstamm, der sich später in zwei Stämme spaltete, in den (sogen.) semitischen, der dem mittelländischen (indogermanischen) näher liegt (?), und in den selbstständiger sich entwickelten koptischen. Als ob das Koptische nicht anerkanntermaßen neuägyptisch[3]) wäre und mit dem (sogen.) Semitischen, besonders dem Hebräischen und Phönizischen verwandt[4]) und das Altägyptische mit letzteren noch verwandter!

Für Ewald entschieden sich auch noch Knobel, Pott, Wenriep, Renan[5]). Auch berücksichtigt Merx nicht im Geringsten Benfey's Beweise aus dem grammatischen Bau der Sprache[6]). Dagegen spricht sich L. Stern[7]) dahin aus, „daß Benfey eine Verwandtschaft des Koptischen mit dem (sogen.) Semitischen aufs evidenteste erwiesen habe, und man müßte seine Augen der Wahrheit verschließen, wollte man behaupten, ein blinder Zufall habe es gefügt, daß beide Idiome tausendfach an einander klingen."

Seit Benfey's Werk sind noch viele neue Vergleichungspunkte namentlich durch die Entzifferung der hieratischen Papyrustexte hinzugetreten[8]).

---

[1]) Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes 1844. S. 425. Jahrbücher XI, 1860/61. S. 182 (gegen uns).

[2]) Sprachwissenschaftliche Abhandlungen II, 1862. S. 56 f. 63 f. 75.

[3]) Schrader a. a. O. S. VI f.

[4]) Seiffarth, Gramm. Aegypt. p. XXI u. 2.

[5]) Histoire I, 74. [6]) In Schenkels Bibellexikon I, 57. [7]) Ausland 1869. Nr. 36. S. 843. [8]) Ebers, Aegypten. I, 43.

Was Benfey in Beziehung auf die Wurzeln und Stämme mehr nur andeutete und hoffte, legte Bunsen [1]) ausführlich dar, der, nachdem er im ersten Abschnitte des fünften Buches die Verwandtschaft in Beziehung auf die Formenlehre behandelt hatte (also nicht die Wurzeln), nun im zweiten Abschnitte desselben Buches, dem er ein ägyptisch-semitisches Wörterbuch beifügt, eben die Wurzeln und Stämme behandelt. Wenn er Aegyptisch und Semitisch nicht mit Benfey als die zwei Seiten einer gemeinschaftlichen Muttersprache faßt, sondern im Aegyptischen die ältere Stufe, die ältere Schwester, derselben Sprachfamilie sieht, in dem Semitischen die jüngere und fortgeschrittenere, so macht dieß für unsere Frage keinen wesentlichen Unterschied. Uns ist die Familienverwandtschaft die wesentliche Hauptsache.

An Bunsen schlossen sich dem Prinzipe nach Lepsius [2]), Ernst Meyer [3]), Bötticher [4]), Steinthal [5]), Ideler [6]) an, und Gutschmid [7]), sein sonst strenger Kritiker, erkennt an, daß Bunsen ihm ein sicheres Resultat erzielt zu haben scheine. Ebers [8]) fügt noch einige auffallende Beispiele gemeinschaftlicher Wurzeln bei, zu denen auch wohl noch Horus (אוֹר) gehört.

In gegenwärtiger Zeit nimmt unter den Aegyptologen Brugsch eine hervorragende Stellung ein [9]). Aus Anlaß seines Wörterbuches schreibt das Ausland [10]): „Es ist lange bekannt, daß das Altägyptische eine große Anzahl Wörter, auch grammatische Formen, mit „den semitischen Sprachen gemein hat. Benfey u. A. m. schlossen „daraus auf eine enge Verwandtschaft zwischen dem Altägyptischen „und dem Semitischen. Er fand aber einen heftigen Widerstand „bei Ewald, dem Renan und die meisten Orientalisten sich anschlos„sen, welche aus der langen Anwesenheit von Semiten in Unter-

---

[1]) Bch. V. A. S. 8. 16. 24. 36 f. 69 f. 107 f. Bch. V. B. S. 14 f. 135.

[2]) Sprachvergleichende Abhandlungen. 1836. Hier ist Lepsius noch weniger für diese Verwandtschaft als später.

[3]) Hebr. Wurzelbuch. 1845.

[4]) Wurzelforschungen. 1852. Dann ein Brief in Cardinal Wisemans Vorlesungen. Deutsch 1856. S. 84 f.

[5]) Morgenl. Zeitschrift XI, 396. 415.

[6]) Hermap. p. 53 s.

[7]) Beiträge zur Geschichte des alten Orients. 1857. S. 36.

[8]) Ebers, Aegypten. I, 294. 316. 319. 337. 339. 344.

[9]) Grammaire démotique. 1855. Histoire d'Égypte. 1859. Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch. 1868.

[10]) 1869. Nr. 17. S. 404. b. Vgl. Nr. 36. S. 843.

„ägypten die Aufnahme semitischer Wörter im Aegyptischen und umgekehrt sich erklären. Ebers verwirft das und hält die Aegypter „für einen chaldäischen [1]) Stamm, der in Aegypten sich in vielen „Stücken der Sprechweise der Eingebornen fügte (?). Brugsch „steht es fest, daß die altägyptische Sprache im Semitischen wurzle „und daß wir von hier aus alle jene Erscheinungen zu erklären haben, welche sonst ohne jede Auflösung dastehen würden, und weissagt B. I, S. IX, daß die Sprachforschung eines Tages erstaunt „sein werde über das enge Band der Verwandtschaft, welches die ägyptische Sprache mit ihren semitischen Schwestern zusammenknüpft, „und über die ihm jetzt schon feststehende Thatsache, daß alle eine gemeinschaftliche Mutter haben, deren Ursitz an den Ufern des Euphrat „und Tigris zu suchen sei," u. s. w.

Auch de Rougé weist auf die Urverwandtschaft der beiden Sprachen [2]) hin. Chabas [3]) giebt ein ferneres Verzeichniß von zusammenstimmenden Wörtern aus beiden Sprachen. Zu ähnlichem Resultat sind Fr. Müller [4]) und Prätorius [5]) gelangt.

Natürlich muß man, wie bemerkt, bei der Annahme der Verwandtschaft solcher verschiedener Sprachen den Begriff von Schwestersprachen in weitester Ausdehnung festhalten, wie man das bei der indogermanischen Sprachenfamilie auch thut. Jeder Gedanke an ein Dialektsverhältniß, wie dasselbe zwischen Hebräisch, Phönizisch, Syrisch, Chaldäisch besteht, ist hier fern zu halten. Aegyptisch und Phönizisch sind verschiedene Sprachen, liegen im gewöhnlichen Leben einander fern, aber sprachwissenschaftlich gehören sie derselben Familie an, wie Sanskrit, Griechisch, Deutsch, Latein, Französisch u. s. w. der indogermanischen Sprachfamilie.

Was nun aber die Einwendung wegen der einsylbigen ägyptischen Wurzeln und der zweisylbigen (sogen.) semitischen Wurzeln mit ihren drei Stammbuchstaben betrifft, so bedenke man einmal, daß die drei Consonanten sich im Grund doch nur auf das Verbum beschränken, wie Ewald selbst gesteht, ferner, daß es im Hebräischen

---

[1]) Ebers, Aegypten. I, 43. Er meint wohl Babylonier, die chamitische Unterlage der chaldäischen Bildung in Mesopotamien, Euschiten, Chamiten.

[2]) de Rougé, Recherches sur les monuments p. 3. 11. Vgl. Bastian, Zeits. 1869. I, S. 25.

[3]) Voyage d'un Égyptien, p. 417 s.

[4]) Novara-Exped. Ethnogr. S. 92.

[5]) Bastian und Hartmann, Zeits. für Ethnol. II, 2. 136.

denn doch nicht so wenig einsylbige Wörter giebt, und dann, daß von den drei Consonanten zwei wesentlicher sind als der dritte [1]), wie denn überhaupt aus den neuesten Forschungen sich die wissenschaftliche Möglichkeit und sogar Nothwendigkeit ergiebt, die zweisylbigen Stämme auf einsylbige zurückzuführen [2]). Diese Behauptung stellt Bunsen auf im Einklang mit Dietrich, Böttcher, Ewald, Gesenius, Fürst, Renan [3]), Steinthal [4]). So giebt es denn auch im Aegyptischen nicht wenig Wurzeln, die bereits zweisylbig geworden sind. Es scheint ein allgemeines Sprachgesetz zu sein, daß einsylbige Wurzeln gern in einem späteren Entwickelungsstadium zweisylbige Formen annehmen. Auch chinesische einsylbige Wörter werden im Mandschu mehrsylbig [5]).

Resultat.

Wenn so das Aegyptische als eine Sprache erscheint, welche mit den übrigen jetzt als semitisch bezeichneten Sprachen in Eine Familie gehört, also so gut wie die andern eine semitische genannt werden könnte, wenn man sich nur um den neueren Sprachgebrauch bekümmert, wie denn Ernst Bunsen S. 167 die Aegypter wirklich zu Semiten macht, — so ist andrerseits nicht abzusehen, warum nicht eher alle Sprachen der in der Völkertafel als Chamiten angegebenen Völker in Uebereinstimmung mit der so achtungswerthen Ueberlieferung chamitische Sprachen genannt werden könnten. Sie gehören ja in Eine Familie, die man doch nicht sammt dem Aegyptischen die semitische wird nennen wollen. Wenn Benfey [6]) beide Sprachen als hamitisch-semitische unter Einer Familie zusammenfaßt mit den beiden Unterabtheilungen: hamitisch und semitisch, so ist er wesentlich von unserer Anschauung nicht verschieden. Nur erscheint letztere darum consequenter, weil dann alle Sprachen der chamitischen Völker

---

[1]) Bleek, Einl. ins A. T. S. 40. Steinthal sagt sogar, daß man seit Gesenius in Deutschland darüber einig sei, daß die dreiconsonantigen Stämme sich meist auf zweiconsonantige zurückführen lassen. Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. XI, 406. Vgl. überhaupt oben Cap. 5.

[2]) Bunsen, Aegypten. V. A. S. 111.

[3]) Histoire I, 85.

[4]) Morgenl. Zeitschrift XI, 406. Vgl. auch oben B. I, Cap. 5. F. in anderer Beziehung.

[5]) Vgl. überhaupt den Schluß der achten Vorlesung aus Max Müller, Wissenschaft der Sprache.

[6]) Geschichte der Sprachwissenschaft. 1869. Vgl. oben im letzten Capitel.

chamitische heißen, das Aegyptische nur die ältere Stufe ist, das Phönizische die spätere.

Die Bezeichnung dieser Sprachen als arabische, wie Leibnitz vorschlägt, geht von dem modernen Standpunkt der Dinge aus, und ebenso wenig antik ist Renan's syroarabisch [1]) oder de Rougé's syroaramäisch [2]). Daß man aber diese Sprachen chamitische nennen muß, und nicht semitische, wird im dritten Buche nachgewiesen werden.

Hier haben wir es vorher noch mit den Sprachen der wirklichen, in der Völkertafel als solche angeführten, Semiten zu thun. Reden diese denn nicht mit dem Chamitischen einerlei Sprachen? Könnte man für dieselben nicht ganz passend den Ausdruck „semitische" beibehalten?

Fünftes Capitel.

Die Sprachen der Semiten überhaupt.

Wie die Hebräer zur Abfassungszeit der Völkertafel die Sprache des chamitischen Volkes redeten, in dessen Land sie eingewandert waren, so verhält es sich mit den übrigen in dieser Tafel als Semiten bezeichneten Völkern. Sie alle, die Chaldäer, Syrer, Araber, Assyrer, Elamiter, Lydier, nachdem sie aus den nördlichen, japhetitischen oder indogermanischen Gegenden in chamitische Wohnsitze ausgewandert waren, unterscheiden sich sehr bald der Sprache nach durchaus nicht mehr von den Chamiten.

Von den Hebräern haben wir dieß soeben gesehen [3]). Es ist noch übrig, diese Erscheinung auch bei den übrigen Semiten nachzuweisen.

Bei manchen derselben, wie bei den Chaldäern, Syrern und Arabern, ist der Nachweis nicht schwierig, da ihre Sprachen mit dem Familiencharakter derselben klar vorliegen und jetzt noch in schriftlichen Denkmälern den Beweis leisten. Bei anderen, wie bei den Assyrern, Elamitern und Lydiern, haben sich doppelte Bestandtheile von Sprachen, indogermanische und chamitische, noch so sehr erhalten, daß noch Streit herrscht über den Hauptcharakter.

Daß nun aber auch dem Hebräischen selbst solche japhetitische Bestandtheile nicht fehlen, ist uns früher aus manchen Thatsachen

---

1) Histoire générale I, p. 2.

2) Recherches, p. 2. Aehnlich St.-Vincent, Prichard, Perty.

3) Vgl. oben Cap. 2. b). Vgl. aber bes. B. III ganz, wo die Sache bewiesen und im Einzelnen nachgewiesen werden wird.

nicht unwahrscheinlich geworden [1]. Aus einer ethnischen Mischung von Japhetiten und Chamiten läßt C. Bunsen die Semiten bestehen [2].

Sechstes Capitel.

Die Chaldäer und ihre Sprache.

Wir haben oben [3] gesehen, wie von allen Semiten die Chaldäer mit den Hebräern am verwandtesten sind. Abraham zog ja aus Ur in Chaldäa aus [4], und die Patriarchen holten deßwegen bei ihnen ihre Gattinnen. Noch die späteren Juden erklären sich geradezu für Abkömmlinge der Chaldäer. So das Buch Judith [5], Philo [6] und Josephus [7].

Die Chaldäer redeten aber in Babylonien und Mesopotamien die uns unter dem Namen des Chaldäischen bekannte Sprache, welche dem Hebräischen (Cananitischen) so sehr verwandt ist, daß sie als ein Dialekt derselben angesehen werden kann. Darüber herrscht kein Zweifel oder Streit. Die Hebräer oder Juden schrieben auch in späteren Zeiten in der chaldäischen Sprache. Philo [8] nennt sogar das Althebräische, d. h. die Sprache, in der das Alte Testament geschrieben ist und aus der die alexandrinische Uebersetzung verfertigt wurde, geradezu chaldäisch. Und ebenso die hebräischen Eigennamen des Alten Testaments. Gewöhnlich sagt er allerdings „hebräisch".

---

1) Oben B. I, Cap. 5. Sogar bis ins Sanskrit hinein lassen sich solche indogermanische Bestandtheile verfolgen. Vgl. B. III, 16.

2) Einheit der Religionen I, 153 f.

3) B. I, Cap. 2. c). B. II, Cap. 5.

4) Genes. XI, 28. 31. XV, 7. Unten III, 7.

5) *Ὁ λαὸς οὗτός εἰσιν ἀπόγονοι Χαλδαίων καὶ παρῴκησαν τὸ πρότερον ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ, ὅτι οὐκ ἠβουλήθησαν ἀκολουθῆσαι τοῖς θεοῖς τῶν πατέρων αὐτῶν, οἵ ἐγένοντο ἐν γῇ Χαλδαίων,* Judith V, 6. 7.

6) Quis rerum, p. 520. §. 56. 57. De mundo, §. 1. p. 1150. Fragmenta ex Euseb. praepar. evang. VIII, 5 bei Manguey II, 626. Richter VI, 177. De nobilitate, p. 908. §. 5. Vgl. de vita Mosis II, §. 6. p. 658.

7) Contra Apionem I, 13: *Χαλδαίων . . . καὶ τοῦ γένους ἡμῶν ἀρχηγοὶ καθεστήκασι καὶ διὰ τὴν συγγένειαν ἐν ταῖς αὐτῶν ἀναγραφαῖς Ἰουδαίων μνημονεύουσιν.*

8) Vita Mosis II, §. 57. p. 657. 659. Vgl. de Abrahamo, §. 2. p. 350. De praemiis, §. 2. p. 912. §. 4. p. 913. §. 5. p. 915. §. 7. p. 917. Quaest. in Exod. §. 68 p. 515. Carpzov, Critica sacra, p. 502. Jahn, Einl. ins Alte Testament. I. 156.

Die Thatsache aber, daß die Chaldäer in Babylonien eine solche Sprache redeten und von den Hebräern zu den Semiten gezählt werden, berechtigt durchaus nicht zu der herkömmlichen Einwendung gegen einen Ursprung der Chaldäer aus dem Gebiete der indogermanischen Karduchen [1]). Jene Herkunft ist durch die übereinstimmenden Angaben der Hebräer, Griechen und Armenier hinlänglich sicher gestellt. Und jenes Sprachenverhältniß ist in Beziehung auf die Chaldäer schon durch J. D. Michaelis [2]) und A. L. Schlözer [3]) auf die einfachste Weise von der Welt durch die Annahme gelöst worden, daß die Chaldäer in ihrer oberasiatischen Heimat eine dem Persischen verwandte, also indogermanische, Sprache redeten, wie jetzt noch die Kurden [4]), daß aber der Theil von ihnen, der nach Babylonien auswanderte, daselbst die babylonische, d. h. eine cuschitische, Sprache annahm. Diese Ansicht hat viele Anhänger gefunden [5]). Sie stimmt mit den allgemeinen Verhältnissen der Chaldäer und Babylonier, wie wir sie bereits kennen lernten, am natürlichsten zusammen und wird noch durch die Notizen des Alten Testaments über die Sprachverhältnisse und durch die verschiedenen Sprachreste bestätigt.

Eine sonderbare Alternative stellt dagegen Chwolson [6]) auf, daß man nämlich entweder die Verwandtschaft und Identität der Chaldäer mit den Kurden entschieden leugnen, oder annehmen müsse, daß die Letzteren die von ihnen jetzt gesprochene Sprache erst in einer relativ späteren Zeit von den Persern angenommen haben.

Hinsichtlich der historischen Notizen über die Sprachverhältnisse ist zuerst zu nennen die des Jeremias [7]), nach der die Chal-

---

[1]) So in neuerer Zeit Spiegel, Ausland 1860. Nr. 17. S. 338. b. Vgl. 1856. Nr. 36. Münchener Gelehrten-Anz. 1856. Sept. Duncker, Geschichte des Alterthums, I, 107. Knobel 160.

[2]) Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae. Gott. 1769. p. 77—103.

[3]) Von den Chaldäern, im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, 1780. Abgedruckt 1781. Vgl. Th. J. Dittmar, Ueber das Vaterland der Chaldäer. 1786.

[4]) Rödiger in der Zeitſ. für die Kunde des Morgenlandes III, 8, 1 f. Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 363, nach Lerch und Fr. Müller. Spiegel, Eran, 39.

[5]) Adelung, Mithridates. I, 320. Gesenius zu Jesaj. XXIII, 13. Winer, Knobel, Renan, Hist. I, 60. Busch, Urgeschichte. I, 276. Jene erste Einwanderung der Chaldäer in Babylonien, die in der Völkertafel, überhaupt in der Genesis, vorausgesetzt wird, fällt etwa um 2000 v. Chr. Muys 231.

[6]) Ueberreste der altbabylonischen Litteratur, S. 101.

[7]) Jerem. V, 15.

däer eine den Hebräern unverständliche Sprache redeten. Diese Notiz ist kaum zu begreifen, wenn diese Chaldäer das spätere Chaldäisch gesprochen hatten, d. h. was man jetzt Chaldäisch nennt, den dem Hebräischen verwandten Dialekt. Vielmehr sind dieß diejenigen Chaldäer, welche in der Mitte des ersten Jahrtausends aus ihrer indogermanischen Urheimat nach Babylonien gekommen waren, dort die bekannte Großmacht gründeten und anfangs noch ihre indogermanische Sprache redeten, die den damaligen Hebräern landesfremd war. Sie behielten sogar diese Sprache noch lange, so daß erst unter Nebukadnezar neben den nordischen Keilschriften auch babylonische (phönizische) Buchstaben auf den Inschriften in Babylon sich finden [1]). Ueberhaupt geht aus den Entdeckungen am Euphrat und Tigris das Resultat hervor, daß sowohl Rawlinson und Layard als Fresnel eine daselbst stattgefundene Verschmelzung altcuschitischer (vgl. Nimrod) mit eingewanderten nordisch-arischen Stämmen annahmen [2]).

Auf ähnliche Weise wie mit der Angabe des Propheten Jeremias verhält es sich auch mit Stellen aus seinen Zeitgenossen Hesekiel [3]) und Deuterojesaias [4]). Wie lange noch wenigstens zum Theil der Gebrauch der nordischen Sprache neben der babylonisch-chaldäischen in Babylon herrschte, sieht man aus dem Buche Daniel [5]), wo die hebräischen Namen der vier am Hofe des Nebukadnezar erzogenen hebräischen Knaben genannt sind. Dann werden ihnen aber andere altchaldäische gegeben, die nicht etwa bloß dialektisch von den hebräischen verschieden sind, sondern ganz anders lauten. Das sind eben indogermanische Wörter, daher sie Hitzig ganz leicht aus dem Sanskrit erklären kann.

Daß die Namen der chaldäischen Könige indogermanisch sind, ist schon oben bemerkt [6]).

Resultat.

So war die Sprache der Chaldäer zur Abfassungszeit der Völkertafel und ein halbes Jahrtausend später chamitisch, babylonisch, aber in der Urheimat indogermanisch.

---

[1]) Fresnel, Antiq. babyl., in Journal asiatique 1853. 510. Duncker I, 129.

[2]) Herzog, Realencykl. VII, 243. Ausland 1856. Nr. 36, nach dem Athenaeum français. Spiegel, Eran, 335.

[3]) III, 5. Vgl. XXIII, 23. [4]) XXVIII, 11. XXXIII, 19. [5]) I, 6. 7. III, 12. [6]) B. I, Cap. 2. c). Vgl. Gesenius, Geschichte der hebräischen Sprache, S. 63.

Siebentes Capitel.

Die Aramäer und ihre Sprache.

Wie die Hebräer mit den Chaldäern eng verwandt sind, so auch mit den Aramäern oder Syrern. Und so ist die aramäische Sprache mit den beiden andern zusammengehörig.

Der Patriarch Jakob mit seinen Leuten heißt ein wandernder Aramäer [1]). Er hatte sich lange in Mesopotamien, das zu Aram gezählt wurde, aufgehalten, war dort heimisch, Ehegatte und wohlhabend geworden. Nicht minder werden die Chaldäerhäuptlinge Bethuel und Laban Aramäer genannt [2]). Wie die Chaldäer aus dem nordischen Gebirgslande gekommen waren, so die Aramäer aus Armenien, wie wir oben gesehen haben [3]).

Die aramäische Sprache in Syrien sowohl als in Mesopotamien wird von chamitisirten Chaldäern gesprochen [4]), wie von Assyrern [5]). Sie ist mit dem Chaldäischen so verwandt, daß man letzteres als Ostaramäisches bezeichnet, das Syrische als Westaramäisches [6]). Daher spricht man von einer syrochaldäischen Landessprache.

Wie sich das Hebräische des Alten Testaments zu dem Chaldäischen, das sich einzig in jüdischen Schriftwerken erhalten hat, als ältere Sprachgestaltung verhält, so auch zum Syrischen. Von diesem besitzt man nur eine altchristliche Litteratur. Wie die Juden alle diese Sprachen zusammenfaßten, geht aus dem zur Zeit Christi üblichen Sprachgebrauch hervor, nach welchem man die damalige syrochaldäische Landessprache auch geradezu hebräisch nannte.

Die aramäische Sprache ist also schon zur Zeit der Völkertafel und später eine chamitische, wie das Phönizische und Hebräische.

Hingegen in der armenischen Urheimat wurde und wird noch jetzt indogermanisch geredet. Daß die armenische Sprache eine indogermanische ist, hatte schon Gosche angenommen [7]), dann aber Neumann, Petermann und Friedrich Windischmann [8]) gründlich nachgewiesen. Sie ist namentlich der persischen verwandt.

---

[1]) Deut. XXVI, 5. [2]) Genes. XXV, 20. XXVIII, 5. XXXI, 20. 24.

[3]) B. I, Cap. 2. e). [4]) Daniel II, 5. [5]) 2 Kön. XVII, 26.

[6]) Vgl. Herzog, Realencykl. I, 466 f. Max Müller, Wissenschaft der Sprache, S. 232.

[7]) De ariana linguae gentisque armeniacae indole. 1847. Vgl. Xen. Anab. IV, 3. Strabo XI, 532.

[8]) Knobel 54. Ritter, Erdkunde, X, 579 f. Prichard, Naturgesch. des Menschengeschlechtes. III, 2. S. 268 f. Benfey, Geschichte, 631 f.

Achtes Capitel.

Die Araber und das Arabische.

Die sprachgeschichtlichen Verhältnisse Arabiens sind verwickelter als die der übrigen Vorderasiaten. Zudem ist in unserem ersten Buche von den Arabern nicht verhandelt worden, weder bei den Söhnen Sems, noch bei den Cuschiten, da sie bei diesen nicht besonders unter einem gemeinschaftlichen Namen zusammengefaßt sind. Und dennoch sind diese Verhältnisse für unsere Frage ungemein wichtig. Es ist daher passend, an diesem Orte dieselben etwas einläßlicher zu besprechen.

Auch die anderen Semiten bildeten zur Abfassungszeit der Völkertafel keine großen Staaten, wie einige Jahrhunderte später die Assyrer, Chaldäer, Perser. Aber den Arabern fehlt sogar ein Collectivname für ihre doch so abgeschlossene Halbinsel. Der Name Araber (עֲרָב) wird zwar seit Jesajas [1]) genannt, dann bei Jeremias, Hesekiel nnd in den späteren historischen Büchern des Alten Testaments. Aber er bezeichnet doch nur, gerade wie Söhne des Morgens, Bene Kedem [2]), einen einzelnen Nomadenstamm der nördlichen Araber. Und dieser Sprachgebrauch herrscht noch bei den Apokryphen des Alten Testaments, im Neuen Testament, und dann bei Eusebius und Hieronymus. Auch der Name der Sarazenen begreift ursprünglich nur einen einzelnen arabischen Nomadenstamm.

Eine dunkle Sage in mythischer Gestalt hat sich auch bei den Arabern über eine arabische Urbevölkerung erhalten. Wie nach der hebräischen Anschauung vor der noachitischen Einwanderung Riesenstämme das Land bewohnten [3]), Rephaiten, so erzählt auch die arabische Sage von solchen autochthonischen Riesenstämmen, die Bajetiden, die Untergegangenen, genannt werden, — ein riesenhaftes und gottloses Geschlecht, welches cyklopische Bauwerke errichtete und großentheils durch göttliche Strafgerichte vom Erdboden vertilgt wurde [4]). Die Araber scheiden aber diese Urbevölkerung nicht scharf von der noachitischen Einwanderung, wie das die Hebräer

---

[1]) Esaj. XIII, 20. XXI, 13 und daselbst Gesenius.

[2]) Richter VI, 3 u. a. m.

[3]) Vgl. den Artikel „Rephaiten" bei Herzog, Realencykl. Unten B. III, Cap. 5. a. b.

[4]) Knobel, 179. Arnold bei Herzog, Realencycl. I, 462. Flügel, Geschichte der Araber. 2. Aufl. 1864. S. 5 f.

thun, sondern bringen sie mit Semiten und Chamiten in Verbindung, mit Semiten, indem sie Amlik (Amalek) und Irim (Aram), die Semiten, zur Urbevölkerung zählen [1]), mit Chamiten, da, wahrscheinlich weil sie chamitisches Wesen annahmen, nach anderen Arabern die Amalekiter ein uralter chamitischer Stamm sind [2]), Verwandte der Cananiter. Amalek ist Sohn Chams, und vom Cuschiten Seba (סְבָא) leiten die arabischen Genealogen die ältesten Bewohner Arabiens ab, d. h. die Himjariten, nach ihnen [3]).

Nach der hebräischen Völkertafel wohnten vor der semitischen Einwanderung, wie im ganzen südlichen Vorderasien, so auch in Arabien chamitische Einwohner, und zwar Cuschiten, dergleichen wir sowohl östlich von Arabien als westlich vorfanden. Von den in der Völkertafel aber eingeführten Söhnen Cuschs gehören Chavila [4]), Sabta, Naoma (LXX Ῥεγμά) in Arabia Felix, Dedan, ein reiches Handelsvolk, Scheba (Sabäa), ebenfalls ein reiches arabisches Volk, nicht in Aethiopien. Auch noch in späterer Zeit ist bei den Hebräern von Cuschiten und von einem Lande Cuschan in Arabien die Rede [5]). Die Araber freilich, wenn sie auch einzelne chamitische Stämme anführen, fassen doch dieselben nicht als ein Ganzes auf und schwanken bei den einzelnen, wie bei den Amalekitern und Sabäern, die sie bald auch zu Sem rechnen. Aber die hebräische Ueberlieferung hat nicht nur das höhere Alter und die Analogie Vorderasiens für sich, nach der überall Chamiten den Semiten vorangingen, sondern auch die Nachrichten der anderen Völker.

In den persischen Stammsagen heißt oft die südliche cuschitisch-äthiopische Bevölkerung im Gegensatz zu den Iraniern Araber [6]). Bei den Armeniern berichtet Moses Choronensis [7]) von einer solchen Doppelbevölkerung in Arabien, einer schwärzeren und einer braunen. Von den Griechen werden daher bisweilen die Südaraber Aethiopen, die sie mit Abessinien in genauere Berührung bringen, genannt, und ebendieselben wissen von zweierlei Sprachen,

---

[1]) Knobel 179. 199. [2]) Herbelot, Bibliotheca orientalis. I, 351. Flügel, 5. de Sacy, Pococke, Michaelis, bei Winer, Art. „Amalek". Ewald, Israel. I, 300. 450. [3]) Chwolson, Ssabier. I, 93 f. Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. X, 6. 8. Assemanni, Orient. Bibliothek. I, 360. III, 11. 568. Karsten Niebuhr 289 fand in Jemen Beni Chusi. [4]) Genes. X, 29. [5]) Habak. III, 7. 2 Chron. XXI, 16. [6]) Rhode, Zendsage, 101. 102. 384. So gewöhnlich bei Firdussi. [7]) Geographie 86.

in Arabien [1]), was nur auf den Zusammenstoß von Indogermanischem und Chamitischem (vulgo Semitischem) sich beziehen wird. Auch die ägyptische Geschichte weist auf cuschitische Araber [2]). Nach jüdischen Nachrichten späterer Zeit sollen Cuschiten von Chaldäa aus sich über Arabien verbreitet haben [3]). Also wie die Phönizier zunächst von Osten kamen. Das Targum Jonathans übersetzt an einigen Stellen [4]) Cusch durch Araber. So ist also wohl mit Recht Cusch der Stammvater der ältesten Araber zu nennen [5]).

Daß aber die Araber zwischen arabischen Cuschiten und Semiten nicht immer klar unterschieden, kann ihnen das neunzehnte Jahrhundert nicht verargen, bei dem noch eine größere Verwirrung herrscht. Aber auch bei den Hebräern findet sich bereits in Beziehung auf die arabischen Stämme Verschiedenheit der Angaben. Einige Stämme, die in der Völkertafel zu Cusch gezählt sind, finden wir anderswo mit Sem in genealogische Verbindung gebracht. So Chavila [6]), Dedan [7]), und ebenso der andere Sohn Raema's, Scheba (Sabäa), gehört nach Anderen zu Sem [8]).

Das weist auf eine bei früher Vermischung der Stämme und Chamitisirung der Terachiten leicht begreifliche sehr frühe Verdunkelung des Bewußtseins über die chamitischen Stämme Arabiens, das sich nur in der allerältesten Nachricht der Völkertafel rein und sicher erhalten hatte. Die Erinnerung der Araber an ihre Riesengeschlechter ist noch verwirrter und hat sich nur in der Volksphantasie durch ihren mythischen Charakter erhalten. So hat auch die Heldensage Irans in dem Gedächtniß des persischen Volkes sich unverwüstlicher erhalten als seine nicht für das Volk aufgeschriebene Geschichte.

Wir kommen zu der semitischen Einwanderung in Arabien. Diese jüngste Einwanderung in der alten Zeit ist auch den späteren Arabern in einem helleren Bewußtsein geblieben. Daher nennt ein arabischer Schriftsteller den Sem den Vater der Araber [9]).

---

[1]) Knobel 254, vgl. 268.
[2]) Marcus von Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels, S. 449. 468, vgl. 272.
[3]) Flügel, Geschichte von Arabien, 5. [4]) Bei Genes. X, 6; 1 Chron I, 8.
[5]) Bochartus, Geogr. V, 2. J. D. Michaelis, Spicilegium. I, 143. Auf eine gleiche Ansicht führen die Untersuchungen von Halévy über die Ehkili-Sprache, Zeitſ. von Bastian 1870. II, S. 135.
[6]) Genes. X, 29.
[7]) Genes. XXV, 3; als Nachkomme Abrahams von der Ketura ist er Semite.
[8]) Genes. X, 29. 1 Chron. I, 9.
[9]) Flügel S. 5.

Zuerst kamen die Joktaniten. Joktan ist der Sohn Hebers, des Chaldäers, oder Arpachsad, die Araber nennen ihn Kachtan. Diese zogen nach den arabischen Darstellungen nach Südwestarabien. Zu ihnen gehörten die Himjariten oder Hamjariten. Von dieser ältesten Einwanderung wurden nach Ansicht der Araber die Riesen, die Bajaditen, ausgerottet oder vertrieben. Sie selbst nahmen bald Cultur an und wurden zum Theil Städtebewohner, Hadheri [1]. Ihnen folgten mehrere Generationen nachher Terachiten, Söhne Terachs, Abrahams Vaters [2]. Entweder sind es Söhne des einen Sohnes Terachs, des Haran, wie Lot, von dem die Moabiter und Ammoniter abstammen, die auch noch in späterer Zeit zu Arabien gezählt werden, — oder Söhne Abrahams von der Hagar, die Ismaeliten, die besonders lange Nomaden blieben, — oder Söhne der Ketura, die Midianiten, handeltreibende Nomaden, — oder von der Sara durch Isaak außer Jakob (Israel) auch noch Esau, d. h. der Araber Edom, dessen Nachkomme nach den Hebräern Amalek ist, nach den Arabern aber als directer Großsohn Sems in eine weit frühere Zeit hinaufgerückt wird [3], den sie daher auch bei den Riesen und bei den Chamiten anbringen.

Und nun die Sprachen?

Ueber die Sprache der Riesenvölker in Arabien ist weder etwas Sicheres berichtet, noch etwas Unsicheres angedeutet worden. Man hat zwar dieselben in neuerer Zeit zu Semiten und ihre Sprache zu einer semitischen machen wollen, welche dann von vielen chamitischen Völkern angeeignet worden sei, Alles Schlözer und Eichhorn zu Lieb. Wir werden im fünften Capitel des dritten Buches ausführlicher von dieser Hypothese zu reden haben.

Abgesehen nun von dieser Sprache der Bajaditen, so wissen noch in späterer Zeit die Griechen von Völkern in Arabien, die durch zweierlei Sprachen von einander verschieden seien: *διάφορα ἔθνη ... τελείως τῇ γλώσσῃ διαλλάσσοντα ... ἄνθρωποι δίφωνοι* [4]. Nach diesem Wortlaut, sowie auch überhaupt nach den Einwanderungsverhältnissen in Arabien kann hier nur von zwei verschiedenen

---

[1]) Flügel S. 8.

[2]) Ueber die terachitische Völkerschicht vgl. bes. Bertheau, Zur Geschichte der Israeliten, S. 200 f.

[3]) Flügel S. 5.

[4]) Periplus maris erythraei. Ed. Hudson, T. I. Geogr. minores, p. 12. Knobel 254. Nach Christi Geburt.

Sprachfamilien die Rede sein, und diese können keine andere sein als die chamitische (vulgo semitische) und die indogermanische, die der ursprünglichen Chaldäer. Die früheren Bewohner Arabiens, die Cuschiten, die auch noch später den Südosten der Insel inne hatten, werden doch keine andere Sprache gesprochen haben als wesentlich die Cuschiten anderwärts, nämlich äthiopisch in seiner ältesten Form, die Grundlage des jetzigen Arabischen. Daher kommt es, daß die Sprache der ältesten semitischen Einwanderer, der Joktaniten, das Himjaritische oder Musnad, dem Hebräischen und Aethiopischen weit mehr gleicht als dem gewöhnlichen jetzigen Arabischen [1]), welches natürlich von den ältesten Zeiten her bis jetzt viele Umwandelungen und Sprachmodernisirungen über sich mußte ergehen lassen. Diese Sprache, die jetzt noch die Himjariten reden, das Musnad, war aber nach der arabischen Ueberlieferung nicht von jeher die Sprache der Himjariten, sondern diese hatten sie erst von den Urvölkern angenommen. Ursprünglich müssen sie eine indogermanische Sprache gesprochen haben [2]).

Die semitischen Einwanderer brachten nämlich eine indogermanische Sprache mit, die Joktaniten so gut wie die Terachiten. Denn sie alle waren Chaldäer, welche in ihrem oberasiatischen Heimatlande indogermanisch gesprochen hatten; die Zurückgebliebenen sprachen es auch noch in den späteren Zeiten [3]). Wie diese semitischen Einwanderer überhaupt erst in Arabien Araber wurden [4]), so nahmen sie auch erst in den Cuschitenländern die Sprache des jetzigen Arabiens an. Keine von allen nordischen Einwanderern hatten zu diesem Sprachentausch einen so großen Zeitraum zur Verfügung wie die in Arabien einwandernden Chaldäerstämme. Manche konnten damit schon zur Patriarchenzeit in Mesopotamien beginnen, wie die Joktaniten; andere, wie die Moabiter und Ammoniter, hatten dazu Gelegenheit in der Nachbarschaft der Cananiter, deren Sprache und Schrift sie sich aneigneten, wie aus der neulich am Todten Meere

---

[1]) Rühle von Lilienstern, Geschichte der Araber vor Muhamed, S. 47 f. 70—91. 96. Prichard III, 2. 596 f. Knobel 180. Wenn Osiander (Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. 1856. S. 30) zwischen der Sprache Kachtans und dem Musnad, der Sprache der Himjariten, einen Unterschied macht, so ist derselbe nicht wesentlich, da die letzteren zu den ersteren gehören.

[2]) Osiander in der Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. X, 30.

[3]) Oben sechstes Capitel.

[4]) Knobel 179.

gefundenen Inschrift des moabitischen Königs Mescha hervorgeht[1]); wieder andere wurden in den civilisirteren Gegenden, in den Handelsstädten und Culturstätten, dazu veranlaßt, oder durch den lange andauernden babylonisch-phönizisch-arabischen Landhandel[2]); auch mit dem chamitischen afrikanischen Aethiopien wurde eine fortwährende Verbindung unterhalten. Individuen verschiedener Nationen werden jetzt noch nach wenigen Generationen Araber[3]). Anderen bloßen Nomadenhorden blieb noch Zeit bis zu der großen Wanderung arabischer Stämme von Süden nach Norden bald nach Christi Geburt[4]) oder bis zur außerordentlichen Verbreitung der Juden in Arabien, die sogar selbst einige Jahrhunderte lang im Mittelalter sich des Arabischen als Schriftsprache bedient hatten[5]). Endlich mußte die Sprachenvertauschung semitischer Nomaden auch noch durch den Mahomedanismus vollendet werden, denn bis zu den Zeiten des Islam war der Gegensatz zwischen Süd- und Mittelarabien viel bedeutender.

Neuntes Capitel.

Die Assyrer und ihre Sprache.

Wie in Arabien zwei Völkerfamilien neben und über einander sich lagerten, so war es, wie wir gesehen haben[6]), auch in Assyrien. Die Assyrer waren wie die Chaldäer aus dem indogermanischen Lande der Kurden in ein cuschitisches Gebiet eingewandert. Aber während in Arabien die Sprache der nordischen chaldäisch-terachitischen Einwanderer verschwand, hatten sich in Assyrien Bestandtheile beider Sprachfamilien erhalten, doch so, daß die Assyrer im cuschitischen Lande immer mehr, und zwar schon zur Abfassungszeit der Völkertafel, auch in der Sprache chamitisirt wurden.

Wegen dieser sprachlichen Doppelbestandtheile können auch noch jetzt die Gelehrten über die Sprachfamilie der Assyrer ganz verschiedener Ansicht sein, indem die einen sie der indogermanischen, die anderen der sogenannten semitischen Familie zuschreiben. Beide führen

---

[1]) La stèle de Mesa, roi de Moab, 896 avant-Jésus Christ. Lettre à M. le Comte de Vogüé par Ch. Clermont-Ganneau. 1870 (Augsb. Allg. Z. 1870. Beil. Nr. 56 u. 60), seither erläutert durch Schlottmann, Nöldecke, Schrader, besonders Hitzig.

[2]) Movers III, 1. 272 f.

[3]) Bastian, Ethnol. Forschungen. I, 313, nach Burkhardt. [4]) Nöldecke S. 6.

[5]) Max Müller, Wissenschaft der Sprache, S. 233. [6]) B. I, Cap. 2. b.

ihre Beweise dadurch, daß sie sich einseitig auf den einen der beiden Bestandtheile stützen.

Den indogermanischen, namentlich iranischen Charakter der assyrischen Sprache halten fest Lorsbach[1]), Gesenius[2]), Winer, Tuch, Kunik in Petersburg, Hitzig[3]), Renan, Jablonsky, Lassen, Bertheau, Röth (R. 24).

Assur ist auf der Völkertafel zu Sem gezählt, d. h. zu einer Völkerfamilie, die aus nordischen, indogermanischen Ländern, wie wir im ersten Buche gesehen haben, einwanderte und die, wie wir jetzt sehen, in der Urheimat indogermanische Sprachen redete. Was bei den Brüdern der Fall ist, wird auch beim Bruder eintreffen. Ohnehin ist nach der Ueberlieferung die assyrische Sprache am verwandtesten mit der persischen, der Niemand den indogermanischen Charakter absprechen wird. Dazu kommt, daß in den assyrischen Keilschriften Luzzato[4]) diesen Sprachcharakter nachzuweisen suchte, und ebenso Hitzig in assyrischen geographischen Namen. Auch die Namen der assyrischen Großen bei Ktesias und Herodot sind indogermanisch. Der assyrische Feuerpriester hatte den indogermanischen Namen[5]) Meg oder Mag, und die Priester der assyrischen Artemis hießen Megabyzen. Die Götter Assur, Adar sind iranisch. Hieher gehört auch nach Cedrenus der assyrische, mit dem skandinavischen Tyr verwandte Feuergott Thurus, Bel Thureus, Thyrras[6]).

Auf der andern Seite begegnen uns aber auch noch häufig cuschitische (vulgo semitische) Bestandtheile in der Sprache der Assyrer. Darauf ist in den Stellen hingewiesen, in denen den Assy=

---

[1]) Archiv für morgenl. Literatur II, 247. Ueber die Sprache der Kurden vgl. oben Cap. 6.

[2]) Zu Esaj. XXXVI, 11. XXVIII, 4. Geschichte der hebr. Sprache, §. 17.

[3]) In Schenkels Bibellexikon I, 269.

[4]) Le Sanscritisme de la langue assyrienne. Padoue 1849.

[5]) Vgl. den Art „Magier" bei Herzog.

[6]) Layard, Ninive (deutsch), 417. Gumpach, Abriß, 8. Görres, Mythengeschichte, 271. Vgl. πῦρ, φῦρ, Feuer, Für, Vertauschung wie bei φήρ und θήρ. Auch bei den Griechen wird θυρ vielfach mit Apollo in Verbindung gebracht, z. B. Thyreus, Thyrxeus, Thyria, Thyraios, der Sonnengott mit dem Feuer. Auch Ares hat den Beinamen Thuros und ein Gigant heißt Thurios. Auch ein finnischer Kriegs= und Feuergott hieß Thur. Stuhr, Orient, 260 Mone zu Creuzer I, 55. Ebenso ein eranischer Held. Ueber Adar vgl. Movers I, 340. Ueber Assur vgl. Herzog, Realencykl. X, 384. 385.

rern aramäische Sprache zugeschrieben wird [1]). Es ist dieselbe Sprache gemeint, die wir jetzt chaldäisch nennen [2]), nur in einer weit älteren Form, in einer noch älteren als das Althebräische. Chamitisch sind sowohl die Namen der im Alten Testament vorkommenden assyrischen Götter Adramelech und Annamelech, als die aus den Inschriften entzifferten Bel, Targat (Atargatis, Derceto), Schamasch, Nebo u. a. m. [3])

Für durchaus Semiten im modernen Sinne des Wortes werden die Assyrer gehalten von Rödiger [4]), Oppert [5]), Layard [6]), Rougemont [7]), Botta, Olshausen [8]), Bunsen [9]), Duncker [10]), Spiegel [11]), welche letztere sich aber nicht auf die Völkertafel hätten berufen sollen, da ja in derselben von Sem in einem ganz anderen Sinne die Rede ist. Namentlich hat nun Oppert in seiner assyrischen Grammatik die sogenannten semitischen Bestandtheile in der Sprache der assyrischen Keilschriften nachgewiesen. Vgl. auch Schrader, Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellsch. XXIII, 337—374, und in Schenkels Bibellexikon III, 502, bes. 507, woraus ersichtlich ist, daß Vieles im Hebräischen aus dem Assyrischen seine Erklärung findet. Die Assyrer müssen also in einer früheren Zeit die Sprache getauscht haben als die Hebräer, jedoch nicht so früh, daß sie noch den altchamitischen (ägyptischen) Charakter an sich trüge.

Mag noch gar Vieles in der Entzifferung der assyrischen Keilschriften unsicher sein, namentlich viel Einzelnes, so steht im Allgemeinen doch jetzt schon so viel sicher, daß, wie schon Ninus Völker von zweierlei Familien [12]) vereinigt hatte, so auch in den verschiedenen Sprachresten diese Doppelbestandtheile zu erkennen sind [13]). Wenn

---

[1]) Esaj. V, 26. XXVIII, 11. XXXIII, 9. 2 Kön. XVIII, 26. Gesenius, Geschichte der hebr. Sprache S. 62.

[2]) Vgl. oben Cap. 7 und Genes. XXXI, 47.

[3]) Spiegel bei Herzog, Realencykl. X, 378, nach Rawlinson und Gumpach.

[4]) Zeitſ. der deutsch. morgenl. Gesellsch. X, 729. 731.

[5]) Ebend. 802 und bes. in seiner assyr. Grammatik. Ueber andere Schriften desselben vgl. Benfey, Geschichte, 33. 694.

[6]) Ninive 313 f. (deutsch). [7]) Bronzezeitalter 105.

[8]) Prüfung des Charakters der in den assyrischen Keilschriften enthaltenen semitischen Sprachen. 1865.

[9]) Bibelwerk, Bd. I. Zu Genes. X. [10]) Alte Geschichte I, 107.

[11]) A. a. O. Ueber ihren Beweis vgl. oben B. I, Cap. 2. b.

[12]) Stuhr, Religionen des Orients, 394. Muys 233.

[13]) Haug, Ueber Schrift und Sprache der zweiten Keilschriftgattung. Göttingen 1855. Benfey, Geschichte, 694.

zu diesen nach Haug, Bunsen, Max Müller, Rawlinson, Marcus Niebuhr, Schrader] u. s. w. noch eine dritte Gattung dazu kommt, tartarische oder turanische Sprachelemente, so haben dieselben doch nicht die Bedeutung wie die beiden übrigen, sondern können von vorübergehenden Zügen skythischer Schaaren herrühren, wenn sie nicht gar nach der Ansicht vieler Forscher dem Cuschitischen ähnlich sind [1]). Letztere Annahme würde am besten zu unserer Ansicht passen. Wie die Buchstabenschrift phönizischem Geiste angehört, so ist die Keilschrift im Allgemeinen nordischen, indogermanischen, nicht neuchamitischen (semitischen) Ursprungs und ist namentlich in Armenien und Medien zu Hause [2]). Auch als die Assyrer sich schon weit mehr die chamitische Sprache angeeignet hatten, behielten sie doch ihre nordische Keilschrift bei, die noch weit mehr als die persische von dem phönizischen Buchstabensystem entfernt ist. Aber so sehr eigneten sich die Assyrer die cuschitische Sprache allmählich an, daß die im Palast von Chorsabad bei Ninive aufgefundenen Baudenkmäler mit Keilinschriften gar nicht mehr altassyrisch sind, sondern aus der Zeit der chamitischen Assyrer sich herschreiben, sei nun die Sprache altarabisch, d. h. cuschitisch, wie der Baron Gobineau [3]) gegen Botta und Oppert zu zeigen gesucht hat, oder, wie Oppert will, wegen der Formenarmuth secundär [4]).

Auch die nabatäischen Schriften wollen von keiner Verwandtschaft der Babylonier (Cuschiten) mit den alten Assyrern wissen und geben namentlich dem herrschenden ursprünglichen Stamme der Assyrer eine andere Sprache [5]). Immerhin werden die Assyrer der Völkertafel, weil sie chamitisirte Indogermanen sind, zu den Semiten gezählt.

---

[1]) Spiegel, Eran, 335. 338.

[2]) Muys 240. Marcus Niebuhr 144, nach Rawlinson, — Bunsen, Hieroglyphen und Buchstaben, 117. Rödiger a. a. O. 730. 731. Ueber jene drei Hauptsprachenfamilien in Asien vgl. Max Müller, Wissenschaft, 377 f., Essays I, 19. 62. Vgl. dagegen Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 382, der die turanische Sprachenfamilie bezweifelt nach dem Vorgange von Poft und Steinthal. Für uns ist diese letztere Familie so zu sagen ohne alle Bedeutung. Wenn man freilich mit Sax (Zeitſ. der deutsch. morgenl. Gesellschaft XXI, 1 f.), Max Müller und Ernst Bunsen turanisch und chamitisch für gleichbedeutend hält (oben I, 5), so wäre das allerdings anders.

[3]) Traité des écritures cuneïformes. 1864. Vgl. auch Benfey, Geschichte, 33.

[4]) Theol. Studien. 1871. IV, 716.

[5]) Chwolson, Ueberreste der altbabylonischen Literatur, S. 44. 103 f.

Zehntes Capitel.

Sprache Elams (Perser).

Daß unter Elam, Aelam, dem griechischen Elymais, wozu auch noch Susiana und Persis gehörten, ein von Persern bewohntes Land zu verstehen sei, davon ist schon früher gesprochen worden [1]. Das waren aber nur solche Perser, die schon zur Zeit Abrahams in ein chamitisches Land eingewandert waren und in demselben nur kleine Staaten gegründet hatten.

Wie verhält es sich mit der Sprache dieser Elamiten? Da sie, sagt man auch hier, in der Völkertafel zu Sem gezählt werden, so müssen sie denn doch semitisch gesprochen haben. Die Perser redeten aber indogermanisch, Zend. Also können die Elamiten nicht Perser sein. Die außersprachlichen Gründe, in den Elamiten Perser zu sehen, sind in jener früheren Stelle vorgeführt worden. Daß die Sprache nicht zu jener Einwendung berechtige, soll hier gezeigt werden.

Die ganze Einwendung beruht auch hier auf der Verwechselung des biblischen Sprachgebrauchs von Sem, nach welchem unter diesem, wie durchwegs nachgewiesen worden ist, ursprünglich indogermanische Völker inbegriffen sind, die in chamitische Länder einwanderten, — mit dem modernen Sprachgebrauch, der nichts Anderes als chamitische Sprachen und Völker darunter denkt. So ist es noch bei Vaihinger [2]) und bei Dillmann [3]). Diese scheinbare Schwierigkeit löst sich auf dieselbe Weise wie bei den übrigen Semiten. Wie die übrigen Semiten in ihrer oberasiatischen Heimat indogermanisch gesprochen haben, so die Perser in ebenderselben Zend. Das leugnet Niemand und ist noch zuletzt und zum Ueberfluß von Renan [4]) klar gemacht worden. Zu welchen Abenteuerlichkeiten der moderne Sprachgebrauch von semitisch verführt, zeigt Delitsch [5]), der die Perser erst später eine indogermanische Sprache annehmen läßt. Sie hätten früher semitisch gesprochen (d. h. äthiopisch, chamitisch).!

Und wie die übrigen Semiten in den chamitischen Ländern zur Abfassungszeit der Völkertafel chamitisirt wurden, so die Elamiten

---

[1]) B. I, Cap. 2. a.

[2]) Bei Herzog, Realencykl. Art. „Elam". Vgl. auch Perty, Ethnogr. 328.

[3]) Bei Schenkel, Wörterbuch, Art. „Elam".

[4]) Histoire etc. Éd. 2. 1858. p. 41.

[5]) Genesis, 3. Aufl. S. 305.

in den cuschitischen Gegenden, in die sie eingewandert waren, sowohl in religiöser Beziehung, da sie den Dienst der chamitischen Götter Bel und Adonis angenommen hatten [1]), als auch in Beziehung auf die Sprache. Die in Chuzistan, das zu Susiana und Elymais gehört [2]), gesprochene Sprache Khuzi [3]) kann doch keine andere gewesen sein als cuschitisch und wird sich nicht weit vom Altarabischen oder Babylonischen entfernt haben. Wir finden hier dasselbe Verhältniß wie bei den Franken. In ihrer Heimat redeten sie deutsch, der ins romanische Gallien ausgewanderte Theil nahm aber eine romanische Sprache an, während der zurückgebliebene die deutsche beibehielt. Jene behielten aber den alten Namen Franken (Français) bei. Würde nun einer sagen, die Français seien keine Franken und keine Deutsche gewesen, weil sie später eine romanische Sprache redeten, so wäre seine Argumentation dieselbe, wie die derer, welche die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Elam und Airan leugnen.

Diese alten elamitischen Perser der Völkertafel dürfen natürlich nicht mit denjenigen Persern verwechselt werden, welche ein halbes Jahrtausend nach Abfassung jener Tafel unter der Führung der Achämeniden das große bekannte Perserreich stifteten. Aber ein Blick auf letzteres ist auch für unsere Frage belehrend durch die analogen Verhältnisse der beiden Völkerwanderungen desselben Volkes aus denselben zendischen Ursitzen. Zwar hielten die Achämeniden länger an ihrem Zend fest, gaben dasselbe nie ganz auf, so daß noch zu Strabo's Zeit die Perser und Sogdianer sich derselben Sprache (*ὁμόγλωττοι παρὰ μικρόν*) mit den Medern bedienten [4]). Sie waren eben in größeren Massen eingewandert und ihre Religion war in ein bestimmteres, festeres System gefaßt als ein Jahrtausend früher.

Aber auch in diesem Reiche machte sich der chamitische Einfluß, namentlich seit Artaxerxes Mnemon, sichtbar geltend. Das zeigte sich namentlich in Beziehung auf Religion und Kunst. Letztgenannter Monarch errichtete der vorderasiatischen Tanais einen Tempel und empfing selbst in einem Tempel ihre höheren Weihen [5]). Diese späteren persischen Tempel tragen ganz den phönizisch-ägypti-

---

[1]) Aelian. Hist. anim. XII, 23. Diod. Sic. Fragm. XXIX. Knobel 142.
[2]) Knobel 140, nach Moses Chorenensis und Benjamin Tudelensis.
[3]) Zeits. für die Kunde des Morgenlandes VI, 544. Knobel 143.
[4]) Strabo XV, p. 724 oder 1054. Lassen bei Ersch und Gruber, 2. Sect. XVII, S. 479.
[5]) Berosus, ed. Richter, p. 69. Plutarch, Artaxerxes Mnemon, Cap. 3.

schen Charakter an sich [1]). Wie Salomon zur Erbauung des Tempels phönizische Werkleute zuzog, so ließ man für die Errichtung der Tempel in Persepolis und Susa Leute aus Aegypten kommen [2]). Ebenso wurden der Tanaïs vom Artaxerxes Mnemon in Babylon, Susa, Ekbatana, Damascus, Sardes und in anderen Städten Bildsäulen errichtet. In der Sprache blieb dieser Einfluß auch nicht aus. In den Schriftzügen der späteren achämenidischen Inschriften ist der babylonisch-cuschitische Einfluß viel bestimmter ausgeprägt, während die früheren achämenidischen wie die assyrischen Inschriften ganz eng mit dem Zend verwandt sind [3]). So sehr hatte der chamitische Einfluß tiefe Wurzeln geschlagen, wenn er auch die persische Sprache nicht verdrängen konnte, daß auch noch bei der späteren indogermanischen Reaction der Neuperser gegen die Parther eine Menge chamitischer Wörter für die gewöhnlichsten Lebensgegenstände sich im Gebrauch erhalten hatten [4]).

Elftes Capitel.

Die Lydier (Lud) und ihre Sprache.

Schon die außersprachlichen Verhältnisse wiesen uns auf doppelte Volksbestandtheile in Lydien, auf indogermanische und chamitische [5]). Und so verhält es sich auch mit der Sprache. Zwar sind die Berichte der Alten über dieselbe sehr unbestimmt. Das hat aber eben in diesem Doppelverhältniß seinen Grund, und die Untersuchungen der Neueren weisen deutlich auf diese beiden Sprachenfamilien.

Auch hier legen nun wieder die Einen das Gewicht auf die eine Seite, die Anderen ebenso ausschließlich auf die andere. Nach den Einen ist die Sprache der Lydier chamitisch (phönizisch, vulgo semitisch) gewesen, nach den Anderen indogermanisch.

Als eine phönizische Sprache im weiteren Sinne des Wortes fassen das Lydische Movers [6]), B. G. Niebuhr [7]), Marcus

---

[1]) O. Müller, Archäologie der Kunst, S. 296 f. [2]) Diod. Sic. I, 46.

[3]) Max Müller, Essays. I, 84. Vgl. M. Niebuhr 143 f. Spiegel, Eran, 47. Ausland 1860. Nr. 17. S. 386. b.

[4]) Knobel 143, nach Kleuker, Wahl, Spiegel, Klaproth, Rödiger.

[5]) Oben B. I, Cap. 2. d. [6]) Phönizier I, 17 f.

[7]) Vorträge über alte Geschichte I, 104.

Niebuhr[1]), Muys[2]), Gutschmid[3]). Besonders aber erklärt Lassen[4]) eine Anzahl lydischer und karischer Wörter aus dem Hebräischen.

Aber ebenderselbe giebt zu, daß sich auch im Lydischen indogermanische Elemente vorfinden. So zelvos, gelb, sardis, gelb, Sanskr.: çarad, Zend: çarada. Noch mehr weisen dergleichen nach Jablonsky[5]), Höck[6]), Diefenbach[7]). Auch Hupfeld[8]) hatte aus den Namen der Ahnen ihrer Könige bei Herodot[9]) auf die Verwandtschaft der Lydier mit den Assyrern geschlossen. Und ähnliche Resultate geben die Untersuchungen von Georg Curtius[10]), Bötticher[11]), Renan[12]) und Muys[13]). Nach Forbiger[14]) waren die Lydier Thraker.

Man frägt: Welches der beiden Sprachelemente ist das ursprüngliche? Lassen sagt: das Hebräische, das Indogermanische sei entlehnt. Es kommt darauf an, wie man die Sache genauer ins Auge faßt. Sieht man auf das Land Lydien, so haben hier ursprünglich die Mäonier phönizisch gesprochen; sieht man auf die eingewanderten indogermanischen Lydier, so werden ihnen die indogermanischen Sprachelemente angehören; Phönizisches haben sie von der früheren Bevölkerung allmählich entlehnt und angenommen. Die Indogermanen sind ja eingewandert.

Zwölftes Capitel.

Resultat des zweiten Buches. Verhältniß der drei Völkerfamilien zu einander nach Genesis IX, 23 f.

Wir haben in diesem Buche das Sprachverhältniß der Semiten (mit Ausnahme der im folgenden Buche besonders vorzuführenden Hebräer) behandelt. Wie die Semiten nach den Nachweisen des ersten Buches aus indogermanischen Gegenden in chamitische aus-

[1]) Geschichte Assurs und Babels 139. [2]) 230. 231.
[3]) Beiträge zur Geschichte des alten Orients. 1857. S. 129.
[4]) Zeitſ. der deutsch. morgenl. Gesellschaft X, S. 780 f.
[5]) Opusc., ed. Water, III, 94. De lingua lycaonica. 1714.
[6]) Kreta II, 302 f. [7]) Origines Europaeae. 1861. p. 48 s. 219.
[8]) Exercit. Herod., spec. 3. p. 9—12. [9]) I, 7.
[10]) Höfers Zeitſ. für Wissenschaft der Sprache II, 220.
[11]) Arica, rudimenta mythol. sem. p. 13. [12]) Histoire etc. I, 42.
[13]) Griechenland und der Orient 231. 236. [14]) Bei Pauly IV, 1279.

wanderten und in denselben chamitisirt wurden, so geschah es auch mit der Sprache. In ihrer Urheimat redeten sie indogermanisch, in der neuen Heimat nahmen sie mehr oder weniger, die einen früher, die anderen später, chamitische Sprachen an.

So stoßen wir auf die merkwürdige Wahrnehmung, daß, wie hinsichtlich der ursprünglichen Familienverwandtschaft zwischen Japhet und Sem kein wesentlicher Unterschied besteht, so auch nicht hinsichtlich der ursprünglichen Sprache. Vgl. oben B. I, Cap. 3. a. Aber ebenso besteht in der neuen Heimat zwischen Sem und Cham kein wesentlicher Unterschied hinsichtlich der Sprachen. Sem hatte Chams Sprachen angenommen, wenn auch da und dort mit vereinzelten mitgebrachten indogermanischen Sprachelementen gemischt, wie die Franken u. s. w. deutsche Elemente ins Französische hineintrugen.

Bei dieser Anschauung erklären sich auch am einfachsten einige einzelne Angaben über Verhältnisse, die sonst schwer zu lösen sind.

Die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Japhet und Sem, und das Bewußtsein derselben, spricht sich in der Erzählung von dem gemeinschaftlichen edleren Benehmen beider gegen ihren Vater Noach aus im Gegensatz zu Cham [1]). Und ebenso, wenn es bei der Verfluchung Canaans durch Noach heißt [2]): „Canaan sei „ein Knecht der Knechte", sagt er nicht etwa bloß „Sems", sondern „seiner Brüder". Diente er nämlich dem Sem, so diente er auch dem Japhet, die nach unserer Auffassung wesentlich und der Blutsverwandtschaft nach nicht verschieden sind, bloß der Sprache nach. Und auf dieselbe Weise und im Zusammenhang damit erklärt sich der andere Ausspruch Noachs [3]) ganz leicht nach unserer Fassung der Verhältnisse: „Weit mache es Gott dem Japhet, und er wohne in „den Zelten Sems, und Canaan sei sein Knecht." Japhet verbreitet sich [4]) und wohnt in den Zelten Sems, weil er selber Sem ist im fremden Lande, und eben deßwegen heißt er bei dem cananitischen Niederländer der Oberländer, Sem, weil er aus dem oberasiatischen japhetitischen Gebirgslande kam [5]). Er ist aber selber Japhet von Hause aus und heißt nur Sem insofern, als er im chamitischen Lande chamitisirt worden war. Auch die Bezeichnung Japhets als

---

[1]) Genes. IX, 23. [2]) Genes. IX, 25. [3]) Genes. IX, 27.

[4]) Unserer Fassung am nächsten stehen die Erklärungen von Clericus, Rosenmüller, Bohlen.

[5]) Oben B. I, Cap. 3. c. B. I, Cap. 6. c.

eines sich weit Ausbreitenden paßt nicht bloß auf seine weit ausgebreitete indogermanische Heimat [1]), sondern auch auf seine weite Ausbreitung und Einwanderung in das chamitische Gebiet. Ich habe früher [2]) diese Stelle auf medische Einfälle beziehen zu müssen geglaubt, die in uralter Zeit sollen geherrscht und Babylon gegründet haben [3]). Allein dergleichen lag gewiß außerhalb des Gesichtskreises des Verfassers der Völkertafel und dessen, was am engsten mit ihr zusammenhing [4]). Es ist hier die Rede von einem bei den Hebräern allgemein bekannten Verhältniß, nicht von den so sehr in der Ferne wohnenden Medern.

Ferner erklärt sich nach unserer Anschauung am einfachsten, warum in der Völkertafel Madai zu Japhet gehört, Elam zu Sem, während sie doch, vorausgesetzt, daß Elam Perser sind [5]), ursprünglich nicht bloß blutsverwandt, sondern auch sprachverwandt sind. Bekanntlich gebrauchen die Griechen, namentlich Herodot, Meder und Perser ganz gleichbedeutend [6]). In den Keilinschriften werden Meder und Perser am engsten verbunden [7]). Als Elam, oder ein Theil desselben, in chamitische Länder ausgewandert war, wurde er chamitisirt und somit Semit, vorher war er, so gut wie der zurückgebliebene Theil, Japhetit, d. h. unberührter Indogermane. Ein ähnliches Verhältniß stellt sich uns dar im japhetitischen Togarma (Armenier), der als Aram in Syrien Semit wurde. Mit den Lydern und Phrygern ist es eben so, die ersteren werden in der Völkertafel zu Sem gerechnet, die letzteren (Asknas) zu Japhet, und zwar als Bruder von Togarma, dem Armenier. Die Lyder und Phryger sind eben innig verwandt [8]), aber erstere waren schon zur Abfassungszeit der Völkertafel chamitisirt, die Phryger nicht, auch Jahrhunderte später noch nicht.

Mithin sind eigentlich, wie schon oben vorläufig angedeutet wurde, in der kaukasischen Rasse nur zwei Hauptfamilien, sowohl blutsverschiedene als zwei Sprachenfamilien. Blutsverschieden

---

[1]) Vgl. oben I, 6. d. [2]) Wer sind denn die Semiten? S. 18.

[3]) Alex. Polyh. bei Euseb. Chron. I, p. 40. Eustath. zu Dionys. Perieg. 1005. Stephan. Byz. sub v. Βαβυλών. Gutschmid, Beiträge ꝛc. 18. 19. 100. Gumpach, Abriß, 150, vgl. 48.

[4]) Ueber das Dunkel der früheren medischen Geschichte nach den assyrischen Inschriften vgl. Spiegel, Eran, 49.

[5]) B. I, Cap. 2. a. [6]) B. I, 2. a. So auch bei Josephus.

[7]) Spiegel, Eran, S. 46. [8]) B. V, Cap. 8.

sind bloß Japhet und Cham, Sem gehört als näherer Bruder zu Japhet. Die zwei Sprachenfamilien sind die japhetitische oder indogermanische einerseits, die chamitische andererseits, letztere mit zwei Entwickelungsstufen, der älteren oder ägyptischen, zu der vielleicht das ältere Cuschitische auf ganz alten babylonischen Inschriften gehört [1], — die jüngere Entwickelungsstufe bildet das Phönizische mit den zu ihm gleichsam wie Dialekte gehörenden Sprachen, die der neuere Sprachgebrauch semitische zu nennen pflegt. Zu dieser Familie gehören die Semiten der Sprache nach, da sie diese chamitischen Sprachen angenommen haben [2].

Zu einem ähnlichen Resultat ist auch Ernst Bunsen gekommen in seinem Buche über die Einheit der Religion, B. I. 1870. Da aber sein Weg und seine Mittel ganz andere sind als die von uns angewendeten, so begnügen wir uns hier mit der bloßen Hinweisung auf das Resultat. Ein ähnliches Resultat spricht auch Bastian aus [3], nach dem die kaukasische ethnologische Provinz sich in einen semitischen (nach gewöhnlichem neueren Sprachgebrauch) und in einen arischen Zweig scheidet.

---

[1] Vgl. unten B. III, Cap. 7.

[2] Unten B. III, Cap. 9 ff., besonders Cap. 15 und Cap. 16.

[3] Ethnologische Forschungen, Bd. I, S. 3.

Drittes Buch.

Erklärt sich das sprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern auf dieselbe Weise wie das der Semiten überhaupt zu dem der Chamiten, oder auf eine andere Weise?

Erstes Capitel.

Einleitung.

Wir haben die sämmtlichen anderen Semiten mit einziger Ausnahme der Hebräer [1]) sowohl in ihren außersprachlichen als in ihren sprachlichen Verhältnissen zu Chamiten und Japhetiten in den beiden vorigen Büchern uns vorgeführt. Es ergab sich uns als Resultat, daß die Semiten aus japhetitischen Ländern, aus dem vorderasiatischen Oberland, herkamen, in welchem sie japhetitische, d. h. indogermanische, Sprachen redeten, daß sie sämmtlich in chamitische Länder einwanderten, wo sie sich allmählich chamitische Sprachen aneigneten.

In diesem dritten Buche tritt nun die Frage an uns heran, wie es sich speziell mit den Hebräern in dieser Beziehung verhalte, ob bei ihnen dieselben Verhältnisse, dieselben Resultate, dieselben Gesetze zum Vorschein kommen wie bei den übrigen Semiten, oder ob entgegengesetzte, und zwar in dem Grade, daß sie die dort gewonnenen Resultate wieder in Frage stellen, ob die Hebräer in dieser

---

[1]) Ich sage Hebräer nach dem jetzt in der Wissenschaft üblichen Sprachgebrauch für das Volk des Alten Testaments. Nach biblischer Anschauung ist dieser Begriff eigentlich ein viel weiterer (Gesenius, Geschichte u. s. w. S. 9 f.) und man sollte nach ihr Israeliten sagen, da erst seit Jakob (Israel) die Aussonderung heidnischer Stämme aufhört. Allein dieser Ausdruck ist doppelsinnig, da damit auch das Zehnstämmereich bezeichnet wird.

Hinsicht gegen alle anderen Semiten eine Sonderstellung einnehmen wie in der Religion, oder ob umgekehrt dieselben bei den Hebräern gefundenen Resultate die dortigen allgemeinen Resultate unterstützen und die dort geführten Beweise schärfen und vervollständigen. Es frägt sich also hier noch bestimmter: Wie löst sich der scheinbare Widerspruch zwischen der hebräischen Ueberlieferung einerseits und dem sprachlichen Thatbestand, wie er gegenwärtig vorliegt, andererseits? Warum reden die chamitischen Cananiter-Phönizier dieselbe Sprache mit den semitischen Hebräern? [1]) Ebenso die Cuschiten in Afrika und Asien und die Libyer?

Zweites Capitel.

I. Die außersprachlichen Verhältnisse der Hebräer zu denen der Chamiten und Japhetiten.

Wie bei der allgemeinen Vorführung der Semiten im ersten Buche, so fassen wir auch hier bei dem einzelnen Stamme derselben, den Hebräern, die außersprachlichen Verhältnisse derselben ins Auge, in denen sie zu Chamiten, Japhetiten und auch zu den übrigen Semiten standen. Dieselben gewähren bei unserer Streitfrage darum einen neutralen Boden, weil dieselbe erst in der Sprache gipfelt und in dem Sprachgebiete verhandelt wird.

Diese außersprachlichen Verhältnisse sind bei den Hebräern im Ganzen dieselben wie bei den übrigen Semiten überhaupt, mit einziger Ausnahme des Gottesbewußtseins, in welchem sich die Hebräer von den übrigen Semiten ebenso gut unterscheiden wie von den Chamiten und Japhetiten [2]). Nur sie haben das Bewußtsein eines theistischen Monotheismus sowohl dem alten bildlosen Naturdienst der Japhetiten gegenüber als der ausgebildeten Idololatrie der Chamiten, die sich die übrigen Semiten allmählich ebenfalls angeeignet hatten.

Von den übrigen außersprachlichen Verhältnissen begegnet uns zuerst die Bluts- und Familienverwandtschaft der Hebräer. Dieselben sind als Zweig der Chaldäer (Arpachsad) Semiten, worüber kein Streit herrscht. Aber wichtig für unsere Streitfrage ist dieses Verhältniß zur Entscheidung der Sprachenfrage, wie wir im Verlaufe dieses Buches sehen werden. Dieses Bewußtsein von Familien-

---

[1]) Ueber die Thatsache vgl. B. II, Cap. 2.

[2]) Vgl. oben B. I, Cap. 8 und Artikel „Polytheismus“ bei Herzog.

verwandtschaft mit den übrigen Semiten hat zugleich das der Verschiedenheit von den Chamiten erhalten, und nicht der Nationalhaß gegen die Cananiter, wie dieß in Beziehung auf die Hebräer schon oben ausführlich gezeigt worden ist [1]).

Mit anderen chaldäischen Stämmen zogen die Hebräer zur Patriarchenzeit aus ihrem nordischen indogermanischen Stammlande in die neuen südlichen Wohnsitze, und zwar die Hebräer nach Canaan, dem Niederlande, dessen Bewohnern sie als die ursprünglichen Oberländer (Sem) erschienen, welcher Name dann auch den übrigen Familiengenossen zugetheilt wurde [2]). Die Cananiter benannten das Ganze nach demjenigen Theile, der ihnen am nächsten lag. In Canaan nahmen auch die Hebräer von den cultivirtern älteren Bewohnern Ackerbau, Städtewesen, Stände und viele andere Culturelemente an, nicht selten zeigten sie bedenklichen Religionsabfall zu diesen. Davon mehr im Verlauf dieses Buchs.

Ueber die Hautfarbe der Hebräer ist nichts Besonderes berichtet. Die Hebräer werden wie die anderen Semiten ursprünglich in ihrer japhetitischen Urheimat und in den ersten Generationen im chamitischen Lande von heller Hautfarbe gewesen sein, wie auf den ägyptischen Darstellungen die Nordländer überhaupt, besonders die Hyksos. Wie diese in den älteren Zeiten mit heller Haut, rothen Haaren und blauen Augen dargestellt werden, später aber mit schwarzen Haaren [3]), so werden auch die Hebräer in der terra caliente (Cham) allmählich dunkler geworden sein. Doch geben ihnen die ägyptischen Gemälde eine hellere Farbe als den ägyptischen Männern. Wenn man sagt, sie seien roth gewesen, so bezieht sich dieß, falls von wirklichen Semiten die Rede ist, entweder auf die Haare oder auf ihr Land, wie bei den Edomitern. Beruft man sich aber auf die Erythräer und Phönizier als die Rothen, so beweisen dieselben schon deßwegen nichts, weil sie keine Semiten sind. Einzelne Hebräer behielten aber auch noch im Chamitenlande ihre helle Farbe mit rothen Haaren und den rothen Wangen [4]).

---

[1]) B. I, Cap. 8. [2]) Vgl. B. I, Cap. 6 u. Cap. 2. c; B. II, Cap. 8.
[3]) B. I, Cap. 7 u. B. IV, Cap. 5. [4]) Oben I, 7. d.

II. **Das sprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern. Verschiedene Versuche der Lösung desselben.**

A. Annahme, die Völkertafel habe Unrecht, die Völker seien rein nur nach den Sprachen zu classifiziren [1]), Hebräer und Cananiter gehören derselben Völkerfamilie an.

Drittes Capitel.

a) Annahme, die Hebräer seien Chamiten.

Wenn man einmal die Sprachen zum alleinigen Maßstab der Völkerverwandtschaft machen will, so ist die Annahme, die Hebräer seien Chamiten, viel natürlicher als die, welche die Cananiter zu Semiten macht. Wir haben in unserm zweiten Buche durchwegs gesehen, daß die phönizische Sprache und Sitte dem chamitischen Stamme angehört. Reden nun Hebräer und Phönizier dieselbe Sprache [2]), so reden sie chamitisch, und man hat daraus zu schließen, die Hebräer seien Chamiten.

Diese natürlichere Auffassung als die moderne war auch vielfach bei den Griechen und Römern verbreitet, welche die Juden erst in späterer Zeit in ihren cananitischen oder palästinensischen Wohnsitzen kennen lernten und von ihrem oberasiatischen, indogermanischen Ursprunge nichts wußten, dagegen höchstens durch ägyptische Vermittelung eine dunkle Kunde von dem Auszuge der Juden aus dem chamitischen Aegypten bekommen hatten.

Daher machten denn auch viele Schriftsteller die Juden geradezu zu Aegytern, also zu Chamiten. So Manethos in dem einen seiner beiden Berichte über die Juden [3]), dann Chäremon, Lysimachus, Trogus Pompejus und sein Bearbeiter Justin, Strabo [4]), Einige, von denen Plutarch berichtet, Posidonius, Apion, Tacitus [5]).

Wieder Andere sagen, wie Tacitus versichert, denen Bory de St.-Vincent (der Mensch, homo) beistimmt, die Juden stammten

---

[1]) Vgl. B. II, Cap. 1, über die ethnographische Bedeutung der Sprachen.

[2]) B. II, Cap. 2. b. [3]) Vgl. B. IV, Cap. 4. 10.

[4]) Bei Joseph. Antiq. XIV, 7, 2.

[5]) Vgl. über die genaueren Angaben über dieses und das Folgende die Abhandlung über die taciteischen Berichte von den Juden in den Theolog. Studien und Kritiken 1843. IV, 905 f. 928 f.

von den asiatischen Aethiopen aus der Zeit des Königs Kepheus [1]). Unter diesen alten Aethiopen verstand man aber Chamiten, und zwar Cuschiten, wie wir gesehen haben [2]).

Die Juden werden von Manethos in seinem ersten Bericht dadurch zu Phöniziern gemacht, daß er die Hyksos Phönizier sein läßt, welche nach ihrer Vertreibung aus Aegypten nach Jerusalem und Judäa dort zu Juden wurden [3]). Leicht veranlaßte zu dieser Ansicht die Sprache und die Identifizirung der Hyksos mit den Juden [4]).

Auch diejenigen Schriftsteller, welche die Juden in den Solymern wiedersehen, wie Tacitus, Juvenalis, Martialis, weisen sie ebenfalls in das Gebiet der chamitischen Völkerfamilie. Denn dieses kleinasiatische Volk redete, wie wir aus einem Fragmente des Chörilus [5]) ersehen, phönizisch und hatte die chamitische Sitte der Tonsur.

Und ebenso ist es mit denjenigen, die in den Juden einen Theil der Syrer sehen. Denn die Griechen der spätern Zeit verstehen oft unter Syrern wie unter Phöniziern asiatische Chamiten überhaupt, unterscheiden daher nicht immer scharf zwischen Syrern und Phöniziern. Eine Menge unrichtiger Berichte über jüdische Geschichte und Gottesdienst, z. B. Verehrung des Kronos (des vorderasiatischen Baal-Moloch), haben ihre Quelle in der Verwechselung der Juden mit den Syrern und Phöniziern, in diesem Sprachenschibboleth. Unter denen, welche die Juden für Syrer halten, steht Herodot [6]) oben an. Er bezeichnet sie als palästinensische Syrer. Außer der Sprache fand er auch noch bei ihnen die chamitische Sitte der Beschneidung. Auch nach Aristoteles [7]) und seinem Schüler Theophrast [8]) sind die Juden Syrer, und zwar die Philosophen der Syrer. Sie schlossen dieß aus ihrer der syrischen verwandten Sprache und ihrer reinern monotheistischen Gottesverehrung, wie etwa in neuerer Zeit Gladisch die Israeliten mit dem Anaxagoras und seinem *νοῦς* in die engste Verbindung bringen zu können vermeinte [9]).

---

1) Tacit. Hist. V, 2. Plin. Hist. Nat. II, 80. Galenus de temp. II, 6. Vitruv. Archit. VI, 1. In neuerer Zeit Ernst Bunsen!

2) B. I, Cap. 1. a. Theolog. Studien a. a. O. S. 935 f.

3) Bei Joseph. contra Apionem I, 14. Unten B. IV, Cap. 5. 11.

4) Unten B. IV, Cap. 9.

5) Bei Joseph. contra Apionem I, 22. Theol. Studien a. a. O. S. 949.

6) II, 104. III, 5. VII, 89. Theol. Studien a. a. O. S. 910.

7) Bei Josephus a. a. O. 8) Eusebius, Praepar. evang. IX, 7.

9) Anaxagoras und die Israeliten. 1864.

Diese Ansicht der Alten ist von den christlichen Theologen und älteren Historikern nicht getheilt worden. Sie kannten einmal die ältere Ueberlieferung besser, und dann wollte man sich hinsichtlich der Sprache nicht zu der Annahme verstehen, daß die heilige Sprache einem so durch und durch heidnischen Volke, wie das cananitische war, sollte ursprünglich angehört haben. Dieß führte zu den in den folgenden Paragraphen dargelegten entgegengesetzten Annahmen.

Einige Neuere haben allerdings wie die Alten die Hebräer zum chamitischen, namentlich zum cananitischen Stamme gezogen. So Perty[1]) und Hitzig[2]). Dahin gehört auch Nork[3]), welcher sich auf physiologische Untersuchungen im gothaischen Reichsanzeiger beruft, nach welchen ägyptische und jüdische Schädel dieselbe Form gehabt hätten, woraus zu schließen sei, daß die Juden afrikanischen, d. h. ägyptischen, Ursprungs seien. Allerdings, bemerken wir gegen jenen Schluß, gehören Juden und Aegypter zu derselben kaukasisch-noachischen Rasse. Aber sie unterscheiden sich schon nach ihrem äußern natürlichen Typus auch in den alten ägyptischen Darstellungen auf das bestimmteste, wozu dann noch alle inneren Verschiedenheiten und die Urtradition kommen.

Wenn Ernst Bunsen[4]) die Hebräern aus japhetitischer und hamitischer Familie entstanden sein läßt, doch mit Vorherrschen des hamitischen Elementes, so ist er auch vorherrschend dieser Ansicht. Offenbar hat ihn die phönizische Sprache der Hebräer dazu vermocht. Auch bei den Babyloniern sieht er dieselbe Mischung, und zwar so, daß er die Japhetiten, die Chaldäer, zur obersten Classe macht, die Cuschiten aber, die Babylonier, für die an Zahl vorwiegende, — offenbar aus demselben Grunde der Sprache.

Ueberhaupt sprechen gegen die Cananitisirung und Chamitisirung der Urhebräer außer dem Ansehen der Völkertafel auch alle übrigen historischen Angaben, sowie das constante Gesammtbewußtsein des hebräischen Volkes selbst von sich und seinem Familiengegensatz zu allen Chamiten, vor Allem aber zu den Cananitern und Aegyptern. Für jene Annahme könnte bloß die Einerleiheit der Sprache sprechen, wenn diese Erscheinung nicht auf eine einfachere, die historischen Quellenaussagen nicht beeinträchtigende Weise sich erklären ließe, und

---

1) Ethnographie, S. 328. 2) Geschichte des Volkes Israel I, 39.

3) Braminen und Rabbinen. S. 10.

4) Die Einheit der Religionen. 1870. I, S. 98.

die zugleich den historischen Culturverhältnissen und Analogien weit besser entspricht, wie wir im weitern Verlaufe dieses Buches sehen werden.

Im Gegensatz zu der in diesem Capitel soeben ausgesprochenen Ansicht namentlich der Alten finden sich bei letzteren einzelne sporadische Andeutungen davon, daß man hie und da die Juden in eine engere Beziehung zu indogermanischen Völkern setzte. Da dieselben weniger historische Bedeutung haben, so sprechen wir hier von ihnen im bloßen Anschluß an die Ansichten der Alten von den Juden.

So macht Aristoteles [1]) die Juden zu Abkömmlingen der indischen Philosophen. Aehnlich Megasthenes [2]). Das konnte einem Juden nicht einfallen, wohl aber dem Aristoteles, der die Herkunft beider aus Oberasien einsah.

Nach Trogus Pompejus, Nicolaus Damascenus und Alexander Polyhistor [3]) herrschte Abraham als altassyrischer Fürst über Damascus. Oder Judäus und Idumäus sind Söhne der Semiramis, der Assyrerin [4]).

Nach den beiden Büchern der Makkabäer [5]) sind die Juden mit den Spartanern verwandt und beide aus Abrahams Geschlecht. Dieß würde wieder zusammenstimmen mit dem Scholiasten zu Aristophanes [6]), nach welchem die Juden mit den Thrakern verwandt seien. Hieher gehört auch die Herleitung der Juden vom Ida und den Idäen auf Creta [7]) oder vom Hyksosgott Typhon [8]). Auch die Pergamener, mithin Indogermanen, nehmen für sich alte Freundschaft mit Abraham und den Juden in Anspruch [9]).

Diese Beispiele zeigen wenigstens, daß die Alten und die Juden der makkabäischen Zeit die Völkerverwandtschaft nicht bloß nach der Sprache beurtheilten.

---

[1]) Josephus contra Apion. I, 22. Eusebius, Praep. evang. IX, 5. 6.

[2]) Clem. Alex. Str. I, 305. Eusebius, Praep. evang. IX, 6.

[3]) Josephus, Antiq. I, 7, 2. I, 8, 2. Justin. 36, 2. Theol. Studien 1843. IV, S. 953 f. [4]) Alex. Polyh. bei Steph. Byz. sub v. Ἰουδαία.

[5]) 1 Makk. XII, 6. 10. 11. 21. XIV, 20. 22. 2 Makk. V, 9. Josephus, Antiq. XIII, 5, 8. XII, 4, 10. Die ersten Zeugnisse sind von einander unabhängig. Fritzsche zu 1 Makk. S. 187. [6]) Zu Acharn. vs. 158.

[7]) Tacit. Hist. V, 2. 4. Ueber die Idäen vgl. unten V, 7.

[8]) Plut. de Iside 31. [9]) Josephus, Antiq. XIV, 10, 22.

Viertes Capitel.

b) Annahme, die Cananiter seien wie die Hebräer Semiten.

Von dem ausschließlich linguistischen Standpunkt ausgehend hat so ziemlich die Mehrzahl der neueren Ethnographen seit Schlözer und Eichhorn[1]) den Ausdruck semitisch für alle mit dem Hebräischen verwandten Sprachen in Gebrauch genommen. Ebenso die Orientalisten, Historiker und Theologen. Folgerichtig nannte man dann auch die jene Sprachen redenden Völker Semiten, also außer den im Völkerverzeichniß als Semiten angegebenen auch die Cananiter-Phönizier, überhaupt alle Chamiten, mit einziger Ausnahme der Aegypter, deren Sprache auch einzig als chamitisch stehen gelassen wurde[2]).

Als Grund, warum die Hebräer (und dann natürlich auch die Phönizier) die Cananiter einer andern Familie zutheilten, giebt man sehr gern den Nationalhaß an. Die Unrichtigkeit dieses Grundes ist aber schon früher nachgewiesen worden[3]).

Andere Kritiker, die den Nationalhaß fallen lassen, aber dennoch die Cananiter wegen der Sprache zu Semiten stempeln, sagen, die Hebräer hätten die Cananiter deßwegen den Chamiten beigesellt, weil sie in südlicheren Wohnsitzen lebten[4]). Zu diesen gesellte sich in neuerer Zeit auch noch Ebers[5]), der die Einordnung Canaans zu Cham daraus erklärt, daß viele Phönizier, im Delta seßhaft, ägyptische Art dort angenommen hätten.

Allein die Hebräer selbst waren auch lange in Aegypten, nahmen nicht Weniges von der ägyptischen Art an und zählten sich doch nicht zu den Chamiten. Andere chaldäische, terachitische, arabische Stämme werden von den Hebräern zu den Semiten gezählt und wohnten zur Abfassungszeit der Völkertafel in viel südlicheren Gegenden als die Cananiter. Ueberhaupt findet das, was über die Wohnsitze bemerkt ist, in dem seine Widerlegung, was oben[6]) über dieselben als Eintheilungsgrund bemerkt wurde.

---

[1]) Oben Einl. Cap. 1. [2]) Oben B. I, 1. b; besonders B. II, 4.

[3]) B. I, Cap. 8. Vgl. auch Pott, Antikaulen, S. 293.

[4]) Lengerke, Kanaan. I, 210. Bunsens Aegypten V, A. 20. B. 64. Knobel 310. Merx bei Schenkel, Bibellexikon, Art. „Casluhim“.. [5]) Ebers, Aegypten. I, 92.

[6]) B. I, Cap. 6.

Gegen den Semitismus der Cananiter sprechen überhaupt dieselben Gründe wie gegen den Chamismus der Hebräer und zudem die sonstigen Verhältnisse der Cananiter [1]).

B. Die Völkertafel hat Recht.

Fünftes Capitel.

Es sind Sprachenvertauschungen anzunehmen.

Zwei Momente wurden bisher einander entgegengestellt, die alte Ueberlieferung und das Sprachenverhältniß. Diejenigen, welche nur letzterem eine Berechtigung zugestehen, geben der Ueberlieferung der Völkertafel Unrecht. Diejenigen dagegen, welche der Völkertafel Recht geben, sind durchaus nicht genöthigt, das andere Moment ohne Berechtigung bei Seite zu schieben. Man wird von selbst auf die Annahme von Sprachvertauschungen hingetrieben.

Wie überhaupt die Völker nicht gleich von Anfang als Naturproducte aus Einem Gusse da sind, sondern als Producte der Geschichte aus Assimilirungen und Mischungen entstanden [2]), so mußten auch mit diesem historischen Prozesse Tausche und Mischungen der Sprachen verbunden sein.

In der Regel ist allerdings anzunehmen, daß verwandte Völker ursprünglich verwandte Sprachen reden [3]). Es frägt sich nur, ob dieses Gesetz nicht auch wie jedes andere durch ein anderes seine Beschränkung finde, mit anderen Worten: ob nicht Völker derselben Verwandtschaft fremdartige Sprachen reden, und ob nicht umgekehrt Völker verschiedener Abkunft verwandte Sprachen haben, deßwegen, weil Völker zuweilen die Sprache tauschen können.

Wir haben gesehen, daß manche Ethnologen diesen Sprachentausch entweder auf ganz kleine Reste eines zertrümmerten Volkes beschränken, oder sogar, wie der Cardinal Wiseman, behaupten, daß noch gar kein Fall einer solchen Sprachenvertauschung beigebracht worden sei.

Zum Glück brauchen wir uns hier nicht in gelehrte Untersuchungen und Darstellungen unsicherer Einzelnheiten zu verlieren.

---

[1]) B. I, Cap. 1. c und Cap. 8. e. g.

[2]) Vgl. die Auseinandersetzung von Eckstein in Lazarus und Steinthals Völkerpsychologie I, 261, besonders 281: Was ist ein Volk und eine historisch gegebene Völkerfamilie? [3]) Oben B. II, Cap. 1.

Schon Jedermann bekannte Thatsachen können genügen. Vor Allem ist hier gerade das Volk zu nennen, um das es sich hier zunächst handelt, die Juden. Wie oftmals hat in historischer Zeit diese zäheste aller Nationalitäten die Sprache geändert! In den späteren Theilen des Alten Testaments wird zum Theil chaldäisch geschrieben. Zur Zeit Christi war das Althebräische im Leben ausgestorben und dafür war das Syrochaldäische Landessprache, wenn man es auch noch immer hebräisch nannte. Man kann allerdings deßwegen auf diese Vertauschung weniger Gewicht legen, weil diese Sprache vom Althebräischen kaum eine bedeutendere Abweichung erkennen läßt als eine dialektische oder, wenn man lieber will, und was genauer scheint, als die moderne Gestaltung einer Sprache im Gegensatz ihrer antiken Form, wie dergleichen ganz deutlich zu verfolgen sind in der Entwickelung der griechischen Sprache von Homer an bis zum Neugriechischen, der lateinischen bis zu den jetzigen romanischen Sprachen, des Gothischen seit Ulphilas bis zu der jetzigen deutschen Sprache mit ihren Dialekten. Dagegen wird die Thatsache der Annahme einer ganz verschiedenen Sprache aus einer andern Sprachenfamilie von Seite der Juden nicht so ganz unbedeutend anzuschlagen sein. Zur Zeit Christi redete die Mehrzahl der Juden griechisch, und zwar schon vor der Makkabäer-Zeit. In Aegypten und seiner nächsten Umgebung bedienten sich nicht weniger als eine Million Juden, die das griechische Bürgerrecht besaßen, der griechischen Sprache [1]), und es war ihnen ihre hebräische Landessprache so sehr abhanden gekommen, daß schon unter den ersten Ptolemäern eine griechische Uebersetzung des Alten Testaments dringendes Bedürfniß für sie wurde. Das ganze Neue Testament wurde griechisch geschrieben, selbst der an Judenchristen in Paläſtina geschriebene Hebräerbrief. Ganz Vorderasien und Aegypten waren unter der Herrschaft der Diadochen und noch weit mehr unter den Römern gräzisirt, besonders aber seit der Einführung des Christenthums, wenigstens in den Städten und unter den überall in der Diaspora sich vorfindenden Juden [2]). Diese aber dienten wegen ihrer Sprachfertigkeit und Rührigkeit zuerst den Griechen und dann den Römern als bequeme Vermittler und Dolmetscher des Verkehrs zwischen sich und den Eingeborenen. Und auf dieselbe Weise nahmen auch später die Juden

---

[1]) Vgl. in Herzogs Realencyklopädie den Artikel „Alexandrinische Juden".
[2]) Hugs Einleitung ins N. T. I, 31 f.

in allen Ländern und zu allen Zeiten die in ihrem Wohnorte jedesmal übliche Landessprache an, ohne deßhalb das Geringste an ihrer Nationalität einzubüßen. Es wird kein Mensch den linguistischen Standpunkt in der Ethnographie, auch nicht der Cardinal Wiseman, so schroff und als allein giltig festhalten, daß er den gemeinschaftlichen Ursprung der spanischen, französischen, asiatischen, deutschen und polnischen Juden deßwegen in Abrede stellte, weil sie andere Sprachen reden. Wie bei den Juden, so liegen auch dieselben Verhältnisse bei anderen Völkern ganz klar zu Tage. Deutsche Völker, wie Franken, Burgunder, Westgothen, Sueven, Longobarden, drangen in römische Provinzen und wurden daselbst auch in der Sprache wie in anderen Dingen romanisirt [1]). Zosimus nennt im fünften Jahrhundert Paris eine germanische Stadt; damals wurde in Lyon deutsch gesprochen nach Sidonius Apollinaris [2]). Slavische Völker, die in griechische Länder einwanderten, eigneten sich in denselben so sehr die griechische Sprache an, daß man sogar nicht ohne einigen Schein von Wahrscheinlichkeit die Behauptung aufstellen könnte, die Neugriechen seien durchweg nichts anders als gräzisirte Slaven, wenn nicht die Mehrzahl der Landesbewohner Griechen gewesen wären, die auch in der Cultur überlegen waren. Und wie viele Slaven in Oesterreich, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg rc. sind in der geschichtlichen Zeit germanisirt worden! Im Mittelalter reichte das Romanische in der Schweiz bis zum Wallenstättersee. Viele Indianerstämme in Centralamerika eigneten sich die spanische Sprache an, die Neger in Nordamerika die englische. Eine große Sammlung Beispiele von Sprachentausch, die weniger allgemein bekannt sind, hat Waitz [3]) beigebracht. Und man kann dennoch behaupten, daß noch kein Fall von Sprachentausch beigebracht worden sei? Es ist für unsere Anschauung nicht ohne Werth, daß die beiden Humboldt solche Sprachenaustausche im Großen in der Natur der Sache und in den Gesetzen menschlicher Entwickelung gegründet finden [4]). Für unsere Ansicht spricht sich auch Max Müller [5]) mit aller Bestimmtheit aus: „Die Classification der Racen und der

---

[1]) In Beziehung auf die Annahme romanischer Sprachen von Deutschen und der deutschen Sprache von Slaven vergleiche die vierte der Reden von J. G. Fichte an die deutsche Nation. 1808.

[2]) Bastian, Ethnolog. Forschungen. I, 125. 345. [3]) Anthropol. I, 285 f.

[4]) Alex. v. Humboldt, Kosmos. I, 384. 492. Wilh. v. Humboldt, Kawisprache. II, 426. [5]) Wissenschaft der Sprache, S. 278 f. Essays I, 297.

„Sprachen sollten von einander ganz unabhängig bleiben. Menschen-„racen können ihre Sprachen gar wohl verändern, und die Geschichte „bietet uns mehrere Fälle dar, in denen eine Race die Sprache einer „andern annahm. Verschiedene Sprachen können daher von ein und „derselben Race, und dieselbe Sprache von verschiedenen Racen ge-„sprochen werden, so daß jeder Versuch, die Classification der Racen „und Sprachen einander anzupassen, fehlschlagen muß." Aehnlich spricht sich in dieser Beziehung Bastian gegen Spiegel und de Rougé aus [1]). Ebenso wies G. C. Geldart in der Sitzung der britischen philologischen Gesellschaft am 18. December 1863 aus einer Menge Beispiele britischer und anderer alter und neuer Verhältnisse nach, wie die Sprache kein (absolutes) Merkmal ethnographischer Herkunft sei [2]). Vgl. auch Schröder, Phönizische Sprache [3]), der die Annahme fremder Sprachen von Seiten weniger cultivirter Völker sehr betont. Vgl. auch Cuno [4]), und Hermann von Schlagintweit [5]).

Es ist mir dabei die Einwendung gemacht worden, daß eine von einem andern Volke angenommene Sprache nicht mit geistiger Originalität könne gehandhabt werden. Man dachte dabei an solche Leute, die eine andere Sprache nur gebrochen sprechen, wie etwa Juden oder Welsche ein gebrochenes Deutsch. Es ist dieß der Fall, wenn die ganze Bildung sammt der Sprache nur äußerlich entlehnt wird, nicht aber, wenn der eigene Geist die Sprache in dem Maße sich aneignet und durchdringt, daß sie ihm für seine wesentlichste Geistesthätigkeit zum Organ wird. Die germanisirten Slaven in Preußen, Sachsen u. s. w. sprechen und schreiben gegenwärtig nicht weniger gut deutsch als die Alemanen. Und so ist es auch mit den romanisirten deutschen Völkern, und so mit den Juden. Der Jude Philo schrieb so gut griechisch als irgend einer seiner griechischen Zeitgenossen, und wenn Heine und Börne keine größeren Fehler an sich hätten als ihre Handhabung der deutschen Sprache, so wäre an ihnen wenig auszusetzen. Auch sonst wurde namentlich zur römischen Kaiserzeit das Griechische und Lateinische von gräzisirten und romanisirten Barbaren aus den Provinzen so gut gehandhabt als von geborenen Bewohnern Athens und Roms.

---

[1]) Zeitschrift für Ethnologie von Bastian und Hartmann 1869. I. B., 1. Heft, S. 30. [2]) Ausland 1864. Nr. 7. S. 166 f.

[3]) S. 7. 10. Vgl. auch Ewald, Israel. I, 328. Peschel in Ausland 1869. Nr. 47. S. 1107. a. [4]) Die Skythen. 1871. S. 49.

[5]) Reisen in Indien rc. B. II. 1871. Ausland 1871. Nr. 27. S. 625 f.

Es ist mit allem Grund anzunehmen, daß, was in der documentirten bekannten geschichtlichen Zeit uns so häufig begegnet, auch den Urzeiten der alten Völker und wandernden Nomadenstämme nicht wird fremd geblieben sein. Und wenn auch in jenen Zeiten der Völkerwanderung und des Sprachentausches noch keine großen bleibenden Weltreiche in Asien bestanden, so wirkten dafür gemeinschaftliche Götterverehrungen, gemeinschaftliche Sprachen und Sprachtausche oder sonstige höhere Cultur. Wo aber Staaten ein Volk oder Völker vereinigen, wie in Peru, da macht sich auch gern eine gemeinschaftliche Sprache geltend. In diesem Staate haben die centralisirenden Inkas ihre Quichasprache allen von ihnen bezwungenen Völkern aufgenöthigt. Daß in Vorderasien wenigstens schon seit dem Anfange des zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung gewaltige Völkerwanderungen und ähnliche Sprachenaustausche vorgingen, wird gegenwärtig von den Geschichtschreibern immer mehr anerkannt.

So sind wir durch die Geschichte selbst zur Ausgleichung des scheinbaren Widerspruchs zwischen den Angaben der Völkertafel und den linguistischen Verhältnissen zur Annahme eines gewaltigen Sprachentausches berechtigt. Jetzt müssen uns die speziellen Verhältnisse Vorderasiens, namentlich Canaans und die der Hebräer, in der Wahl leiten zwischen den verschiedenen Arten, wie solcher Sprachentausch stattgefunden haben könne.

Wie nun diejenigen, welche auf das Sprachenverhältniß das ausschließlich einzige Gewicht legen, entweder die Hebräer zu Chamiten machen, oder die Cananiter zu Semiten, so geben analog damit diejenigen, die einen Sprachentausch annehmen, die Priorität bald den Semiten, bald den Cananitern, so daß die ersteren sagen, die Cananiter hätten die semitische Sprache von den Hebräern angenommen, die letzteren aber die Hebräer ihre Sprache von den Cananitern eintauschen lassen.

Um zwischen beiden Möglichkeiten kritisch zu entscheiden, halten wir uns am besten an drei Gesetze oder Bedingungen, die sich aus der Geschichte der Sprachentausche ergeben, nicht als ob beim Stattfinden dieser Bedingungen der Sprachentausch vor sich gehen müßte, sondern bloß wo er geschieht, ist er an diese Gesetze gebunden. Einmal wird die angenommene Sprache die desjenigen Volkes sein, das in der Cultur weiter fortgeschritten ist, — zweitens die des zahlreichern, in dichterer Bevölkerung wohnenden. Und endlich wird, wo nicht gar ein gänzliches Aufgeben der alten Nationalität von Seiten

des annehmenden Volkes, so doch ein innerer Kampf gegen das sich geltend machende fremde Element stattfinden.

a) Annahme, daß die Cananiter von den Hebräern die Sprache sich angeeignet haben.

α) Sechstes Capitel.

Dieß geschah zur Zeit der terachitischen Wanderung und nachher [1]).

Dieß ist schon die Ansicht der älteren jüdischen Gelehrten, des Onkelos, der Targumim des Jonathan und des von Jerusalem, des Josephus [2]) und des alexandrinischen Juden Eupolemus [3]). Dieser macht den Moses zum Erfinder der hebräischen Schrift, von dem sie die Phönizier im Verlauf der Zeit angenommen hätten. Artapanus, ein anderer alexandrinischer Jude, läßt sogar den Moses die Hieroglyphen erfinden [4]). Diesen älteren Juden folgen spätere Rabbinen und die Kirchenväter Origenes und Hieronymus. Dagegen hält Theodoret [5]) das Syrische für die ältere Sprache, das Hebräische sei erst durch Moses eingeführt worden. Die orthodoxen Theologen aber folgten dem Vorgange der Juden und Kirchenväter. Den Zug führten die Buxtorfe, Lipsius, Scaliger, Stephanus Morinus, Bochartus. Unter den Neueren vertheidigten noch besonders diese Ansicht Eichhorn, Pareau [6]), Keil [7]), Hävernick [8]), Michael Baumgarten [9]), Scholtz [10]), Görres [11]), Knobel, Quatremère, Muys, Eckart [12]), Herder u. v. A. Man ging dabei von einer großen Vorliebe für die hebräische Sprache aus, als der heiligen Sprache der göttlichen Offenbarung, in der ja die religiösen Grundgefühle und Grundgedanken auf die einfachste, natürlichste und an=

---

[1]) Vgl. oben Einl. Cap. 1. b. Kurtz, Gesch. des A. B. I, 52.

[2]) Gesenius, Geschichte der hebräischen Sprache, §. 6.

[3]) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 26. Clem. Alex. I, 252.

[4]) Bei Euseb. l. c. IX, 27. Valckenaer, Diatr. p. 26. Hengstenberg, Moses und Aegypten, S. 275. [5]) Quaestiones 60.

[6]) Institutio interpretis V. T. 1822. p. 25. [7]) Einleit. ins A. T. §. 9.

[8]) Einleit. ins A. T. §. 26. [9]) Commentar zum Pentateuch I, 155.

[10]) Einleit. I, §. 9. [11]) Japhetiten S. 88.

[12]) Vorlesungen über das Judenthum.

sprechendste Weise ausgesprochen sind [1]). Daher sah man im Hebräischen die von Gott selbst gesetzte Ursprache, die der babylonischen Sprachverwirrung vorangegangen und deren Rest nicht von ihr berührt worden sei. So die Buxtorfe. So war es natürlich, daß man auf diesem Standpunkte früher oder später auf den Ausdruck semitische Sprachen für diejenige Sprachenfamilie verfallen mußte, in welche das Hebräische hineinfällt. Man konnte sich gar nicht denken, daß diese Sprache (das Hebräische!) von Anderen als den Hebräern und ihren unmittelbaren Ahnen herrühren sollte. Man übersah, daß ebenso gut, und noch besser, der Geist einer Religion, und zwar einer originellen wie der Monotheismus des Alten Testaments, sich die Sprache zu seinen Bedürfnissen und Zwecken, zu seinem ihn belebenden Prinzip, dienstbar machen könne, als daß derselbe von der Sprache abhängig sein müsse. Bei den Hebräern ist ja ohnehin der eigenthümlich religiöse Geist die geistige Urkraft, und alles Andere ist ihnen nur ein Secundäres. Wie viele Sprachen hat der Geist des Christenthums in seinen Dienst zu nehmen verstanden!

Als nun einmal diese Annahme einer Aneignung der hebräischen Sprache von Seiten der Cananiter bei den Gelehrten sich festgesetzt und durch die aufgekommene Bezeichnung von semitischen Sprachen einen neuen Halt gewonnen hatte, da blieben auch solche Gelehrte, denen das Hebräische nicht mehr Ursprache war, die aber an der historischen Natur der Völkertafel festhielten, doch im Wesentlichen bei jener jüdischen Annahme, die Cananiter hätten ihre ursprüngliche chamitische Sprache mit der semitischen der Hebräer vertauscht.

b) Siebentes Capitel.

Widerlegung der Annahme, die Phöniko-Cananiter hätten zur Zeit der terachitischen Wanderung und nachher ihre Sprache von den Hebräern angenommen. Excurs über die Aethiopen in Indien.

Diese von Vielen als Axiom festgehaltene Ansicht ist unrichtig. Denn sie beruht einmal auf keiner alten historischen Ueberlieferung und dann hat sie jene drei Grundbedingungen gegen sich, unter denen ein Sprachentausch von einem Volke zum andern stattzufinden pflegt, daß nämlich die angenommene Sprache die

[1]) Hävernick, Einl. ins Alte Testament. I, 148 f. So auch durchgehends Herder, bes. Vom Geiste der hebräischen Poesie, Gespräch X.

desjenigen Volkes sein muß, das in der Cultur weiter fortgeschritten, — ferner, das das zahlreichere ist, — und endlich, daß ein innerer Kampf bei dem eintauschenden Volke stattfinden wird.

Die hier besprochene Annahme stützt sich auf keine alte historische Ueberlieferung. Nirgends in den alten hebräischen Quellen wird die Sprache der Hebräer als eine so alte, von den Hebräern mitgebrachte bezeichnet, sie wird nicht einmal hebräisch genannt, oder Sprache Sems, Ebers, Abrahams, Israels, sondern sehr bezeichnend Sprache Canaans[1]), was nicht ein poetischer Ausdruck ist, noch sein kann, sondern ein einfach prosaischer, der die historische Sachlage andeutet, daß diese Sprache eigentlich die Sprache der Cananiter sei. Ebenso nannten die Griechen hebräische Wörter phönizisch[2]). Die Solymer wurden von den späteren Griechen für Juden gehalten, von Hecatäus von Abdera, Manethos, Eupolemos, Agatharchides, Fl. Josephus[3]); ihre Sprache nennt aber Choirilos die phönizische[4]). Die Hebräer machten sich selbst gar nicht so alt, daß ihre ursprüngliche Sprache hätte älter sein müssen als die ihrer Nachbarn. Nach ihren ältesten Berichten sind sie ein jüngeres Volk, ein jüngerer Sproß der Chaldäer, der Terachiten, jünger als die Ismaeliten. Wenn Israel der erstgeborene Sohn Gottes heißt[5]), so ist dieser Ausdruck nach dem deutlichen Selbstbewußtsein der Nation und ihrer eigenen Geschichte nicht von chronologischer Bedeutung, sondern von theokratischer, nach welcher Israel das zuerst zum Sohne Gottes erwählte Volk Gottes ist. Als noch in späterer Zeit der Alexandriner Apion und andere Gelehrte den Juden vorwarfen, sie seien kein altes Volk, sondern ein erst in den neuesten Tagen entstandenes, behauptete ihnen gegenüber Josephus in seiner Schrift über das Alterthum der jüdischen Nation keineswegs, daß sein Volk älter sei als die anderen, sondern bewies bloß, daß es alt sei und den Nachbarn, den Aegyptern, Phöniziern, Chaldäern und Griechen, bekannt war. Das ist sehr bezeichnend der Selbsterhebung anderer alter Völker gegenüber, von denen jedes älter sein wollte als das andere. Den Streit der Aegypter und

---

[1]) Jesaj. XIX, 18. Oben Einl. Cap. 1. b. Gesenius, Geschichte, S. 16.

[2]) Bei Plutarch und Lydus. Schröder S. 42.

[3]) Theol. Studien 1843. IV. Ewald II, 584. Movers I, 15. Lengerke I, 215. 412. [4]) Bei Josephus contra Ap. I, 22.

[5]) Exod. IV, 22.

Skythen über ihr höheres Alter stellt Justin [1]) dar, Herodot [2]) den der Phryger mit Anderen; von den Aegyptern [3]) berichtet auch Diodor, sowie von den Aethiopen [4]) dieselbe Behauptung über ihr höheres Alterthum. Die Arkadier behaupteten, älter zu sein als der Mond [5]). Die Hindus leiteten die anderen ihnen bekannten Völker durch Kastenentartung von sich als dem ältesten Volke ab [6]). Aristoteles läßt die Magier älter sein als die Aegypter [7]). Ähnliche Ansichten finden wir bei den amerikanischen Urvölkern [8]) und den Chinesen [9]).

Nirgends findet sich bei den Hebräern etwas der Art über ihr höheres Alterthum oder das ihrer Sprache. Im Gegentheil geht aus ihren alten Nachrichten hervor, daß, als ihre Vorfahren ins Land Canaan zogen, die Einwohner schon die Eigennamen sowohl der Personen als der Orte gebrauchten, die alle aus der Sprache Canaans ihre einfache Erklärung finden. So Abimelech, Melchizedek, Adonizedek, Melkarth u. v. A., und dann die Städtenamen Sidon, Tyrus und eine Menge mit „Kiriath" (Stadt) zusammengesetzte, der Ausdruck „Jam" (Meer) für „West" u. dgl. m. [10]) Die Phönizier gebrauchten diese Wörter lange, bevor die Hebräer sie ihnen hätten aus dem armenischen Hochlande bringen können; Sidon mit seinem Namen bestand schon lange vorher.

Schauen wir nun auf jene drei Bedingungen des Sprachentausches, so sind dieselben nirgends der Annahme günstig, daß die Cananiter die Sprache der Hebräer angenommen hätten.

Als Abraham in Ur Chasdim und Haran in Mesopotamien und später Jakob in ebendemselben Lande lebte, wohnten sie unter Cuschiten und Chaldäern, welche letztere dieselbe indogermanische Sprache redeten. Ihre Nomadenstämme werden nicht zahlreicher gewesen sein, als sie es sonst in der Regel sind. Die Cuschi-

---

[1]) Hist. Phil. II, 1. [2]) II, 1. 2. [3]) Diodor. I, 10. Heyne zu Diodor. p. XXVIII. [4]) II, 1 f. III, 2. [5]) Meine Amerik. Urreligion, S. 425.

[6]) Bohlen, Altes Indien. II, 22. Pausanias VIII, 29, 3.

[7]) Diogenes Laert., Prooem. VI, 8. [8]) Urreligion a. a. O.

[9]) Wiener Jahrbücher 1839. I, 34. Vgl. überhaupt Al. Humboldts Kosmos III, 481. Völkers Japetiten 329 f. Hoecks Kreta I, 127. 189 f. Movers, Phönizier. I, 135 f. 122. 125. II, 1. 107. 111. 118. 126. Schmid, das brittische Reich in Indien. I, gleich Anfangs. Preller, Aufsätze über Alterthumswissenschaft. 1864. S. 157 f.

[10]) Gesenius, Geschichte u. s. w. §. 7. Anderes bei Schröder.

ten aber waren schon damals ein cultivirtes und zahlreiches Volk. Sie hatten schon in uralter Zeit Babylon gegründet, nach der hebräischen Erzählung noch vor der Trennung der verschiedenen Sprachen. Eine solche Stadt setzt zu ihrer Existenz eine zahlreiche ackerbautreibende Bevölkerung weit und breit in der Umgegend voraus. Der Ackerbau war wie in Aegypten durch ein durchgeführtes Bewässerungssystem begünstigt. Schon in der damaligen Zeit der Patriarchen war hier hohe Cultur heimisch. Schon 1900 Jahre vor Aristoteles hatte man angefangen, die Bewegungen der Gestirne aufzuzeichnen, also vor Abraham. Auch nach Böckhs metrologischen Untersuchungen, an die sich Bertheau's Abhandlung über Gewichte, Münzen und Maße der Hebräer (1841) würdig anschließt, ist Babylon der älteste Culturfitz Vorderasiens. Nach Herodot [1]) hatten die Griechen die Eintheilung des Tages in zwölf Stunden von den Babyloniern angenommen. Diese asiatischen Cuschiten oder Aethiopen, verwandt mit den Phöniziern, waren westlich bis ans mittelländische Meer verbreitet, wo sie die Griechen in mythischer Zeit, unter dem Könige Kepheus, kennen [2]). Denjenigen, die in Babylonien lebten, die man auch Babylonier im Gegensatz zu den Chaldäern nennt, gehören die Inschriften mit Keilschrift in sogenannter semitischer Sprache, die von Babylon und Ninive nach London gebracht wurden [3]). Die Frage, ob die alte Bildung am Euphrat und Tigris semitisch oder cuschitisch sei [4]), hat für uns keine Bedeutung, weil hier das Wort semitisch nach neuerer Art für chamitisch genommen wird, Cusch aber zu Cham gehört.

Auf jeden Fall fehlen nun hier alle Bedingungen, welche für eine Annahme der Sprache von Seiten der Babylonier sprechen könnten. Die wenigen nordischen Nomaden sollten dem zahlreichen Culturvolke ihre Sprache haben aufdringen können? Eher könnte man an das Gegentheil denken, da ja auch die übrigen hier eingewanderten Chaldäer die babylonische Sprache sich aneigneten.

Nur ist nicht wahrscheinlich, daß dieß bei den Hebräern bereits

---

[1]) II, 109. Bertheau, Beiträge, 101 f. Ueber jene Beobachtung der Gestirne vgl. Simplicus bei Porphyrius. Ideler, Handbuch der Chronologie, I, 207.

[2]) Meine Abhandlung über die taciteischen Berichte, Theol. Studien 1843. IV, H. 3. Knobel 251 f. Oben I, 1. a.

[3]) Max Müller, Wissenschaft der Sprache, S. 234.

[4]) Spiegel, Eran, 338, vgl. 13.

in der Patriarchenzeit geschehen sei, in welcher sie nomadisirend in noch zu wenig Berührung mit den babylonischen Cuschiten kamen.

In Canaan fanden die hebräischen Patriarchen das Land größtentheils von Cananitern bewohnt. Wenn dagegen Eichhorn die Phönizier nur in kleinen Colonien vom rothen Meere her unter terachitische Bevölkerung einwandern läßt, so widerspricht das auf das bestimmteste sowohl den hebräischen Berichten über das Verhältniß der Einwanderungen (die Terachiten finden überall Cananiter vor, nirgends wird aus der Zeit der Patriarchen von einwandernden Cananitern berichtet), als auch den griechischen Nachrichten von dem Alter und der Bedeutung der phönizischen Cultur. Im Binnenland allerdings war in der Patriarchenzeit der Unterschied der Cultur noch nicht so sehr in die Augen fallend. Auch stoßen die Patriarchen noch nicht auf eine so dichte Bevölkerung wie Josua. Neben einzelnen kleinen Landstädten mit etwas Ackerbau gab es im Lande noch viele, auch cananitische Nomadenhorden mit ihrer dünnen Bevölkerung [1]). Auch hatte der heidnische Naturdienst seine nothwendigen Consequenzen noch nicht entwickelt zu jenem späteren Götzendienst. Daher gab es damals weder Versuchung noch Kampf mit Cultur und Heidenthum. Und so konnte es sich nach den damaligen Verhältnissen auch nicht um den Tausch der Sprache des einen oder anderen Volkes handeln. Am wenigsten waren die Zustände der Art, daß die Cananiter von den Hebräern die Sprache hätten annehmen sollen. Denn erstere waren immerhin zahlreicher und bereits auf der Uebergangsstufe vom Nomadenleben zum Ackerbau und zur Cultur, die Hebräer dagegen waren bloße Nomaden, die gar keine Städte bewohnten. Zudem hatten die Cananiter an den volkreichen, wohlhabenden und cultivirten Städten des phönizischen Küstenlandes einen Stützpunkt und Rückhalt, mit dem sie in dem regsten Verkehr standen. Sidon und Tyrus sind schon vor der terachitischen Einwanderung berühmte Culturstädte. Sidon heißt in der Völkertafel der Erstgeborene Canaans [2]) und steht schon bei Homer [3]) in solchem Glanze alter Cultur da, daß Tyrus sogar eine sidonische Stadt genannt wird. Und doch stand der Tempel des Herkules damals schon längst [4]). Alle indogermanischen Völker haben von den

---

[1]) Genes. XXXIV, 21. [2]) Genes. X, 15.
[3]) Odyss. XIII, 285. XV, 425. 460. Ilias VI, 288. XXIII, 740.
[4]) Herod. II, 44.

Phöniziern, oder überhaupt von den Chamiten [1]), die Buchstaben des Alphabets erhalten, selbst die Sanscrithindus, wie wir noch in diesem Capitel sehen werden.

Es ist eine rein unmögliche, allen Analogien und Gesetzen der Geschichte widerstreitende Hypothese, daß die nomadisirenden hebräischen Patriarchen solchen Städten sollten die Sprachen gegeben haben, die bis in den fernen Westen und Norden ihre Cultur und zum Theil auch ihre Sprache verbreitet hatten [2]).

Ebenso wenig, und noch weniger, kann man diese Hypothese in dem anderen chamitischen Lande, in das sich nun die Hebräer hinwandten, aufstellen, in Aegypten. Dort bestand schon seit fast zwei Jahrtausenden ein alter Culturstaat, zu dem die hebräischen Viehhirten in großem Abstande erscheinen [3]). Freilich wird hier jene Annahme der ägyptischen Sprache von den Hebräern her von Vielen darum nicht gemacht, weil man letztere für nicht verwandt mit der phönizischen hält. Obschon wir nun das Gegentheil dieses Grundes festgestellt haben [4]), so wollen wir hier doch nicht weiter auf dieser Thatsache bestehen, da sich unsere Gegner auf einem anderen Standpunkte befinden. Immerhin ist aber Aegypten, besonders heutzutage, ein sonnenklarer Beweis von der viel früheren Cultur der Chamiten als der Semiten und Indogermanen, und namentlich der nomadisirenden Hebräer. Diese Cultur erstreckt sich auf alle Zweige des menschlichen Wissens, auf Geschichte, Geographie, Recht, Medizin, Astronomie, Mathematik, abgesehen von der religiösen Litteratur. In der neuesten Zeit hat besonders Ebers die alte hohe Cultur Aegyptens in Beziehung auf die Angaben des Pentateuchs nachgewiesen [5]).

Statt der Hebräer könnte man nun allerdings auch an einen früheren Einfluß der weit zahlreicheren Hyksos auf die Aegypter und ihre Sprache denken. Man wird aber sogleich durch die Betrachtung der Lage der Verhältnisse von diesem Gedanken abgebracht werden. Denn einmal ist die ägyptische Cultur des alten Reiches viel älter als der Einfall und die Herrschaft der Hyksos in Aegypten. Und dann heißen diese

---

[1]) Nach manchen Gelehrten sind die Babylonier die Erfinder der (sog.) semitischen Buchstaben (Zeitſ. der deutsch. morgenl. Gesellsch. IX, 475); das macht keinen wesentlichen Unterschied.

[2]) Vgl. bes. Rougemont, die Bronzezeit. 1869. Oben Einl. Cap. 2. Nr. 5.

[3]) Genes. XLVI, 33. XLII, 32. Herod. II, 41. [4]) Oben B. II, Cap. 4.

[5]) Aegypten und die Bücher Mose's. 1868. Erster Band. — Kupfer und Bronze kommen nach Brugsch schon seit der vierten Dynastie (3114) vor.

nicht umsonst bei den Aegyptern Hyksos, d. h. Hirtenkönige. Sie werden mit diesem verächtlichen Ausdrucke als uncultivirte Nomaden bezeichnet. Ueberall tritt in den ägyptischen Erinnerungen an die Hyksos ein schroffer Gegensatz zwischen beiden Völkern, ihrer Cultur und ganzen Anschauungsweise, hervor. Und wenn ein Einfluß stattfand, geschah er von den Aegyptern auf die Hyksos. Doch davon wird ausführlich im folgenden Buche geredet werden.

Als nun aber die Hebräer, die unterdessen in Aegypten zu einem Volke herangewachsen waren, in Arabien zu einem Kriegsheere, unter Josua in Canaan einrückten, hatte sich während dieser Zwischenzeit die Physiognomie des Landes gar sehr verändert. Mächtige Völkerschaften mit vielen großen und befestigten Städten bedeckten dasselbe, überall blühten Ackerbau und Weinbau. Die geordneten großen Heere sind wie die der Aegypter mit Streitwagen versehen. Balliste und Catapulte sind eine alte phönizische Erfindung [1]), daher sie sich bei den Karthagern in großer Menge [2]) und früher finden als bei den Römern [3]). Schon der Name Kiriath-Sepher (Schriftstadt) setzt den Gebrauch der Schrift und einer mit ihr in Zusammenhang stehenden, Wissenschaft pflegenden Priesterschaft mit Nothwendigkeit voraus. Die Bearbeitung der Metalle, namentlich des Erzes, weniger des Eisens, ging von den Chamiten aus, von den Aegyptern, Babyloniern, Phöniziern. Von den letzteren kamen zur Zeit Homers die schönsten Bronzearbeiten. Bronze hatte im Alterthume überall dieselbe einheitliche Legirung dieser Länder [4]), ebenso fand sich überall dasselbe metrische System [5]). Glas kommt ebenfalls von den Aegyptern und Phöniziern [6]), diesen Chamiten.

Die Indogermanen sind also nicht, versteht sich, im hohen Alterthume, die Entdecker der nützlichen Künste, der Wissenschaften und der Einrichtungen des gesetzlichen Staates, wie Lassen [7]), Renan [8]), Spiegel [9]), Gustav Baur [10]) u. v. A. wollen, sondern die Chamiten;

---

[1]) Plin. H. N. VII, 36. 201. Vitruv. X, 13. 19.

[2]) Liv. XXVI, 47, 5. [3]) Liv. XXIV, 34. 40.

[4]) Rougemont, Bronzezeit (deutsch), S. 8 f. 38 f. u. A. m.

[5]) Böckh, Metrologie. Bertheau, Beiträge. S. oben in diesem Capitel.

[6]) Rougemont a. a. O. S. 259. [7]) Indische Alterthumskunde I, 412.

[8]) In den oben Einl. 2. a. c. d. h. B. I, 2. b. 9. II, 4. g. 11 angeführten Schriften. Besonders Histoire générale des langues sémitiques, p. 61. éd. 1.

[9]) Ausland 1858. Nr. 47.

[10]) Alttestamentliche Weissagung I, 45.

Spiegel selbst [1]) gesteht, daß die Iranier immer abhängig gewesen seien von der Cultur ihrer westlichen Nachbarn. Was aber von den Iraniern gilt, findet auf alle Indogermanen seine Anwendung.

Und so dürfte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit den Sanscritindern verhalten, den Arja, Hindus, Sindhu. Ich kann mich nicht enthalten, hier mich einer schüchternen Abschweifung schuldig zu machen, die, wenn sie auch nicht nothwendig zur hebräischen Völkertafel und den hebräischen Culturverhältnissen gehört, so doch geeignet ist, etwas zu ihrer richtigen Beurtheilung beizutragen.

Es ist eine bekannte, in der neueren Zeit durch die Sanscritgelehrten constatirte Thatsache, daß die Sanscrithindus nicht nur in ihrer mittelasiatischen Heimat, in Airjana Vaeja jenseits des Hindukusch, sondern auch nach ihrer Auswanderung, während ihres Aufenthaltes im Panschab (2000 bis 1400 v. Chr.), kein Culturvolk waren, sondern, wenn sie auch etwas Ackerbau trieben, doch ihre Hauptbeschäftigung in die Viehzucht setzten. Sie hatten keine Theilung der Arbeit, keine Kasten, keine Städte, keine Schrift, keine größeren Staaten.

Als sie weiter nach Bengalen vorgedrungen waren, wurden sie allmählich immer mehr ein Culturvolk mit mancherlei Sozialverhältnissen, wie die alten Aegypter, mit Ackerbau und großartigem Bewässerungssystem, mit Heerstraßen, mit Schriftthum und einheitlichem Gesetz, mit Städten und Prachttempeln, mit Kasten, an deren Spitze eine gelehrte Priesterkaste stand, nächst ihnen eine geordnete Kriegerkaste mit Streitwagen, wie bei den Chamiten, und Kriegselephanten, deren Anwendung von Indien ausging [2]).

Also wurden erwiesenermaßen die Hindus erst in Ostindien zu einem Culturvolke. Was also früher von Hammer [3]) und Creuzer [4]) behauptet wurde, daß alle Cultur vom baktrisch-medischen oder areianischen Reiche ausgegangen sei und von Baktra aus sich westlich nach Babylonien durch die Chaldäer und südlich durch die Brahmanen verbreitet habe, wird schon durch obige Thatsachen hinlänglich

---

[1]) Eran. S. 338. Münchener Gelehrten-Anz. 1856. Sept. S. 91.

[2]) Ueber die Streitwagen der Indier vgl. Lassen, Indische Alterthumskunde. I, 812. Ueber indische Kriegselephanten ebend. Schon Ctesias hatte von denselben berichtet, dann Arrian, Anabasis III, 8. 11. V, 18. 1 Makk. VI, 37. Plin. H. N. VI, 20. 76.

[3]) Hammer, Wiener Jahrbücher, IX, S. 32.

[4]) Creuzer, Symbolik. 3. Aufl. 1837. B. I, Heft 2. S. 303.

widerlegt. Im Westen aber waren die ältesten Sitze der Cultur Aegypten und Mesopotamien, alte Wohnsitze der Chamiten, zu denen nomadische Indogermanen eingewandert waren und allmählich Cultur erhielten. Bloß die Grundlagen ihrer späteren Religion brachten hier wie dort die Indogermanen aus ihrer Urheimat mit.

Hier wirft sich uns nun von selbst die Frage auf: Sind die Sanscrithindus in Ostindien rein von sich aus und ohne einen Anstoß von Culturvölkern, die sie vorfanden, zu einer so mächtigen Cultur und Bildung gelangt, von der die so reiche Sanscritlitteratur ein beredtes Zeugniß ablegt? Es wäre ein Fall ohne seines Gleichen, wenigstens bei Indogermanen.

Es liegt mithin schon von vornherein die Vermuthung auf der Hand, daß, wie in Vorderasien die Indogermanen auf eine schon cultivirte frühere Bevölkerung stießen, von der sie allmählich die Cultur annahmen, Analoges auch in Ostindien zu derselben Zeit geschehen sein dürfte.

Ob die vorgefundene Bevölkerung Chamiten waren, oder nur eine ähnliche Stellung einnahm wie die Chamiten in Vorderasien, kann erst entschieden werden, wenn die Sprachen dieser Urbevölkerung genauer mit den chamitischen, besonders mit dem Aegyptischen, verglichen sein werden. Die verschieden ausfallende Antwort macht aber für unsere Hauptfrage keinen wesentlichen Unterschied.

Die älteren Griechen nennen diese Urvölker Aethiopen[1]), unterscheiden sie aber ganz deutlich in Sprache und Haar von den Negern in Afrika. Die Heroen Memnon, Sandan und Orontes werden von den Griechen bald Aethiopen, bald Inder genannt. Wenn das Targum zu Jesaj. XI, 11 Cusch als Indien erklärt, so kann dieß nur mit Hinsicht auf diese schwarzen indischen Aethiopen bei den Griechen geschehen sein. Andere Griechen[2]) nennen diejenigen dieser schwarzen Indier, welche an der Küste von Malabar wohnten, Colchier, verglichen sie also ebenfalls mit einem chamitischen Volke, das Herodot sogar direct von den Aegyptern abgeleitet hatte. In der

---

[1]) Aeschylus, Suppl. 284. Herodot I, 192. III, 38. 94. IV, 44. 197. V, 3. Ctesias bei Photius unterscheidet ebenfalls zwischen schwarzen und weißen Indiern. Lassen, Ind. Alterth. I, 359 f. Movers, Phönizier. I, 289 f. Ueber diese schwärzere Urbevölkerung vgl. überhaupt C. Ritter, Erdbeschr. 2. Aufl. III, 1130. V, 446.

[2]) Arrian. Periplus I, 33. Ptolem. Geogr. VII, 1. Ritter, Vorhalle, S. 100.

Nähe bildet Stadt und Insel Taprobane, im indischen Epos Lanka, jetzt Ceylon, den Centralpunkt eines ausgebreiteten Handels.

Die Sprachen dieser schwarzen Urbevölkerung, deren nur im Dekhan sich jetzt noch an zwölf Millionen vorfinden, faßt man unter dem Namen der dravidischen zusammen [1]). Früher ging aber diese Bevölkerung weit über das Dekhan hinaus nach Norden [2]). Und noch jetzt erstreckt sich dieselbe unter dem Namen der Brahuis im Nordwesten bis Beludschistan und Gedrosien [3]), im Norden bis Nepal und überhaupt bis an den Himalaya. Diese Sprachen nennt man auch tamulische [4]), Nischade [5]), Mleka [6]), Dekhansprachen [7]), u. s. w. Manche zählen sie zur südlichen Abtheilung der turanischen Sprachen, zur gangetischen oder tamulischen Classe derselben [8]). Da aber von nicht Wenigen turanisch und chamitisch in eine gar zu enge Verbindung gebracht werden, so ist darüber noch nichts als sicher zu betrachten. Nur so viel ist ausgemacht, daß viele dravidische Sprachelemente ins Sanscrit und andere Hindusprachen übergegangen sind [9]). Diese schwärzere Urbevölkerung gehört wie die eigentlichen Aethiopen oder Cusch der kaukasischen Rasse an, wie allgemein anerkannt wird.

Die meisten indischen Aethiopen, welche namentlich die älteren

---

[1]) Diefenbach, Origines europaeae, 36. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft. 1869. S. 757 f. 775, wo Auskunft gegeben ist über den Stand der Untersuchung.

[2]) Lassen, Ind. Alterth. I, 386—390.

[3]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. 1871. Bd. I, 330 ff., bes. 335. Eran 333.

[4]) Graul, Zeits. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII, 558. Max Müller, Wissenschaft der Sprache, 274. 290. 379. Brief über die Classification der turanischen Sprachen. 1854. Ziegenbalg, Genealogie der malabarischen Götter. 1867. Dieser Missionär hatte die Bibel in das Tamulische übersetzt, welcher Sprache sich überhaupt die Missionäre von Madras bedienen.

[5]) Lassen I, 1. 463. 2. Aufl. 421. [6]) Lassen I, 5.

[7]) Lassen I, 855. Benfey, Art. „Indien" in der Hallischen Encyklopädie II, 10. 11. Weigle, Zeits. der deutsch. morgenl. Gesellsch. II, 257 f. VII, 410. 442 f.

[8]) Ziegenbalg 201. Max Müller a. a. O. Die Verwandtschaft der dravidischen Sprachen mit tartarischen weist auf das bestimmteste ab Weigle, Zeits. der deutschen morgenl. Gesellsch. VII, 410.

[9]) Gundert, Zeits. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XXIII, 517 f. Weigle ebend. II, 259.

Griechen kannten, z. B. Herodot, waren wilde Jägerhorden oder Nomaden, wie viele es jetzt noch sind.

Allein schon Arrian und Ptolemäus hatten, wie wir gesehen haben, auf Umstände hingewiesen, die namentlich im Dekhan Culturvölker voraussetzten, und zwar von der Hindueinwanderung. Dahin gehört die Unzahl von Orten auf der Insel Ceylon, der ausgedehnte Welthandel und die Industrie [1]. Aber auch jetzt noch sprechen für solche alte Cultur der Urbevölkerung die noch vorhandenen fünf Culturvölker im Dekhan, deren Cultur von der der Sanscrithindus wesentlich unabhängig ist [2]. Nach dem Urtheile der Brahminen, der Feinde und Verächter dieser Urbevölkerung, sind letztere doch die Erfinder der wichtigsten Künste [3]. Im indischen Epos ist ferner Lanka [4] mit seiner schwarzen Urbevölkerung bekannt als prächtige Stadt mit mächtigeu Herrschern, mit ihren Künsten und Wissenschaften. Diese Völker hatten auch für ihre Cultur einen Culturheros, Agastya. Große Trümmer von Tempeln oder für den Brahminendienst zurecht gemachte ältere Tempel sind Zeugen dieser alten Cultur. Ihr Geschmack und ihre Großartigkeit sollen bloß der griechischen Architektur nachstehen [5]. Die Trümmer von Mahabalipura rühren von den Rakschus her, den bösen Fürsten der Urbevölkerung [6]. Von den großartigen Felsengrotten zu Ellore nahmen die Hindus an, daß sie von äthiopischen Künstlern ausgehauen worden seien [7]. Und wirklich finden sich dergleichen Felsentempel vorzugsweise in chamitischen Ländern. Selbst in Bengalen stehen jetzt noch mitten in der Waldwildniß gegen Benares hin in Felsen gehauene uralte Tempel, in denen kein brahminischer Gott, sondern der Ravuna der Ureinwohner in Sculpturen verehrt wurde [8]. Dergleichen Bauten in ihren Prachttrümmern wurden daher das

---

[1] Ueber den alten Handel mit Indien vgl. Zeitſ. der deutsch. morgenl. Gesellsch. II, 261. C. Ritter, Vorhalle, 72 f. 85. Benfey a. a. O.

[2] Germann zu Ziegenbalg, S. 198. In diesem Hauptwerk ist eine besondere Aufmerksamkeit auf die Religion dieser Urbevölkerung gerichtet.

[3] C. Ritter, Vorhalle, S. 100, nach Wilks, Historic Sketches of South Ind. 1810. I, p. 14.

[4] Im Ramayan, im siebenten Avatar, Vischnu als Rama. Ritter, Vorhalle, 80. 98. Ziegenbalg 198. [5] Bohlen II, 76 f.

[6] Ritter, Vorhalle, 84. 99. 102. Erdbeschr. 1. Aufl. I, 797 f. 108.

[7] Heeren, Ideen. I, 2. 371.

[8] C. Ritter, Vorhalle, 107, nach Blunt, Narrative, in Asiatic. Res. VII, 72

Palmyra von Dekhan genannt [1]). Sie können in ihren Uranfängen so wenig von den Sanscrithindus ausgegangen sein, als die persischen und mesopotamischen von dem Zendvolke oder die ägyptischen Pyramiden von den Hyksos. Die Hindus selbst setzen die Errichtung solcher Tempel in das 31. Jahrhundert v. Chr. (Bohlen II, 93), also lange vor der Einwanderung des Sanscritvolkes.

Auch manche Religionselemente, wie die Verehrung der Schlangen, Elephanten, des Banianbaumes, des Lingam, die Menschenopfer, müssen von der Urbevölkerung auf die Sanscrithindus übergegangen sein, besonders auf die Sivaiten [2]). Anfänglich hausten letztere arg unter den Aboriginern, woher manche Culturvölker zu Horden von Wilden wurden, andere zu Parias und Sudras herabgedrückt wurden, in welchen letzteren Baron Eckstein [3]) Nachkommen der Cuschiten sieht. Dennoch nahmen die Hindus die Cultur von jenen an, wie die Hyksos von den Aegyptern.

Die Analogie der Urcultur Indiens mit Aegypten ist nicht nur den Alten aufgefallen, einem Herodot, Plato, Diodor u. s. w., sondern auch neueren Gelehrten, wie Ideler, Prichard, Heeren, Fr. Schlegel, Champollion, Bohlen, Lassen. Dieselbe frappirte im Jahre 1798 die Seapoys im englischen Heere in Aegypten [4]).

Man muß natürlich bei diesem Parallelismus zwischen indischer äußerer Cultur und ägyptischer an die vorhinduische Urbevölkerung denken, so sehr auch ein solcher Gedanke von den Brahminen perhorrescirt wird, denen die Urbewohner wie dem Epos als Affen erscheinen, die Götter als böse Dämonen. Dahin gehören die opferstörenden und priesterfressenden Ranada im Ramayan [5]). Und wenn auch hier Vieles noch im Dunkeln liegt, so hätte man doch die auffallenden Analogien, die schon den Griechen nicht entgingen, die bald, wie Philostratus, Eusebius, Syncellus, Aegyptisches aus Indien, bald Indisches aus dem Aegyptischen ableiteten, und auf die neuere Forscher, wie wir soeben gesehen haben, mit so vieler Anschaulichkeit hin-

---

[1]) C. Ritter, Erdkunde. 2. Aufl. Bd. VI, 374. 384. IV, 1. 638. 654. 669. 687. [2]) Ziegenbalg 89. 153. 156. 169. 172.

[3]) Les Ethiopiens de l'Asie, im Athenaeum français. 1854. p. 364 f.

[4]) Williams Jones, Werke. III, 160. Asiat. Res. VIII, 4.

[5]) Lassen, Indische Alterthumskunde. I, 535. Ueber Dämonen und Riesen vgl. Ziegenbalg bes. 182 f. Ritter, Erdkunde. I, 773. 1. Aufl. Unten Cap. 8.

gewiesen haben [1]), um so weniger aus den Augen lassen sollen, als in der indischen Cultur so auffallend Vieles gar nicht direct aus dem indogermanischen Wesen der Sanscrithindus und aus einer reinen Entwickelung aus demselben sich erklären läßt. Man hätte sich nicht durch die Uebertreibungen einer gewissen Indomanie [2]), welche die Sanscritlitteratur in ein viel zu hohes Alterthum hinaufschraubte, vom weitern Verfolgen dieses Zusammenhanges abschrecken lassen sollen. Der Zusammenhang muß älter sein als die Ankunft der Sanscrithindus in Bengalen und im Dekhan. Wahrscheinlich war derselbe durch Phönizier vermittelt, welche zur Zeit Salomons Waaren aus Südindien nach Phönizien und Palästina brachten. Die indischen Namen der Affen und des Elfenbeins, sowie der anderen Waaren, die aus Ophir gebracht wurden, im Hebräischen bezeichnen dieselben deutlich als indische Producte [3]), und zwar südindische. Auf dieselbe Weise verhält es sich mit den indischen Namen des Elfenbeins und des Zinns, die so oft bei Homer, besonders in der Odyssee, vorkommen [4]). Diese Namen müssen aus den dravidischen Sprachen in das Sanscrit gekommen sein. Denn in der nordischen Urheimat desselben können sie nicht entstanden sein. Und wenn ferner das indische Alphabet aus dem phönizischen sich entwickelte [5]), so kann dieß nur durch Vermittelung der dravidischen Urbevölkerung geschehen sein, welche das Alphabet zunächst von den Phöniziern erhielt. Die Sanscrithindus brachten kein Alphabet mit sich, am wenigsten ein phönizisches; sie besaßen auch noch keines im Panschab, ihr Schriftthum entwickelte sich erst seit ihrer Bekanntschaft mit der indischen Urbevölkerung, aus deren Sprachen, wie wir gesehen haben, auch manche Sprachelemente ins Sanscrit eingedrungen waren.

Wenn Ophir, wohin die Phönizier zu fahren und nach drei-

---

[1]) Vgl. besonders außer den ersten engl. Sanscritanern Heeren, Ideen. I, 2. Abth. am Schlusse, Creuzer, Symbolik, und Bohlens Altes Indien.

[2]) So noch bei Carl Ritter und Bohlen. So übrigens die Brahminen selbst.

[3]) Daß die Namen nicht hebräisch, sondern indisch sind, darüber vgl. Gesen. Thes. I, 141. Encykl. von Ersch und Gruber III, IV, 401. Lassen, Ind. Alterth. I, 538. Anderes s. in Humboldts Kosmos II, 415, vgl. 167.

[4]) Lassen I, 315. Benfey 26 f.

[5]) A. Weber, Ueber den semitischen Ursprung des indischen Alphabets, Zeits. der deutsch. morgenl. Gesellsch. X, S. 389 f. So übrigens schon 1823 Alex. Muray, History of the European languages. II, 223 f. Creuzer, Symbolik. 3. Aufl. I, 2, 297. N. 1.

jährigem Aufenthalt zurückzukehren pflegten, höchst wahrscheinlich nach Genesis X, 29 in Arabien zu suchen ist, so müssen doch die Phönizier dasselbe bloß als eine Zwischenstation betrachtet haben und werden nach ihrer überall auch anderswo bewährten unermüdlichen Rührigkeit über dasselbe hinausgefahren sein, um die zuerst in Ophir erhaltenen Waaren in Südindien selber zu holen. Mit Lassen [1]) in der Stadt Abhira an der Mündung des Indus Ophir zu erblicken, gründet sich doch bloß auf eine gewisse Namensähnlichkeit.

Aus allem Angeführten geht hervor, daß, wenn der Gang der Dinge der war, welchen wir vermuthen, bei der Entwickelung der Sanscrithinducultur keine anderen Gesetze sich geltend machten, als welche sich überall bei der Cultur der Indogermanen zeigen. Als Nomaden kamen sie in chamitische Culturländer, nahmen hier Cultur an, erfaßten sie aber und entwickelten sie mit originellem Geiste.

Und wenn nun auch dieselbe Annahme für die Hindus noch nicht bis zur Evidenz bewiesen ist, so verdient sie doch alle Aufmerksamkeit, worauf unter Anderen auch Diefenbach [2]) hingewiesen hat. Der Engländer Stevenson sieht im Epos großentheils eine poetische sagenhafte Schilderung des Kampfes der weißen und schwarzen Rasse [3]). Auch Berghaus [4]) kommt zu der Vermuthung, daß man bei der so alten Einwirkung des Dravidischen auf das Sanscrit fast versucht wäre zu sagen, die so hoch gefeierte Sanscrita sei erst unter den Augen des Tamil oder einer der anderen Schwestersprachen aufgewachsen.

Die indogermanischen Völker haben, sich selbst überlassen, vor ihrer Berührung mit Culturvölkern viel weniger historischen Sinn als poetischen gezeigt. Dieß zeigte sich in ihren ersten Geistesregungen, in ihren lyrischen und epischen Gedichten, in den Veden, in den ältesten Liedern des Zendavesta, im Schachnameh, im Homer, in der Edda. Den Hindus ist diese Eigenthümlichkeit bis auf den heutigen Tag geblieben, da sie bei aller äußeren Aneignung der Cultur der Urvölker die Völker selber und ihre Geschichte verachteten und damit sich selbst um eine eigene Geschichte betrogen. Ihre ganze Theologie und Philosophie ist hauptsächlich eine Entwickelung ihrer poetischen Naturanschauung. Dagegen sind die hellenischen Väter der Geschichte,

---

[1]) Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. X, 395. [2]) Origines europaeae, p. 36.
[3]) Ausland 1846. Nr. 89. 90. Vgl. Ziegenbalg S. 192 f.
[4]) Ethnographie. 1849. S. 50.

der milesische Hecatäus und Herodot, bei Aegyptern, Phöniziern, Babyloniern in die historische Schule gegangen, und so die übrigen Indogermanen, oder bei den Griechen und Christen.

Nach dieser Digression, für die mich Herodot entschuldigen mag, wenden wir uns wieder zu den Hebräern, von denen wir gesehen haben, daß sie die Cultur von den Cananitern sich aneigneten.

Wir fragen ferner: Haben etwa die Hebräer in religiöser Hinsicht Einfluß auf die Cananiter ausgeübt? Das Alte Testament weiß nichts davon.

Wenn freilich, wie Gladisch [1]) will, Anaxagoras seine Vorstellung von einer bewußten Intelligenz, durch welche die Welt geschaffen wurde (νοῦς), von den Israeliten sollte entlehnt haben, so müßte dieß durch die Vermittelung der Phönizier geschehen sein, denn diese standen mit den Griechen in Verbindung, nicht die Juden vor Alexander dem Großen. Bei den Phöniziern konnte aber diese hebräische Idee nur etwa zur Zeit der hebräischen Macht unter David und Salomon zu Ansehen gelangen. Bei dem völligen Mangel an derartigen Nachrichten beweisen aber die Uebereinstimmungen zwischen Anaxagoras und dem Alten Testament nichts. Sie sind ganz allgemeiner Natur und beziehen sich auf durchaus nichts spezifisch Hebräisches. Die Vorstellung von einer weltschöpferischen bewußten Intelligenz beruht auf einer Denknothwendigkeit, wie sie sich im kosmologischen und physikotheologischen Beweis für das Dasein Gottes ausspricht. So wenig ist aber die Fassung dieser Schöpferkraft bei Anaxagoras mit der hebräischen zu vergleichen, daß vielmehr bei ihm nicht nur ein Dualismus zwischen Geist und Materie angenommen wird, sondern daß sogar letztere älter erscheint als jener, während die Hebräer von einem ewigen Urstoff (prima materia, ὕλη) nichts wissen [2]), derselbe dagegen in den heidnischen Culturreligionen und philosophischen Systemen überall vorausgesetzt wird und nach heidnischer Anschauung vorausgesetzt werden muß.

Bei dieser Lage der Dinge, bei diesen Einflüssen der zahlreichen cultivirten Phöniko-Cananiter, bei diesem Mangel an hebräischen

---

[1]) Anaxagoras und die Israeliten. 1864.

[2]) Denn in der Genes. I, 2 von Gott geschaffenen Erde einen ewigen selbstständigen Urstoff zu finden, widerstreitet schon der Sprache.

Einflüssen, sprechen die oben aufgestellten drei Bedingungen deutlich genug gegen die Hypothese, daß die Cananiter die Sprache von dem uncultivirten nomadischen Kriegsvolk der Hebräer sollten eingetauscht haben.

Dazu kommt noch die Analogie der übrigen Semiten, welche, wie uns das zweite Buch gezeigt hat, überall gegen ihre nordische Sprache eine chamitische desjenigen Culturvolkes annahmen, zu dem sie eingewandert waren. So, um der den Hebräern am nächsten liegenden Chaldäer zu geschweigen, Elam, Assur, Aram, Lud.

β) Achtes Capitel.

Annahme, daß die Cananiter sich die Sprache von den Riesengeschlechtern der Rephaiten angeeignet haben und letztere Semiten seien.

Knobel hat offenbar die Unthunlichkeit eingesehen, die Cananiter-Phönizier zur Zeit der Patriarchen oder später von Semiten die Sprache entlehnen zu lassen. Die Bedingungen dazu fehlen, die Verhältnisse sprechen zu laut. Er schlägt daher diesen anderen Weg ein, auf den er sich durch den salto mortale der Rephaitenhypothese stützt, und verlegt diesen Sprachentausch in eine viel frühere Zeit, als die Cananiter in schwachen Nomadenhorden von Osten her ins Land zogen, das von den zahlreichen und cultivirten Stämmen der semitischen Rephaiten bewohnt war. Den Beweis, daß die Rephaiten Semiten gewesen seien, sucht er durch Combinationen positiver historischer Kritik zu leisten [1].

Ihm folgten ziemlich viele Neuere, Vaihinger [2], Arnold [3], Gfrörer [4], Rougemont [5], Gustav Baur [6]. Anderen sagte diese Hypothese deßwegen zu, weil ihnen durch sie der Anspruch der Hebräer auf Canaan rechtlich begründet schien.

Wir werfen zuerst einen Blick auf die nicht seltenen Nachrichten des Alten Testaments über diese unter dem Collectivnamen Rephaiten, Söhne Rabba's, erwähnten Riesenstämme, welche durch die LXX

---

[1]) Völkertafel S. 315 f. 198 f. [2]) Artikel „Horiter", „Philister" bei Herzog, Realencykl. [3]) Ebend. Art. „Lud".

[4]) Urgeschichte des menschlichen Geschlechts. 1855. I, 97 f.

[5]) Bronzezeit S. 182. 472. 475 u. A. m.

[6]) Geschichte der alttestamentlichen Weissagung I, 35.

als Giganten gedeutet werden. Unterabtheilungen dieser Rephaiten im weiteren Sinne sind die Rephaiten im engeren Sinne, die Samsumiter, Susiter, Emiter, Enakiter. Zu ihnen zählt man auch die Aviter und Choriter[1]. Rephaiten werden wohl auch die Bewohner von Sodom u. s. w. gewesen sein, da dergleichen Ureinwohner, wie wir sehen werden, in der Sage gern wegen ihrer unnatürlichen Laster durch ein himmlisches Gericht vertilgt werden. Sie werden ohnehin nirgends zu den cananitischen Stämmen gezählt, der Terachite Lot ist unter ihnen ein Fremdling und sie selbst werden in enger Verbindung mit den Riesen genannt[2].

Nach den Angaben und Voraussetzungen des Alten Testaments[3] und nach der gegenwärtigen gewöhnlichen Ansicht sind diese Riesenvölker alte Ureinwohner des Landes, deren Ursprung unbekannt ist, die in der Völkertafel nirgends berücksichtigt sind und von deren Einwanderung keine Spur einer Kunde sich erhalten hat. Das ist die Ansicht von Faber, Bertheau, Renan u. v. A. Dagegen wird die Einwanderung der Cananiter sowohl nach hebräischer Anschauung vorausgesetzt, als von den Griechen bezeugt, von Herodot[4], Eratosthenes[5] u. v. A. Dieß ist auch seit Michaelis von Neueren, wie Bertheau, Ewald, Knobel, Lassen, Röth, Gutschmid, Schröder u. s. w., anerkannt worden.

Es stimmt aber auch die Erklärung der Rephaiten durch frühere Bewohner, durch Autochthonen, mit der Analogie des gesammten Alterthums überein, nach welcher alte, in eine dunkle Urzeit gehörige, den späteren Geschlechtern nicht verwandte Ureinwohner von einer späteren Zeit als Riesenvölker aufgefaßt werden. Ursprünglich bezeichnen allerdings in der Mythologie Riesen rohe, antikosmische Kräfte, Felsen, Eismassen, Nebel u. dgl. Aber einer spätern, wenn auch allerdings sagenhaften, aber schon mehr historisirenden Zeit erscheinen sie überall als Ureinwohner. Zu den alten Naturideen

---

[1]) Vgl. über die Belege die Artikel „Rephaiten“ und „Kanaan“ bei Herzog, Realencykl. und besonders Bertheau, Beiträge, 138 f. Renan I, 99.

[2]) Genes. X, 19. XIII, 12. XIV, 3 f. XIX, 9. 29. Deut. XXIX, 23. Hosea XI, 8. Zeph. II, 9.

[3]) Vgl. außer dem Pentateuch (bes. Deut. II und III) und dem Buche Josua 1 Chron. VII, 21. [4]) I, 1. VII, 89.

[5]) Bei Strabo XVI, Cap. 3. S. 382, vgl. 462. Die Bewohner von Tyrus und Arados am persischen Busen erklärten die phönizischen Städte für ihre Colonien.

mischten sich historische Erinnerungen und Ueberlieferungen. Es ist dieß mit ein Bestandtheil des in sehr alter Zeit bei den Chamiten, aber auch in den historisirenden Sagen anderer Völker sich geltend machenden Euhemerismus.

Schon die hebräische Auffassung dieser Riesenvölker ist der allgemein antiken gemäß. Nach ihr finden sowohl die Cananiter als auch nach ihnen die terachitischen Semiten (Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Israeliten) diese Riesenvölker mitten unter den Cananitern vor. Nirgends in den hebräischen Genealogien werden sie zu den Semiten gezählt, sie sind ihnen noch weit fremder als die Cananiter, die ja mit ihnen auf den gemeinschaftlichen Stammvater Noach zurückgeführt werden. Ja, es wird ihnen wie den Heroen der Griechen und den Ureinwohnern Indiens [1]) ein übernatürlicher, heroischer, zum Theil göttlicher Ursprung zugeschrieben. Das ist die von den ältesten Erklärern angenommene, mit dem Sprachgebrauch des Alten Testaments übereinstimmende und von den meisten neueren Erklärern (Rosenmüller, Gesenius, Maurer, Bohlen, Baumgarten, Tuch, Knobel, Delitzsch) gebilligte Auffassung der Söhne Gottes und ihrer Söhne, der Riesen und Heroen, Genes. VI, 2. 4. Der cananitische Mythus hat hier eine dem monotheistischen Prinzip angemessene Form angenommen, statt Götter Söhne Gottes, d. h. Engel, gesetzt und die Riesen (Nephilim) mit einem Namen bezeichnet, der Numer. XIII, 33 dem Riesenvolke der Enakiter zugetheilt wird. Es wird wie das Synonym Rephaiten von den LXX durch Giganten übersetzt [2]). Auf ähnliche Weise sind Genesis IV, 20 f. heidnische Götter zu menschlichen Erfindern von Künsten und Gewerben aus der vornoachischen Urzeit geworden.

Verwandt in einer Hinsicht mit der hebräischen Darstellung, nach welcher diese Riesen schon vor der großen Fluth waren und sich von ihnen auch nachher nicht-noachische Reste vorfinden, ist die babylonische Sage, der Eupolemus gedenkt [3]), daß die Stadt Babylon von den aus der Fluth geretteten Riesen neu gegründet worden sei. Diese hätten einen Thurm gebaut, und als derselbe durch göttliches Eingreifen zusammengestürzt sei, sich über die ganze

---

[1]) Carl Ritter, Vorhalle, S. 100.

[2]) Sonst vgl. über die Litteratur der Stelle: Schrader, Studien zur Kritik ꝛc. 1863. S. 61 f.

[3]) Bei Euseb. Praepar. evang. IX, 17.

Erde zerstreut. Mit letzterem Punkte stimmt auch Genesis XI, 1—9 überein, nach welcher Stelle beim Thurm von Babel und in dieser Stadt nur Eine Sprache herrschte, und erst später bei der Zerstreuung der Menschen die verschiedenen Sprachen entstanden, nach denen dann die Stämme der Noachiden unterschieden wurden, Genes. X, 5. 20. 31. In allen diesen Angaben werden die Rephaiten ganz deutlich von den Noachiden, also auch von den Semiten, getrennt.

Ein anderes chamitisches Volk, die Abessinier, hat eine ähnliche Riesensage. Bei den Bogos im nördlichen Abessinien berichten noch jetzt Sagen und Lieder, daß ehedem, vor der Einwanderung ebenfalls chamitischer, nämlich äthiopischer Stämme, das Land von Rom bewohnt gewesen sei, einem riesenhaften, übermenschlichen Geschlechte. Die noch erhaltenen Gräber dieses riesenhaften Urvolkes sind große, runde, spitz zugehende Steinhügel. Die darin niedergelegten Schätze werden von Dämonen bewacht; wer das Gold auszugraben versucht, wird wahnsinnig oder fällt todt auf die Erde, wenn er nicht die Zeit hat, sich schleunigst ins Wasser zu stürzen [1]). Auch hier werden die Riesen zu den chamitisch redenden Aethiopen in Gegensatz gesetzt.

Ein anderes Volk, das ebenfalls noch in den Gesichtskreis der Hebräer fällt, aber japhetitisch ist, die Armenier, zeigt ähnliche alte Riesensagen. Nach ihnen war Togarma in früherer Zeit ein mächtiges und eroberndes Volk, das die Geschlechter der Riesen und der Erdensöhne (Skajis und Titanen genannt) nicht nur aus Armenien, sondern selbst aus Kappadozien und Kleinasien vertrieb [2]). Bei einem andern indogermanischen Volke, den Hindus, wird im epischen Gedichte des Ramayan der Sieg des Brahmanenthums gegen Dämonen und Riesen besungen, d. h. der Sanscrithindus gegen die Urbewohner des Dekhan. Namentlich ist nach der Volksansicht das Gebirgsland des Dekhan ehemals von Riesen bewohnt gewesen [3]). Das ist jetzt noch das Stammland der dravidischen Urbevölkerung,

---

[1]) Sitten und Recht der Bogos, von Werner Munzinger. 1859. S. 5. — Bei diesem Rom ist nicht etwa an die Römer zu denken, die ja nicht vor den Aethiopen im Lande wohnten und ohnehin nie über Abessinien herrschten, sondern an mythische Riesengeschlechter. רוֹם und רָם heißen hoch, רוּם sich erheben, רוּם, רָמָה, רוּמָה, רוֹמֵמוּת Höhe, Erhebung. Vgl. noch Rama, Rimmon u. dergl.

[2]) Rühle von Lilienstern: Pelasger und Etrusker, S. 136.

[3]) C. Ritter, Erdkunde. 1. Aufl. I. S. 773. Oben Cap. 7.

wie wir gesehen haben, der ebenfalls ein heroischer Ursprung zugeschrieben wird.

So verhält es sich mit den Giganten, Cyklopen und Lästrygonen der Griechen, die, wenn auch ursprünglich vulkanische Naturkräfte, doch schon bei Homer [1]) als ein riesenhaftes Menschengeschlecht erwähnt sind, das wegen seines Frevels gegen die Götter in das Verderben gestürzt wird. Sie sind daher bei den Späteren Autochthonen, Aboriginer, Erdgeborene, *αὐτόχϑονες, γηγενεῖς*, terrigenae, progenies terrae [2]). Dieselben werden nicht bloß im Westen (Trinacria besonders) erwähnt, sondern auch in Tegea, Creta, Megalopolis, Lydien, Tralles, Constantinopel, Pontus, am palus Maeotis, bei Antiochien, Dalmatien, Mauritanien, in Lybien, Milet, auf Rhodus und Kos sollen Giganten als Autochthonen gehaust haben [3]).

Urweltliche Thierknochen von außergewöhnlicher Größe hielt man für Menschenknochen und Reste solcher Riesen [4]).

Die Finnen sind die Urbevölkerung Rußlands. Aber der ihnen von der slavischen Bevölkerung dieses Landes beigelegte Name Cudü bedeutet überhaupt die sagenhaften vorslavischen Bewohner Rußlands, die Riesen der Vorzeit [5]).

In Galizien, in der Gegend von Auschwitz, fand man in den Fünfzigerjahren einen Zahn von ungeheurer Größe. Die Leute sagten, das sei der Zahn eines Riesen. Nach dem dortigen Volksglauben lebten nämlich in uralter Zeit Menschen von ungeheurer Gestalt, Größe und Stärke. Sie konnten meilenweite Sprünge machen [6]).

Die Naturriesen der älteren Edda machen die nordischen Chronisten und die jüngere Edda zu gigantischen Ureinwohnern, Jeten, Joten, zu denen erst das Volk der Asen (ursprünglich und eigentlich das neue, epische Göttergeschlecht) eingewandert sei [7]).

---

[1]) Odyss. VII, 59. 206. X, 120. Vgl. Pausan. VIII, 29, 2.

[2]) Orph. A. 18. Spanh. ad Callim. p. 688. Diod. Sic. IV, 21. Hartung, Ueber die Dämonen u. s. w. 1861. Preller, Aufsätze über Alterthumswissenschaft, S. 180 f. 201 f. Welcker, Griech. Götterlehre. I, 787 f. Frèret, Recherches sur l'histoire des Cyclopes etc.

[3]) Diod. Sic. V, 55. Pausan. I, 35, 5. Hesych s. v. *Γιγαντία.*

[4]) Vgl. Lasaulx, Studien, S. 5. [5]) Diefenbach, Origines europaeae, p. 208.

[6]) Vernaleken, Mythen und Bräuche in Oesterreich, S. 357.

[7]) Grimm, Deutsche Myth. 297 f. 306. 311. W. Müller, Altdeutsche Religion, 179. 259. Nibelungensage 136 f. Schrader, German. Mythologie, S. 207.

Sehr häufig hat sich bis jetzt im deutschen Volke die Vorstellung und Sage erhalten, daß vor dem gegenwärtigen Menschengeschlechte Riesen das Land bewohnt hätten. So wird in Tyrol von dem alten Geschlechte der Riesen noch gesprochen, z. B. im Paznauerthal. In Tyrol, Vorarlberg, den bayerischen Oberlanden sind mit den Riesen von gleicher Bedeutung die Wilden (beide werden neben einander genannt), die ehemals in Felshöhlen wohnten und sich mit Thierfellen bekleideten[1]). In der Schweiz (Glarus, Basel) stellte man dieselben in der Farbe des grünen Waldes dar und mit einem Baum in der Hand. In Unterwalden heißen die riesigen Ureinwohner Wildlüt, am Rigi Schemeter[2]). Es waren Hirten gewesen, die die Steine zum Opfer mit Butter beschmierten. Aus dem Badischen berichtet Stöber[3]) aus der Zeit der Riesen, daß damals zwei Riesen einem Menschen begegneten. Was ist das für ein Erdwurm? fragte der eine. Der andere antwortete: Diese Erdwürmer werden uns noch auffressen. Als Ursache des Verschwindens der Riesen wird der Ackerbau angegeben[4]). Aus der Oberpfalz erwähnt Schönwerth[5]) ähnlicher Vorstellungen. Nach Haupt[6]) wohnten ehemals in der Lausitz mächtige Riesen. Wie sie geheißen und was sie gethan haben, weiß Niemand zu sagen. Doch weiß man, daß sie die Götter verachteten und die Menschen verfolgten.

Auch die Mark Brandenburg weiß von ehemaligen Riesen im Lande, welche auch Hünen hießen[7]). Es werden Gräber von Riesenkönigen gezeigt, deren Namen man aber nicht mehr kennt[8]).

Durch Germanisten ließen sich solche Beispiele bis zu einem ganzen Buche anschwellen. Diese mögen genügen.

Nur noch Einiges aus Amerika soll beigebracht werden, da aus diesem so abgelegenen Felde gerade die Naturmäßigkeit der Sache klar wird. Denn Entlehnung läßt sich nicht annehmen.

---

[1]) Alpenburg, Deutsche Alpensagen, S. 208. 213.

[2]) Nachholz, der Steinkultus in der Schweiz, Zeitſ. Argovia 1862. S. 1 f. Ueber den Riesen, der im Luzerner Rathssaal abgebildet ist, vgl. Leopold Cysat (1661), Beschreibung des Luzernersee's u. s. w. S. 196 f.

[3]) Sagen des Elsasses, S. 88. Vgl. noch S. 97. 129. 183. 194. 202. 303. 345

[4]) Ebend. S. 203. [5]) Schönwerth, Oberpfalz, S. 2. 30. 34. 263.

[6]) Sagenbuch der Lausitz, S. 81 f.

[7]) Märkische Sagen und Märchen. 1843 (A. Kuhn), S. 142. 233, vgl. 54. 149. 166. 216.

[8]) Ebend. S. 230. 233. Im Allgemeinen vgl. über Riesen als alte Landesbewohner: Wuttke, Deutscher Volksaberglaube, S. 232.

Die nordamerikanischen Rothhäute nennen die Riesen, die vor ihnen das Land innegehabt haben sollen, Alligevi [1]). In Peru gab es vor den Inkas riesenhafte Urvölker mit unnatürlichen Lastern, die durch die Sonne von der Erde vertilgt wurden [2]). Im Mexikanischen bauten Riesen die Pyramiden von Cholula. Das war ein früheres Menschengeschlecht mit unverständlicher Sprache [3]). Sie wurden aber an diesem Bau durch das heilige Feuer verhindert [4]) und durch die große Fluth vernichtet [5]).

Diese Erörterung der antiken Volksanschauung von Riesenvölkern als Ureinwohnern ist vielleicht etwas zu ausführlich ausgefallen. Allein es kam mir darauf an, die historische Basis für die Erklärung dieser Sache festzustellen und anschaulich zu machen.

Da nun die einfache und natürliche Sachlage der Analogie diese ist und weder das Alte Testament noch irgend eine Ueberlieferung der Griechen oder der Morgenländer etwas davon weiß, daß die Riesenvölker Semiten seien, so ist es gewiß keine unbescheidene Forderung an den gelehrten Knobel, daß die Beweise für seine Annahme haltbar, einfach und bündig seien. Es ist diese Forderung von unserer Seite um so weniger anmaßend, als auch Kiepert diesem Gelehrten in Beziehung auf die vorschnelle Bestimmung vieler japhetitischer Völker nicht mit Unrecht den Vorwurf unkritischen Verfahrens gemacht hat.

Um seinen Beweis von dem Semitismus der Rephaiten zu führen, muß Knobel ebenfalls die Philister, die Ludim, die Hyksos, die Amalekiter und die Amoriter nicht nur einerseits zu Semiten machen, sondern auch andererseits zu Rephaiten. Die Hyksos und die Philister werden sich später als Semiten im biblischen Sinne des Wortes herausstellen (B. IV und V). Dagegen werden die Philister dem Riesenvolke der Aviter entgegengesetzt [6]). Rephaiten waren die Philister nicht. Die Identität der Ludim mit den Hyksos zugegeben, aber nicht angenommen, bewiese nichts. Denn die ägyptischen Ludim sind Chamiten, die kleinasiatischen Semiten, und einstweilen keine Rephaiten. Es bleiben also einer genaueren Erwägung der Hypothese Knobels bloß zwei Beweise übrig, derjenige,

---

[1]) J. G. M., Amerikanische Urreligionen. S. 47. [2]) Ebend. 321.
[3]) S. 458. 489. 509. 529, vgl. 513. [4]) Ebend. 518. [5]) S. 515.
[6]) Bertheau S. 142. Die Artikel „Philister" und „Rephaiten" in Herzogs Realencykl. XI, 568. XII, 734. Ewald, Israel. I, 288 f.

der von den Amalekitern hergenommen ist, und der von den Amoritern, beides Beweise, die aus dem Wohnsitze eines Volkes auf dessen ursprüngliche Nationalität schließen [1]).

So schließt der Amalekiterbeweis aus den Wohnsitzen der Amalekiter im nördlichen Arabien und auf dem Gebirge Seir, also in früheren Ländern der Riesenvölker, daß sie selbst Riesenvölker seien. Wir haben soeben gesehen, wie durchweg Eingeborene desselben Landes von Eingewanderten als Riesenvölker aufgefaßt werden, so daß schon deßhalb jener Schluß falsch ist. Ferner stützt sich Knobel auf die Angabe einiger Araber, daß die Amalekiter zu den Ludim gehören, diese aber Semiten seien. Also seien die Riesenvölker auch Semiten.

Dagegen ist Folgendes einzuwenden. Da andere Araber die Amalekiter zu Chamiten machen [2]), so weist die Identifizirung derselben mit den Ludim auf chamitische Ludim [3]) und nicht auf die semitischen [4]). Zu den Chamiten konnten aber die Amalekiter von den ungenauen Arabern darum gezählt werden, weil sie, wie wir später sehen werden, cuschitische Sprache angenommen hatten. Oder die Araber bezeichnen bisweilen als Amlak ein anderes Volk als die biblischen Amalekiter, wie Michaelis [5]) annimmt, und zwar ein chamitisches Volk, das vor der terachitischen Einwanderung in Arabien wohnte, Verwandte der Cananiter. Dazu würde auch die Ansicht derer passen, welche die Berbern von den Amalekitern ableiten [6]), da sie dieselben dann ebenfalls zu Chamiten stempeln. Wir wollen hier nicht von der Unzuverlässigkeit der späteren arabischen Genealogien reden, die in neuerer Zeit besonders scharf betont wurde [7]). Auf jeden Fall sind die biblischen Amalekiter biblische Semiten, denn sie sind Edomiter, Amalek ist Enkel Esau's [8]). Daher hat man sie

---

[1]) Ueber den Beweis aus den Wohnsitzen vgl. oben B. I, Cap. 6. Wenn andere Umstände dazu kommen, hat derselbe auch eine Berechtigung, namentlich für Zeiten vor Völkerwanderungen.

[2]) Herbelot, Orient. Bibl. I, 351. [3]) Genes. X, 13. Vgl. oben B. II, Cap. 8

[4]) Genes. X, 32.

[5]) Spicil. I, 170. Prichard, Naturgesch. III, 2. 594. Andere bei Winer.

[6]) Bastian, Zeitschrift 1869. III, 213.

[7]) Kiepert a. a. O. 198. Besonders Nöldecke in seiner Schrift über die Amalekiter. 1864.

[8]) Genes. XVI, 12. 16. 1 Chron. I, 36. Die Stelle Genes. XIV, 7, wo vom Land der Amalekiter schon zu Abrahams Zeit die Rede ist, ist natürlich proleptisch zu fassen von dem Lande, das zur Zeit des Erzählers Amalekiterland hieß.

auch einfach seit Josephus für Edomiter genommen [1]). Diese stehen aber mit den Riesenvölkern, namentlich mit den Choritern, in dem bestimmtesten Gegensatz [2]). Der Wohnungsbeweis ist dieser klaren Sachlage gegenüber für Zeiten von Völkerwanderungen, wie sie im zweiten Jahrtausend vor Christo stattfanden, gar nicht geltend zu machen. Sowohl Cananiter als Edomiter, Amalekiter, Ammoniter, Moabiter, Philister und zuletzt die Hebräer waren in die rephaitischen Wohnsitze eingedrungen, und alle diese lebten neben einander und in einander.

Aehnlich verhält es sich mit dem Amoriterbeweis. Die Amoriter sollen deßwegen Rephaiten und somit Semiten sein, weil sie in der Nähe derselben wohnten. Also wieder der Wohnsitzbeweis, der geographische zur Zeit einer Völkerwanderung! In der Völkertafel und anderwärts [3]) werden die Amoriter bestimmt zu den Cananitern gezählt. So vorherrschend sind sie Cananiter, daß mit ihrem Namen bisweilen die Cananiter überhaupt bezeichnet werden [4]). Freilich wohnen sie im Ostland des Jordan, das in späterer Zeit nicht mehr zu Canaan gezählt wurde. Allein früher müssen dort auch Cananiter gewesen sein, sie kamen ja von Osten her, vom erythräischen Meere, das später auch nicht zu Canaan mitgerechnet wurde, und es kann nicht im Geringsten auffallen, wenn ein Stamm derselben sich im Ostjordanlande mitten unter der mächtigen Urbevölkerung erhalten hatte, wo sie allerdings dem Könige der letzteren von Basan unterworfen wurden. Sie waren dort zu weit von ihrem Rückhalt der phönizischen Seestädte entfernt. So mächtig war dieser König Og, daß sechzig befestigte Städte desselben von den Hebräern eingenommen werden mußten. Von diesem König Og wird noch ein anderer Theil des Amoriterbeweises hergenommen. Weil derselbe nämlich sowohl ein Rephaite [5]) war, als auch König der Amoriter heißt [6]), wird daraus auf die Verwandtschaft beider

---

[1]) Antiq. II, 1. 2. Vgl. den Artikel „Amalekiter" von Kurtz in Herzogs Realencykl.

[2]) Numer. XX, 14 f. Deut. II, 12. 22. Die Choriter sind keine Terachiten, wie Bunsen will, sondern autochthone Riesenvölker. Vgl. Genes. XIV, 6. Deut. II, 22. Bertheau 147. Knobel 205 f. 233.

[3]) Genes. X, 16. Exod. XXIII, 23. Deut. VII, 1. Josua III, 10. XXIV, 11.

[4]) Genes. XV, 16. Josua XXIV, 18. X, 5. VII, 7. Richter VI, 10. Amos II, 9. 1 Kön. XXI, 26. 2 Kön. XXI, 11.

[5]) Deut. III, 11. Josua XIII, 12. [6]) Deut. IV, 47. XXXI, 4.

Völker geschlossen. Allein in diesem Falle wären ja die Rephaiten Cananiter und nicht Semiten. Und wie oft beherrschte zudem, besonders in Asien, ein König ein fremdes Volk! Die Rephaiten waren eben damals das herrschende Volk im Ostjordanland und die Amoriter das unterworfene. Endlich wird zur Vervollständigung des Amoriterbeweises die Körpergröße der Amoriter angeführt, von der der Prophet Amos spricht[1]: „Die Amoriter, die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen". Allein Jedermann sieht, daß hier nicht in Ausdrücken geredet ist, die auf eine ethnische Verwandtschaft führen. Wenn die Amoriter ganz allgemein als außerordentlich große Männer (nicht als Rephaiten u. dgl.) bezeichnet werden, so sind ja nach hebräischer Ansicht noch nicht alle großen Männer oder Riesen Rephaiten und dem Geschlechte nach unbekannte Aboriginer einer nebelhaften Vorzeit, sondern in diesem Falle Leute einer bekannten Familie. Ueberhaupt standen den Hebräern, als sie ins Land zogen, die Cananiter als viel größere, auf den ersten Anblick Furcht erregende Männer gegenüber[2]), wie die Gallier und Germanen den Römern. Nicht selten hat ein kleines, aber behendes, nüchternes, von Einem Geiste und tüchtigen Heerführern beseeltes Volk viel größere tapfere Leute besiegt.

Uebrigens spricht auch noch gegen die Amoriterhypothese der so wichtige Umstand, daß, wie wir im zweiten Buche gesehen haben, die Semiten in ihrer nordischen Heimath indogermanisch geredet haben, also ursprünglich. Wären nun die Rephaiten Semiten gewesen, so müßte dasselbe sprachliche Verhältniß stattgefunden haben, und die Sprache, welche die Cananiter von ihnen gelernt hätten, wäre eine indogermanische gewesen.

Nach alledem muß ich die Knobel'sche Hypothese vom Semitismus der Rephaiten sammt ihren Beweisen für verfehlt halten[3]). Sie ist aber darum lehrreich und eines genaueren Eingehens werth, weil sie es recht anschaulich macht, zu welchen künstlichen Hypothesen und schwachen Beweisen sogar besonnene und gelehrte Kritiker gezwungen werden, wenn sie bei einigem Nachdenken den Ausdruck „semitische Sprachen" im modernen Sinne festhalten wollen.

---

[1]) Amos II, 9.

[2]) Ewald, Israel. I, 275. Bertheau bei Schenkel, Bibellex.

[3]) So auch Schröder, die phönizische Sprache, S. 4.

Die gewöhnliche Ansicht über die Rephaiten, die aber besonders durch Bertheau ins richtige Licht gestellt wurde als ihrem Ursprunge nach unbekannte Aboriginer, ist sowohl der biblischen Darstellung derselben, als dem Sprachgebrauche von Riesenvölkern in der Urzeit so vieler Völker angemessener. Die Hebräer, die die semitischen Stämme und ihre Zweige, so weit sie wenigstens in Vorderasien wohnten, bis ins Einzelnste hinein kennen, erwähnen nirgends unter denselben die Rephaiten oder irgendwelche ihrer Stammgenossen. Mit der Knobel'schen Hypothese fällt aber zugleich die Hauptstütze für die Annahme, daß die Cananiter ihre Sprache von den Semiten angenommen hätten.

Es bleibt also nur noch die der vorigen entgegengesetzte Annahme vom Sprachentausch übrig.

b) Annahme, daß sich die Hebräer im Lande Canaan die cananitische Sprache angeeignet haben.

Neuntes Capitel.

Einleitung. Allgemeiner Gesichtspunkt.

Ich bin bei meiner eigenen Ansicht angelangt, welche nothwendig schon bei der Widerlegung der anderen Ansichten durchschimmern mußte. Ich kann auch deßwegen bei ihrer Begründung um so kürzer sein, da die sie begründenden Thatsachen und Verhältnisse größtentheils schon bei den vorigen Ansichten als ihnen ungünstig und widerstrebend vorgeführt werden mußten.

Die drei Bedingungen, unter denen Sprachenvertauschungen vorkommen und die alle gegen den Eintausch der ursprünglichen Sprache der Hebräer von Seiten der Cananiter sprechen, die dichtere Bevölkerung sowie die höhere Culturstufe des abgebenden Volkes und die inneren Kämpfe beim annehmenden Volke, welche beide ersteren bei den Cananitern stattfanden, die letztere bei den Hebräern, dieselben Bedingungen unterstützen die Ansicht, daß die Hebräer in Canaan ihre indogermanische Sprache gegen die cananitische eintauschten. Vgl. oben Cap. 5.

Unsere Hypothese hat vor den anderen den Vorzug, daß sie sowohl im Prinzip einfach, den sonstigen Analogien und den neueren Untersuchungen über Sprachenverhältnisse gemäß ist, als auch zugleich nirgends den ältesten Ueberlieferungen widerspricht und sich ohne alle

exegetische Künsteleien oder historische gewagte Combinationen durchführen läßt.

Dazu kommt die Analogie der übrigen in der Völkertafel mit aufgeführten Semiten. Das erste Buch hat gezeigt, wie letztere alle ethnologisch zusammengehören als Eine Familie, das zweite, wie sie sämmtlich in ihrem oberasiatischen Stammlande vor der Wanderung indogermanische Sprachen redeten, in den chamitischen Ländern aber früher oder später chamitische Sprachen annahmen, die man jetzt gewöhnlich semitische nennt. Es ist nun schon deßwegen eher anzunehmen, daß auch bei einem einzelnen Theile sich dieselben Gesetze werden geltend gemacht haben, die dem Ganzen eigenthümlich sind und es durchdringen, daß also bei den Hebräern dieselbe Erscheinung sich werde gezeigt haben, die bei den übrigen Semiten, besonders aber bei ihren nächsten Blutsverwandten, den Chaldäern, so klar vor Augen liegt. Nur muß dabei natürlich vorausgesetzt werden, daß bei diesem einzelnen Volke dieselben Grundbedingungen vorgelegen haben wie bei der ganzen Familie und ihren übrigen einzelnen Gliedern. Es sind dieß eben jene drei Bedingungen, die nun hier speziell auf die Hebräer angewendet werden sollen.

Zehntes Capitel.

Der Einfluß des Bevölkerungsverhältnisses der Cananiter auf die Hebräer.

Sowohl über die Dichtheit der Bevölkerung als über die Cultur und den Kampf der Bildungselemente in Palästina ist oben im siebenten Capitel schon gesprochen worden. Dort sind die Verhältnisse der Cananiter in den Vordergrund gestellt worden, hier muß dieß mit denen der Hebräer der Fall sein. Was dort bemerkt wurde, gilt aber auch hier, kann daher hier vorausgesetzt werden oder braucht doch nur kurz angedeutet zu werden.

In der Patriarchenzeit waren zwar die Hebräer in kleiner Zahl im Lande, in viel kleinerer als die gerade auch nicht dichte Bevölkerung der früheren Bewohner, wenn auch in größerer Zahl, als man sich dieß gewöhnlich vorstellt [1]. Aber der Nomadenstamm lebte für sich, kam mit den Eingeborenen in keine vereinigende Berührung

---

[1]) Genes. XIV, 14.

und nicht in den Fall, weder sonstige Cultur- noch Religionselemente oder die Sprache einzutauschen. Auch zeigte sich in damaliger Zeit nirgends ein innerer Kampf zwischen zwiefachen Nationalelementen bei den Hebräern. Nomaden auf dieser Stufe, die in kleinen Stämmen umherziehen, bewahren ganz leicht lange ihre zähe hergebrachte Eigenthümlichkeit.

In Aegypten mehrten sich die Hebräer außerordentlich, je mehr sie bedrückt wurden [1]). Und noch mehr änderten sich die patriarchalischen Verhältnisse seit Moses und Josua. Zweimal war unter Moses in der Wüste das Volk gezählt [2]) worden. Beidemal sollen ungefähr 600,000 streitbare Männer gezählt worden sein, zu denen noch 22- bis 23,000 Leviten kamen. Die Kritiker sind über die historische Natur dieser beiden Zählungen verschiedener Ansicht für diese Zeit. Diejenigen, welche diese Zahlangaben mit Ausnahme derjenigen der Leviten einer späteren Zeit zuschreiben, aus der sie vorgefunden und der mosaischen Zeit unrichtig zugetheilt worden seien, stützen sich dabei auf allerdings nicht zu unterschätzende Gründe [3]). Doch ist מִדְבָּר (Wüste) nicht gerade eine öde Wüste, sondern eine unbebaute Viehtrift, Haide und Weide, von דָּבַר, treiben, mit Angern, נְאוֹת. Daher giebt es solche mit Städten und Dörfern [4]). So finden sich neben den steinigen und wasserlosen Gegenden in der sinaitischen Halbinsel auch grasreichere Gegenden, und nach der inländischen Tradition soll es früher weit mehr geregnet haben [5]). Auch konnten außer den gewöhnlichen Opfern am Neumond bei der Einweihung der Stiftshütte 36 Stiere und 216 Schafe geopfert werden [6]). Es ist aber hier nicht der Ort, die Sache weiter zu untersuchen und zu entscheiden. Sie mag sich verhalten, wie sie will (Nomadenheere erscheinen nicht selten in ganz unbegreiflicher Anzahl [7])), immerhin waren die alten Landesbewohner noch bedeutend zahlreicher [8]) und schon durch ihre Zahl Schrecken erregend. Ein großes Volk heißen sie, wie Sand am Ufer des Meeres [9]), größer und stärker als Israel [10]). Es ist sich darüber auch nicht zu verwundern,

---

[1]) Exod. I, 12. 20. V, 5. [2]) Numer. I, 2. 3. 46. 47. II, 32. Exod. XII, 37.
[3]) Knobel zu Numer. I. Furrer, die Bedeutung der biblischen Geographie. 1870. S. 8. [4]) Josua XV, 61. 62. Richt. I, 16. [5]) Furrer S. 9. Arnold bei Herzog, Realencykl. XVIII, 304. Vgl. Vaihinger, Theol. Studien 1871. IV, 717 f.
[6]) Numer. VII, 87. XXVIII, 11. [7]) Z. B. 240,000 Hyksos. Unten B. IV, 3.
[8]) Numer. XIII, 29. Deut. VII, 7. 17. IX, 1. [9]) Josua XI, 4.
[10]) Deut. VII, 1

wenn Völker von Ackerbauern und Städtebewohnern namentlich in solchen bedürfnißfreieren Urzeiten in größerer Zahl auftreten als Nomaden.

Schon diese größere Zahl der Cananiter mußte der natürlichen Befürchtung Raum geben, es dürfte sich allmählich die Nationalität der, wenn auch siegreichen, Hebräer in die der Cananiter auflösen und so untergehen, wie ja das bei Völkerwanderungen vielfach zu geschehen pflegt [1]). Und um wie viel leichter konnte dieß bei diesen Bevölkerungsverhältnissen mit der Sprache geschehen!

Daher wurden im Gesetze Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Uebung der Patriarchenzeit, keine Cananiterinnen zu heirathen [2]), wurde zum Gesetze fixirt [3]) und auch in den Geschichtsbüchern [4]), die von dieser und der folgenden Zeit handeln, festgehalten.

Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß es in dieser Beziehung bloß auf cananitische Mischehen abgesehen ist. Denn nicht nur sind vor dem Exil Ehen mit stammverwandten terachitischen Stämmen erlaubt, z. B. mit Midianiterinnen [5]), mit Moabiterinnen [6]), Ammoniterinnen [7]), sondern sogar mit Chamiterinnen, nämlich Aegypterinnen [8]) und Aethiopinnen [9]), nur nicht mit Cananiterinnen [10]).

Nicht nur sind aber die Ehen mit den Cananiterinnen streng untersagt, sondern die cananitischen Völkerschaften sollen vertrieben oder vertilgt werden [11]). Die Städte, die sich nicht friedlich ergeben, trifft Fluch und Bann [12]), und auf dieselbe Weise verfuhr man mit den Rephaiten [13]), nicht aber mit den besiegten Philistern.

Diese allerdings unchristlichen Maßregeln anderthalb Jahrtausende vor Christus zeigten sich bald für die damaligen Zeiten als nothwendig, sobald man sie unterließ.

Denn nach Josua's und Caleb's Siegen über die Cananiter und andere Völker Paläſtina's blieben noch viele Völker zum Theil unbe-

---

[1]) Josua XXIII, 13. [2]) Genes. XXIV, 3. XXVI, 34. XXXVI, 2. XXXVIII, 1. [3]) Exod. XXXIV, 16. Deut. VII, 3.

[4]) Richter III, 6. XIV, 2. 2 Sam. III, 3. 1 Kön. XI, 1. XVI, 1.

[5]) Genes. XXVIII, 8. XXXVI, 3. Numer. XXXI, 18.

[6]) Ruth I, 4. IV, 13. [7]) 1 Kön. XIV, 21. [8]) Numer. XII, 1. 1 Kön. III, 1. [9]) Schweizerisches Museum I, 1837. S. 299 f. [10]) Numer. XII, 1 f.

[11]) Exod. XVII, 14. XXIII, 33. Numer. XXXIII, 52. Deut. VII, bes. 25.

[12]) Numer. XXI, 1 f. Deut. II, 34. III, 6 und vielfach im Buche Josua, z. B. XI, 19. 20.

[13]) Deut. IX, 2. Josua XI, 21. XIV, 12. XII, 4. XIII, 12. Richt. I, 10. 20. Deut. II, 20. III, 11.

siegt, zum Theil als besiegte Frohnpflichtige der Hebräer [1]). Sie lebten unter einander. Die Hebräer nahmen von jenen Ackerbau, Städtewesen und andere Culturelemente an, wie wir sehen werden. Auch heiratheten sie unter einander gegen frühere Sitte und Gesetz.

Wohl wuchsen die Hebräer an Zahl, aber noch mehr die alten Landesbewohner, so daß letztere aus Ueberfülle eine Menge Colonien aussandten [2]) und auch im Binnenlande bald wieder das Uebergewicht bekamen und sich die Hebräer dienstbar machten [3]). Diese Verhältnisse waren ganz dazu angethan, daß die Hebräer unter Anderm auch die Sprache derer annahmen, die ihnen an Zahl überlegen waren. Aus gleichem Grunde müssen auch schon vorher die anderen terachitischen Stämme Palästina's die cananitische Sprache angenommen haben, die Ammoniter und Moabiter [4]), die Edomiter [5]) und Amalekiter, die Midianiter, zu denen zuletzt auch noch die Philister kamen. Alle diese verstärkten schon numerisch das cananitische Sprachelement. Und wenn die Hebräer schon in Beziehung auf die Religion so oft demselben unterlagen, wie viel leichter mußte dieß mit der Sprache geschehen, auf die es dem hebräischen theokratischen Prinzip damals wie überhaupt in der Folgezeit weit weniger ankam! Dieses Prinzip war es, das durch den Heldenmuth der Richter siegte und die Cananiter so sehr schwächte, daß sie endlich vom Schauplatz zurücktraten. Die Hebräer wurden auch der Zahl nach die Stärkeren. Unter David, der die letzte Zufluchtsstätte der Cananiter, Jerusalem, eingenommen hatte, erscheinen diese als völlig besiegt. David zählte ein Heer von 1,300,000 streitbaren Männern und 38,000 Leviten [6]). Aber der Sprachentausch war schon geschehen und consolidirte sich durch die übrigen benachbarten chamitisirten Terachiten und durch die innige Verbindung mit den phönizischen Seestädten, besonders Tyrus, und mit dem Seehandel derselben nur noch um so fester.

---

[1]) Josua IX. XIII, 13. XV, 63. XVI, 10. XVII, 2 und durchgehends im Buche der Richter, bes. I, 19 f. [2]) Movers, Phönizier. II, 2. 5 f.

[3]) Richter II. III. IV u. s. w. [4]) Oben B. II,. Cap. 8.

[5]) Dieselben können jetzt keine Jägerhorden mehr gewesen sein, sie wären als solche nicht im Stande gewesen, die Horiter zu verdrängen und den Hebräern den Durchzug zu verlegen. Deut. II, 12. 22. Numer. XX, 15 f. In der Geschichte Jakobs und Esau's sind allerdings auch die Stämme repräsentirt, aber in ihrem vormosaischen Zustande.

[6]) 2 Sam. XXIV. 1 Chron. XXIII, 3.

Elftes Capitel.

Der Cultureinfluß der Cananiter auf die Hebräer.

Es ist im Verlauf dieser Untersuchungen öfters von der größeren und älteren Cultur der Chamiten die Rede gewesen [1]), besonders der Aegypter, Babylonier, Phönizier. Man sollte denken, diese Sache dürfte als bekannt vorausgesetzt werden Allein gerade jetzt mitten unter den größten Entdeckungen über das Alter dieser Cultur setzt man das Gegentheil als Axiom voraus und spricht den Semiten, unter denen man nach modernem Sprachgebrauch auch die Babylonier und Phönizier sammt den Karthagern verstehen muß und mit inbegreift, allen Sinn für weltliche Cultur, Kunst, Wissenschaft, Industrie, politische Entwickelung und kriegerische Tüchtigkeit geradezu ab.

Ein Rückblick auf das schon Dagewesene ist also um so weniger unnöthig, als jetzt der Einfluß dieser Cultur auf die Hebräer ins Auge gefaßt werden soll.

Denselben Vorwurf, den viele Neuere den Semiten im modernen Sinne des Wortes machen, hatten schon die späteren Griechen, besonders die alexandrinischen Hellenisten, den Juden vorgeworfen, daß sie nämlich keine Erfinder von Künsten seien [2]). Selbst Josephus weiß gegen diesen Vorwurf nichts zu antworten, denn er ist gerade deßwegen begründet, weil die Hebräer nicht das sind, was die Neueren Semiten nennen, sondern ursprünglich nomadische Indogermanen. Dieselben Griechen erhoben dagegen die Cultur und Wissenschaft der alten Aegypter [3]), Babylonier [4]), Phönizier [5]) und leiteten die Grundlagen ihrer Erfindungen und ihrer eigenen Cultur von diesen Völkern ab, von diesen sogenannten Semiten.

---

[1]) Im ganzen zweiten Buche und in diesem dritten besonders das siebente Capitel.

[2]) Joseph. c. Ap. II, 12. 14. 20.

[3]) Herodot II, 50—52. 53. 81. Diod. Sic. I, 92—96. Plato im Anfange des Timaeus. Pausanias II, 25.

[4]) Vgl. die Untersuchungen von Böckh, Ludwig Roß (Hellenica), Lepsius, Walz, Lenormant (Busch) u. A. m. Die Griechen trugen sogar kein Bedenken, den Ursprung der Philosophie den Aegyptern und Babyloniern zuzuschreiben. Strabo II, 3, Ausg. v. Tauchn. I, 162. XVI, 1. 6. 757. Diog. Laert. Prooem. I, 1. V, 6. Sext. Empir. adv. mathem. IX, 363.

[5]) Herod. II, 49. Paus. IX, 12. Joseph. c. Ap. I, 12. So Buttmann, Schelling, Fr. Hermann (Culturgeschichte 40).

Wie es den Griechen erging, so den Iraniern [1]), den alten Völkern Europa's [2]), und den terachitischen Stammverwandten der Hebräer, den Edomitern, Amalekitern, Ammonitern, Moabitern, daß sie von den Chamiten Ackerbau und Cultur annahmen, das ist bei den Hebräern ebenfalls anzunehmen.

Zur Zeit der Patriarchen waren schon die Cananiter cultivirter als die Hebräer. Sie bewohnten auch im Binnenlande Städte, und ihre Seestädte mit den Prachttempeln waren schon damals Weltstädte. Aber so lange die Hebräer als kleiner Nomadenstamm das Land weideten, ist nicht zu vermuthen, daß sie viel Culturelemente, wenn auch einige, sich angeeignet hätten. Das Leben der Nomaden ist zwar ein erster Schritt zur Cultur im Gegensatz zu den wilden Jägerstämmen [3]). Allein im Ganzen stehen sie doch noch letzteren näher als den Culturvölkern, so lange sie nur noch in kleinen Stämmen herumnomadisiren. In diesem Zustande sind sie nicht geneigt, Culturelemente aufzunehmen, sondern bewahren ihre väterliche Stammeseigenthümlichkeit wie Oasen. Doch nahmen die Patriarchen auch von den Cananitern etwas Ackerbau an, und so mögen auch einige geistige Culturelemente zu ihnen gekommen sein. Einen wesentlichen Fortschritt machen aber die Nomaden, wenn sie durch ausgezeichnete Volksführer und Heerführer zu einem großen erobernden Volke vereinigt werden. Da sie jetzt mit Culturvölkern in Berührung kommen, zeigen sie einen gewissen Reichthum und glänzende Culturbestandtheile [4]). So war es mit den Hindus, mit den Iraniern, Assyrern, Chaldäern, Parthern, Hunnen, Sarazenen, Mauren, Mongolen, Ungarn u. s. w.

Die Massenbewegung so großer concentrirter Heerschaaren kann ohne die Mithülfe gewisser Culturelemente nicht wohl von Statten gehen, während das Gold und die Reichthümer besiegter Culturvölker die Mittel dazu schon an die Hand geben.

Für die Hebräer bildet ihr Aufenthalt in Aegypten diesen Uebergang insofern, als sie anfänglich nach ihrer alten Patriarchenart hier nomadisirten, später aber von den Aegyptern zu einer anderen Lebensweise genöthigt wurden, zu Frohnarbeit, Feldarbeit, zu

---

1) Spiegel oben in Cap. 7.
2) Spiegel und Rougemont.
3) Siehe Herzog, Realencykl. XII, 39. Meine Amerikan. Urreligionen, S. 32.
4) Herzog a. a. O. S. 40.

großen Steinbauten [1]). Diese harte Lebensweise stählte sie einerseits und andererseits mehrte sie ihre Zahl [2]); denn sie waren in das Culturleben der Ackerbauer dadurch eingeführt worden, daher wir sie denn auch bald nach dem Auszuge mit allerlei Kunstarbeiten vertraut finden [3]), über welche besondere Werkmeister die Aufsicht führten [4]). Man kann nun allerdings nicht sicher bestimmen, wie viel von diesen Culturtheilen aus einer späteren Zeit in diese ältere übergetragen ist. Allein zur Behutsamkeit wird die Kritik durch die Thatsache aufgefordert, daß bei großen Nomadenheeren unter ähnlichen Verhältnissen ähnliche Pracht und Luxus bei dem Centralcultus wahrgenommen wird. Der Aufenthalt in Aegypten mußte auf jeden Fall die Hebräer Vieles gelehrt haben.

Von diesem Einflusse der ägyptischen Cultur auf die Hebräer waren die späteren Juden nur zu sehr überzeugt. Sie ließen den Moses sogar von den Aegyptern in den verschiedenen Wissenschaften unterrichtet werden [5]), und zwar in der ägyptischen Arithmetik und Geometrie, Rhythmik, Harmonik, Metrik, Mathematik, Musik und symbolischen Philosophie, dann in der assyrischen Buchstabenschrift [6]), in der chaldäischen Himmelskunde und selbst in der griechischen Encyklopädie. Wenn der Aegypter Manethos den Moses zu einem ägyptischen (heliopolitanischen) Priester macht [7]), so will er ihn damit als einen ägyptischen Gelehrten bezeichnen.

Wohl mag Moses am ägyptischen Hofe, an dem er seinen ägyptischen Namen erhielt [8]), Manches gelernt haben, das ihm nachher zu Statten kam. Aber ein Gelehrter in diesem alexandrinischen Sinne war er nicht und konnte er nicht sein. Schwerlich hätte er in letzterem Falle so Großes ausgerichtet. Immerhin weisen aber diese Angaben auf das Bewußtsein auch der späteren Zeit von dem Einflusse der chamitischen Cultur auf die Hebräer [9]).

---

[1]) Exod. I, 11 f. 14. [2]) Exod. I, 12. 20. V, 5. [3]) Exod. XXXVIII, 21 f.
[4]) Exod. XXXI f. XXXV, 30. XXXVI.
[5]) Philo, Vita Mosis I, p. 605 s. De mundi opificio, p. 2, und mein Commentar dazu, S. 126. Josephus, Antiq. II, 9, 7. 13, 3. Apostelgesch. VII, 22.
[6]) Da sind die phönizisch-syrischen Buchstaben gemeint. Vgl. B. I, Cap. 2. e.
[7]) Joseph. c. Ap. I, 26. 28. Strabo XVI, 760.
[8]) Joseph. c. Ap. I, 31. Antiq. II, 9, 6. Vgl. meinen Commentar zu Philo's Weltschöpfung, S. 117, und die Ausleger zu Exod. II, 10.
[9]) Von Moses als Lehrer der Aegypter vgl. oben Cap. 6. J.

Die Hauptschule aber in weltlicher Cultur war für die Hebräer das Land Canaan seit den Zeiten Josua's. Wie stand es mit dieser Cultur von nun an gegen vorher?

Das aus Arabien nach Canaan einbrechende nomadische Heer nahm sogleich von den alten Landesbewohnern den Ackerbau an, die materielle Grundlage aller Cultur. Dazu gehörten auch Weinbau, Oelbau, Obstbau, und wie die Germanen sich dergleichen von den Römern aneigneten, so die Hebräer von den Cananitern. Im mosaischen Gesetze selbst war der Ackerbau zu einer solchen irdischen Lebensgrundlage fixirt. Wie die Cananiter Städte und Festungen erbaut hatten, so jetzt ebenfalls die Hebräer, sogar Freistädte und Levitenstädte.

Mit dem Ackerbau und den Städten war auch Theilung der Arbeit und Stände von den Cananitern angenommen. Namentlich wurde wie bei diesen ein besonderer Priesterstand eingeführt, welchem außer der Besorgung des Cultus auch noch die Pflege der Wissenschaft und das Rechtsprechen oblagen[1]. Dieser Stand erhielt wie bei den Phöniziern[2] den Zehnten. Seit Samuel die Prophetenschulen gegründet hatte, wurde den Propheten noch spezieller die Wissenschaft angewiesen. Sonst traten die verschiedenen Stände nicht sehr hervor, der Stand des Ackerbauers herrschte vor. Es gab keinen besondern Kriegerstand oder gar eine Kriegerkaste, wie sowohl bei den Aegyptern als den Hindus. Das ganze Volk war das Heer; also allgemeine Wehrpflicht wie bei den Germanen. Hingegen wie in den phönizischen Städten Söldnertruppen gehalten wurden[3], so seit den hebräischen Königen, namentlich Creter, Carer und Philister (Creti und Plethi), überhaupt stehende Heere. Auch die Reiterei nahmen sie erst später von den Cananitern unter den Königen an.

Manches Handwerk, besonders industrielle Beschäftigungen, wie Bergbau und Metallarbeiten, blieb in den Händen der Phönizier. Wo etwas besondere Kunst erforderte, wie der Tempelbau, mußte man phönizische Baumeister berufen. Die metrologischen

---

[1]) Ueber den Einfluß der Wissenschaft und Kunst von den Babyloniern und Phöniziern her vgl. Bertheau, Beiträge, S. 113. Ewald, Israel. I, 70.

[2]) Movers, Phönizier. II, 2. 51. II, 1. 547.

[3]) Movers II, 2. 35. Ezech. XXVII, 10. 11.

Verhältnisse der Münzen, Maße und Gewichte der Hebräer weisen auf babylonischen und phönizischen Einfluß, wie Bertheau nach Böckh gezeigt hat, dessen Berechnungen sich auch der Zustimmung Karl Otfried Müllers erfreuten. Handel und Schifffahrt der Hebräer kamen erst durch den engsten Anschluß an die der Phönizier zur Blüthe. Damals, d. h. unter David und Salomo, kamen auch Holzarbeiten und Steinarbeiten zu einiger Vollkommenheit. Von den Phöniziern nahm man auch das Glas und das Färben mit Purpur an.

Mit der Annahme des Ackerbaues und der Cultur überhaupt von den Cananiter-Phöniziern gestaltete sich auch das Staatsleben in festeren Formen. Der Ackerbau kann nur betrieben werden unter großer Sicherheit des Eigenthums, daher bei den Israeliten der Diebstahl streng, aber nicht mit dem Tode bestraft wurde, außer dem Menschendiebstahl. Sonst war die Staatsform den äußeren Verhältnissen angemessen und gern in Uebereinstimmung mit den Nachbarvölkern. Seit Josua war der Staat wie der phönizische ein Bundesstaat oder Staatenbund, und zwar hier von zwölf Stämmen oder Ständen, wie bei so vielen alten Völkern, namentlich bei den Phöniziern [1]). Nach Josua's Tode hatten die Hebräer ebenfalls wie die Phönizier und Karthager eine Art republikanischer Verfassung angenommen, der Art, daß sie Richter, Schophetim, Suffeten [2]), nicht bloß um zu richten, sondern um zu regieren, an die Spitze des Staates stellten, namentlich auch den äußeren Feinden gegenüber.

Später wollten aber die Hebräer so gut wie andere Völker im cananitischen Binnenlande schon seit lange, bei den Phöniziern jetzt ebenfalls, Könige: „Nun setze uns einen König", sagten die Aeltesten zu Samuel, „der uns richte wie alle Völker, daß auch wir seien wie alle Völker" [3]).

---

[1]) Movers, Phönizier. II, 1. 484 f. Meine Amerikan. Urreligionen. S. 92 f.
[2]) *δικασταί* bei Joseph. c. Ap. I, 21. Liv. XXXVIII, 38. XXX, 7 suffetes. Bei den LXX und Ap.-Gesch. XIII, 20 *κριταί*. Vgl. Movers II, 1. 533 f.
[3]) 1 Sam. VIII, 5. 20.

Zwölftes Capitel.

Der chamitische Einfluß auf Cultusformen und religiöse Vorstellungen der Hebräer.

Ich sage chamitisch, weil nicht nur der cananitisch-phönizische Einfluß in Betracht kommt, sondern auch der ägyptische und der babylonisch-cuschitische.

Wie stark der Einfluß der Cultur Phöniziens und Babyloniens auf die Hebräer gewesen, kann man sehr deutlich aus der Hinneigung letzterer zum chamitischen, namentlich cananitischen, Götzendienst abnehmen, sobald es ihnen an kräftigen Repräsentanten ihres monotheistischen Prinzips und der Theokratie fehlte, wie so oft zur Zeit der Richter.

Im Grunde drehte sich mit Nothwendigkeit die ganze hebräische Geschichte um diesen äußeren Kampf und die innere Entwickelung des monotheistischen Prinzips, so weit dieß innerhalb der Schranken der antiken Welt und namentlich des antiken Staatslebens möglich war. Das war die Stellung und Bestimmung des hebräischen Volkes im Alterthum, seine Bedeutung für die moderne Welt.

Hier wird dieser Kampf nur insoweit und für die Zeit ins Auge gefaßt, als er mit unserer Hauptfrage wegen des Sprachenverhältnisses zusammenhängt.

Hier ist nun zwischen einem doppelten religiösen Einfluß zu unterscheiden, einmal zwischen dem auf bloße Cultusformen und religiöse Vorstellungen und dann dem auf das Glaubensprinzip selbst. Von ersterem wird in diesem Capitel gesprochen, von letzterem im folgenden.

Die Hebräer entlehnten aus dem ausgebildeten chamitischen Naturdienste mancherlei Cultusformen und religiöse Vorstellungen, welche weder in der oberasiatischen Naturanschauung begründet, noch ihrem eigenen monotheistischen Prinzip entsprungen waren, obschon sie dieselben dem Prinzipe anpaßten.

Zunächst brachten sie aus ihrer indogermanischen Urheimat wie ihre übrigen Verwandten eine bilderlose Gottesverehrung mit in das cananitische Niederland, die aber streng in dem Dienste des Monotheismus festgehalten wurde.

Der uralte oberasiatische Feuerdienst wurde zur Zeit des Moses zu Symbol und Hülle des einigen Gottes verwendet [1]). Die geographische Vorstellung vom Paradies Eden weist nach Oberasien [2]), nach Airjana Vaedjo, woher auch die Hindus die Weltströme ableiten (vgl. die Artikel „Eden" und „Indien" bei Schenkel), und ebenso die Annahme von sechs Schöpfungsterminen, bei den Persern je zu tausend Jahren, bei den Hebräern als Tage aufgefaßt. Der Baum des Lebens und die Cherubim gehören ebenfalls beiden Völkern [3]).

Aus derselben Heimat hatten die Hebräer die Vorstellung von der Schlange als einem Sinnbilde des Bösen, ursprünglich im physischen Sinne, dann aber im moralischen, mitgebracht. Bekannt sind die persischen Ahriman und Azhi Dehaka, und auch bei den Hindus ist schon in den Veden die Schlange Symbol des Bösen [4]), und so erscheint sie denn auch in der hebräischen Erzählung vom Sündenfall

Spiegel hat in seiner Schrift „Genesis und Zendavesta" nicht nur verschiedene Parallelen aus beiden Büchern zusammengestellt, sondern die Genesis geradezu aus dem Zendavesta schöpfen lassen Er nahm nämlich persönliche Bekanntschaft Abrahams mit Zoroaster an [5]). Dagegen erhob nun Max Müller [6]), sowie gegen sämmtliche Zusammenstellungen, bestimmte Einwendungen. Aber dieselben betreffen bloß Nebensachen und verschiedene Auffassungen und Entwickelungen einer und derselben Grundanschauung. Die Persönlichkeiten Abrahams und Zoroasters sind hier völlige Nebendinge, sowie ihre persönliche Bekanntschaft, die allerdings eher eine kühne Phantasie als eine besonnene historische Combination empfehlen kann. Die Hauptsache ist die Schlange als Symbol des Bösen im Gegensatze zu der Ansicht des Chamismus im Süden, sowie die Lage des Paradieses, die sechs Schöpfungstermine, überhaupt die Sachen.

---

[1]) Vgl. Stuhr, Religionen des Orients, S. 373. Unten B. IV, Cap. 13.

[2]) Bertheau, Gött. Studien 1847. S. 1066—1122. E. Bunsen I, 1 f.

[3]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 464. 466.

[4]) Kuhn, in der Zeitschr. für deutsches Alterthum von Haupt, 1845. 1847. Spiegel, Eran, 274 f. Ausland 1868. III, 10. Genesis und Zendavesta. 1864. Vgl. auch Eranische Alterthumskunde I, 449 f. Windischmann, Zoroastrische Studien. 1863. Vgl. auch die Commentare zu Genesis.

[5]) Eranische Alterth. I, 433. 460. Doch läßt er auch hebräischen und phönizischen Einfluß auf die Eranier stattfinden, ebend. 447 f.

[6]) Essays I, 139 f.

Diese und andere Analogien zwischen Zendavesta und Genesis weisen auf die Verwandtschaft der Hebräer mit den Iraniern und erklären sich nach unserer Fassung des Begriffs Semiten weit einfacher und ungezwungener als nach der modernen. Diese Berührungen sowohl des Sanskritvolkes als des Zendvolkes mit den Hebräern sind nicht anders als durch die gemeinschaftliche baktrische Urheimat zu erklären, nicht etwa bei dem erstern durch die Vermittelung Indiens, mit dem die Hebräer in solchen Urzeiten in keiner directen Beziehung mehr standen [1]).

Anders wurde die Schlange gewöhnlich von dem Süden, von den Chamiten, aufgefaßt, nämlich als gut, als Symbol und Gott der Heilkraft, überhaupt der Erneuerung der Natur aus ihrem jährlichen Tod und Krankheit.

In diesem Sinne hat Moses in seiner ehernen Schlange dieses Symbol im Süden sich von den Aegyptern angeeignet. Bei diesen war die Schlange ein Heilgott, bei Moses wurde sie ein von Gott selbst angeordnetes Symbol der Heilung [2]), das aber später vom Volke sogar göttlich verehrt worden zu sein scheint, daher es als Idol von Hiskia zerschlagen wurde [3]).

Ein mir befreundeter seither gestorbener Aegyptolog machte mir die Einwendung, daß er die Schlange als Heilgott oder als heilende Gewalt nie gesehen habe. Ich muß daher diesen Punkt genauer erörtern, da er ohnehin mit unserer Frage zusammenhängt.

Daß die Aegypter im Allgemeinen Schlangen verehrten, ist durchweg bezeugt [4]). In Culturreligionen aber zumal verehrt man Götter, von denen man etwas Gutes erwartet. Daher nannten die Aegypter ihre Schlangengötter Agathodämonen [5]). Wenn sie Armspangen und Ringe in der Gestalt von Schlangen zu tragen

---

1) Ueber Berührungen in Mythen und Sitten zwischen Hebräern und Ariern vergleiche den Art. „Indien" von Kneucker in Schenkels Bibellexikon.

2) Num. XXI, 8. 3) 2 Kön. XVIII, 4.

4) Herod. II, 72. 74. Aelian. Histor. anim. X, 31. XI, 17. XVII, 5. Koch, De cultu serpentum. 1718. p. 22. 23. Jablonsky, Panth. I, 85. Prichard, Aegypt. Mythol. 269. Movers, Phönizier. I, 504. 528. Creuzer, Symb. 2. Ausg. I, 501. Bunsen, Aegypten. V, A. 385. I, 435. Uhlemann, Thoth, 64. Pleyte, La religion des Préisraélites. 1862. p. 140. Parthey zu Plutarchs Isis, S. 266.

5) Lampridius in vita Heliog. 26. Euseb. Praep. evang. I, 10. 38, vgl. 32, nach Philo Bybl.

pflegten[1]), so werden sie in denselben Amulette gegen schädliche Einflüsse gesehen haben. Noch bis in die neueren Zeiten hatte sich die Verehrung einer wunderthätigen Schlange in Aegypten erhalten[2]).

Diese gute Seite der Schlange zeigte sich namentlich in ihrer Heilkraft, die sich in ihrer eigenen Hauterneuerung kund giebt. Diesen natürlichen Grund giebt in Beziehung auf Asklepios ein Scholion zu Aristophanes Wolken an[3]), und so weit ging dieser Glaube an die Erneuerungskraft dieses Thieres, daß man annahm, es wachse wieder nach, wenn ihm Theile weggeschnitten würden[4]).

Es sind nun aber zwei ägyptische Götter, die als solche Schlangenheilgötter bezeichnet werden.

Der eine ist der bei Strabo[5]) Cnuphis, bei Plutarch[6]) Cneph genannte Schlangengott, der auf dem Kopfe eine Schlange trägt[7]). Cnuphi heißt nach dem Koptischen: guter Geist[8]). Und zwar war diese Schlange eine Heilschlange[9]).

Die andere ägyptische Heilschlange ist die Isis, insofern bei dieser die Heilung bewirkenden Göttin die Schlange als Attribut angebracht ist, sei es nun als Kopfschmuck, sei es, daß sie eine Schlange in der Hand hält. Auch ihr Gemahl Serapis ist ein Ophiuchos, ein Träger der Heilschlange[10]).

Auch bei anderen chamitischen Völkern wurde die Schlange als Heilgott verehrt, namentlich bei den mit den Aegyptern so innig ver=

---

[1]) Rougemont, Bronzezeit, S. 181. So bei Griechen und Römern. Apollod. III, 4. 6. Plin. H. N. XXVIII.

[2]) Pococke, Beschreibung des Morgenlandes. I, 25. Lindemann, Geschichte der Meinungen u. s. w. VI, 62.

[3]) Zu Vs. 733 (?). Die Schlange ist dem Asklepios heilig, weil sie τὸ γῆρας ἀποβάλλει καὶ ἡ ἰατρικὴ φυλάττει τῇ φύσει τὸ νέον, ἐξωθοῦσα τὰ νοσούμενα. Vgl. Macrobius, Saturn. I, 20. Mähly, die Schlange. 1867. S. 33.

[4]) Euseb. Praep. evang. I, 7 nach Philo Bybl.

[5]) XVI, 562. So auf Abraxasgemmen.

[6]) De Iside 21. Euseb. Praep. evang. I, 10.

[7]) Philo Bybl. bei Movers I, 506. Möller, Kosmogonie der KVV. 280. Lampridius a. a. O. Euseb. Praep. evang. I, 10. Bunsen, Aegypten. I, 443.

[8]) Jablonsky, Panth. Aegypt. I, 4.

[9]) Jablonsky I, 87. Bötticher, Journal des Luxus und der Mode. 1803. 1—30. Olearius de ὀφιολατρείᾳ. Simonis onomasticon 604. Haakh bei Pauly.

[10]) Parthey zu Plutarchs Isis, S. 266. Creuzer, Symbolik. II, 225 f. 245 f. III, 400 f. 425.

wandten Phönizier n. Hier war Esmun, Jobal, Jubal, Jolaus ein Heilgott, daher er im Mythus den Herakles heilt [1]).

Auch bei den Griechen wurde durch phönizischen Einfluß Asklepios, der Gott der Heilkunde, als Schlange verehrt, in Epirus, Epidaurus. Er ist aus der Heilschlange hervorgegangen. Und ebenso war nach Pausanias Trophonius ein Heilgott mit dem Schlangenstab [2]). In Schlangengestalt erzeugte Zeus mit der Persephone den Zagreus, den Segensgott der Erde.

Der Dienst des griechischen Schlangengottes Asklepios wurde auch nach Rom verpflanzt, wo er als Heilgott Aesculapius verehrt wurde [3]).

Selbst bei den Germanen wurde die Schlange wahrscheinlich durch phönizischen Einfluß als Symbol der Gesundheit aufgefaßt und war dem Odin heilig, der sich selbst in eine Schlange verwandelte [4]). Daher hat auch noch in den spätern deutschen Märchen oft die Schlange Heilkraft.

Hier drängt sich uns die Frage auf: Wie kam das Alterthum zu dieser doppelten Auffassung der Schlange, zu einem guten und einem bösen Symbole? [5]) Sind es die bald guten, bald bösen Eigenschaften derselben, als einer giftigen und Schrecken erregenden einerseits, andererseits als einer die Haut erneuernden und gelehrigen? Das wird auch so sein. Aber in erster Linie liegt gewiß ursprünglich nur Eine Grundanschauung der antiken Symbolik zu Grunde.

Diese Einheit liegt am einfachsten in dem Symbol des Wassers, der Wasserschlange, Hydra, der Seeschlange. Wie das Wasser bald als böse im physischen Sinne, als antikosmogonisch, aufgefaßt wird, — bald wieder als gut, als kosmogonisch, so die Schlange im Mythus

---

[1]) Euseb. Praep. evang. I, 10. 32. Macrob. Sat. I, 9. Koch p. 23. 24. Mynter, Religion der Karth. 124. Movers, Phönizier. I, 533. 503. Möller 280.

[2]) Ueber die griechischen Schlangengötter vgl. Aelian. Hist. anim. XI, 2. II, 26. Pausan. II, 26. VII, 27. II, 28, 1. Liv. XI. Ovid. Met. XV, 670 und die neueren Monographien von Koch, Panofka, Schwartz 1858, Mähly 1867 u. s. w.

[3]) Livius X, 47. XXIX, 11. Horat. Sat. I, 3, 27.

[4]) Wilhelm Müller, Geschichte und System der altdeutschen Religion, S. 206. Simrock, Deutsche Mythologie, 2. Aufl. S. 373.

[5]) Diese Doppelbeziehung der Schlange findet sich vielfach. Creuzer, Symb. 1. Aufl. I, 324. Möller, Kosmogonie, 282, und die oben angeführten Monographien. Ueber Amerika vergleiche meine Amerikanischen Urreligionen, S. 62. 126. 131. 221. 482. 502, besonders 566. 585 f. Huitzilopochtli S. 45 f.

und Cultus. Und wie jene Auffassung mehr nördlichern Gegenden und Völkern eignet, wenn auch nicht mit absoluter Nothwendigkeit und Ausschließlichkeit, — so sind im Süden Wasser und Schlange gut und reiche Schätze spendend. Im Norden und bei den Völkern, die aus dem Norden kommen, ist es überall der Sonnenheld, der die schädliche Schlange der die Fruchtbarkeit zurückhaltenden Feuchtigkeit des Frühlings und der Winterlichkeit bekämpft und besiegt. So der Dorier Herakles, der die Hydra mit brennenden Pfeilen aus ihrem Lager aufjagt; so Apollo, der Ueberwinder der lernäischen Schlange mit ihren giftigen Sümpfen. So Ormuzd, der tibetanische Durga, Thor, Siegfried, Struthan von Winkelried. Dagegen ist im Süden das Wasser die Quelle vieler kosmogonischer Mythen, die sich bei den Griechen gern an Zeus, den Regenspender, νεφεληγερέτα, anschließen, aber auch sehr häufig an einen Schlangengott, sowie der Cultus. So wird Asklepios gern bei Quellen verehrt, doppelt gern bei heilkräftigen [1]).

Wie Thales im Wasser die belebende Urkraft sah, so sagten die ophitischen Gnostiker, die Schlange sei die feuchte Substanz [2]). Wie der goldene Regen, der in den Schooß der Danae, der Mutter Erde, fällt, ein goldener genannt wird wegen seiner Reichthumsspende, in demselben Sinne ist die Schlange der Gewässer die Hüterin von Schätzen und selbst das Symbol dieser Schätze. So die goldenen Aepfel der Hesperiden und das goldene Vließ in Kolchis. Ein Drache bewacht den Schatz des Nibelungenhortes. Und so bringen die Drachentödter Apollo und Herakles den goldenen Sommer [3]), und in der nordischen Mythologie wird der Pflanzensegen von Schlangen gewoben [4]). Der Pandschab, wo die Fruchtbarkeit von dem Wasser bedingt erscheint, heißt die Schlangenländer. Der Wassergott Vischnu wird mit dem Schlangenattribut dargestellt. Auf einer Schlange fluthet er auf den Wassern, in seinen Händen hält er eine Muschel als Zeichen der Zeugung aus den Gewässern. So änderten die Sanskrit-Hindus im Süden ihre Naturanschauung und Natursymbolik. Wie im Norden die Natur vor Kälte und Feuchtigkeit

---

[1]) Plut. Quaest. rom. 91. [2]) Möller a. a. O. 193.

[3]) Otfr. Müller, Dorer. I, 271.

[4]) Simrock a. a. O. 372. Für diese Fassung der Schlange als Symbol des Wassers ist auch Kuhn in Haupts Zeitschr. 1845. S. 485. Dagegen sieht Schwartz (a. a. O.) in der Schlange überall den Blitz, muß aber immer den auf den Blitz folgenden Regen zu Hülfe rufen.

erstarrt, so im Süden im Sommer vor Trockenheit und Wassermangel, wie Alex. v. Humboldt in seinem Aufsatze über die Steppen so anschaulich geschildert hat.

Wie sehr in der Anschauung der Naturvölker diese doppelte Auffassung des Wassers sowohl als der Schlange begründet ist, sieht man aus dem häufigen Vorkommen derselben bei den Urvölkern Amerika's, die doch gewiß in dieser Beziehung in keinem historischen Zusammenhange mit der alten Welt standen.

Als gut erscheint das Wasser im folgenden mexikanischen Mythus [1]), in dem daher der Schlangenbekämpfer böse ist. Quetzalcoatl, die befiederte Schlange, der gute Gott, wird von Tezcatlipoca, dem Gott der Dürre, des Verwelkens, des Todes, aus dem Lande vertrieben, und an die Stelle des Reichthums und der Fülle, der Wohlgerüche und der Singvögel tritt Dürre und die goldenen Paläste des Reichthums werden zerstört. Doch verspricht der Vertriebene Wiederkehr. Eine Darstellung zeigt den Tezcatlipoca, wie er die Schlange in Stücke zerhaut. Der Sinn ist hier klar ein ganz anderer als bei den oben erwähnten Schlangenbekämpfern. Es ist bekannt, wie im Mexikanischen die Fruchtbarkeit erst mit dem Regen einzieht.

Auch anderswo finden sich analoge Vorstellungen. Bei Uxmal in Yucatan ist eine Quelle in einer tiefen Höhle. In derselben sitzt nach dem Glauben der Indianer eine alte Frau, welche Wasser verkauft gegen kleine Kinder, die sie der neben ihr liegenden Schlange zu fressen giebt, die selbst die Gottheit des befruchtenden Wassers ist [2]).

Bei den Karaiben wurde der befruchtende Regen in eine Schlange verwandelt, welche auf einem Fruchtbaume wohnte [3]). Die Verwandlung bezeichnet im Mythus die Identität des frühern mit dem spätern Subjecte.

Anders verhält es sich auch hier im Norden, wo das Wasser wie in der alten Welt mit seinem Schlangensymbol böse, der Schlangenbekämpfer ein Wohlthäter der Menschheit ist.

So ist bei den nordamerikanischen Rothhäuten der austrocknende, den Winter im März vertreibende Nordwestwind, der mythische Manabozho, der Bekämpfer der Schlangen, die der Schöpfung widerstreben [4]).

---

[1]) Meine Amerikanischen Urreligionen, S. 585 f. [2]) Ebend. S. 483.
[3]) Ebend. S. 221. [4]) Ebend. S. 131.

Die Peruaner haben eine eigene Verschmelzung aufgestellt zwischen den beiden physisch entgegengesetzten und doch wohlthätigen Gottheiten des Wassers, Viracocha, und des Feuers, Pachacamac [1]), ähnlich wie die Griechen den Feuergott Hephaistos mit der dem Meere entsprossenen Aphrodite ehelich verbinden.

Denn auch ohne das Schlangensymbol zeigt das Wasser bald diese kosmogonische, bald die antikosmogonische Natur. Dieß ist selbst aus den beiden Schöpfungsdarstellungen der Hebräer ersichtlich.

In der Urkunde Elohim [2]), deren Grundidee ebenfalls nach Oberasien reichen muß, ist das Wasser, מַיִם, das aber niemals das Chaos bezeichnet, sondern den bestimmten sichtbaren Stoff des Wassers, antikosmogonisch bei der Schöpfung. Als es noch das Trockene umfing, war die Erde unfruchtbar. Erst nach der Trennung des Wassers vom Trockenen konnte letzteres als Erde Gras, Kraut und Bäume hervorbringen. So war nach der chaldäischen Vorstellung das All ursprünglich Finsterniß und Wasser [3]), die der Sonnengott Bel spaltete, Erde und Himmel schied, und die Welt gestaltete. Und auch nach der persischen Vorstellung bedeckte ursprünglich das Wasser die Erde [4]). Bei den Rothhäuten, Peruanern und Muyskas in Amerika ist das Wasser antikosmogonisch, der Schöpfer schwamm am Anfang auf demselben und gab ihm einen Abfluß [5]), — das sind nordische oder Gebirgsvölker.

Dagegen gehört dem Süden an die Anschauung in der Quelle Jehova [6]). Hier bringt das Wasser des Regens der Erdoberfläche die Fruchtbarkeit, während vorher die Erde vor Dürre unfruchtbar war. So entstanden nach der Kosmogonie der Phönizier aus dem Wasser Mot (Röth) die Saamen der Schöpfung [7]), und bei den Griechen herrscht, wie wir gesehen haben, vielfach dieselbe Vorstellung. Im chamitischen Lande hat sich natürlich bei den Hebräern die chamitische Ansicht der ältern oberasiatischen gegenüber ebenfalls gel-

---

[1]) Amerik. Urrelig. S. 320. [2]) Genes. I, 2—9.

[3]) Euseb. Chron. armen. I, p. 22. Syncellus I, 25 ed. Dind. Berosus p. 49 sq. ed. Richter.

[4]) Rhode, die heilige Sage des Zendvolkes, S. 213 f. 229. Spiegel, Zeits. der deutsch. morgenl. Ges. V, 221 f.

[5]) Urreligionen, S. 107 f. 111. 316. 423 f. [6]) Genes. II, 5. 6.

[7]) Philo Bybl. ed. Orelli, p. 10: *Μώτ· τοῦτό τινές φασιν ἰλύν, οἱ δὲ ὑδατώδους μίξεως σῆψιν. Καὶ ἐκ ταύτης ἐγένετο πᾶσα σπορὰ κτίσεως καὶ γένεσις τῶν ὅλων.* Movers, Phönizier. I, 134.

tend gemacht, wie in Griechenland die südliche gegen die aus den dorischen und thrakischen Ländern mitgebrachte. So ging es auch den Hindus, wie wir gesehen haben.

Mit dem Gegensatz zwischen nördlich, böse, und südlich, gut, bei Wasser und Schlange ist nicht gesagt, daß derselbe bei geänderten Umständen nothwendig immer so sein müßte, sondern nur, daß derselbe der Natur der Sache nach gewöhnlich so ist. Wenn es die Umstände so mit sich bringen, daß das Wasser im Süden einen verderblichen Einfluß übt, so wird auch dasselbe mit seinem Schlangensymbol einem bösen Gott zur Unterlage dienen.

So war es z. B. in Aegypten, wo Apep, Apophis, die Schlange der Finsterniß, Set-Typhon, mit den sonnenhellen Osiris und Horus im Kampfe gedacht ist [1]. Hiemit ist auf jeden Fall nicht das wohlthätige Wasser des Nils gemeint, denn dieß gehört zu Osiris, sondern der schädliche Einfluß des salzigen Meerwassers als unfruchtbaren Elementes [2], das den Nil verschlingt, das Salz des Typhon, sowie des die Fruchtbarkeit zurückhaltenden Winters [3]. Zu bemerken ist dabei noch, daß dieser Gott als Nationalgott der nordischen Nationalfeinde, der Hyksos, gedacht wird, mit dem schon deßwegen der ägyptische Nationalgott in Feindschaft steht.

Daß umgekehrt im Norden die Schlange die Heilkraft repräsentire, ist oben bemerkt worden. So bei den Germanen durch südlichen Einfluß, bei denen aber die entgegengesetzte Ansicht natürlich noch vielfältiger sich ausgesprochen findet.

Ich habe ausführlich von der Schlange und ihrer Auffassung gesprochen, weil hier recht klar die Auffassung der verschiedenen Völkerfamilien zur Anschauung kommt, die nach beiden Seiten hin sich bei den Hebräern vorfindet.

Der chamitische Einfluß religiöser Anschauung auf die Hebräer zeigt sich nun auch noch in anderen Cultusgegenständen.

So ist ägyptischer Einfluß nicht zu verkennen in der Verehrung

---

[1]) Lepsius, Set-Typhon. Ebers, Aegypten. I, 243. Brugsch, Aegyptische Gräberwelt, 34. Pleyte, La religion des Préisraélites, 100. Movers I, 438. 522 f. Möller 282.

[2]) Plutarch. de Iside 32. Vgl. meinen Commentar zu Philo's Weltschöpfung, S. 196.

[3]) Herod. II, 128. Movers I, 526. Selbst bei den Lateinern heißt das Meerwasser Gift, virus: Lucretius I, 270. II, 476 (475). V, 270. VI, 636.

des goldenen Stieres[1]) durch die Hebräer in Arabien. Dieser Stier sollte allerdings nach der Auffassung Aarons und derer, die mit ihm hielten, ein Symbol Jehova's sein. Allein sein Dienst war der Art[2]), daß Moses ihn in vollem Eifer als abgöttisch verwarf, während er doch die Verehrung der goldenen Schlange selbst eingeführt hatte. Dieser idololatrische Jehovadienst unter der Stierform dauerte auch noch später bis tief in die Zeiten der Könige im Reiche Israel, wurde aber für heterodox angesehen[3]).

Hingegen Stiersymbole fanden keinen Anstoß, wie die zwölf Rinder, welche das goldene Meer trugen, und andere Stierattribute[4]). Die Indogermanen, wenigstens die des Westens, verehrten weniger lebendige Thiere als Thierbilder und Thiersymbole.

Noch manche andere chamitische Einflüsse auf den Cultus der Hebräer lassen sich namhaft machen, die aber zum Theil schon bei dem Capitel von den Cultureinflüssen angeführt worden sind. Die Stiftshütte oder das Versammlungszelt — eigentlich der tragbare Tempel der Nomaden — finden wir auch bei den Karthagern[5]), sowie bei anderen großen Nomadenvölkern. Die Bundeslade ist bei den Aegyptern die Kiste für die Götterbilder[6]), bei den Hebräern die Bundeslade und Kiste für das Gesetz. Hier erinnern wir uns auch noch daran, daß zur Errichtung des steinernen Tempels in Jerusalem phönizische Baumeister zugezogen werden mußten. Durch die von den ägyptischen Priestern angenommene Beschneidung sollte das Volk zu einem Priestervolk erklärt werden[7]). Eine Erinnerung an die Entlehnung vieler Cultusformen von den Aegyptern ist wohl ausgesprochen Exod. XII, 35. 36. Ueber cananitische Religionsformen bei den Hebräern vergleiche Herzog, Realencyklopädie. IX, 720.

---

[1]) So ist עֵגֶל, μόσχος, zu übersetzen. Vgl. den Art. „Goldenes Kalb" bei Herzog. [2]) Vgl. Exod. XXXII, 6. 18. 19 mit Herodot II, 60. III, 27.

[3]) 1 Kön. XII, 28 f. 2 Kön. X, 29. Herzog, Realencykl. VI, 174. VII, 217 f.

[4]) Herzog XVI, 46. VII, 216. [5]) Diod. Sic. XX, 66.

[6]) Plutarch. de Iside, c. 39. Apulejus, Asin. XI, p. 262 ed. Bipont. Description de l'Égypte, Atl. I. pl. 11. fig. 4. pl. 12. fig. 3. III. pl. 32. 34. 36. Bähr, Symbolik. I, 400. 405 f.

[7]) Ueber Entlehnung der Beschneidung von den Aegyptern vergleiche Ebers, Aegypten. I, 278. Köster, Theol. Studien u. Kritiken 1852. IV, 883 f.

Dreizehntes Capitel.

Der chamitische, besonders der cananitische Einfluß auf das Glaubensprinzip der Hebräer selbst.

Die Geschichte der alten Hebräer dreht sich hauptsächlich um einen beständigen Religionskampf, um die Entwickelung des monotheistischen Prinzips, welche diesem Volke im Alterthum als Aufgabe gestellt war.

Es ist natürlich nicht dieses Ortes, eine ausführliche Geschichte dieses Kampfes zu geben, sondern bloß einen Blick auf die hervorragendsten Momente desselben zu werfen, insofern auch aus diesem Einflusse der sprachliche klar wird und motivirt.

Wenn freilich die Ansicht auf richtiger historischer Kritik beruhte, daß die Hebräer von Anfang an, seit Abraham, Polytheisten, und zwar Molochsdiener im spätern bekannten Sinne, gewesen wären, so wäre von einem fremden polytheistischen Einflusse nicht zu sprechen, der Monotheismus hätte sich allmählich durch die Propheten aus dem Molochismus entwickelt, wie etwa der Mensch aus dem Affen [1]).

Jene Ansicht vom ursprünglichen Polytheismus der Hebräer wurde, auf Vorgang von Vatke gestützt, in unserer Zeit ausgesprochen von Bohlen [2]), Planck, Daumer und Ghillany [3]), und ohne die gründlichen Widerlegungen der Sachverständigen auch nur eines Blicks zu würdigen, auch noch von Duncker angeeignet. Jene Widerlegungen aber wurden geleistet von Ernst Meier, Löwengard, Welte, Menzel, H. Schultz [4]), u. v. A. Vergleiche auch Berliner Jahrbücher 1836. Selbst Vatke [5]) spricht sich gegen Bohlen, der Moses den Monotheismus abspricht, so aus, daß diese Ansicht zu widerlegen nicht der Mühe werth sei.

Wäre der Molochsdienst ursprünglich hebräisch, so hätten sie ihn aus ihrer oberasiatischen Heimat mitbringen, und er hätte in jenen nomadischen Urzeiten dort stattfinden müssen. Dem ist aber nicht so. Weder bei dem Zendvolk noch bei den Hindus, noch bei irgend einem indogermanischen Stamme findet sich vor ihrer Einwanderung in chamitische Länder Molochsdienst oder etwas Aehnliches mit Menschenopfern, weder im Zendavesta, noch in den Veden.

---

1) Vgl. Herzog, Realencykl. XII, 35 f. 2) Einleitung zur Genesis, §. 13.
3) Herzog, Realencykl. IX, 720. 4) Alttestamentliche Theologie I, 114.
5) S. 691.

Und so müssen wir uns die Sache denken bei den Assyrern in ihrer Urheimat, deren Feuergötter ja mit den zendischen identisch sind, und so bei den stammverwandten Armeniern und Chaldäern.

Daß Moses, dessen oberstes Gesetz der Monotheismus war, denselben im Volke mußte vorgefunden haben, da er nicht erst in Aegypten und aus Aegypten entstehen konnte, ist eine nothwendige Annahme [1]). Alle Volkserinnerungen der Hebräer führen ihren Monotheismus auf Abraham zurück, auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott Sems, der Hebräer, Israels.

So berichten ausführlich die ältesten und schlichtesten Quellenberichte der Hebräer. Daß der Grundstock der Erzählung der Genesis, namentlich die Elohimsurkunde [1]), vormosaisch sei, wenn auch in treuer mündlicher Ueberlieferung, ist schon öfters oben bemerkt worden [2]).

Ja, wird man einwenden, Moses wendete sich allerdings an das alte Volksbewußtsein von seinem Nationalgott, aber dieser war Moloch, und wenn die historischen und anderen Bücher der Hebräer den alten Volksglauben anders darstellen, so sind dieselben sammt der Elohimsurkunde eben von den Propheten zurecht gemacht nach dem Glauben, den sie dem Volke beibringen wollten. Ist es denn, entgegnen wir, denkbar, daß die Propheten ihren zahlreichen und leidenschaftlichen abgöttischen Gegnern gegenüber dergleichen sollten gewagt haben, ohne daß diese den Betrug aufgedeckt hätten? So wenig, als daß den Athenern oder Spartanern spätere Demagogen hätten weiß machen können, Lykurg und Solon hätten das gerade Gegentheil von dem in der Wirklichkeit festgesetzt, was man später den Grundzügen nach für ihre Gesetzgebung hielt.

Allerdings mußten schon zur Zeit der Patriarchen die fremden Götter, die Teraphim, weggeschafft werden [3]). Aber die Menschenopfer, die damals schon für Baal gebracht wurden [4]), sind für die Patriarchen in der Sage von Israels Nichtopferung abgewiesen [5]).

Die männliche Erstgeburt wurde insofern Jehova geweiht, als durch sie der Gottesdienst verrichtet wurde [6]).

---

[1]) H. Schultz a. a. O. I, 103 f. [2]) Ebend. I, 105 ist noch beizufügen.

[3]) Genes. XXXV, 4. XXXI, 19. 34 f. [4]) Vgl. den Art. „Baal" bei Herzog.

[5]) Genes. XXII, 1. 12.

[6]) Num. III, 12. 13. Exod. XXIV, 5. Vgl. dazu Knobel, Pressel bei Herzog IV, 144. Oehler bei Herzog VIII, 349. XII, 175.

Allerdings nahm auch in Aegypten das Volk, namentlich in der zweiten Hälfte seines Aufenthaltes daselbst, vielen Götzendienst von den Aegyptern an. Das geschah nicht nur nach prophetischen Aussprüchen [1]), sondern auch nach den Geschichtsbüchern [2]). Speziell werden genannt die Opfer für Böcke [3]), die in Aegypten zu den heiligen Thieren gehörten [4]). Dazu mußte noch Geisterfurcht, Fetischismus und allerlei Zauberei kommen [5]), welches Unkraut bei den monotheistischen Völkern immer wieder auftaucht, wo nicht der spezifische Geist des Monotheismus dasselbe nicht nur mit der Wurzel ausreißt, sondern auch gar keine generatio aequivoca mehr aufkommen läßt. Aber das geschah in Aegypten alles neben dem Monotheismus und gegen den Geist desselben, und daher konnte sich das Volk zur Zeit der Noth und bei der Hoffnung auf Befreiung schnell entschließen, seinem einigen Nationalgott ein Fest in der Wüste zu feiern [6]), denn neben aller Abgötterei war die Erinnerung tief im Nationalbewußtsein haften geblieben.

In der arabischen Wüste geschah ein großer und gefährlicher Abfall an den Gott der Moabiter und Midianiter, Baal Peor, dessen Dienst genau bezeichnet wird [7]). Aber auch hier wurde dieser Abfall mit dem Tode der Verführten, sowie der Verführer und Verführerinnen bestraft und unterdrückt [8]).

Nun aber sehen Vatke und die, welche seine Fußstapfen weiter verfolgten, in dem Propheten Amos [9]) nicht nur einen Gewährsmann für einen vorübergehenden heterodoxen Dienst des Molochs und Cijuns bei den Hebräern in der Wüste, sondern für eine ausschließliche Verehrung dieser Götter ohne Jehova [10]).

---

[1]) Ezech. XX, 7. 16 f. XXIII, 3 f. 19 f. 27.

[2]) Numer. XV, 39. Josua XXV, 14. [3]) Levit. XVII, 7.

[4]) Herod. II, 42. 46. Strabo S. 802. 813. Joseph. c. Ap. II, 7. Clem. Al. Protr. p. 34 ed Pott. Knobel, Comm. II, S. 496. F.

[5]) Vgl. die Art. „Polytheismus" und „Magier" in Herzogs Realencykl.

[6]) Exod. V, 1. [7]) Numer. XXV.

[8]) Numer. XXV, 16 f. XXXI, 7. 17. Daß wiederholt die Ausrottung aller Cananiter wegen ihres Götzendienstes befohlen wird, darüber vgl. oben Cap. 10. Dieser Befehl ist aber ein Beweis dafür, daß die Hebräer diesem Götzendienste nicht ergeben waren als einem gesetzlichen.

[9]) Amos V, 25—27.

[10]) Ueber die Verehrung dieser beiden Götter vgl. die Artikel „Moloch" und „Rephan" bei Herzog von mir.

Zu dieser Auffassung bot einigermaßen die Uebersetzung der LXX Gelegenheit, die V. 26 auf die Zeit von 40 Jahren bezog [1]). Diese Uebersetzung ist auch im Neuen Testament [2]) angenommen, und ihr sind bis auf den heutigen Tag die meisten Bibelübersetzungen in dieser Beziehung gefolgt [3]). Nach derselben würde also der Prophet seinen Zeitgenossen den Vorwurf machen, daß ihre Vorfahren in der Wüste den Moloch und den Cijun verehrt hätten.

Angenommen nun, es bestände zwischen Amos und dem Pentateuche, überhaupt mit den übrigen Schriften des Alten Testaments, ein unauflöslicher Widerspruch, so daß die Hebräer in der Wüste gar nicht Jehova, sondern nach Amos jene beiden Götter verehrt hätten, so würde doch eine gesunde Kritik nicht dem ungelehrten [4]) Propheten Recht geben, der gewiß kein Geschichtsforscher, nicht einmal Prophetenschüler war und dem auch keine anderen Quellen zur Widerlegung der herkömmlichen Ansicht zu Gebote stehen konnten. Der gesammten Geschichtsansicht eines Volkes mit seinen Gelehrten kann doch nicht eine abgerissene, schwierige, kurz abgebrochene prophetische Stelle entgegengehalten werden. Zudem leidet diese Auffassung an innerer Unwahrscheinlichkeit. Der Dienst Molochs und Cijuns müßte entweder von den Aegyptern zu den Hebräern gekommen sein, bei denen er sich aber, so wenig als in älterer Zeit die Planetenverehrung, gar nicht vorfand, — oder die Hebräer müßten diesen Dienst von den Cananitern und den chamitisirten Terachiten Arabiens angenommen haben, bei denen aber damals, wie wir sogleich sehen werden, andere Götter verehrt wurden. Auch der bei Amos erwähnte Sterndienst (Saturndienst) ist später [5]). Aus Oberasien endlich konnten aus oben angeführten Gründen diese Götter nicht stammen. Kein analoger Gott wurde dort verehrt und die Namen sind phönizisch.

Wenn man aber die Stelle bei Amos nach ihrem Zusammen-

---

[1]) Amos V, 25: *Μὴ σφάγια καὶ θυσίας προσηνέγκατέ μοι, οἶκος Ἰσραήλ, τεσσάρακοντα ἔτη ἐν τῇ ἐρήμῳ;* 26. *καὶ ἀνελάβετε τὴν σκηνὴν τοῦ Μολὸχ καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν Ῥαιφάν, τοὺς τύπους αὐτῶν, οὓς ἐποιήσατε ἑαυτοῖς.* 27. *καὶ μετοικιῶ ὑμᾶς ἐπέκεινα Δαμασκοῦ, λέγει κύριος, ὁ θεὸς ὁ παντοκράτωρ ὄνομα αὐτῷ.* Luther: Ihr truget. [2]) Apostelgesch. VII, 42.

[3]) So de Wette, Maurer, Hitzig u. v. A. Vgl. auch Oehler bei Herzog, Realencykl. XVII, 248. Leyrer bei Herzog XIX, 562. XXI, 600.

[4]) Vgl. Amos VII, 14.

[5]) Vgl. Herzog, Realencykl. IX, 716. XII, 739.

hang ins Auge faßt, so besteht kein solcher Widerspruch gegen die gewöhnliche hebräische Geschichtsansicht, an den der schlichte Hirte gewiß nicht dachte.

Zunächst ist Amos V, 25 nicht ein Gegensatz gemacht zwischen Gott und den Götzen, sondern zwischen Opfern und Nichtopfern: „Habt ihr mir Opfer und Gaben gebracht in der Wüste vierzig Jahre lang?“ Und doch, ist die Meinung, habe ich damals geholfen, während mir jetzt euere Opfer nicht gefallen, Vers 22, daher ich euch jetzt nicht helfen, sondern euch strafen werde, Vers 27. So faßte den Vers schon Jarchi, dann Ewald [1]), Ernst Meier [2]), Düsterdieck [3]), Hitzig, H. Schultz [4]).

Zweitens hängt Vers 26 nicht so innig mit Vers 25 zusammen als mit Vers 27.

Entweder als Strafdrohung für die Zukunft: „Haus Israel! So werdet ihr nun tragen das Zelt (oder Pfahlbild, Statue) eures Königs (Molochs) und den Cijun, eure Bilder, den Stern eures Gottes, welche ihr euch machtet. Und ich werde euch in Gefangenschaft führen über Damaskus hinaus, spricht Jehova, Gott der Heerschaaren ist sein Name.“ D. h. ihr könnt dann mit euern Götzen in die Verbannung ziehen und zuschauen, ob sie euch helfen.

Oder man bezieht mit Dahl, Eichhorn, Umbreit, Rückert [5]) Vers 26 auf die Gegenwart des Propheten: Und ihr traget (jetzt) u. s. w.

Auf jeden Fall bezieht sich die Drohung nicht auf etwas in der Wüste, sondern auf etwas von den Zeitgenossen des Amos Verübtes.

So viel von dieser prophetischen Stelle und dem Aufenthalt der Hebräer in der Wüste.

Nachdem dieselben sich im Lande Canaan niedergelassen hatten, wird in der ältesten Zeit, auf die es uns hier hauptsächlich und fast einzig ankommen kann, immer des Abfalls an die Götter Baal und Astarte [6]) oder Aschera (nie an Moloch und Cijun) erwähnt. So außerordentlich oft zur Zeit der Richter, in welcher sich der fremde Einfluß auch in religiöser Hinsicht gegen die Theokratie in heißem Kampfe am bestimmtesten und gefährlichsten gegipfelt hatte. Doch dauerte dieser Kampf in den nächstfolgenden Zeiten noch fort.

---

[1]) Altes Testament, Propheten, I, 104. [2]) Theol. Studien 1843. IV, 1031.
[3]) Studien 1849. IV, 908. [4]) Alttestamentl. Theologie I, 104.
[5]) Vgl. Herzog, Realencykl. IX, 173. XII, 736. 739.
[6]) Vgl. bei Herzog die Artikel „Astarte“, „Baal“, „Polytheismus“.

Wie der Dienst des Baal Peor, und Baals überhaupt in Babylon, unzüchtig war, so auch der der Aschera mit ihren Kadeschen. So stark war aber dieser religiöse Einfluß, die Verführung zum Abfall, daß die Hebräer nicht selten der großen Mehrzahl nach diesem Dienste sich ergaben, der, weil ein Abfall vom Nationalprinzip, in der Regel mit Unterjochung unter die Cananiter verbunden war. Die Befreiung hinwiederum hing natürlich mit der Rückkehr zu Jehova eng zusammen. Cananitischem Einfluß ist es zuzuschreiben, wenn Jephtha in dieser rohen Zeit des Abfalls seine Tochter wirklich Jehova geopfert hat.

Dem Chamos [1], dem Nationalgott der Ammoniter und Babylonier in älterer Zeit, der auch später bei den Moabitern, Tyrern und Arabern verehrt wurde, errichtete Salomo einen Tempel, wohl aus Rücksicht auf seine heidnischen Frauen.

Viel bedeutender wurde aber in der Zeit des getheilten Reiches unter Ahas, Manasse, Josias, Jerobeam II. die Verehrung des Molochs betrieben, der nun auch von den Moabitern als Nationalgott angenommen war [2]). Von den Menschenopfern, die ihm von den Hebräern dargebracht wurden, werden die Ausdrücke gebraucht: dem Moloch seinen Saamen geben, den Götzen Canaans Söhne und Töchter opfern, dem Feuer zu essen geben, zum Speisen weihen [3]). Zum Molochsdienst gehörte aber auch neben den Menschenopfern das Hindurchgehenlassen für Moloch durchs Feuer, was eben nicht auf die Kinderopfer bezogen werden darf [4]). Beiderlei Art der Verehrung geschah im Thale Hinnon, bis Josias die dem Moloch heiligen Stätten aufhob.

Im Gesetze war auf diese Art Abgötterei wie auf jede andere die Todesstrafe gesetzt [5]), und in dem Sinne dieses Gesetzes wirkten auch alle Männer, welche an der Spitze der Theokratie standen, Moses, Josua, die Richter, die theokratischen Könige, Propheten, Leviten und Priester, die alle zuletzt auch wirklich den Sieg errangen. Das war die Bestimmung Israels im antiken Staat, das seine Bestimmung für den christlichen Monotheismus, die sich in nichts deutlicher

---

[1]) Vgl. den Art. „Chamos" bei Herzog.

[2]) 1 Kön. XI, 7. 2 Kön. XXIII, 10. Jerem. XLIX, 1. 3. Herzog, Realencykl. IX, 718. 719.

[3]) Herzog, Realencykl. IX, 717. [4]) Ebendaselbst.

[5]) Levit. XVIII, 21. XX, 2 f. Deut. XIII. XVI, 3. XVIII, 9.

zeigt, als darin, daß, sobald diese alttestamentliche Gottesidee verlassen wird, der noch Gottesbedürftige dem Pantheismus oder Deismus verfällt.

Vierzehntes Capitel.

Die Beziehung der hebräischen Gottesnamen zur Sprache Canaans.

Wenn die Hebräer allmählich die Sprache der Phönizier-Cananiter annahmen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn dieß auch mit manchen der gewöhnlichen Gottesnamen geschah. Dieselben gehören wie die Eigennamen der cananitisch-phönizischen Personen und Orte [1]) ihrer Etymologie und appellativen Bedeutung nach der Sprache Canaans an, dem Volke der Cananiter.

Dahin gehören die Gottesnamen Elohim und El, El Eljon, El Schaddai, Adonai.

Die Hebräer konnten sich diese Namen um so unbefangener aneignen, da sie nichts spezifisch Heidnisches bezeichnen, so wenig als an und für sich etwas spezifisch Monotheistisches. Sie gehören dem allgemeinen Religionsgebiet an [2]).

So heißt El „der Starke, Mächtige", ebenso El Schaddai. Elohim bezeichnet entweder die mächtige Gottheit (Götter) oder die Ehrfurcht gebietende [3]). Adonai ist der Herr. El Eljon [4]) weist sogar auf einen Rest von altem Monotheismus. Doch verehrten ihn auch die Phönizier unter diesem Namen als Himmelsgott, Eljun, ὕψιστος bei Philo Bybl.

Die Verehrung der oben genannten Götter war überhaupt bei den Phöniziern und Karthagern uralt, wenn auch größtentheils ihre Ueberlieferung durch Griechen und Hellenisten in einer jüngeren euhemeristischen Form vorliegt, wie dieß übrigens bei den meisten vorderasiatischen alten Göttern ebenfalls der Fall ist. So berichten Philo von Byblos [5]) nach Sanchuniaton und Damascius bei Photius [6]) von der Verehrung des Ilus, d. h. El, der iden-

---

[1]) Oben B. III, Cap. 7.

[2]) H. Schultz a. a. O. I, 286. Herzog, Realencykl. X, 116. XIX, 516.

[3]) Von אָלַהּ, scheuen, anbeten. Letztere Ansicht von Fleischer ist gegenwärtig sehr gewöhnlich angenommen. Nach Schrader: Leben bringend.

[4]) Genes. XIV, 18, vgl. Philo Bybl. p. 24.

[5]) Ed. Orelli, p. 26. [6]) p. 343. Movers, Phönizier. I, 256

tisch sei mit Bel oder Kronos. Als Gefährten dieses Ilus erscheinen bei Philo B.[1]) die Elohim als phönizische Gottheiten in der Mehrheit, wie denn auch von den Hebräern dieser Plural von heidnischen Göttern gebraucht wird, während vom hebräischen Gott schon in den ältesten Darstellungen der Plural mit dem Verbum oder Adjectiv des Singulars verbunden wird. Man denkt sich dann den Plural als abstractum, als Gottheit[2]). Dem Gottesnamen Adonai begegnen wir im phönizischen Adonis wieder, dem mythischen Sonnengott und Heros[3]).

Dieses Aneignen phönizischer Gottesnamen von Seiten der Hebräer muß man sich in einer Zeit denken, bevor sich der Gegensatz beider religiöser Prinzipien, des Monotheismus und des Polytheismus, zur sichtbaren Reife entwickelt hatte, also schon vor Moses und Josua.

Die Hebräer waren nicht die einzigen Semiten, welche chamitische Gottesnamen annahmen, auch andere indogermanische Völker thaten dieß.

So hatten sich die Assyrer dem Dienste des Adonis unter diesem Namen ergeben[4]). Denn sollte auch, wie angegeben wird, dieser Dienst ursprünglich von den Assyrern herrühren, was aber unwahrscheinlich ist, so ist doch der Name unzweifelhaft phönizisch und muß von den Phöniziern zu den Assyrern übergetragen worden sein. So tragen auch die assyrischen Feuergötter Adramelech und Annamelech[5]) den chamitischen Namen des Molochs und nicht minder ist der Nationalgott des terachitischen Volkes der Ammoniter, Malcan, der chamitische Moloch[6]).

Der Name des chamitischen Hauptgottes Baal kommt sowohl bei dem Zendvolke vor, als Mahabul (Mahabool), welcher vorsündfluthliche König zur Thronentsagung gezwungen wird[7]), als auch namentlich bei den Hindus. Vischnu kämpft hier bekanntlich in seinem fünften Avatar als Zwerg gegen den gewaltigen Usurpator Bali, Mahabali, auch Mahabeli genannt, der große Bel, und vertreibt ihn durch List in die Unterwelt. Noch jetzt zeigt man die Ruinen

[1]) Philo B. p. 28. [2]) Gesenius, Lehrgebäude, S. 663.
[3]) Movers I, 194 f.
[4]) Macrob. Saturn. I, 21. Nonnus Dionys. 41, 157. Movers I, 194. 239.
[5]) Herzog, Realencykl. IX, 714—717. [6]) Herzog ebend.
[7]) Malcolm, Hist. of Persia. I, 10.

seiner Residenz Mahabalipura [1]). Das weist auf einen Kampf gegen chamitische Elemente hin.

Auch die Armenier bewahren eine Tradition von einem Könige Belus, der sie aus dem chamitischen Lande nach Armenien vertrieben habe [2]).

Ganz anders geschah es nun aber bei den Hebräern mit dem Namen Jehova oder, wie bei ihnen der Name seit Moses eigentlich ausgesprochen wurde, Jahveh, abgekürzt Jah, Jahu. Diese Form hatten die beim Alten stehen gebliebenen Samaritaner in ihrem Jabe auch noch später erhalten [3]), während die ängstlichen Juden ihn später nicht mehr auszusprechen wagten und dafür bis auf den heutigen Tag Adonai lesen, daher die LXX und Luther [4]) „Herr“ übersetzen.

Der Name Jahveh sollte das klare Bewußtsein des alleinigen spezifischen Gottesbegriffs der Hebräer ausdrücken, des persönlichen selbstbewußten Gottes, des theistischen, über die Welt erhabenen Monotheismus. Die Erklärung des Wortes wird gegeben Exod. III, 13—15: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה, „ich bin, der ich bin“. LXX: Ἐγώ εἰμι ὁ ὤν; das heißt entweder nach einer alten gewöhnlichen Erklärung: der Unveränderliche, mithin der Ewige, l'éternel, wie die Franzosen übersetzen, ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, Apoc. Joh. I, 4. 8 [5]), — oder der Seiende, d. h. der wahrhaft Seiende [6]). Sowohl ersteres stände im Gegensatz zu den heidnischen Göttern, die nach der Vorstellung ihrer eigenen Verehrer einmal in der Zeit entstanden sind, — als auch letzteres, da nach der Vorstellung der Hebräer die heidnischen Götter nicht wirklich sind, אֱלִילִים, nichtige Götzen, todt, ohne Seele, ohne Wirklichkeit [7]). Ebendahin wie letzteres führt auch die Erklärung [8]) „Lebendiger“ oder „Lebengeber“, von dem alles Leben ausgeht und der dessen Quelle ist. Daher der

---

[1]) Görres, Asiatische Mythengesch. S. 553.

[2]) So nach Moses von Chorene.

[3]) Epiphanius adv. haeres. 20 (40). Theodoret. Quaest. in Genes. 15.

[4]) Der Name Jehova kam erst seit dem 16. Jahrhundert auf und mag im Deutschen beibehalten werden. An sich ist er gar kein Wort und den Juden unbekannt.

[5]) Gesenius, Herder, Hengstenberg, Tuch, Bunsen u. s. w.

[6]) Hitzig, Maurer, Knobel.

[7]) Exod. XX, 4. Herzog, Realencykl. VI, 459.

[8]) Schraders bei Schenkel und H. Schultz's (I, 292). Also hiphilisch.

Schwur der Hebräer: Jahveh lebt! חַי יְהוָה! Nach allen diesen Fassungen, die, wenn auch einige etwas abstract klingen, einander gar nicht widersprechen, sind Universalismus und Particularismus in Einem Ausdrucke vereinigt. Der wirkliche, ewig lebendige Lebensspender ist auch nothwendig der unveränderliche, theistisch-monotheistische Bundesgott desjenigen Volkes, das ihn verehrt, und der, welcher auch in jener Stelle, Exod. III, 15, vgl. VI, 3, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt wird.

Allein neben dieser, von Moses fixirten, spezifisch-hebräischen Fassung dieses Wortes hatte dasselbe auch wie alle anderen ursprünglich eine sinnliche Grundbedeutung. In dieser fand es Moses vor [1]), gab ihm aber eine spezifisch-hebräische Aussprache und Auffassung.

Diese sinnliche Bedeutung ist die des Himmels. Das zeigt sich deutlich aus der Stelle Genes. XIX, 24, wo es heißt: „Und Jahveh ließ Schwefel und Feuer regnen über Sodom und Gomorra von Jahveh herab“, מֵאֵת יְהוָה, was dann sogleich erklärt wird durch „vom Himmel“, מִן הַשָּׁמָיִם [2]). Mit dieser Stelle stimmen hinsichtlich der sinnlichen Bedeutung des Wortes auch noch eine Anzahl anderer Stellen des Alten Testaments gut zusammen [3]). Wäre jener mehr abstracte Sinn des Wortes der ursprüngliche, so würde sich niemals dieser sinnliche Gebrauch des Wortes aus ihm entwickelt haben. Ohnehin ist ja die sinnliche Bedeutung eines Wortes oder einer Wortwurzel die ursprüngliche.

Hier drängte sich nun immer wieder manchen gelehrten, philologisch gebildeten Männern [4]) die Analogie von Jovis auf, die, wenn man auf die Gründe sieht, nicht so leicht abzuweisen ist. Denn sie stützt sich sowohl auf Bedeutung als Sprachgebrauch, vgl. sub Jove frigido, sub divo, sub divum rapere, — als auch auf die Etymologie. Denn Jovis gehört zu derselben indogermanischen Wörtersippschaft wie die lateinischen div, diovis, Deus, die griechischen Zeus, Sdeus, theos, die Zend- und Sanscritwurzeln und Wörter

---

[1]) Vgl. Ewald, Israel. II, 147. 148.

[2]) Ewald II, 148.

[3]) Micha V, 6. Hiob I, 16. Deut. XXVIII, 24. 1 Kön. XVIII, 38. 2 Kön. I, 12.

[4]) Seldenus de diis Syris II, 1. p. 128. (202). Buttmann, Mythol. I, 224. de Wette, Beiträge. II, 183. Bohlen, Einl. zur Genes. CIII. Vatke 672.

div, leuchten und Gold, dious, dis, diu, diva, divam, devas (Himmel und Gott), devana, devatas, Dyaus und die Ausdrücke für Tag: dinas, dinan, divas, dju, lateinisch: dies, diespiter, interdiu [1]), und das deutsche Tiu, Ziu.

So gut nun dem Worte Jovis oder Diovis die arische Wurzel div zu Grunde liegt, ebenso gut letztere, oder ihre Verwandten, der ursprünglichen arischen Form von יהוה, welche Javo, Jevo, Jove, Jeva wird gelautet haben.

Für die Annahme dieser Etymologie spricht außer dem Sprachgebrauch auch noch die Geschichte, welche, wie wir gesehen haben, die Hebräer wie die anderen Semiten aus indogermanischen Ländern herkommen läßt, sie zu ursprünglichen Indogermanen macht, so daß also eine arische Wurzel, weit entfernt, hier Schwierigkeiten zu bieten, gerade einen guten Grund für obige Zusammenstellung giebt. Es ist Ein Fall von den vielen, in denen indogermanische Wurzeln in den von den Semiten angenommenen chamitischen Sprachen ihre Existenz behaupten konten.

Auch noch bei anderen Semiten zeigt sich dieses Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung eines himmlischen Lichtwesens, nämlich in dem Jao der Chaldäer, den später die mystischen Geheimlehren als Ideallicht (φῶς νοητόν) wieder aufgegriffen haben. Es ist klar, daß die Chaldäer sich dabei nicht an den hebräischen Jahveh anschlossen (denn der bietet einen anderen Begriff, den des Ewigen), sondern an den oberasiatischen sinnlichen Begriff des Himmelsgottes [2]).

Damit stimmt sogar überein, was die chinesischen Geschichtschreiber, wahrscheinlich aus arisch-buddhstischer Quelle, überliefern, nämlich daß die Secte der Magier das höchste Wesen Jao nennen. Sie dachten aber dabei auch an den Himmelsgott, thian, thi [3]).

---

[1]) Ueber die Verwandtschaft von Zeus-Jovis mit jenen Sanscritwörtern vgl. Lassen, Indische Alterth. I, 755. Welcker, Griechische Götterlehre. I, 131. Max Schmidt, in Jahns Jahrb. für Philologie 1830. XII, Heft 3. S. 333. Spiegel, Ausland 1869. S. 1114. M. Müller, Lecture 3 (1870).

[2]) Diod. Sic. I, 94. Lydus de mensuris IV, 38. p. 74. Plutarch. Symp. IV, 5. Cedrenus I, 296. Porphyrius bei Theodoret, Hesych., Hieronymus. Movers, Phönizier. I, 265. 550. Knobel, Comment. zum Pentateuch. II, 29.

[3]) Kurz im Journ. asiatique 1830. Juin. Tholuck, Literarischer Anzeiger, 1832. St. 27. S. 233. C. Joseph Hier. Windischmann, die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. I, 1. 492, vgl. 435. 246. 252.

Bei einem anderen ursprünglich indogermanischen Volke, den Lydiern, erklärte das Orakel des Apollo Clarius den Jao für den höchsten Gott[1]). Das kann aber auch nur in dem Sinne geschehen sein wie bei den Chaldäern, oder wie die Phönizier unter ihrem Eljun sich den Himmelsgott dachten.

Dieser Name kam auch als Jao oder Jevo zu den Phöniziern[2]), und zwar ebenfalls von den Oberasiaten als Licht- und Sonnengott, verwandt mit Adonis[3]). So hatten auch die Cananiter den indogermanischen Namen Astarte[4]) für ihre oberste weibliche Mondgöttin angenommen.

Fünfzehntes Capitel.

Das Resultat mit seiner Consequenz.

Es scheint nun, es sollte sich von selbst verstehen, daß, wie die von den übrigen Semiten in den chamitischen Ländern angenommene Sprache eine chamitische war, so auch die von den Hebräern eingetauschte die phönizisch-cananitische sein muß. Die Bedingungen sind auf beiden Seiten gleich günstig für diese Annahme; was unser zweites Buch darlegte, ist auch das Resultat des dritten. Was bei den Chaldäern u. s. w. stattfand, geschah ebenfalls, sollte man denken, bei den Hebräern.

Allein dem ist nicht so, und wir sind genöthigt, uns die Nothwendigkeit dieses consequenten Endresultats anschaulich zu machen.

Manche statuirten wohl die Annahme einer anderen und zwar sogar der phönizischen Sprache, aber es wollte nicht in den Kopf, daß dieß eine chamitische sei. Die urheimathliche Sprache hielt man sogar richtig für eine indogermanische, aber man setzte sie der semitischen Nationalität entgegen.

So thaten es Michaelis und Schlözer bei den Chaldäern, so nach dem Vorgange von Grotius[5]), Clericus[6]) und

---

[1]) Macrob. Saturn. I, 18.

[2]) Philo B. p. 2. Euseb. I, 6. Theodoret IV, S. 396. Porphyrius bei Euseb. Praep. ev. I, 9. X, 9.

[3]) Movers, Phönizier. I, 542. 545.

[4]) Vgl. den Art. „Astarte" in Herzogs Realencykl.

[5]) Annotat. ad V. T. Genes. XI, 1. Josua XXIV.

[6]) De lingua hebraica, nr. 5.

Stange[1]) Gesenius bei den Hebräern. Dieser sagt zunächst ganz richtig im Allgemeinen in seiner Geschichte der hebräischen Sprache[2]): „Als das Vaterland der hebräischen Sprache hat man ohne Zweifel Palästina anzusehen, und das Zusammentreffen deutlicher Erscheinungen vereinigt sich für die Behauptung, daß sie mit wenigen Veränderungen schon die Sprache der kananitischen oder phönizischen Völkerstämme war, welche Palästina vor der Einwanderung der Abrahamiden bewohnten, daß sie von diesen angenommen, nach Aegypten verpflanzt und wieder nach Kanaan mitgenommen wurde." Man kann unsere Ansicht nicht deutlicher aussprechen. Man sollte meinen, daß die abgegebene und die angenommene Sprache nicht beide die semitische seien. Allein Gesenius blieb ganz unlogisch für die doch von den Chamiten her angenommene Sprache bei der Bezeichnung semitisch und machte lieber die Cananiter zu Semiten, weil sie die gleiche Sprache reden wie die Semiten, da doch die Hebräer ihre eigene Sprache nach Gesenius selbst abgegeben und die der Cananiter angenommen hatten. So sagt er[3]): „Da die Verwandtschaft der Sprache einer der untrüglichsten Wegweiser für die Verwandtschaft der Völker ist, so läßt sich zweifeln, ob der Verfasser jenes völkerhistorischen Systems Recht hatte, wenn er die Hebräer der Abstammung nach von den Kananitern absondert." Ewald[4]) erkennt ebenfalls an, daß man jetzt etwas Anderes Semiten nenne als in der Bibel. Aber zum einfachen Schluß, daß die von den Semiten in Canaan angenommene Sprache die phönizische, also eine chamitische sei, bringt er es nicht, und auch er nennt Sprachen semitische, die die Semiten in ihrer Urheimat und vor Annahme der phönizischen Sprache niemals geredet haben, wohl aber Chamiten. Etwas bestimmter spricht sich Stark[5]) aus, aber doch nur nebenbei, daß die ächtsemitischen Hebräer die cananitische Sprache angenommen hätten. Auch Schröder[6]) thut dieß und nennt nichtsdestoweniger die Sprache der Cananiter eine semitische. Derselbe findet es auffallend[7]), was auch Renan nicht übersah, wie so sehr das phöni-

---

[1]) Theologische Symmicta I, Nr. 1. S. 6. der zuerst gegen den Eichhorn'schen Sprachgebrauch auftrat, wie wir gesehen haben.

[2]) Geschichte der hebräischen Sprache, §. 7. S. 16.

[3]) Ebend. §. 4. S. 6.

[4]) Israel I, 332. Aehnlich Lengerke I, 213, Renan, Rougé, Bastian. (Zeitſ. 1869. I, 31).

[5]) Gaza, S. 53 f. [6]) Phönizische Sprache, S. 7. [7]) Ebendaselbst.

zische Wesen mit dem contrastirt, was man gewöhnlich semitisch nennt, diese Energie, diese Rührigkeit, so daß er sogar (und das nicht mit Unrecht) die Phönizier mit den Engländern zusammenstellt [1]). Allein die Verwirrung ist einmal fix, die Sprache macht die Phönizier zu Semiten, da hilft nichts mehr aus dem Sumpf! Und doch nimmt Schröder selbst an, die Hebräer hätten die Sprache von den Canaanitern angenommen! Wie nahe lag da der Schluß, daß diese Sprache nicht ursprünglich hebräisch, also nicht semitisch, sondern phönizisch, also chamitisch sei! Aber Eichhorn hatte die Köpfe verhext, und Stange vermochte gegen den berühmten Mann um so weniger auszurichten, als auch Herder sich gar nicht vorstellen konnte, daß die Hebräer nicht von Anfang an hebräisch, also semitisch sollten geredet haben [2]). Er erzürnt sich ganz erschrecklich über die Annahme des Gegentheils, wie das allenfalls bei einem Altorthodoxen seine Entschuldigung gehabt hätte, bei Herder aber unbegreiflich ist.

Die Sprachen, die man erst seit einigen Jahrzehnten semitische nennt, hätte man, wie gezeigt wurde, chamitische nennen sollen, da sie von lauter Völkern gesprochen wurden, die in der Völkertafel als chamitische bezeichnet sind und bei denen ein Sich-Aneignen dieser Sprachen von auswärts, von den Semiten her, allen Gesetzen geschichtlicher Entwickelung widerspräche. Das sind nicht bloß die Phönizier, sondern auch die Cuschiten und Libyer.

Wohl ist es mir gelungen, die Aufmerksamkeit auf Abhandlungen, die dieser Schrift vorangingen und denselben Grundgedanken behandelten, auf sich zu ziehen. Ich wünsche nichts Anderes als ein scharfes Eingehen auf die Beweisführung, bei der freilich ob den vielen Bäumen der Wald nicht übersehen werden darf.

Ob aber eine Möglichkeit vorhanden sei, daß der stehend gewordene Ausdruck semitische Sprachen statt chamitischer durch eine unberühmte Beweisführung sich ausreuten lasse, weiß ich nicht. So viel aber weiß ich, daß, falls es nicht geschieht, fortwährend durch eine bloße falsche Anwendung eines Wortes auch nüchterne Kritiker zu falschen Anschauungen ethnischer Verhältnisse nothwendig sich werden verleiten lassen. Ewald ist zwar der Ansicht, daß dieser Name immerhin in Ermangelung eines besseren beibehalten werden möge.

---

[1]) Pomponius Mela I, 12, 1: Phoenices, sollers hominum genus et ad belli pacisque munia eximium.

[2]) Geist der hebräischen Poesie, X. Gespräch.

Ich bin der Meinung, jeder andere Ausdruck, auch die oben (B. II, Cap. 4) abgewiesenen, sei besser, verleite weniger zu kritischen Irrthümern als der des semitischen. Es giebt vielleicht keinen Fall, in dem der falsche Sprachgebrauch so wenig gleichgiltig ist als der gegenwärtige. Möglich könnte aber am Ende doch die Ausreutung desselben dem noch erscheinen, der die Ausreutung eines anderen ebenso schädlichen bedenkt, nämlich desjenigen, der schon lange unter Cham die Neger verstand, was doch gegenwärtig wenigstens kein kritisch gebildeter Mensch mehr thut.

Sechszehntes Capitel.

Zeit und Ort der Annahme der chamitischen Sprache durch die Hebräer.

Es bildet diese Frage einen natürlichen Schluß zu diesem Buche, da sie zugleich als eine Art Probe zu den bisherigen Untersuchungen dient. Man muß sich doch jede Ansicht auch vorstellen können.

Auf den ersten Anblick scheint nun allerdings die Antwort nicht so ganz leicht zu sein, da wenig Einschlagendes darüber berichtet wird. Die Annahme der Sprache ist auf jeden Fall in einer Zeit geschehen, aus der wir keine gleichzeitige Schrift besitzen. Indessen ist im Einzelnen schon in unserer Schrift Manches zur Sprache gekommen, das über die Zeit und den Ort wenigstens Wahrscheinlichkeit verbreiten kann, und mehr ist doch nicht zu verlangen. Und dann braucht man ja diese Annahme nicht in einem einzigen engen Zeitraum eingeschränkt zu denken, sondern sie wird sich allmählich vollzogen haben, wie das bei dergleichen Spracheintauschen zu geschehen pflegt.

Vorerst ist daran zu erinnern, daß nach unserer Annahme die Hebräer als ein Theil der Semiten, und namentlich der Chaldäer, in ihrer Urheimat indogermanisch gesprochen haben [1]). Davon müssen nothwendig auch noch später manche Reste zurückgeblieben sein, wie sie z. B. von Gesenius, Bohlen und Hitzig mit Hülfe des Sanscrit nachgewiesen wurden. So nannten sie ihren ägyptischen Wohnort Goschen, Sanscrit: goshana, Hirtenland. Anderes vgl. Cap. 14.

---

[1]) Vgl. oben B. I, C. 2, 2. c. S. 27. B. II, Cap. 6.

Verwandte chaldäische Stämme nahmen schon in der Patriarchenzeit in Mesopotamien eine chamitische Sprache an, die man später aramäisch oder syrisch nannte[1]). Sie unterschied sich von der phönizisch-hebräischen nur dialektisch, denn beide gehörten der großen chamitischen Sprachfamilie an; Cusch und Canaan sind Brüder und Söhne Chams. In Mesopotamien kann auch Abraham chamitische (cuschitische) Sprachelemente aufgenommen haben, wenigstens lassen ihn die späteren Juden[2]) vor seiner Einwanderung in Canaan aramäisch reden. Daher nennt Philo[3]) die althebräische Sprache, in der das Alte Testament geschrieben ist, geradezu chaldäisch.

In Canaan fanden die Patriarchen die phönizische Sprache vor, von der mancherlei Sprachelemente von ihnen angeeignet wurden. Die Namen der drei Patriarchen gehören dieser Sprache an. Der Patriarch Jakob soll dieselbe bereits gesprochen haben[4]). Da Esau sich mit Cananiterinnen verheirathete, wird Edom auch schon früh chamitisirt worden sein[5]). Für Annahme der phönizischen Sprache im Großen und Ganzen schon zur Patriarchenzeit sind Gesenius[6]), Bunsen[7]) und Max Müller[8]). Die kleine Zahl der Hebräer in der damaligen Zeit und die mit Cananiterinnen eingegangenen Ehen der Söhne Jakobs begünstigten das Aufnehmen cananitischer Wörter, wenn auch allerdings das gesonderte Leben der Nomaden dasselbe nur langsam und stückweise vor sich gehen ließ.

In Aegypten dürfte auch noch manches Phönizische an die Hebräer herangekommen sein, denn die Phönizier hatten schon früh viele Verbindungen und Niederlassungen im nördlichen Aegypten[9]), so daß sogar in das Aegyptische manche phönizische Wörter eingedrungen sind.

In Arabien müssen wir uns die Midianiter, bei denen sich Moses lange, die Hebräer längere Zeit aufhielten, bereits chamitisirt denken, so gut wie die anderen terachitischen Stämme im Südosten Canaans. Es finden sich bereits phönizische Wörter bei ihnen.

---

1) Genes. XXXI, 47.
2) Liber Cosri II, 68. Gesenius, Geschichte, S. 15.
3) Vita Mosis, L. II, p. 658. §. 6. Vgl. oben B. II, 6.
4) Genes. XXXI, 47. 5) Genes. XXVI, 34. 6) Geschichte, S. 16.
7) Aegypten V, A. S. 378.
8) Vorlesungen über die Sprachwissenschaft, übersetzt von Böttger, S. 233.
9) Ebers, Aegypten. I, 145 f.

Den Haupteinfluß der phönizischen Sprache aber haben wir, wie bereits früher[1]) gezeigt worden ist, in Canaan zur Zeit Josua's und der Richter anzunehmen. Aber ein Mischvolk, wie Ernst Bunsen will, waren die Hebräer deßwegen nicht. Diejenigen wenigen Cananiter und Edomiter, die zu ihnen übergingen, wurden Hebräer. Die anderen wurden als Stand der Frohnarbeiter von dem herrschenden Krieger= und Besitzstand geschieden gehalten[2]), wie eine indische Kaste. Wo aber Mischung stattfand, geschah sie nicht nothwendig zum Nachtheil, so wenig als bei den Römern und Engländern[3]). Die meisten anderen Semiten waren allerdings Mischvölker.

---

[1]) Oben B. III, Cap. 10. 11. 12.

[2]) 1 Kön. IX, 20—22. 2 Chron. VIII, 7—9.

[3]) Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution. 1844. S. 3. Vgl. noch Schweizerisches Museum 1837. S. 300 f.

Viertes Buch.

Die Hyksos und ihre Nationalität.

Erstes Capitel.

Einleitung.

Ueber die Hyksos ist seit dem hellenistischen Aegypter Manethos und dem Juden Flavius Josephus Vieles geschrieben worden. Besonders haben die Fortschritte unseres Jahrhunderts in der Aegyptologie mehr Licht und Sicherheit in diesen Gegenstand gebracht, dessen Wichtigkeit für die alte Geschichte und Ethnologie von Tag zu Tag mehr erkannt wird. Schon die früheren Forscher haben dieses Feld mit Gründlichkeit bearbeitet und untersucht, Scaliger, Zoega, Heyne, Heeren, Prichard. Besonders aber wußten seit der Entzifferung der Hieroglyphen auf diesem Gebiete Licht zu verbreiten Young, die beiden Champollions, Rosellini, Salvalini, Wilkinson, Ideler, Schwartz, Rühle von Lilienstern, Böckh, Lepsius, Bunsen, Brugsch, de Rougé, Pleyte, Chabas, Mariette, Reinisch, Ebers, Lenormant u. v. A. Und wenn natürlich hier noch ein unendliches Feld für neue Entdeckungen vorliegt, so hätte doch nicht im Jahr 1863 Delitzsch die Hyksosfrage ein Räthsel nennen sollen.

Es handelt sich hier nicht darum, die Geschichte der Hyksos mit ihrer Chronologie zu ergründen und darzustellen. Es soll nur der Versuch eines Theiles derselben gegeben werden, gleichsam eine Einleitung zu derselben. Der Zweck dieses wie des folgenden, eng

mit ihm zusammenhängenden, Buches, ist kein anderer als ein ethnographischer. Aus den Resultaten der bisherigen ägyptologischen Forschungen soll auf die Nationalität und Familienangehörigkeit der Hyksos und aller hieher gehörigen, von den Aegyptern als asiatische Hirtenstämme bezeichneten Völkerschaften ein Schluß gezogen werden.

In den drei vorigen Büchern wurde mit Zugrundlegung der Völkertafel Genes. X das Verhältniß der Semiten zu Chamiten und Japhetiten ins Auge gefaßt. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf die Sprachen gerichtet, welche Frage aber nur mit Zuziehung der übrigen Culturzustände sich beantworten ließ.

In den beiden folgenden Büchern, und namentlich in diesem, kann von der Sprache der jetzt zu behandelnden Völker, also hier der Hyksos, nicht die Rede sein, da wir von ihr nichts wissen, wenigstens direct nichts.

Dagegen werfen nicht wenige außersprachliche Thatsachen über die Hyksos (wie später über die Philister) ein starkes Licht zurück auf den in den drei vorigen Büchern behandelten Gegenstand, indem sie denselben als neu dazu gekommenen Theil erweitern. Die Hyksos nämlich, sowie die Philister, so wird es sich im Verlauf dieser Untersuchungen herausstellen, sind ebenfalls Semiten, so gut wie die in der Völkertafel als solche bezeichneten Völker, und zwar in demselben von mir nachgewiesenen und angenommenen Sinne, d. h. sie sind chamitisirte Indogermanen.

Sowie nun also im ersten Buche die außersprachlichen Verhältnisse eine vorbereitende Vorfrage zur Sprachenfrage bildeten, so stellen sich uns ebendieselben außersprachlichen Verhältnisse in diesen beiden letzten Büchern und bei diesen beiden Völkern als ein abschließender Schluß dar, der die Sprachenfrage ergänzt.

In unserem vierten Buche nun werfen wir zuerst einen Blick auf die Quellen, aus denen ein Licht auf die Nationalität der Hyksos sich ergeben kann, namentlich auf Manethos und die ägyptischen noch erhaltenen Monumente, und mit Zuziehung des Alten Testaments und der Griechen und Römer werden die einzelnen entscheidenden Momente vorgeführt werden können, welche die Entscheidung der Frage über die ursprüngliche Nationalität der Hyksos herbeiführen müssen.

Zweites Capitel.

Die Quellen. Manethos.

Die hauptsächlichsten Quellen für die Kenntniß der Hyksos und ihrer Nationalität sind Manethos und die ägyptischen Monumente. Die Hebräer dagegen und die Classiker, Herodot, Diodor, Plutarch u. s. w., thun der Hyksos keine directe Erwähnung, auch nicht verwandter, Aegypten erobernder und bedrohender asiatischer Hirtenvölker. Aber sie führen viele Umstände an, die in Verbindung mit den von Manethos und den Monumenten angeführten gute Dienste leisten und manches Licht verbreiten können.

Wir reden zuerst von Manethos. Derselbe lebte nach der Ueberlieferung bei Suidas und Syncellus [1]) im dritten Jahrhundert vor Christo, zur Zeit des Ptolemäus Soter und des Ptolemäus Philadelphus. Er war Oberpriester und Schriftgelehrter (Hierogrammateus) zu Heliopolis, mit der Hieroglyphenlitteratur wohlbekannt, wenn er auch über manche sprachliche Erklärungen und Lesungen unsicher sein mochte [2]). Immerhin war er der erste in griechischer Sprache schreibende Geschichtschreiber, der die Hieroglyphen zu benutzen verstand und wirklich benutzte, wie er selbst sagt [3]). Er schrieb mehrere Schriften. Die hieher einschlagenden Stellen sind aus seiner in drei Büchern abgefaßten ägyptischen Geschichte (*Αἰγυπτιακά*) entnommen.

Die Aechtheit von Manethos ägyptischer Geschichte und in Folge davon der historische Grundcharakter der Hyksosüberlieferung, da dieselbe zunächst auf Manethos beruht, ist in neuerer Zeit von Manchen bestritten worden. So von Perizonius, Thorlaccius, Fourmont, Schlözer, Meiners, Hengstenberg [4]), Hof-

---

[1]) Bunsen I, 90. Das Urkundenbuch hinter dem dritten Buch, S. 58. Röth I, N. 214. 153. Syncellus p. 40 ed. Goar. Suidas s. v. *Μαναίθως*. Ideler, Hermapion, appendix, p. 51. Zoega, De origine et usu obelisc. p. 35.

[2]) Chabas, Mélanges. 1862. p. 33.

[3]) *Ἔκ τε τῶν ἱερῶν, ὥς φησιν αὐτός, μεταφράσας*, Joseph. c. Ap. I, 14. Armen. e templorum monumentis. *Ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις*, Joseph. l. c. *Ἐκ τῶν παρ. Αἰγυπτίοις γραμμάτων*, I, 16. *Ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμάτων*, I, 26. *Ἀναγραφαί*. I, 26. 31.

[4]) Die Bücher Mose's und Aegypten. 1841.

mann[1]). Namentlich suchte Hengstenberg zu zeigen, daß der ganze Bericht über die Hyksos von einem Falsarius der ersten Kaiserzeit mit bloßer entstellter Zuziehung der alttestamentlichen Nachrichten entstanden sei. Seine negative Kritik würde jedem seiner negativen Gegner auf dem Gebiete der biblischen, namentlich der neutestamentlichen Kritik alle Ehre machen. Es würde zu weit führen, uns auf die Gründe für und wider die Aechtheit einzulassen. Eine solche besondere Auseinandersetzung ist aber gegenwärtig gar nicht mehr nöthig, da bereits die namhaftesten Gelehrten, und unter diesen die bedeutendsten Historiker und Aegyptologen, die Sache in die Hand genommen und die Aechtheit dieser und anderer Manethos'scher Schriften dargethan haben. Es genügt, ihre Namen zu nennen: Scaliger, Heyne, Schwartz, Niebuhr, Böckh, Champollion, Letronne, Lenormant, Frantz, de Rougé, Birch, Hinks, Otfried Müller, Lepsius, Bunsen, Bertheau[2]), Brugsch, Ebers, Chabas.

Die Angaben des Manethos werden durch die Entzifferung der Monumente immer mehr bestätigt und tragen im Allgemeinen durchaus nicht den subjectiven Tendenzcharakter untergeschobener Schriften an sich. Josephus hätte es seinen gelehrten und wachsamen Gegnern gegenüber nicht wagen dürfen, eine junge Schrift aus der Kaiserzeit dem alten Manethos zuzuschreiben. Seine Nachrichten über die Schriften Homers[3]), über den Verfasser des Tripoliticus[4]), über die Vermittelung der griechischen Verbindung mit Aegypten durch die Phönizier[5]) und vieles Andere der Art verbürgen uns, daß er auf der kritischen Höhe seiner Zeit stand. Dabei bleibt natürlich nicht ausgeschlossen, daß Manethos sowohl unrichtig combiniren konnte, als auch neben den gleichzeitigen Aufzeichnungen der Hieroglyphen (ἀναγραφαί) auch Sagen und Mythen benutzte, wie er selbst sagt[6])

---

[1]) Theologische Studien und Kritiken 1839. S. 393. Aegyptische und israelitische Zeitrechnung. 1847. S. 21—29.

[2]) Theologische Studien und Kritiken 1843. IV, 926 f. 1853. I, 66 f. Beiträge zur israelitischen Geschichte, S. 228 f.

[3]) Joseph. c. Ap. I, 2, 5. Es ist bekannt, welchen epochemachenden Gebrauch Friedrich August Wolf von dieser Stelle machte.

[4]) I, 24, 3. Vgl. Creuzer, Hist. Kunst der Griechen, 2. Aufl. S. 338. Theol. Studien 1853. I, 78. [5]) I, 12, 5. Vgl. auch unten IV, 9.

[6]) Joseph. c. Ap. I, 16: ὡς αὐτὸς ὡμολόγηκεν, ἐκ τῶν ἀδεσπότως μυθολογουμένων προστέθεικεν. Vgl. I, 26. 31.

und wie dergleichen sich ja auch bei den meisten Historikern des Alterthums vorfinden.

Die Werke des Manethos sind verloren gegangen. Die hieher gehörigen Fragmente sind von späteren Schriftstellern erhalten, zunächst von Flavius Josephus.

Drittes Capitel.

Erste Stelle des Manethos bei Josephus contra Apionem I, 14.

In dieser Stelle ist von dem Einfalle, der Herrschaft, der Verfahrungsweise und der Vertreibung der Hyksos aus Aegypten die Rede.

Ich theile dieselbe in der Uebersetzung sammt den nöthigen Erläuterungen hier mit:

„So werde ich nun bei den ägyptischen Schriften anfangen. „Es ist aber nicht thunlich, die eigenen Worte jener [d. h. die hiero„glyphischen] selbst beizusetzen. Manethos [1]) aber war von Geschlecht „ein Aegypter, theilhaftig der griechischen Bildung, wie es am Tage „liegt, denn er schrieb in griechischer Sprache eine vaterländische Ge„schichte, indem er dieselbe, wie er selbst sagt, aus den Tempel„archiven [2]) übertrug und in Vielem den Herodot wegen Unrichtig„keiten aus Unkenntniß in ägyptischen Dingen beschuldigte. Mane„thos selbst schreibt nun im zweiten Buche seiner ägyptischen Ge-

---

[1]) Manethos, *Μανεθώς*. In den gedruckten Editionen des Josephus schwankt die Lesart zwischen den Formen der zweiten attischen Declination und denen der dritten, welche letztere bei den Lateinern bei diesem Worte durchweg angewendet werden. Bei Josephus ist der Nominativ gewöhnlich *Μανεθώς*, c. Ap. I, 14. 26. 31. 32. 33. II, 2. Ebenso bei Euseb. Praep. ev. III, 2, 9. IV, 10, 3. X, 13 (letztere Parallelstelle zu der unsrigen). Ebenso Plutarch, Isis, §. 3. 49. 62. 73. Vgl. Bunsen, Aegypten. I, 98. Dahin gehört auch die Lesart *Μαναίθως* bei Theophius Antioch. II, 20 und bei Suidas. Und ebenso der Genitiv *Μανεθῶ* in einem Scholion zu Plato und bei Pseudomanethos *περὶ Σέθεως*. Bunsen, Urkundenbuch, S. 56. Diese Declinationsweise, die attische genannt, obgleich sie schon bei Herodot vorkommt, ist besonders beliebt für alexandrinische ägyptische Eigennamen, z. B. *Σεθώς, Τυφώς, Μανερώς, Ναθώς, Αἰγεώς, Ταχώς, Μινώς, Ἀπολλώς* (i. q. Apollonius). Vgl. Fabricii Bibl. gr. IV, c. 20. p. 128. Dindorf in Steph. Thes. gr. linguae, ed. Hase, V, 563. Buttmann, Größere griech. Gramm. §. 37. Schneiders latein. Gramm. III, S. 76 f.

[2]) Alle Codices und Editionen lesen *ἱερῶν*, auch der armenische Eusеb: e templorum monumentis. Bloß Froben giebt *ἱερέων*.

„schichte Folgendes über uns. Ich will aber seine Worte hinsetzen „und ihn als Zeugen anführen.

„„Wir hatten einen König Namens Timaos[1]). Unter diesem „war uns ein Gott ich weiß nicht wie feindlich gesinnt. Unerwar„teter Weise unternahmen Leute aus den östlichen Gegenden von „unbekannter Nationalität[2]) voll Kühnheit einen Feldzug in das „Land und nahmen dasselbe leicht mit Gewalt ein. Nachdem sie „sich nun die hier Herrschenden unterworfen hatten, verbrannten sie „übrigens auch noch auf grausame Weise die Städte und zerstörten „die Tempel der Götter. Sie verfuhren aber gegen alle Eingebore„nen auf das feindseligste, machten die einen nieder, die Frauen und „Kinder der anderen führten sie in Knechtschaft. Zuletzt machten „sie einen von ihnen zum Könige, Namens Salatis[3]). Dieser „hielt sich in Memphis auf, machte das obere und das untere Land „zinsbar[4]) und legte eine Besatzung in die tauglichsten Orte. Be-

---

[1]) *Τίμαος.* So oder *Τίμαιος* lesen die Handschriften, letzteres auch Euseb. Praep. ev., dagegen der armenische Euseb Timios. Bunsen zieht vor nach Eratosthenes *Ἀμυντίμαος.* Fruin meint, Josephus habe *Ἀμενέμαος* gelesen, Manethos *Ἀμενέμης.* Nach Chabas (Pasteurs, p. 28) ist Amuntimaios eine Variante bei Josephus, die Form bei Eratosthenes dagegen Amuthartaios. Nach Lepsius, Königsbuch, S. 24: Amenemhat.

[2]) *Τὸ γένος ἄσημοι.* Manche verstehen das von der geringen Herkunft, von der unberühmten: des hommes de race ignoble. So auch Ebers und Chabas. Allein aus dem Zusammenhange geht hervor, daß hier Manethos über die Herkunft, nicht über ihre Unberühmtheit, über geringe Kriegsthaten der Hyksos berichten wollte. Damit stimmt auch der Sprachgebrauch. So wird gewöhnlich *ἄσημος* synonym mit *ἄγνωστος* gebraucht. Herodian I, 9. 12 werden beide miteinander dem *δόξα* entgegengesetzt. II, 10. 16 *ὄνομα ἄγνωστον, ἄσημον παρά τινι.* So erklären die Glossatoren *ἄσημος* durch *ἄγνωστος.* Bei Thuc. VI, 8, Euseb. Praep. ev. VIII, 14. 13, Herodot IX, 41 ist *ἄσημον ἀργύριον* nicht schlechtes, geringes Silber, sondern ungeprägtes, unbezeichnetes, bei dem man auf den ersten Anblick über den Werth noch unsicher sein kann. In beiden letzten Stellen ist der Gegensatz *ἐπίσημος,* geprägt, wodurch der Werth bekannt ist. Viger. Idiot. 160. Vgl. Euseb. H. E. I, 13. 9, und daselbst Heinichen. Bei Euthalius in seiner Vorrede zum Neuen Testament ist *εὔσημος ἀνάγνωσις* nicht ein brillantes Vorlesen, sondern ein deutliches, vernehmbares, durch die Stichometrie erzieltes. Siehe de Wette, Einleitung ins Neue Testament, §. 29. a. α). Wie wir erklärt auch Stark in seinem Gaza. S. 89: Es waren Menschen, ihrem Stamme nach unbestimmbar. Busch: von dunkler Herkunft. Pleyte: des hommes obscurs.

[3]) Salatis. Armen.: Silites oder Silitis. Ein alter Scholiast bei Euseb. liest Saltis, Euseb. und Jul. Africanus: *Σαΐτης.*

[4]) Anders Armen.: superiorem et inferiorem regionem unam ab altera divisit.

„sonders aber suchte er die Landestheile gegen Osten sicher zu stellen, „indem er sich vorsah, daß nicht etwa die Assyrer, die ehemals [1]) „sehr mächtig waren, aus Begierde nach demselben Königreiche einen „Angriff unternehmen möchten [2]). Er fand aber in dem sethroi„tischen [3]) Bezirk eine sehr gut gelegene Stadt, welche östlich vom „bubastischen Flusse lag und die nach einer alten Göttersage Avaris [4]) „genannt wurde. Dort gründete er eine Colonie, befestigte sie mit „Mauern und legte als Besatzung eine Masse von 240,000 Bewaff„neten hinein. Hieher pflegte er während des Sommers zu kommen, „zum Theil um das Getreide auszumessen und Sold auszuzahlen, „zum Theil um durch eifrige Waffenübungen der Truppen den von „außen Herkommenden Furcht einzuflößen. Nach einer Regierung „von 19 Jahren [5]) starb er. Nach ihm war ein Anderer König „44 Jahre [6]) lang, der Beon [7]) hieß. Nach ihm wieder ein „Anderer, Apachnas (Pachnan) [8]), 39 Jahre 7 Monate. Nach „diesem Apophis (Aphobis) [9]), 61 Jahre, und Janias (Staan) [10]),

---

[1]) Die codd. lesen ποτέ. So Froben. Dagegen corrigirte Perizonius τότε, wie es am Schlusse des Cap. 14 heißt. Aber die Conjectur, sonst gut, ist nicht nöthig.

[2]) So nach Bekker: ἐπιθυμίᾳ τῆς αὐτῆς βασιλείας ἔφοδον. Die gewöhnliche Lesart, auch bei Dindorf, lautet: ἐπιθυμίαν τῆς αὐτῆς βασιλείας ἐφόδου. Froben hat sowohl ἐπιθυμίαν als ἔφοδον, wovon eines ein Schreibfehler sein muß.

[3]) Σεθροΐτῃ. So liest Julius Africanus beim Syncellus und ihm folgen aus inneren Gründen E. Bernardus, Bunsen, Lepsius (Chronol. Aegypt. I, 339), Ebers, Aegypten. I, 188, vgl. 210, u. A. m. Die gewöhnliche Lesart ist Σαΐτῃ seit Froben. Der Armenische Eusebius giebt Methraite, Aucher S. 108 will Sethraide. Aber der Armenier stützt den Syncellus.

[4]) Αὔαριν. So die neueren Ausgaben. Ἄβαριν, Froben. Μαρίαν Tatian. ad Graecos 38. Ἀθυρίαν Clemens Al. Stromm. I, 21. p. 138. Ἀούαριν, Euseb. Praep. ev. X. 12. Die erste Sylbe muß in einem ältesten Codex verblichen gewesen sein. Die Inschriften geben Havar, eigentlich Ha-ovar, was Manche für das griechische Tanis hielten. Vgl. dagegen Chabas, Les pasteurs, p. 41. 43. 52. [5]) Euseb. Arm. 15. [6]) Armen. 43. Jul. Afric. bei Sync. 44.

[7]) Beon, Βηών. So bei Joseph die codd. Armen.: Bauon, Buon, Anon. Βνῶν Sync. nach Jul. Afric. 61 (113) und Euseb. Letzteres nehmen an: Bunsen V, B. 378; Pleyte, Préisraél. 35; Ebers I, 201; Busch I, 55 (Lenormant); Parthey, Aegypt. Personalnamen, S. 26.

[8]) Ἀπαχνάς. Jul. Afric. bei Sync. Παχνάν.

[9]) Var. Jul. Afric. Ἄφοβις. Aphosis Armen. Aphophis Euseb., Ebers.

[10]) Janias. Cod. Hafn. Jannas. Armen. Anan. Jul. Afric. Σταάν.

„50 Jahre 1 Monat. Nach allen aber Assis (Ases)[1], 49 Jahre „2 Monate. Und diese sechs waren die ersten Regenten unter ihnen. „Sie kriegten immer und waren bemüht, Aegypten von Grund aus „zu verderben[2]. Das ganze Volk derselben[3] hieß aber Hyksos[4], „d. h. Hirtenkönige. Denn Hyk bezeichnet in der heiligen Sprache „einen König, Sos[5] aber ist ein Hirte und heißt nach der gemeinen „Sprache ‚Hirten'. Und so ist Hyksos zusammengesetzt. Einige aber „sagen, sie seien Araber"“[6].

„In einem andern Buche aber sagt er, daß durch die Benen„nung Hyk die Hirten nicht als Könige, sondern als Gefangene „bezeichnet würden[7]. Denn ägyptisch heißt Hyk oder Hack mit dem „spiritus asper auch wieder ausdrücklich ‚Gefangene'. Und dieß er„scheint mir glaubwürdiger und sich mehr an die alte Geschichte an„zuschließen."

„Diese vorhergegangenen Könige, sagt er, welche die der Hir„ten genannt wurden[8], und die, welche nach ihnen kamen, hätten „über Aegypten 511 Jahre geherrscht. Nach diesen aber, sagt er, sei „von den Königen der Thebais und des übrigen Aegyptens eine „Insurrection gegen die Hirten unternommen worden und ein großer „und lange dauernder Krieg sei ausgebrochen. Unter einem Könige aber, „welcher Misphragmutosis[9] geheißen, sagt er, seien die Hirten „besiegt und aus dem übrigen Aegypten vertrieben, aber in einem „Ort eingeschlossen worden, der einen Umfang von 10,000 Morgen „gehabt und Avaris geheißen habe. Diesen hätten die Hirten, sagt

---

1) Assis. Jul. Afric. Ases. Armen. Asethus. Euseb. *Ἄχλης*. Bunsen *Ἄρχλης*. 2) Arm. Euseb.: regionem assidue vastabant.

3) Die Worte *σύμπαν αὐτῶν* hat Havercamp mit Recht aus Euseb. in den Text genommen, bei Froben fehlen sie noch.

4) Armen. Hykusos, Euseb. *Ὑκουσσώς*.

5) Armen. Usos, Euseb. *Οὐσσώς*.

6) Mit Unrecht hält Bunsen die letzten Worte nicht für solche des Manethos, sondern des Josephus. Dieser führt in diesem Capitel keine anderen Ansichten an als die des Manethos.

7) Cod. Hafn.: *ἀλλὰ τοὐναντίον βασιλεῖς αἰχμαλώτους δηλοῦσθαι ἢ ποιμένας*. Schreibfehler.

8) Cod. Hafn. und Euseb.: *καὶ τοὺς τῶν ποιμένων*.

9) Misphragmutosis. Euseb. Praep. evang. X, 13, 4 *Μισφραγούθωσις*. Fruin *Μισφρατούθμωσις*. Armen. und Jul. Afric. bei Sync. 70 (130) *Μισφραγμούτωσις*. So Bunsen. Vgl. über dieses Wort Uhlemann, Aegyptische Alterthümer. III, 176. 177. Parthey, Aegypt. Personalnamen, S. 57.

„Manethos, mit einer großen und starken Mauer umgeben, um da„selbst ihr Hab und Gut und ihre Beute in Sicherheit zu haben. „Aber der Sohn des Misphragmutosis, Thummosis [1]), habe ver„sucht, dieselbe durch Gewalt und Belagerung einzunehmen. Als er „aber die Hoffnung auf die Belagerung aufgegeben, hätten sie sich „dahin miteinander abgefunden, daß jene abziehen könnten, wohin sie „wollten. Diese nun seien der Uebereinkunft gemäß mit aller Macht „und Hab und Gut [2]), nicht weniger als 240,000 Mann, aus Aegypten „durch die Wüste nach Syrien gezogen. Aus Furcht aber vor der „Macht der Assyrer, denn diese hätten damals über Asien geherrscht, „bauten sie in dem jetzt sogenannten Judäa eine Stadt, welche für „so viele Tausende genügen sollte, und nannten sie Hierosolyma" [3]).

„In einem andern Buche seiner ägyptischen Geschichten sagt „Manethos, daß dieses Hirten genannte Volk in seinen heiligen „Büchern Gefangene heiße. Und darin hat er Recht. Denn unsern „ältesten Vorfahren war das Hirtenleben väterliche Sitte, sie führten „ein Nomadenleben und hießen daher Hirten. Aber auch nicht un„passend wurden sie von den Aegyptern Gefangene genannt. Denn „unser Vorfahr Joseph sagte zu dem Könige der Aegypter, er sei „ein Gefangener, und ließ mit Erlaubniß des Königs seine Brüder „nach Aegypten kommen."

So weit Flavius Josephus nach Manethos.

Viertes Capitel.

Zweite Stelle des Manethos bei Joseph. contra Apionem I, 26. 27.

Späterer Aufstand aussätziger Aegypter, die mit den seither in Judäa festgesetzten Hyksos verbunden die Aegypter bekriegten, von ihnen aber geschlagen wurden.

Cap. 26. . . . . „Indem so Manethos übereinstimmt, daß unsere „Väter um so viel früher aus Aegypten gezogen seien, schiebt er einen

[1]) Thummosis. Arm. Thoutmosin. So Fruin und Bunsen. *Θμούθωσιν* Euseb. Praep. ev. X, 13. (II, 103 ed. Heinichen). *Τέθμωσιν* Sync. 63 (117, 17). Unten Cap. 15 u. 26 hat Josephus *Θμῶσις*.

[2]) Die Ausgaben haben *κτήσεων* wie oben *κτῆσιν*. Var. *κτήνεων* Arm. cum armentis. Der Sinn ist derselbe; Hab und Gut ist den Hirten ihr Vieh, die Waare, wie die Sennen in der Schweiz sagen, die Lebwaare, im Holsteinischen das Gut, im Hebräischen מִקְנֶה, der Besitz.

[3]) Ueber den Namen vgl. unten zu Cap. 5. II, Nr. 3.

„König ein, den Amenophis, und sagt, dieser habe gewünscht, die „Götter zu sehen, wie Horus, einer der früheren Könige. Diesen „Wunsch habe er einem mit ihm gleichnamigen Amenophis mitgetheilt, „dessen Vater Paapis [1]) hieß und der wegen seiner Weisheit und „Kenntniß der Zukunft göttlicher Natur theilhaftig gewesen zu sein „schien. Dieser mit ihm Gleichnamige habe nun bemerkt, daß er „die Götter werde sehen können, wenn er das Land von den Aus- „sätzigen und anderen unreinen Leuten reinigte. Vergnügt ließ der „König alle mit körperlichen Gebrechen Behafteten aus Aegypten zusam- „menkommen. Es seien ihrer aber 80,000 gewesen. Diese habe er nun „in die Steinbrüche in dem östlichen Theil vom Nil entfernt, damit „sie so von den anderen Aegyptern abgesondert dort der Arbeit ob- „liegen sollten. Er sagt ferner, daß unter den mit dem Aussatze „Behafteten auch einige gelehrte Priester gewesen seien. Jener Ameno- „phis aber, der weise Mann und Wahrsager, habe für sich und den „König den Zorn der Götter gefürchtet, wenn sie sehen würden, wie „man jenen Gewalt anthue. Und er habe die Bemerkung gemacht, „es würden sich Einige mit den Unreinen verbinden und Aegypten „gegen dreizehn Jahre unterwerfen. Er habe es aber nicht gewagt, „diese Bemerkung selbst dem Könige persönlich mitzutheilen, sondern „dieses alles schriftlich hinterlassen und sich selbst getödtet. Dieß habe „den König in Trauer versetzt.“

„Und dann schreibt er wörtlich also: „Als diese in den Stein- „brüchen eine ziemliche Zeit lang Mühsale erduldet hatten und den „König baten, daß er ihnen zum Aufenthaltsorte und als Festung „die von den Hirten verlassene Stadt geben möchte, räumte dieser „ihnen Avaris ein. Nach einer alten Göttersage ist dieß aber eine „typhonische Stadt. Diese nun bezogen sie, bedienten sich des „Ortes als eines Stützpunktes und machten zu ihrem Anführer einen „von den Priestern von Heliopolis, Osarsip [2]) genannt. Sie „schwuren, ihm in Allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen zuerst ein „Gesetz, weder Götter anzubeten, noch sich besonders keines der in „Aegypten verehrten heiligen Thiere zu enthalten, sondern alle zu

---

[1]) Paapis. Die älteren Editionen haben *Παάπιος*. Dieses Doppel-aa hat auch Photius, Bibl. 166. p. 109. a. 30, Bekker und Hesych. Vgl. Parthey, Namen, S. 69. Dagegen nahm Havercamp aus codd. *Πάπιος* auf.

[2]) Osarsip. So Havercamp nach dem Lat., welche Lesart noch durch die drei anderen gestützt wird: *'Οσάρσιφον*, *'Οσάρσηφον*, cod. Hafn. und *'Οσάρσυφον* bei Froben. Dagegen Fruin und Bunsen *'Οσαρώφ*.

„opfern und zu tödten, mit Niemanden Gemeinschaft zu haben außer „mit den Mitverschwornen. Nachdem er solche und viele andere Ge„setze gegeben, namentlich solche, die den ägyptischen Gebräuchen ent„gegen waren, ließ er durch eine Menge von Arbeitern die Mauern „der Stadt in Stand setzen und befahl, sich zum Kriege zu rüsten „gegen Amenophis, König von Aegypten. Er selbst zog auch von den „anderen Priestern sowohl als von den Unreinen Einige zu Rathe „und schickte sie als Gesandte zu den von Thmosis [1]) vertriebenen „Hirten in die Hierosolyma genannte Stadt. Er that ihnen „nun seine eigenen Verhältnisse kund und die derer, welche mit ihm „so schmählich behandelt worden waren, und stellte ihnen den Antrag, „gemeinschaftlich mit einander einen Feldzug gegen die Aegypter zu „unternehmen. Ihnen verhieß er Avaris, die Vaterstadt ihrer Vor„fahren, zu verschaffen, der Volksmasse den Bedarf in Ueberfluß zu „liefern, auch für sie zu kämpfen, wenn es nöthig sein sollte, und ihnen „leicht das Land zu unterwerfen. Diese hocherfreut zogen muthig, „gegen 200,000 Mann, mit einander aus und kamen bald darauf nach „Avaris. Der König von Aegypten aber, Amenophis [2]), wurde, als er „die Nachricht von ihrem Anmarsch erfuhr, nicht wenig betroffen und „gedachte der Weissagung des Amenophis, des Paapis Sohns. Zuerst „zog er eine Menge Aegypter zusammen und berieth sich mit den „Feldherren unter ihnen. Die hauptsächlichsten heiligen Thiere, welche „in den Tempeln verehrt werden, nahm er zu sich, — den Priestern „in den einzelnen Tempeln gab er den Befehl, daß sie die Götter„bilder so sicher als möglich verbergen sollten. Seinen Sohn Sethos [3]) „aber, der von seinem Vater Rampsis her auch Ramesses ge„nannt wurde und der erst fünf Jahre alt war, versorgte er zu „seinem Freunde. Er selber aber setzte sich mit den übrigen Aegyptern „zur Wehr, welche bei 300,000 kampfgeübte Männer waren. Als „sie aber den Feinden entgegenstanden, ließ er sich in keine Schlacht „ein, sondern in der Meinung, er würde gegen die Götter kämpfen, „zog er sich zurück und kam nach Memphis. Hier nahm er den „Apis und die übrigen heiligen Thiere mit sich, welche er hieher „hatte kommen lassen, und zog mit dem ganzen Heere und mit der „Menge der Aegypter nach Aethiopien hinauf. Denn der König

---

[1]) Thmosis. Vgl. zu Cap. 14 Josephs, Nr. 25.

[2]) Amenophis. So der Lat. und Froben ꝛc. Var. *Μένωφιν*.

[3]) Sethos. Statt *Σέϑων* hat eine Var. den Acc. *Σέϑω*, nach denselben Doppelformen wie *Μανεϑώς*.

„der Aethiopier stand mit ihm in freundschaftlichem Verhältniß, nahm „ihn daher bereitwillig auf und unterstützte alles Volk mit dem zur „Ernährung der Menschen nöthigen Bedarf, welchen das Land dar„bot, und wies die Städte und die Dörfer an, die da genügen „konnten für die vom Schicksal bestimmte dreizehnjährige Verbannung „aus ihrer Herrschaft. Und nicht weniger verordnete er ein äthiopi„sches Heer zur Beschützung der Leute des Königs Amenophis an „den Grenzen Aegyptens. So verhielt sich die Sache mit Aethiopien. „Die Solymiter aber zogen hinab mit den Unreinen der Aegypter „und verfuhren so gottlos mit den Menschen, daß die Herrschaft der „Vorhergenannten denen noch golden [1]) schien, welche die Gottlosig„keit dieser Gegenwärtigen sahen. Denn nicht nur verbrannten sie „Städte und Dörfer, sie begnügten sich auch nicht mit der Plün„derung der Tempel und der Entehrung der Götterbilder, sondern „fortwährend bedienten sie sich derselben als Holz zum Braten der „heilig gehaltenen Thiere und zwangen die Priester und Propheten, „dieselben zu opfern und zu schlachten, und jagten sie entblößt von „dannen. Es heißt auch, daß der Priester, welcher diesen Staat mit „diesen Gesetzen gründete, der Herkunft nach von Heliopolis, mit „Namen Osarsiph von dem Gotte Osiris in Heliopolis, als „er zu diesem Volke übertrat, den Namen änderte und sich Moses „nannte.““

I, 27. „Wiederum erzählt Manethos, „daß Amenophis mit „großer Macht zurückkehrte, indem sein Sohn Rampses und er „selbst ein Heer befehligten. Beide lieferten den Hirten und den „Unreinen eine Schlacht, besiegten sie, tödteten viele und verfolgten „sie bis an die Grenzen Syriens.““

„Dieses und dergleichen hat Manethos geschrieben.“ ....

---

[1]) χρυσὸν ist die alte Lesart der codd. und Frobens. Lauwth und Havercamp hielten dieselbe für sinnlos. Daher wurde nach dem Lateiner (pessimam) χειρίστην corrigirt. Aber die Autorität des Lateiners kann hier für die Lesart nicht hoch angeschlagen werden, da er nicht wörtlich übersetzt: ut eorum victoria pessima illis videretur, qui tunc eorum impietates inspiciebant. Er verstand offenbar ebenfalls χρυσὸν nicht und gab eine Uebersetzung, deren Sinn ungefähr in den Zusammenhang paßte; χείριστος heißt aber nicht der Geringste, Kleinste, ἐλάχιστος, sondern der Schlechteste, κάκιστος, und wird daher wie letzteres als Superlativ von κακός gebraucht. Daher hält auch Stark (Gaza, S. 86) χρυσὸν oder χρυσῆν für die richtige Lesart. Wie im Deutschen „golden“, so wird χρυσός und χρύσεος vom Köstlichen gebraucht, vom goldenen Regen, gol-

Fünftes Capitel.

Fragmente des Manethos anderswo.

Außer bei Flavius Josephus finden sich auch Fragmente aus Manethos drittem Buch Aegyptischer Geschichte bei Julius Africanus aus dem dritten Jahrhundert, die Gregorius Syncellus aus dem achten Jahrhundert aufbewahrt hat, — ferner bei Eusebius in seinem Chronicon, das am vollständigsten in der in der neueren Zeit aufgefundenen armenischen Uebersetzung vorliegt.

Von Sammlungen dieser Fragmente nenne ich die von Fruin Manethonis reliquiae, 1847, Ideler, Hermap., append., p. 37. 53, und Bunsens Urkundenbuch zu Bd. III seines Werkes über Aegypten. Vergleiche auch Chabas, Les pasteurs, p. 9 suiv. In denselben werden die Hyksos, wenn auch nicht unter diesem Namen, schon erwähnt in der XV. Dynastie bei Julius Africanus [Syncellus] (Bunsen, Urkundenbuch, S. 24), als Fremde und Phönizier, Hirten: *Ποιμένων. Ἦσαν δὲ Φοίνικες, ξένοι βασιλεῖς κ. τ. λ.* Aus der XVI. Dynastie als Hirten, *ποιμένες ἄλλοι βασιλεῖς.* Aus der XVII. Dynastie *ποιμένες ἄλλοι βασιλεῖς*, als Hirtenkönige. Eusebius bei Syncellus (Urkundenbuch S. 26) als Hirten, Brüder, Phönizier, Fremde, *ποιμένες ἦσαν, ἀδελφοί, Φοίνικες, ξένοι βασιλεῖς.* Arm. Chron. p. 99: Decima septima dynastia pastorum, qui fratres erant Phoenices exterique reges etc. Scholiast des Plato: *ἑπτακαιδεκάτῃ δυναστείᾳ ἦσαν ἀδελφοὶ Φοίνικες.* Schulze 43. Ebers 143. Vgl. Schulze, Fontes, 40. 42. 43. Lepsius, Königsbuch, Dyn. XV.

Sechstes Capitel.

I. Der Nachfolger von Manethos, Chäremon, bei Joseph. contra Apionem I, 32.

An denjenigen Theil der Darstellung des Manethos, welcher von den aussätzigen Aegyptern handelt, schließt sich der ägyptische Stoiker Chäremon an. Er lebte unter Augustus, schrieb über die Hieroglyphen und eine Geschichte von Aegypten. Seine Schriften sind

---

denen Zeitalter, goldenen Schätzen, die Schlangen bewachen (Amerikan. Urrelig. 363. 373. 544. 575). Daher der Comparativ *χρυσότερος* Lobeck, Phryn. 234. Vgl. Plat. Epist. VII, 324. D: *χρυσὸν ἀποδείξαντες τὴν ἔμπροσθεν πολιτείαν.* Und so öfters bei Plato. Vgl. Astii lexic. Plat.

verloren gegangen. Hier folgt ein für uns nicht unwichtiges Fragment, das uns Flavius Josephus erhalten hat. Es lautet:

„Nach diesem [dem Manethos] will ich den Chäremon vor„führen. Denn auch dieser schrieb, wie er selbst sagt, eine ägyptische „Geschichte und fügt auch denselben Königsnamen bei wie Manethos, „Amenophis, und seinen Sohn Ramesses und sagt:

„Daß im Traume die Isis dem Amenophis erschienen sei, „ihm Vorwürfe darüber machend, daß im Kriege ihr Tempel zerstört „worden wäre. Phitiphrantes[1]) aber, der heilige Schreiber, habe „gesagt, wenn er Aegypten von den Befleckten reinigte, würde sein „Entsetzen[2]) aufhören. Da habe er 250,000 der Beschädigten ver„sammelt und sie vertrieben. Ihre Führer seien aber gewesen die „Schreiber Moses und Joseph, welcher ebenfalls ein heiliger Schreiber „gewesen wäre. Ihre ägyptischen Namen hätten gelautet: der des „Moses Tisithen, der des Joseph Peteseph. Diese wären nach „Pelusium gekommen und hätten daselbst 380,000 von Amenophis „dort Gelassene angetroffen, die er nicht habe wollen nach Aegypten „herüberkommen lassen. Mit diesen[3]) hätten sie einen Freundschafts„bund geschlossen und einen Feldzug nach Aegypten unternommen, „Amenophis aber habe ihren Angriff nicht abgewartet und nach „Aethiopien fliehend seine Frau schwanger zurückgelassen. Diese, in „einigen Höhlen verborgen[4]), habe einen Sohn geboren, Namens „Ramsses[5]), welcher, als er ins Mannesalter gekommen, die Juden „bis Syrien verfolgt, ihrer 300,000, und seinen Vater Amenophis „aus Aethiopien wieder habe zu sich kommen lassen[6]).

Ueber Chäremon und diese Stelle vergleiche Creuzer in den Theologischen Studien und Kritiken 1853. I, 79. Bunsen, Aegypten. I, 128 f. III, U.-B. 74. Ewald, Israel. II, 68 f. Uhlemann, Handbuch. I, 76.

II. Lysimachus.

Zu den Nachfolgern des Manethos in den Berichten über die Hyksos, und was mit denselben unmittelbar zusammenhängt, kann

---

[1]) So Froben, Havercamp, Dindorf. Varr. *Φριτοβάτην, Φριτοβάντην.*

[2]) *πτοίας.* Var. *πτόας.* Ueber beide Formen vgl. Lobeck, Phryn. 495.

[3]) *οἷς.* Var. *εἰς.* Itazismus.

[4]) *κρυπτομένην.* Var. *κρυβομένην.* Lobeck l. c. 317.

[5]) Cap. 32, 1. 33, 6; bei Josephus heißt er Ramesses und so hier im cod. Eliens. Diese Lesart ist mit Bekker der gewöhnlichen (Messenes) vorzuziehen.

[6]) *καταδέξασθαι.* Var. *ἀναδέξασθαι.*

auch noch Lysimachus gerechnet werden, obschon er in der chronologischen Bestimmung himmelweit von ihm abweicht. Er eignete sich aber ebenfalls wie Manethos die Geschichte von den Aussätzigen aus der Sage an, die er mit den Juden identifizirt. Auch er war ein Alexandriner aus dem zweiten oder dem Anfange des ersten Jahrhunderts vor Christus, dessen schon Varro [1]) gedenkt. Er fällt also zwischen Manethos und Chäremon.

Vergleiche über ihn Joseph. contra Apionem I, 34, vgl. II, 2. 14. 33. Heyne, Excurs. V ad Virg. Aen. II, p. 411. ad Apollod. II, 360. ad Homerum, T. IV, 360. Bunsen, Aegypten. I, 234. IV, 220. Creuzer, Theol. Studien u. Kritiken 1853. I, 80. Ewald, Israel. II, 69. Mein Aufsatz über die taciteischen Berichte u. s. w. in den Theol. Studien 1843. S. 914 f.

Flavius Josephus contra Apionem I, 34 sagt: „Diesen will „ich auch noch den Lysimachus beifügen, der zwar dasselbe Lügen„thema [2]) aufgriff wie die Vorhergehenden, aber die Unwahrheit jener „durch seine Erdichtungen noch überbot. Seine Zusammenstellung „ist ganz klar aus großer Feindschaft hervorgegangen; denn er sagt:

„„Unter dem ägyptischen Könige Bokchoris sei das Volk der „Juden, das aus Aussätzigen und Krätzigen bestand und sonst „mit vielen Krankheiten behaftet war, zu den Tempeln geflohen, um „ihren Lebensunterhalt zu erbetteln. Da nun aber gar viele Men„schen der Krankheit anheimgefallen waren, sei eine Hungersnoth „in Aegypten entstanden. Bokchoris nun, der ägyptische König, schickte „wegen der Hungersnoth zum Tempel [3]) des Ammon, um das „Orakel zu befragen. Der Gott aber habe gesagt, man müsse die „Tempel von den unreinen und gottlosen Menschen reinigen, sie aus „den Tempeln in wüste Gegenden verjagen, die Krätzigen aber und „die Aussätzigen versenken. Denn die Sonne sei über ihr Leben „zornig. Und man müsse die Tempel reinigen und dann werde die „Erde wieder Früchte bringen. In Folge dieses Orakelsspruchs habe „Bokchoris die Priester und die Altarvorsteher zusammenberufen und „ihnen befohlen, eine Auswahl unter den Unreinen zu treffen, die

---

[1]) De re rustica I, 1, 9.

[2]) *τοῦ ψεύσματος.* Der cod. Hafn. fügt noch bei: *περὶ τῶν λεπρῶν καὶ λελωβημένων.* Ein gutes Glossem.

[3]) *εἰς Ἄμμωνος.* So die übrigen codd. Dagegen *εἰς Ἄμμωνα* cod. Hafn., Froben, Hav., Dindorf ꝛc. hier und Cap. 35, 1, wo dagegen cod. Hafn. *Ἄμμωνος*, die anderen *Ἄμμωνα* haben.

„einen den Soldaten zu übergeben, sie in die Wüste zu treiben, die „anderen in Bleiplatten zu binden, um sie ins Meer zu versenken. „Da nun die Aussätzigen und Krätzigen versenkt worden waren, seien „die anderen zusammengebracht und zu ihrem Untergang in wüste „Gegenden ausgesetzt worden. Sie versammelten sich aber zu einer „Berathung über ihr Schicksal; als die Nacht heranbrach, zündeten „sie Feuer und Lampen an, hielten Wache und die kommende Nacht „sühnten sie zu ihrer Rettung durch Fasten die Götter. Am darauf „folgenden Tag aber habe ein gewisser Moses ihnen den Rath ge„geben, sich zusammenzunehmen und einen Tagemarsch zurückzulegen, „bis sie in bewohnte Gegenden gekommen wären. Er ermahnte sie „auch, weder einem Menschen wohl zu wollen, noch ihm guten Rath „zu geben, sondern schlechten, und die Tempel und Altäre der Götter, „auf die sie stoßen würden, zu zerstören. Die anderen hätten beige„stimmt und sich an die Beschlüsse gehalten, seien durch die Wüste „gezogen und unter vielen Beschwerden in das bewohnte Land ge„kommen. Hier behandelten sie die Menschen mit Uebermuth, plün„derten und verbrannten die Tempel, rückten in das Land ein, das „jetzt Judäa heißt, und gründeten daselbst die Stadt, die sie be„wohnen. Diese Stadt wurde nach ihrer Verfahrungsweise Hiero„syla [1]) genannt. Als sie aber später mächtig geworden waren, än„derten sie den Namen, um nicht [2]) verhöhnt zu werden, und nann„ten die Stadt Hierosolyma und sich selbst Hierosolymer.““

So weit Josephus nach Lysimachus.

Von den Juden als aussätzigen Aegyptern berichten auch im Anschluß an obige Gewährsmänner Posidonius, Apion, Diodor, Tacitus [3]).

---

[1]) Das heißt: Tempelraub. Der andere Name für Jerusalem, Hierosolyma, ist der bei den Griechen seit Hekatäus von Abdera aufgekommene gräzisirte Name und heißt: heiliges Solyma oder, wie Scaliger will: Tempel der Solymer. Vgl. Theol. Studien 1843. S. 951 f.

[2]) πρὸς τὸ μὴ ὀνειδίζεσθαι. μὴ fehlt noch bei Froben. Haverkamp nahm es nach dem alten Lateiner auf, und seitdem findet es sich mit Recht in den Editionen.

[3]) Joseph. c. Ap. II, 7. Diod. 34 und 40. Theol. Studien 1843. IV 905 f.

Siebentes Capitel.

Die ägyptischen Monumente mit ihren Inschriften und Malereien.

Seit der Entzifferung der Hieroglyphen mehrte sich auf eine erstaunliche Weise die Zahl der aufgefundenen und entzifferten ägyptischen Monumente, die sich meist in europäischen Museen, theils auch an Ort und Stelle oder im Museum zu Kairo befinden. Dieselben bestehen sowohl aus Steininschriften und Tempelgemälden, welche besonders für ethnographische Fragen von großer Wichtigkeit sind, als auch aus Bücherrollen, meist aus Papyrus.

Es ist hier nicht der Ort, dieselben zu nennen. Ich muß mich in dieser Hinsicht auf die Aegyptologen berufen.

Im Allgemeinen nenne ich die Description de l'Égypte antique, éd. 2. 1845, die Urkundensammlung, — und die Denkmäler von Lepsius, die Tempelinschriften altägyptischer Denkmäler von Dümmichen u. a. m., sowie die Urkunden von Brugsch. Anderes siehe bei Bunsen, Aegypten. I, 25, bes. 52 f. 58. Ebers, Aegypten. I, 12. 13. Uhlemann, Handb. III, 21 f.

Obschon vieles die Hyksos Betreffende später von den Aegyptern ausgemeißelt wurde, wie man jetzt noch häufig sieht und wie früher die Hyksos selbst viele Tempel des alten Reichs zerstört hatten, so blieben dennoch noch viele werthvolle Angaben geschichtlicher und ethnographischer Natur erhalten und die Monumente liefern uns eine schöne Illustration zu den Manethos'schen Fragmenten, welche uns gleichsam den Schlüssel zu jenen Schätzen in die Hand geben, um die Nationalität der Hyksos, oder vielmehr der Völkerfamilie derselben, zu bestimmen.

Ueber die alte Zeit vor den Hyksos vgl. Bunsen II, 181. Busch I, 29 f. In derselben treten auf den Denkmälern bereits untergeordnete Vorläufer der Hyksos auf, wie wir sehen werden.

Daß man aus dem mittleren Reiche der Hyksos selber weniger die Hyksos betreffende Notizen vorfindet, dazu liegt außer den Ausmeißelungen auch noch ein Grund in der Zerstörung von Heliopolis [1]), das die meiste Ausbeute geliefert hätte. Indessen förderten doch Ausgrabungen bei Avaris (Tanis), am Sinai und in

---

[1]) Ideler, Hermapion, 231. Rosellini, M. C, I, p. 73. Knötel, Cheops, IX. Chabas, Mélanges, 30 s.

Nubien Manches in neuer Zeit zu Tage. Dahin gehören der Turiner Königspapyrus, der Papyrus Sallier, Anastasi, hiératique u. s. w.

Vgl. Chabas, Mélanges, 31. Les pasteurs, p. 16 s. Pleyte, Préisraélites, p. 35 s. 46. 84. 217 s. Ebers, Aegypten. I, 13. Bunsen I, 62. III, 37 f. Busch I, 46.

Wichtig für die Hyksosfrage sind die Denkmäler des neuen Reiches, besonders die der ältesten Dynastien desselben, die der Hyksoszeit am nächsten lagen. Man suchte nämlich die vertriebenen Hyksos in ihren jetzigen asiatischen Wohnungen auf, auch in Libyen, erfocht Siege über sie, machte unter ihnen Gefangene und Sclaven. Alles wurde bildlich dargestellt nebst schriftlichen Erläuterungen. Es kommt aber auch jetzt noch nicht bloß eine Königin aus dem Geschlechte der Hyksos vor, sondern auch ein König, der aber ägyptisirt die Hirten in Asien bekriegt, wie wir sogleich sehen werden.

Was nun das Ergebniß der Monumente für die Kenntniß der Hyksos im Allgemeinen und in ihren Theilen betrifft, so ergiebt sich dasselbe zunächst aus folgender Zusammenstellung ihrer äußeren Verhältnisse.

Auf den Monumenten erscheint der Name Hyksos in dieser Zusammenstellung nirgends [1]). Derselbe ist wahrscheinlich zuerst im Munde des Volkes entstanden und dann von den späteren Verfertigern der Königslisten aufgegriffen und fixirt worden. Daher die Erklärung als Hirtenkönige bei Manethos. Hyk bezeichnet einen Schick, einen Nomadenhäuptling [2]). Da aber Manethos noch eine andere Erklärung von Hyksos (gefangene Hirten) anbringt, so muß er den Ausdruck zu seiner Zeit als einen schon alten vorgefunden haben, den man bereits auf zweierlei Weise erklärte.

Dagegen begegnen wir auf den Monumenten sowohl allgemeinen Namen dieser Völker als speziellen einzelner Völkerstämme.

Von den allgemeinen liegt dem Namen Hyksos am nächsten die

---

[1]) Chabas, Mélanges égypt. 1 série, 3 diss. Les pasteurs, p. 26. Derselbe in der Zeitschrift für ägyptische Sprach- und Alterthumskunde von Lepsius und Brugsch 1865. S. 37.

[2]) Chabas, Les papyrus hiératiques de Berlin. 1863. p. 38 s. L. Schulze, Fontes, ex quibus historia Hycsorum haurienda sit. 1858. p. 33 seq. Busch I, 53.

Bezeichnung Sos, Schos, Schasu, d. h. Hirten. Doch wird auch so ein einzelner Stamm im Osten genannt [1]).

Der häufigste allgemeine Name für die Hyksos auf den Monumenten ist Mena, Menau, Menatu. Er wird überhaupt von den asiatischen Hirten gebraucht, im Gegensatz zu den phönizischen Ackerbauern, die im Delta sehr verbreitet waren [2]).

Ein allgemeiner Ausdruck auf den Monumenten bezeichnet die Hyksos als die Fremden, wie sie auch auf den Königslisten heißen (ξένοι) oder wie die mit ihnen identischen Philister auch noch in der späteren Zeit in Aegypten Fremdstammige (ἀλλόφυλοι) [3]) genannt werden, eine Uebersetzung eines ägyptischen Volksausdruckes, wie wir später sehen werden.

Mit diesem eng zusammen hängt ein anderer allgemeiner Ausdruck, der sie die Unreinen nennt [5]). Wir werden später noch ausführlicher auf diese Benennung zurückkommen [6]) und sehen, wie dieselbe mit der Geschichte von den Aussätzigen zusammenhängt. Hier diene einstweilen nur so viel zu wissen. Sie sind die Unreinen, theils weil sie Meerfische essen, denn das ist ein typhonisches Thier [7]), das in dem dem Typhon angehörigen Meerwasser lebt, theils weil sie bärtig sind [8]), denn die Aegypter selbst tragen keinen Bart, besonders aber die Priester nicht, denn sie sind die Reinen an und für sich. Endlich sind die Hyksos die Unreinen, weil sie unbeschnitten sind [9]), gerade wie die Hebräer die Philister vorzugsweise die Unbeschnittenen nannten [10]). Ebers sieht zwar in diesen Unreinen die Phönizier, keine Hyksos; allein in den älteren Zeiten hatten die Phönizier ebenfalls die Beschneidung [11]). Auch hatten die Philister-Hyksos nicht diesen Abscheu vor den Meerfischen. Sie verehrten den

---

[1]) Bunsen, Aegypten. IV, 173 f. Chabas, Mélanges, p. 32. Papyrus de Berlin, p. 61 s. Naville, Horus, p. 25. Ebers, Aegypten. I, 81. 217. 221. Vgl. noch Bunsen V, A. 120. Busch I, 54. 61. 63. Gegen die Identifizirung der Sos und der Schasu hat sich Chabas ausgesprochen, Les pasteurs, p. 26. Voyage, p. 113. 116.

[2]) Ebers, Aegypten. I, 221, vgl. 183. 224. Chabas, Voyage, p. 116. Pleyte, La religion des Préisraélites, p. 204 s. Busch I, 54.

[3]) Ebers, Aegypten. I, 225. 231 nach Dümmichen.

[4]) Vgl. unten B. V, Cap. 4, vgl. 3. 5. 9.

[5]) Ebers I, 233. [6]) B. IV, Cap. 10.

[7]) Ebers I, 245. Nach Plutarch, Isis, 32, ist Typhon Gott des Salzmeeres.

[8]) Ebers I, 350. [9]) Ebers I, 231. 278 f. 284. [10]) Unten B. V, 4. 9.

[11]) Herodot II, 104.

Fischgott Dagon, und auch der Mars der Hyksos, Set, verwandelte sich in einen Fisch [1]).

Ein anderer allgemeiner Ausdruck für die Hyksos ist Gefangene, gefangene Hirten, wie Einige bei Manethos, dann Josephus, Champollion und Rosellini Hyk erklären. Der Gleichlaut erlaubte es, wenn auch für das Auge die Hieroglyphengruppe eine andere ist. Sinnreich, und doch sehr einfach, ist die Ansicht von Poitevin, nach welcher „Hyksos" die Hirtenkönige während ihrer Herrschaft im mittleren Reiche bezeichnet; — später aber, nach ihrer Vertreibung aus dem Lande, als viele Gefangene derselben in die Hände der Aegypter fielen, wie dergleichen auch auf den Monumenten häufig dargestellt werden, deutete man das Wort als gefangene Hirten. Daher konnte auch Manethos diese Deutung anführen [2]). Auf den Monumenten aber erscheinen diese Gefangenen so, daß sie entweder an Stricken geführt werden, oder der siegreiche König faßt einige über einander geordnete Reihen von Gefangenen in einen Knäuel zusammen, deren Kopfhaar er, in einem einzigen Bündel vereinigt, in der Hand hält [3]). Auf einem Gemälde hat ein brauner Aegypter einen blonden Hyksos gebunden vor sich und tritt auf ihn wie auf einen Schemel [4]). Dieses Treten auf die besiegten Hyksos zeigt sich auch in der ägyptischen Sitte, im Innern der Sandalen einen Hyksos abzubilden, auf den man also beständig trat [5]). Daher dienen oft solche gefangene Hyksos als Sclaven vornehmer Leute. Dahin gehört der Name Bokfos auf den Ueberschriften der Gemälde, d. h. servus pastor [6]).

Auf den Monumenten sind viele Namen einzelner Hyksosstämme erhalten. Außer den schon genannten Sos und Mena sind die am frühsten erwähnten die Aamu im Norden, zu denen nach Chabas die Schasu gehören [7]), einer der spätesten die Kheta,

---

[1]) Antoninus Liberalis III, p. 109.

[2]) Dagegen Chabas, Les pasteurs, 26. 27, der die irrige Deutung nicht dem Manethos, sondern dem Josephus zuschreibt. Allein dieser verstand gar keine Hieroglyphen.

[3]) So häufig in den Denkmälern von Lepsius, in der Description de l'Égypte antique und bei Wilkinson, Suppl., Plate 81.

[4]) Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte. I, 53. [5]) Niebuhr a. a. O.

[6]) Bei Lepsius, Denkmäler.

[7]) Voyage 147. 148. Naville, Horus, p. 25. Die Ghasu sind Nomaden; vgl. überhaupt Chabas, Voyage, 111. 113 s. 222.

beides östliche Wanderstämme mit ihrem Gotte Set [1]). Sonst kommen noch vor die Verbindung der Ratenu oder Ruten, Retennu, Rutenu in Syrien [2]), die am häufigsten vorkommenden [3]), auch schon im alten Reiche erwähnten Sati in Verbindung mit den Petti und Mena oder Menti, dann die Atema und der Schimpfname Aat, Aatu (pestes) [4]), sowie die Aperiu, die Hebräer [5]).

Von großer Wichtigkeit für unsere Aufgabe sind die Monumente, insofern sie die Hyksos durch ihr äußeres Aussehen und wesentliche Attribute charakterisiren.

Zunächst kommt die Hautfarbe in Betracht mit dem Haar und den Augen. In den ältesten ägyptischen Gemälden werden die Leute der Hyksosfamilie blond dargestellt mit rothen Haaren und blauen Augen. Dergleichen blonde Nordländer heißen im Allgemeinen Tamhu [6]). Zu diesen gehören eine Anzahl Aamu, die bereits in der Zeit der zwölften Dynastie nach Aegypten kamen, also eine ziemliche Zeit vor dem eigentlichen großen Einbruch und der Herrschaft der Hyksos, die aber mit Recht von Lepsius für Vorläufer derselben angesehen werden [7]). Später, nach ihrem längeren Aufenthalt in den Südländern, sind die Hyksos zum Theil nicht mehr blond, sondern mit schwarzem Bart und brauner Hautfarbe [8]), da sie sich in dieser wie in anderer Rücksicht allmählich ägyptisirten. In der alten Zeit standen mit den Aamu die Sati in Verbindung, ebenfalls Hirten. Auch noch in der späteren Zeit des neuen Reiches erscheinen

---

[1]) Ebers, Aegypten. I, 94. 103. 196. 243. 244. 253. 256. Unten B. IV, 12.

[2]) Busch I, 62. 67 f. Chabas, Voyage, 318 s. Brugsch, Geographische Inschriften. II, S. 17 f.

[3]) Chabas, Les pasteurs, p. 27. Ueber die verschiedenen Hyksosbezeichnungen s. Chabas, Les pasteurs, 24 s., über Ruten und Kheta Voyage 318 s.

[4]) Ebers I, 204 nach Chabas, Mél. 44. 36. Papyrus 63. 79. Pleyte, P. 5. 204 s. Doch könnte dieser Ausdruck, wie Chabas will, die Hyksos überhaupt bezeichnen. Unten Cap. 10. Ueber andere Völkerstämme vgl. Bunsen IV, 178. 180.

[5]) Vgl. unten am Schluß von Cap. 9.

[6]) Chabas, Voyage, 352, vgl. 359. Nach de Rougé, Recherches sur les monuments, p. IX: Tamahu. Sie erscheinen aber auch im Westen. Naville, Horus, p. 25.

[7]) Briefe aus Aegypten. 1852. S. 97. Denkmäler, Dyn. XII. Abth. 2. Bl. 141. Rühle von Lilienstern 253. Ideler 231. Champollion und Rosellini, Taf. 26—28. Bunsen IV, 180 f.

[8]) Lepsius, Denkmäler. III, 40. 41. 116. 117. 136. Bd. VII, 3. Bl. 176. 178. 194. 207. 209. 210. Bd. VIII, 3. Bl. 253. Bd. X, 5. Bl. 1. 36. Description II, 12. III, 32. 33. 38. 39. 40. Ebers I, 260.

Hykjos blond, wie jene von Niebuhr angeführten blonden Hykjos vor dem braunen Aegypter. So die Kheta [1]). So begegnet uns in der achtzehnten Dynastie eine ägyptische Königin, Namens Taia, mit blonden Haaren, blauen Augen und rosenfarbigem Teint [2]), und in der neunzehnten hat der König Seti oder Sethos I. eine Hirtenphysiognomie und führte den Dienst des Hyksosgottes Sutekh wieder ein [3]). Aehnliches bemerkt man an Rhamses II. oder Sesostris, obschon beide die Hyksosstämme in Asien bekämpfen.

Auch noch außer der Farbe zeichnen sich die Hyksos auf den Denkmälern durch ihre Gesichtszüge aus, welche eckig, ernst und scharf markirt sind [4]). So ist's auch noch bei den ägyptisirten Hyksos. Es ist immer der Typus der Oberasiaten, Assyrer, Perser u. s. w. Nur unterscheiden sie sich von den Assyrern durch den Spitzbart, während der Bart dieser in zwei rechte Winkel ausläuft.

Auf den Monumenten verehren die Hyksos den Gott Sutekh oder Seth [5]), wie die Aegypter selbst den Typhon nennen [6]). Derselbe wird auch auf den Monumenten nicht bloß mit dem Esel in Verbindung gebracht, sondern sogar selbst als Esel dargestellt [7]).

Endlich geben uns die Monumente die für uns außerordentlich wichtige Thatsache, daß im alten Reiche, d. h. vor dem Einbruche der Hyksos, nirgends eine Erwähnung oder Abbildung des Pferdes sich findet. Darauf hat namentlich Ebers aufmerksam gemacht. Dagegen begegnet uns das Pferd im mittleren Reiche der Hyksos und im neuen Reiche nach der Hyksosherrschaft außerordentlich oft [8]). Die Hyksos hatten es eben zuerst nach Aegypten gebracht und die Aegypter es von denselben sich angeeignet zunächst für ihre Kriegswagenreiterei, welche überall der eigentlichen Reiterei voranging, wie wir auch aus dem Beispiele der Cananiter, der homerischen Griechen, der Gallier in Gallien und Britannien sehen. Im neuen Reiche bringen die Hyksos Pferde als Tribut auf den Denkmälern [9]).

---

[1]) Unten Cap. 12. [2]) Busch I, 73. [3]) Busch I, 77 f.

[4]) Busch I, 57. de Rougé, Revue archéol. 1861. p. 97. Institut. 1861. N. 310. Pleyte, Préisréal. p. 39, vgl. 46.

[5]) Parthey zu Plutarchs Isis, S. 154, nach dem Papyrus Anastasi.

[6]) Plutarch a. a. O. 41. 49. 62.

[7]) Parthey a. a. O. 153 nach Champollion. Unten Cap. 16.

[8]) Ebers, Aegypten. I, 198, bes. 221 f. 229. 265. Lepsius bei Herzog, Realencykl. I, 140 f. Busch I, 64. Vgl. Okens Naturgeschichte VII, 2. S. 1240. Merk, Panschab, 92 f.

[9]) Ebers I, 230. Das Weitere vgl. unten Cap. 15.

Dieß stimmt sehr gut zu den hebräischen Berichten. In der ganzen Patriarchenzeit wird nämlich des Pferdes nirgends Erwähnung gethan, auch nicht in der Geschichte Abrahams und seines Aufenthaltes in Aegypten [1]), sondern bloß des Esels [2]). Erst später, in der Geschichte von Josephs und Jakobs Aufenthalte in Aegypten, wird das Pferd genannt [3]). Denn damals herrschten in Aegypten bereits die Hyksos, wie wir sehen werden. Auch unter den den fünf Midianiterstämmen in Arabien abgenommenen Beutegegenständen werden keine Pferde genannt [4]). Selbst noch zu Strabo's [5]) Zeit waren die Pferde in Arabien nicht häufig, wie denn die Römer überhaupt noch nichts von den später so berühmt gewordenen arabischen Pferden und ihrer Reiterei wußten.

Es wird übrigens dadurch ein neuer Beweis den anderen [6]) beigefügt dafür, daß die Erzählungen der Genesis nicht erst nach Moses entstanden sind, sondern daß ihnen eine sichere historische Basis zu Grunde liegt. Nach Moses war das Land voller Pferde.

Achtes Capitel.

Chronologische Verhältnisse der Hyksosgeschichte.

Bisher sind die Quellen dieser Geschichte mit ihrem wesentlichen Inhalte vorläufig vorgeführt worden. Diese Daten mit ihren eigenen und den anderswoher zugezogenen Einzelnheiten sollen nun zur Erforschung unserer Aufgabe und zur Begründung der bereits gewonnenen Resultate verwendet werden.

Da diese ethnographische Aufgabe vielfach eine geschichtliche ist, so muß der Bearbeitung derselben wenigstens die wesentliche chronologische Situation der Hyksosgeschichte vorangeführt werden, ohne daß hier irgend eine Lösung der gewaltigen chronologischen Schwierigkeit auch nur versucht werden dürfte.

Manethos hatte dreißig Dynastien ägyptischer Könige aufgezeichnet. Nur die Könige Einer Dynastie der Hyksos sind von Josephus aus Manethos mit der Jahresangabe ihrer Regierung ge-

---

1) Genes. XII, 16. 2) Genes. XII, 16. XXXII, 5 u. a. m.
3) Genes. XLVII, 17. XLIX, 17. 4) Numer. XXXI, 32 f.
5) Lib. XVI, 4. §. 2 u. 26: *βοσκημάτιον ἀφθονία πλὴν ἵππων.*
6) Schweizerisches Museum vom Jahre 1837. S. 275 f.

nannt. Es ist dieß die erste Dynastie der Hyksosherrschaft. Vollständig sind die Dynastien gegeben bei Euseb in seinem Chronicon, das am vollständigsten vorliegt in der in unserem Jahrhundert aufgefundenen armenischen Uebersetzung desselben. Es ist aber auch erhalten von Julius Africanus, dessen Angaben uns Georgius Syncellus aufbewahrt hat. Dazu kommen die früher genannten Griechen auch in chronologischer Hinsicht und die gleichzeitigen ägyptischen Monumente.

Für uns ist zunächst die Hauptsache, daß diese dreißig Dynastien nach dem Vorgange von Julius Africanus in drei Haupttheile, wie schon vorläufig bemerkt werden mußte, getheilt werden, in die Dynastien des alten, des mittleren und des neuen Reiches. Diese Eintheilung ist so scharf und bequem, daß sie gegenwärtig nach dem Beispiele von Lepsius allgemein angenommen ist. Das mittlere Reich ist das der Herrschaft der Hyksosdynastien, die in die erste Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christus fällt, 2000 bis 1500 [1]; die zwölf (oder 14) ersten Dynastien bilden das alte Reich mit der Hälfte der dreizehnten, — die andere Hälfte der dreizehnten bis zur sechszehnten oder siebenzehnten die Hyksosherrschaft, — mit der siebenzehnten Dynastie beginnt das neue Reich [2].

Manethos [3]) giebt die Regierungszeit der Hyksos auf 511 Jahre an. Die Könige aber, die er mit ihrer Regierungszeit nennt, erhalten bloß 232 Jahre 10 Monate. Es sind bloß die Könige der ersten Hyksosdynastie genannt.

Die großen Differenzen in der ägyptischen Chronologie betreffen hauptsächlich das alte Reich, doch auch das mittlere, und haben ihre Quelle darin, daß die einen Aegyptologen die dreißig Manethos'schen Dynastien für hinter einander fortlaufend nehmen, während die anderen manche Dynastienreihen für gleichzeitig und parallel halten. Erstere setzen daher den Menes, den Gründer des ägyptischen Reiches, ins Jahr 5702 v. Chr.; letztere machen ihn nicht weniger als 2000 Jahre jünger. Damit wird natürlich die ganze Chronologie der alten ägyptischen Geschichte durchaus verschieden. Für die

---

[1]) Lepsius glaubt die Zahl der 511 Jahre genauer ansetzen zu können: 2100 bis 1589.

[2]) Bunsen, Aegypten. IV, 438. V. B. 372. giebt auf jeden Fall die 18. Dynastie dem neuen Reiche.

[3]) Joseph. c. Ap. I, 14.

erstere Ansicht ist Böckh [1]), dem Busch [2]) (Lenormant) beistimmt und behauptet, daß noch nie ein Gelehrter, der sich bemüht habe, die Manethos'schen Zahlen zu kürzen, es dahin gebracht habe, ein Denkmal oder eine Urkunde anführen zu können, woraus sich ergäbe, daß zwei in jenen Listen als auf einander folgend hingestellte Dynastien zeitgenössische gewesen wären; im Gegentheil hätten die Aegyptologen monumentale Beweise im Ueberflusse gesammelt, welche das Gegentheil darthäten.

Dagegen sind für theilweise Gleichzeitigkeiten Lepsius [3]) und Bunsen [4]), denen in neuerer Zeit Mariette beistimmte, welcher im Jahre 1864 bei Memphis eine alte Königstafel ausgrub, aus welcher sich ergeben soll, daß die Manethos'schen Dynastien XIII bis XVII. nicht nach einander regiert haben, sondern gleichzeitig, daß also die achtzehnte Dynastie unmittelbar auf die zwölfte folgte, womit mehrere Jahrhunderte der ältesten ägyptischen Geschichte in Wegfall kämen [5]). Aehnlicher Ansicht ist seither auch Chabas geworden [6]).

Ein noch auffallenderes Beispiel davon, wie sehr die chronologischen Bestimmungen der ältesten ägyptischen Geschichte auseinandergehen können, liefert Knötel [7]), welcher den König Suphis oder Cheops mit dem Hyksoskönig Salatis identifizirt, während beide nach Böckh [8]), überhaupt nach den Chronographen, mehr als 2000 Jahre auseinander liegen. Cheops gehört der vierten Dynastie an [9]), Salatis der ersten der Hyksos. Durch Cheops [10]), überhaupt in der vierten Dynastie wurden allerdings von den bedeutendsten Königen Pyramiden erbaut [11]), aber damals nicht von den Hyksos, sondern nachher,

---

[1]) Manethos und die Hundssternperiode. 1855.

[2]) Urgeschichte des Orients I, 24.

[3]) Aegyptische Chronologie, setzt den Menes ins Jahr 3892 nach Manethos.

[4]) Bunsen V, B. 366, nach Eratosthenes ins Jahr 3623—3562. Vgl. noch Rösch bei Herzog, Realencykl. XVIII, 438 f.

[5]) San Sharpe, im Londoner Athenäum 1864. 26. Sept. Mesmer, Neue Evang. Kirch.-Ztg. 1865. Nr. 25. S. 400.

[6]) Les pasteurs, p. 6 (éd. 1868).

[7]) Cheops, der Pyramidenbauer. 1861. S. 31. System der ägyptischen Chronologie, S. 9.

[8]) Hundssternperiode, S. 387.

[9]) Bunsen III. Urkundenbuch, S. 14. 15.

[10]) Bunsen ebendaselbst. Unten B. V, Cap. 3.

[11]) Busch I, 35 f. Bunsen II, 134. 149.

im mittleren Reiche, als sie auch in dieser Beziehung in die Fußstapfen der Pharaonen getreten waren. Es widerstreitet allen Angaben der Monumente und fußt bloß auf falschen kühnen Schlüssen, wenn Röth und seine Schule die Hyksos zu den eigentlichen Pyramidenbauern stempeln.

Alle diese Verschiedenheiten berühren uns und unsere Hauptfrage nicht direct und sind bloß angeführt, um vom Standpunkt der jetzigen Aegyptologie in dieser Beziehung einen Hochschein zu geben und sich im Allgemeinen über die Hyksoszeit zu orientiren.

Neuntes Capitel.

Annahme, die Hyksos seien die Hebräer (Juden).

Manethos hatte die Hyksos als von unbekannter Herkunft bezeichnet. Doch werden von ihm und seinen Nachfolgern Vermuthungen über ihre Nachkommen beigebracht. Von diesen letzteren wird in der Folge eingehender die Rede sein. Aber hier muß zunächst davon gesprochen werden, daß Manethos und seine Nachfolger von den Hyksos die Hebräer (Juden) ableiteten, beide also wesentlich identifizirten.

Diese Ansicht hatte Flavius Josephus aufgegriffen [1]), der die Hauptstelle des Manethos über die Hyksos aus keinem anderen Grunde anführt, als um das Alterthum der jüdischen Nation auch mit einem authentischen ägyptischen Berichte zu beweisen, da Manethos nicht bloß aus Sagen, sondern aus den Monumenten schöpfte.

Von Josephus her ist nun die Ansicht von der Identität der Hyksos und der Hebräer bei den Christen in älterer Zeit die herkömmliche geworden [2]) und findet noch jetzt ihre Vertreter [3]).

Bunsen behauptet zwar [4]), Josephus habe selber nicht an diese Identität geglaubt. In diesem Falle hätte er die Stelle gar nicht anführen können, in der so Manches ihm unbequem sein mußte, wie

[1]) Joseph. c. Ap. I, 14. Oben Cap. 3.

[2]) Die alten Schriftsteller für und wider sind angeführt in der Abhandlung von Strobel bei Fabricius, Bibl. gr. IV, 130 ed. Hart.

[3]) Seyffarth, Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. 1855. Hoffmann, Theol. Studien und Kritiken 1839. II.

[4]) Aegypten I, 237.

die lange Herrschaft der Hyksos über Aegypten. Denn sie bewiese dann ja nicht das Alter der jüdischen Nation aus einer ägyptischen Quelle. Aber wegen jener Unbequemlichkeiten nimmt er die erste Manethos'sche Erklärung des Wortes Hyksos, „Hirtenkönige", nicht an, sondern die in einem anderen Buche der ägyptischen Geschichte von Manethos gegebene: „gefangene Hirten", weil diese besser zu den hebräischen Berichten passe, da die Juden, als sie nach Aegypten kamen, Hirten waren, aber im Verlauf der Zeit auch das Loos von Gefangenen erhielten. Ihm kommt bloß darauf an, das Alterthum seiner Nation bewiesen zu haben.

Dieß kann aber nur zulässig sein, wenn Manethos wirklich die Hyksos für Juden hielt. Daß Josephus diese Identifizirung nicht selbst erst aufgebracht, sondern vorgefunden habe, geht aus der Verbindung hervor, in welche auch Chäremon und Lysimachus die Hyksos zu den Juden und zu Jerusalem gesetzt hatten. Es ergiebt sich aber diese Identifizirung ganz deutlich aus den eigenen Worten des Manethos, der in der betreffenden Stelle die Hyksos Hierosolymiten nennt, sie nach Judäa ziehen und daselbst Jerusalem und den Tempel bauen läßt. Daß die Hyksos und die Juden lange vor Josephus identifizirt worden waren, sieht man auch daraus, daß schon von Posidonius den Juden Eselsverehrung zugeschrieben wird, was nur in dieser Identifizirung seinen Grund haben kann. Der Esel war dem Hyksosgotte Typhon heilig, der nach demselben Posidonius auf einem Esel durch die Wüste ritt und dann den Hierosolymus und Judäus erzeugte [1].

Es ist daher auch von Stark [2] sehr unrecht gethan, wenn er die ganze Stelle nicht dem Manethos, sondern dem Josephus zuschreibt, der nach seiner ausdrücklichen Versicherung dieselbe zum Theil wörtlich aus dem zweiten Buche des Manethos abschrieb. Josephus unterschob nirgends Schriften, er hielt etwa unächte für ächt, wurde aber in seiner Schrift contra Apionem viel kritischer in dieser Beziehung als in den Alterthümern. Daß er überhaupt im Ganzen auf der Höhe der Kritik seiner Zeit stand und seinen gelehrten Gegnern gegenüber stehen mußte, ist schon oben bemerkt worden [3]. Stark hätte die Unmöglichkeit wohl einsehen können, daß Josephus

[1] Theol. Studien 1843. IV, 908 f. nach Plutarch, Apion, Diodor, Tacitus. Vgl. unten Cap. 16.

[2] Gaza, S. 86. [3] IV, 2.

seinen gelehrten und aufpassenden Gegnern gegenüber das Wagniß sich hätte einfallen lassen, eine Stelle aus Manethos mit Angabe des Buches, aus dem sie genommen sei, zu unterschieben, deren Unächtheit zu jeder Zeit mit leichter Mühe nachzuweisen war. Zu einer solchen Annahme hätte es besserer Beweise bedurft als die von Stark vorgebrachten. Denn daß Manethos über das alte Reich der Assyrer unrichtig berichtet, was auch meine Meinung ist [1]), beweist nichts gegen die Aechtheit der Stelle. Er kann sich ja über dieses Reich so gut geirrt haben als Josephus. Ihm lag so gut Ctesias, der der eigentliche Gewährsmann dieses Reiches ist, vor als diesem. Diodor aus Sizilien hatte ihn schon ein Jahrhundert vor Josephus zum Führer gemacht. Und was den Ausdruck Judäa betrifft, so konnte ihn Manethos ganz gut gebrauchen. Das Reich Juda war ja viel älter als Manethos und unter diesem Namen den Aegyptern schon zur Zeit der zweiundzwanzigsten Dynastie, nicht so gar lange nach Salomo, bekannt [2]). Welchen Ausdruck hätte der griechisch schreibende Manethos eher gebrauchen können als gerade diesen, der dem in Alexandrien schon üblich gewordenen Ἰουδαῖοι am besten entsprach? Beide finden sich nicht bloß bei den LXX, sondern bereits bei Aristoteles [3]).

Die Frage über die Aechtheit dieser Stelle, sowie der folgenden über die Aussätzigen gehört mit zu der schon besprochenen [4]) über die Aechtheit drr Manethos'schen Fragmente überhaupt.

Die gelehrten Aegyptologen tragen kein Bedenken, die beiden Manethos'schen Stellen unter die Geschichtsurkunden Aegyptens aufzunehmen.

Mit Recht ist aber diese reine Identifizirung der Hyksos und der Hebräer durch Manethos und Josephus u. v. A. von der großen Mehrzahl der jetzigen Aegyptologen und Geschichtsforscher als unrichtig verworfen worden. Schon der Abbé Banier hatte auf die verschiedenen Verhältnisse der beiden Völker, des einen nach Manethos, des andern nach den beiden ersten Büchern des Pentateuchs, hingewiesen. Wegen dieses Unterschiedes hatte auch Josephus nichts von Hirtenkönigen, nur von gefangenen Hirten wissen wollen.

---

[1]) Vgl. oben B. I, Cap. 2. b. II, 9. IV, 17 unten.

[2]) Bunsen IV, 267. Champollion, Lettres d'Égypte, p. 99. Parthey zu Plutarchs Isis, S. 223.

[3]) Bei Clearch, Joseph. c. Ap. I, 22. Theol. Studien und Kritik. 1843. S. 901. [4]) Oben Cap. 2.

Die Hyksos sind ein großes, kriegerisches, feindliches Volk, das in Aegypten einbricht, sich der Herrschaft über Unterägypten bemächtigt und einzelne Pharaonen sogar bis nach Aethiopien vertreibt. Sie verfahren gegen die Landesreligion und ihre Cultusgegenstände auf das schärfste. Die Hebräer kommen dagegen als ein kleiner, friedlicher, bescheidener Hirtenstamm mit Erlaubniß des Pharao ins Ländlein Gosen, zufrieden, daselbst geduldet nur eine ganz untergeordnete Rolle zu spielen. Und als sie auch später zu einem zahlreichen Volke herangewachsen waren, lassen sie sich von den Aegyptern unterdrücken und tragen ihr Joch geduldig unter den ägyptischen Beamten. Im ganzen Alten Testament ist nirgends eine hebräische Herrschaft über Aegypten auch nur von ferne angedeutet. Wenn die Pharaonen des neuen Reiches zur Zeit des Moses Furcht zeigen, die Hebräer dürften sich mit den äußeren Feinden verbinden [1]), so geschieht dieß nach einer Erinnerung an die schreckliche und verhaßte Hyksoszeit. Mit diesen Hirtenvölkern und jenem ehemaligen Hirtenstamme eine Verwandtschaft anzunehmen, lag doch sehr nahe. Beide waren asiatische Hirten.

Gegen die Identität der Hebräer und der Hyksos spricht auch die Ansicht ersterer gegen die Esel und Eselsopfer, die ihnen unrein [2]), letzteren gewöhnlich sind [3]). Schon dieß genügt gegen Posidonius, der den Juden Eselsdienst zuschreibt [4]).

Und auch die chronologischen Verhältnisse der Einwanderung in Aegypten und des Auszugs beider Völker sprechen gegen ihre Identität. Zwar gehen dieselben in Beziehung auf den Auszug beider bei den neueren Chronologen nicht so weit auseinander. Beide Ereignisse gehören nicht mehr einer für die Chronologie so schwierigen Zeit an, wie die des alten Reiches ist, sondern dem Ende des mittleren und dem Anfange des neuen Reiches. So setzen Lepsius, Böckh und Gumpach den Auszug der Hebräer später an als den der Hyksos, diesen ins Jahr 1667 v. Chr., jenen 1304, Bunsen ins Jahr 1320.

Während man die Zeitdauer der Hyksosherrschaft in Aegypten (mittleres Reich) nach Manethos zu 511 Jahren annimmt, herrscht

---

[1]) Exod. I, 10. [2]) Exod. XIII, 13. XXXIV, 20. Porphyrius de abstinentia II, 25. Philo de caritate, §. 19. [3]) Unten Cap. 16.

[4]) Theol. Studien 1843. IV, 909 f. 930. Herzog, Realencykl. XVI, 48. Bocharti Hieroz. II, 18. p. 220—228.

über die Zeitdauer des Aufenthaltes der Hebräer in Aegypten eine außerordentliche Verschiedenheit in den Jahresangaben. Doch stimmen sie alle darin überein, daß diese Zeitdauer eine andere ist als bei den Hyksos. Nach den Angaben des hebräischen Bibeltextes dauerte diese Zeit 430 Jahre, dagegen nach dem samaritanischen und dem alexandrinischen bloß 215 Jahre. Ja nach Lepsius und Böckh hielten sich die Hebräer sogar bloß 100 Jahre in Aegypten auf, während auf dem anderen Extrem Bunsen [1]) sogar für denselben Aufenthalt nicht weniger als 1426 Jahre anweist. Der hebräische Text hält doch gewiß die wahrscheinliche Mitte.

Ueber die Periode, in welcher die Hebräer nach Aegypten gekommen seien, ist man zwar ebenfalls verschiedener Meinung. Aber auch hier stimmt dieselbe nirgends mit der des Einfalls der Hyksos zusammen. Nach Bunsen [2]) geschah die Ankunft der Hebräer in der Periode des alten Reiches, dagegen nach Lepsius und Stark [3]) erst nach der Vertreibung der Hyksos aus Aegypten, also im neuen Reiche. Am verbreitetsten und natürlichsten ist die von uns schon im Vorigen vorläufig ausgesprochene Ansicht derer, welche dieses Ereigniß in das mittlere Reich verlegen, den Auszug der Hebräer dagegen ins neue. Das ist die Ansicht von Rühle von Lilienstern, Bertheau, Lengerke, Winer, Ewald, Knobel, Kurtz, Gutschmid u. A. m. Freilich erscheint zur Einwanderungszeit der hebräischen Patriarchen Jakobs und seiner Söhne der ägyptische König als ein ächter ägyptischer Pharao, wie er sowohl in den hebräischen Berichten sich zeigt [4]), als wie ausführlicher Lepsius, Gutschmid, Ewald und neulich noch Ebers an der Hand der ägyptischen Monumente nachgewiesen haben. Das spricht aber nicht gegen einen Hyksoskönig. Denn wir wissen auch aus anderen Umständen, daß die Hyksos damals, d. h. nach ihrer ersten Dynastie, sich ägyptisirten [5]), wie wir in den vori-

---

[1]) Aegypten IV, 412 f. 439. Vgl. die Uebersicht bei Junker, Ueber die Chronologie des Josephus. 1848. Forschung auf dem Gebiete des Alterthums. 1863, bes. S. 9. 22.

[2]) Aegypten IV, 412 f. Diese Zeitbestimmung hält Ebers I, 257, 4 für den größten Irrthum im Bunsen'schen Werke. Dagegen fällt nach Genes. XII, 16 der Besuch Abrahams ins alte Reich (Ebers I, 265), wo noch keine Pferde erwähnt werden, weil erst die Hyksos sie nach Aegypten brachten. Oben Cap. 7.

[3]) Gaza, S. 84 f. [4]) Genes. XLVI, 34.

[5]) So außer Bertheau und Lengerke auch Knötel, Chabas, Mélanges, Les pasteurs, p. 30: égyptianisés. cfr. 31 s. 33 s. — nach Mariette und de Rougé.

gen Büchern gesehen haben, daß sich alle Indogermanen in chamitischen Ländern allmählich chamitisirten. So nahmen auch die Mongolen, so arg sie auch anfänglich gehaust hatten, allmählich die chinesische Cultur an, wie z. B. durchgängig aus Marco Polo zu ersehen ist [1]). Wie schnell ein solcher Uebergang der Nomaden zur Cultur geschehen kann, sieht man aus dem ganz jungen Beispiel Ostturkestans [2]). Immerhin aber nahm nun dieser Hyksospharao die stammverwandten oberasiatischen Hirten freundlich auf, wie die hebräische Erzählung so anschaulich und herzlich schildert. Ganz anders gestaltete sich das Verhältniß, als die ächten Pharaonen von Oberägypten aus die Hyksos wieder vertrieben und das neue Reich gründeten.

Damals mußte sich ein natürliches Mißtrauen gegen diese, wenn auch nicht mit den Hyksos identischen, so doch verwandten Oberasiaten immer mehr einschleichen und kundgeben [3]). Zu damaliger Zeit, schon unter Ramesses-Sesostris, wurden die Hebräer (Aperiu) mit dem Bau der Stadt Ramses geplagt [4]).

Von diesem weiteren Kreis der Verwandtschaft zwischen Hyksos und Hebräern wird sich das Nähere später [5]) ergeben, wenn die Nationalität der Hyksos ausführlicher untersucht wird.

Hier darf aber eine Ueberlieferung der Monumente [6]) über diesen den Hyksos verwandten Hirtenstamm nicht übergangen werden. Denn sowohl sein Name als sein Geschäft weisen auf die Hebräer hin. Es sind das die Aperiu der Monumente. Die Form des ägyptischen Namens entspricht den philologischen Regeln gemäß dem Worte Hebräer, עִבְרִי. Der isolirte Name allein würde allerdings noch nicht zu einem Schlusse auf ethnographische Identität berechtigen, wenn nicht auch noch die Sache dazu käme. Das geschieht aber auch hier. Diese Aperiu sind auf den Monumenten dargestellt, wie sie unter ägyptischen Beamten und Aufsehern Bauten errichten und Steine führen, ganz wie im Buche Exodus die Hebräer

---

[1]) Vgl. auch Bürck zu Marco Polo, S. 271. [2]) Ausland 1870. Nr. 32. S. 745. [3]) Exod. I, 8. [4]) Exod. I, 11. Louth im Ausland 1871. S. 517. b.

[5]) Unten von Cap. 10 an.

[6]) In drei Monumenten aus Memphis ist von diesen Aperiu Kunde gegeben: a) u. b) in zwei Papyrus in Leyden, c) in einer Steleninschrift in Lepsius Denkmälern, B. III. Zwei dieser Monumente gehören in die Zeit, in welcher die Hebräer mit den ägyptischen Bauten beschäftigt waren, unter Rhamses II. Vgl. Chabas, Mélanges. 1862. Planch. VII, fol. 10. Série I, p. 42 (Les Hébreux en Égypte). Les pasteurs, p. 2. Voyage, p. 212. Pleyte p. 73 s. 216 s.

geschildert sind. Auch berichten die Beamten, daß sie die Nahrung den mit der Erbauung des Tempels der Sonne und eines anderen Gebäudes beschäftigten Aperiu gegeben hätten.

Zehntes Capitel.

Ansicht, die Juden seien aussätzige Aegypter. Verhältniß dieser Aussätzigen zu den Hyksos.

Die Annahme, die Juden seien aussätzige Aegypter, findet sich ausgesprochen in einem zweiten Berichte des Manethos, in einem des Chäremon und einem des Lysinachus, welche Flavius Josephus aufbewahrte und welche oben im dritten Capitel des dritten Buches besprochen und im vierten, fünften und sechsten Capitel dieses vierten Buches in der Uebersetzung mitgetheilt worden sind. Mit ihnen in den wesentlichen Punkten übereinstimmend ist der oberflächlicher gehaltene Bericht des Apion [1]). Die beiden letzteren unterscheiden sich aber von den beiden ersteren dadurch, daß sie die Vertreibung der Aussätzigen um viele Jahrhunderte später ansetzen, unter Bocchoris im achten Jahrhundert, während jene den Auszug und die gänzliche Vertreibung unter Amenophis, ungefähr ins vierzehnte Jahrhundert (nach Bunsen), verlegen. Unter den Griechen und Römern ist die Ansicht des Lysimachus und Apion besonders durch Posidonius und die Pompejaner verbreitet worden. Sie findet sich bei ihnen weitaus am häufigsten von allen Ansichten über den Ursprung der Juden. So bei Diodor, Strabo, Plutarch, Trogus Pompejus (Justin), Tacitus, wie ich früher [2]) ausführlich erörtert habe. Zu diesen füge ich jetzt noch bei die nicht unwichtige Notiz des Periegeten Polemon (ungefähr 200 v. Chr.), daß zur Zeit des Apis, des Phoroneus Sohnes, also in einer mythischen Zeit, ein Theil der ägyptischen Volksmasse, aus Aegypten vertrieben, sich im palästinensischen Syrien, nicht weit von Arabien, niedergelassen habe, und dieß seien offenbar die Leute

[1]) Joseph. c. Ap. II, 2. 3.

[2]) Heidelberger Theol. Studien. 1843. IV, 906 f. Programm über die Hyksos. 1864. S. 6 f. 9 f.

des Moses gewesen. Letzteres ist ein Zusatz zu den Worten Polemons von Julius Africanus bei Eusebius [1]).

Das Wesentliche dieser Relation über die aussätzigen Aegypter läßt sich nun in folgenden Zügen zusammenfassen: Nachdem die aus Aegypten vertriebenen Hyksos Jerusalem und den dortigen Tempel gebaut hatten, wurden einige oder mehrere Jahrhunderte später eine Unzahl Aussätziger und anderer kranker Aegypter aus Aegypten vertrieben. Sie besetzten ebenfalls Avaris, wählten sich den Priester Osarsiph oder Moses zum Anführer und verbanden sich dann mit den früher zu Juden erklärten Hirten in Jerusalem zum Krieg gegen Aegypten. Beide alliirt bemächtigen sich auch wirklich des Landes, hausten noch ärger als das erste Mal die Hyksos, wurden aber nach einer Zeit von dreizehn Jahren geschlagen und bis an die syrische Grenze verfolgt. Der Priester der Aussätzigen sei aber zu den Hirten übergegangen und habe bei ihnen den Namen Moses angenommen.

Für uns ist zunächst das ethnische Verhältniß von Wichtigkeit. In dieser Beziehung hat obige Relation mit der von den Hyksos das gemeinschaftlich, daß beide die Juden vor sich zu haben glauben, die eine in den Hyksos, die andere in den aussätzigen Aegyptern. Hingegen unterscheidet sich unser Bericht dadurch, daß er die Juden von den Aegyptern ableitet.

Unser Bericht ist schon an und für sich nicht bloß unwahrscheinlich, sondern geradezu undenkbar. Das hat schon Josephus eingesehen und nachgewiesen und sich namentlich gegen die Herleitung seiner Landsleute von aussätzigen Aegyptern aufs nachdrücklichste ausgesprochen. Dieselbe empörte natürlich schon sein Nationalgefühl, und das um so mehr, weil gerade aus alexandrinischem Nationalhaß diese Ansicht von der Herkunft der Juden, wo nicht entstanden, so doch begünstigt, festgehalten und verbreitet wurde, während die viel begründetere Hyksosrelation des Manethos bei den späteren Griechen

---

[1]) *Καὶ Ἑλλήνων δέ τινες ἱστοροῦσι κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους γενέσθαι Μωσέα· Πολέμων ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Ἑλληνικῶν ἱστοριῶν λέγων· Ἐπὶ Ἄπιδος τοῦ Φορωνέως μοῖρα τοῦ Αἰγυπτίων στρατοῦ ἐξέπεσεν Αἰγύπτου, οἳ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ καλουμένῃ Συρίᾳ οὐ πόῤῥω Ἀραβίας ᾤκησαν. Οὗτοι* (var. *αὐτοὶ*) *δηλονότι οἱ μετὰ Μωσέως.* Euseb. Praep. ev. X, 10. §. 10. cfr. Chron. I, 25. Syncelli chron. I, 120. Stark, Gaza, S. 94, vgl. 91. Schmitthenner, De rebus Judaicis. 1844. P. 1. p. 20. *στρατός* steht schon bei Pindar und den Tragikern für *λαός, δῆμος,* besonders aber bei den Späteren.

und Römern so gut wie keine Berücksichtigung fand. Es ist aber bei Josephus nicht bloß Nationalgefühl, was sich hier ausspricht, sondern die aus älteren und besseren inländischen wie ägyptischen Quellen geschöpfte Geschichtskenntniß, verbunden mit einem einfachen kritischen Blick, der die innere Unwahrscheinlichkeit sowohl der ganzen Erzählung von den Aussätzigen, als auch ihre Combination mit den Hyksos klar erkannte. Dabei klingt es sonderbar und ist kaum anders als aus Nationalhaß zu erklären, wenn Busch [1]) behauptet, daß dieser Bericht über die Aussätzigen durch die Unehrlichkeit des jüdischen Geschichtschreibers nicht ächt sei, sondern zu bestimmten Zwecken zurecht gemacht. Zu welchen Zwecken? Um sein eigenes Volk zu verhöhnen? In der gewöhnlichen Welt geht es so zu, daß der Verfälscher und Unterschieber zu Gunsten der eigenen Ansicht färbt. Hier soll Josephus zu Gunsten der Gegner seines Volkes so gefälscht haben, wie es ihn selbst empörte! Ebenso, wenn die Angabe von einer nochmaligen Invasion der Hyksos den Monumenten widerspricht [2]), so kann ja dieser Widerspruch nicht gegen denjenigen geltend gemacht werden, welcher die Annahme dieser zweiten Invasion bekämpft, sondern natürlich nur gegen die, welche sie aufstellen. Bei dem Bericht über die Hyksos hatte ja Josephus das Wesentliche eben deßwegen als wahr anerkannt, weil es den alten Quellen entnommen sei, dagegen den Bericht über die Aussätzigen, nach des Manethos eigener Aussage ein Ausfluß aus Mythen und Sagen, als falsch verworfen [3]).

Daher ist die Aussage des Josephus ebenso gut gegen diejenigen Gelehrten unserer Zeit gerichtet, welche die Grundlage des Manethos'schen Berichtes über die Aussätzigen für historisch halten, d. h. für eine, wenn auch getrübte Erinnerung an den Auszug der Hebräer unter Moses. So Lepsius, Bunsen, Ewald, Scheuchzer [4]), Chabas [5]).

Ich kann diese Ansicht so wenig theilen als Prichard [6]) und

---

[1]) Urgeschichte des Orients I, 100. Ueber die kritische Zuverlässigkeit des Josephus vgl. oben B. IV, Cap. 2. Josephus konnte nicht die Gründung Jerusalems den Hyksos zuschreiben oder die Besetzung desselben dem Moses, wohl aber die Aegypter und Manethos, die das Alte Testament nicht kannten.

[2]) Chabas, Les pasteurs, p. 49, 3.

[3]) Joseph. c. Ap. I, c. 16, 3. c. 26, 1. 2. 3. c. 31, 5.

[4]) Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XIV, 640.

[5]) Mélanges, p. 29. 36. 44. Papyrus 63. 79.

[6]) In der deutschen Bearbeitung seiner ägyptischen Mythologie, S. 427 f., besonders 430.

Vaihinger [1]), sondern halte die ganze Erzählung von den zu Juden verwandelten aussätzigen Aegyptern für das Resultat positiver historischer Conjecturalkritik aus der alexandrinischen Zeit, welcher eine relativ späte, aus Mißverständniß der Monumente, wie wir sogleich sehen werden, entstandene ägyptische Volkssage zu Grunde lag [2]). Im Nachweis dieses Mißverständnisses, das die Quelle der Sage und des Berichtes war, gehe ich über Josephus hinaus, der den Nationalhaß als die Quelle ansieht. Dieser griff die Sage wohl auf, war aber nicht ihre Quelle.

Meine Gründe für die Verwerfung der Manethos'schen Relation über die Aussätzigen schließen sich nun also zunächst an die des Josephus [3]) an und sind folgende: Einmal die innere Unmöglichkeit der ganzen Geschichte. So viele Myriaden Aussätziger und anderer Kranken sollten nicht bloß für Kriege, Märsche und Verproviantirung feldtüchtig gewesen sein, sondern an Kriegstüchtigkeit Aegypter und selbst Hyksos übertroffen haben? Ferner werden von den Vertretern dieser Combination die Juden zu Aegyptern gestempelt, was weder je Ansicht der alten Aegypter war, noch der Hebräer, noch der älteren Griechen. Sie widerspricht zudem dem vorigen, aus den Monumenten gezogenen, Berichte des Manethos selbst, der die mit den aussätzigen Aegyptern verbundenen Hyksos in den schärfsten Gegensatz zu den Aegyptern stellt. Denn es sind die Aussätzigen bloß dem Namen nach Aegypter, der Sache nach gleichen sie in allen Theilen den Todfeinden der Aegypter, mithin ihren eigenen natürlichen Todfeinden, den Hyksos. Ihr ganzes Verfahren ist das der Hyksos und streng antiägyptisch, nur noch in verstärktem Grade. Wie die Hyksos zeigen sie den erklärtesten Gegensatz gegen die Religion der Aegypter, gegen Tempel, Priester und heilige Thiere. Bei Landsleuten wäre dieß im Alterthume ein unerhörtes Verfahren von beiden Seiten. Beide, Aussätzige und Hyksos, stützen sich ferner auf dieselbe ägyptische Hauptfestung Avaris, welches auch jetzt, als es von den Aussätzigen in Besitz genommen ist, eine typhonische Stadt genannt wird, d. h. eine Stadt der Hyksos, deren Hauptgottheit, wie wir sehen werden [4]), Typhon war. Daß die Hyksos eine Festung in Aegypten als Stützpunkt bauen, ist ganz natürlich. Daß aber den vertriebenen Aussätzigen und so feindselig Gesinnten von den Aegyp-

---

[1]) Art. „Philistäa" in Herzogs Realencykl. [2]) Theol. Studien 1843. IV, S. 927. [3]) Joseph. c. Ap. I, c. 27—35. [4]) Vgl. unten Cap. 16 dies. Buchs.

tern dieselbe Festung auf ihre bloße Bitte eingeräumt wird, klingt doch gar zu naiv. Wie die Hyksos, so haben ferner auch die Aussätzigen dieselbe Hauptstadt in Syrien, nämlich Hierosolyma. Beide nehmen Aegypten ohne Schwertstreich ein, beide werden nach einiger Zeit von Süden aus vertrieben. So sehr verschwimmen Hyksos und Aussätzige in einander, daß man in den Relationen über letztere gar nicht mehr unterscheiden kann, welches die Juden seien, die Hyksos oder die Aussätzigen. Bald werden diese so genannt, bald jene, besonders bei Manethos.

Schon aus allen diesen Gemeinsamkeiten ergiebt sich mir ungezwungen der Schluß, daß Hyksos und Aussätzige ursprünglich dieselben sind. Die Idee der Aussätzigen ist aus der der Hyksos und Hyksosjuden entsprungen. Dieselbe Geschichte des Einfalls, des Verfahrens und der Vertreibung der Hyksos hat sich in der Geschichte der Aussätzigen wiedergespiegelt in einem Reflex und zweiten Regenbogen. Es sind zwei Relationen desselben Ereignisses, wobei, um die Einförmigkeit des Parallelismus etwas zu vermeiden, das zweite Glied natürlich gesteigert werden mußte.

Diese Auffassung der Sache aus dem Schlusse der gleichen Attribute wird sich zur Evidenz erheben, wenn nachgewiesen wird, wie die ägyptische Sage darauf kam, die Hyksos als Aussätzige anzusehen und zu bezeichnen.

Die ägyptischen Monumente, die doch öfters der Siege über asiatische Völker erwähnen [1]), melden von einem Auszuge und einem Kriege aussätziger Aegypter gegen einen Pharao durchaus nichts. Bei diesen gewaltigen Dimensionen, welche dieselben nach den besprochenen Relationen hätten einnehmen müssen, wäre dieß rein unerklärlich, wenn der Sache als solcher eine besondere historische Begebenheit zu Grunde läge. Dagegen sagt der bedeutendste Gewährsmann dieses Berichtes, Manethos, geradezu, daß er denselben Sagen und Mythen entnommen habe [2]). Nur die Identifizirung der Hyksos mit den Juden ist seine Sache, die der Aussätzigen mit den Juden wird er in der Sage vorgefunden haben, da sie sich auch bei Anderen findet, die sie nicht von ihm haben.

Auf den Monumenten werden nun aber nicht selten die Hyksos, d. h. alle diese oberasiatischen fremden Hirtenvölker, Unreine genannt.

---

[1]) Bunsen IV, 225 f. Pleyte, La religion des Préisraélites, p. 46.
[2]) Joseph. c. Ap. I, 26, 2.

Das sind sie aber im religiös-ceremoniellen, wie wir sagen, levitischen Sinn, wie Unbeschnittene, Bärtige, Meerfischesser und Hirten dem Aegypter als Unreine gelten [1]). In diesem religiösen Sinne werden von den Hindus sowohl die niederen Kasten als die fleischessenden Europäer Unreine genannt, ohne daß dabei an eine Krankheit gedacht würde.

Natürlich galten auch den Aegyptern wie dem ganzen sowohl polytheistischen als monotheistischen Alterthum auch die Kranken für unrein, für religös unrein, besonders aber die Aussätzigen. Bei den Juden erscheint der Aussatz als die höchste Stufe der Unreinheit und wird sogar ein Symbol der Unreinheit [2]).

Wenn aber die Kranken, und besonders die Aussätzigen, auch für religiös unrein gelten, so sind nicht umgekehrt alle religiös Unreinen auch Kranke oder gar Aussätzige. Die beiden Begriffe decken sich nicht. Der des religiös Unreinen ist weiter als der des medizinisch Unreinen.

Aber zur Zeit der hellenistischen Aufklärung und des einseitigen Moralismus war die Anschauung des religiös Unreinen immer mehr abhanden gekommen. Wenn von Unreinen die Rede war, so dachte man sich die Sache nur noch medizinisch, und somit auch, wenn in den Monumenten von unreinen Menschen die Rede ist.

Manche Ausdrücke bilden noch den Uebergang von der einen Anschauungsweise zur anderen. Am häufigsten wird in den hellenistischen Berichten, die hieher gehören, der Ausdruck Unreine (*ἀκάθαρτοι*) gebraucht, namentlich bei Manethos. Dieser Ausdruck schließt sich auch am einfachsten an den in den Monumenten an, und auch in der alexandrinischen Bibelübersetzung wird er in diesem rein religiösen Sinne von Heiden und Unbeschnittenen gebraucht. Dasselbe gilt von anderen allgemeineren Ausdrücken in diesen Relationen: Unreine Unheilige (*ἄναγνοι*), Unfromme (*δυσσεβεῖς*), Befleckte (*μιαροί*), welcher Ausdruck bei den LXX auch in Beziehung auf unreine Speisen gebraucht wird, von Lucian von den dies nefasti. Vgl. auch *μεμιασμένοι*.

Bei Lysimachus [3]) wird sogar noch ein Unterschied gemacht zwischen den unfrommen Unreinen und den Aussätzigen. Letztere werden sammt den Krätzigen im Meere versenkt, sind also

---

[1]) Oben in diesem Buche Cap. 7 und unten Cap. 15. [2]) Hitzig, Israel. I, 18.
[3]) Joseph. c. Ap. I, 34, 3. 4. 5.

nicht die Vorfahren der Juden, sondern nur die unfrommen Unreinen. Es ist hierin bei aller Unklarheit noch das Bewußtsein erhalten, daß der Zwiespalt und die Unreinheit eigentlich religiös waren, nicht sanitarisch. Dasselbe Bewußtsein spricht sich in dem Bericht des Diodor von Sizilien [1]) aus, der geradezu nichts von Aussätzigen weiß, sondern bloß von Leuten in Aegypten von anderer als der Landesreligion, welche die Vorfahren der Juden gewesen sein sollen. Diodor schöpfte hier aus Nicolaus Damascenus [2]). Und eben dahin führt auch der Bericht Strabo's [3]), der auch nur von religiösen Differenzen in Aegypten weiß, die den Moses an der Spitze vieler vernünftiger Aegypter zur Trennung veranlaßt hätten.

Auch die oben angeführte Stelle aus Polemon weiß nur von einem Theile der ägyptischen Volksmasse (*στρατοῦ*), welcher nach dem palästinensischen Syrien zog.

Andere aber gingen noch um einen Schritt weiter und machten aus den Unreinen der Monumente *Kranke*, da ihre moderne Auffassung des Unreinen der Monumente kaum einen anderen Sinn zuließ. Es sind natürlich vorzugsweise mit ägyptischen Krankheiten Behaftete. Dahin gehören sowohl die allgemeinen als die besonderen Ausdrücke: *Kranke* (*ἔχοντες νοσήματα, ἀῤῥωστήματα, νοσηλίας*), *am Körper Schadhafte* (*τὰ σώματα λελωβημένοι, ἐπισινεῖς, μολυσμοὺς ἔχοντες*), dann spezieller und grausenhafter: *Krätzige* (*ψωχροί*), *an den Füßen Verstümmelte*, mit *Drüsen* an der Schaam, *Blinde*, besonders *Aussätzige* (*λεπροί*), welch letzterer Name im Verlauf der Zeit bis jetzt immer mehr als allgemeiner Ausdruck für diese unreinen Aegypter und angeblichen Ahnen der Juden in Uebung kam.

So war die *Trennung* von den Hyksos natürlich nothwendig. Die Unreinen waren Andere als die Hyksos. Und doch machte sich die ursprüngliche Identität auch nach dieser Trennung so sehr geltend, daß man beide, trotzdem daß die Aussätzigen sich verschworen hatten, mit keinen Anderen zusammenzuhalten, eine, wenn auch noch so unnatürliche, *Bundesgenossenschaft* eingehen ließ und daß man beide, wenn auch auf die unklarste Weise, zu Vorfahren der *Juden* machte.

---

[1]) Fragm. 3 von B. XL. XXXIV, 1 ed. Bekker. Aehnlich Celsus bei Orig. III, 5, p. 114 ed. Spenc.

[2]) Theol. Studien 1843. IV, 921. 914. Scheuchzer, Zeits. der deutschen morgenl. Gesellsch. XIV, 640. [3]) XVI, 2.

Die Lostrennung der Unreinen von den Hyksos hatte auch die nothwendige Folge der Trennung der Zeiten der Austreibung beider aus Aegypten. Daß die Zeitangaben für die Geschichte der Aussätzigen nicht auf den Monumenten beruhen, ja nicht einmal auf der Sage, sondern auf Combination von alexandrinischen Geschichtsforschern, sieht man schon aus dem gänzlich verschiedenen Resultat solcher Combinationen. Da die Sage über die Zeit schwieg, mußte man sich nach einer passenden Zeit in der ägyptischen Geschichte umsehen. So wurde nach dem Berichte des Polemo dieser Auszug in die mythische Zeit des Apis gesetzt. Manethos glaubte dafür keine passendere finden zu können als die Zeit des siegreichen Sethos I. oder Ramses des Großen, auf den Vieles von Sesostris übergetragen ist. Diesem einzig konnte man so große, bis nach Asien reichende Kriegsthaten zuschreiben. Die religiösen Differenzen fand Manethos in der Zeit seines Vaters Amenophis IV., der den Dienst der Sonnenscheibe einführte [1]), was als eine religiöse Neuerung angesehen wurde. Dem Manethos folgte in dieser Beziehung Chäremon. Dagegen setzen Lysimachus und Apion mit den Griechen und Römern den Auszug der Aussätzigen, wie wir gesehen haben, Jahrhunderte später unter Bokkhoris. Aus dieser Zeit wird ebenfalls auch sonst von religiösen Differenzen und Beschädigungen an Tempeln und Monumenten berichtet [2]).

Auch der ägyptische Name des Moses in diesen Erzählungen von den Aussätzigen beruht auf solcher Combination, indem man sich nach einem ägyptischen angesehenen Priester umsah, den man mit Moses vergleichen könnte. Jeder fand aber einen anderen passend, Manethos den Osarsiph, Chäremon den Tisithen.

Von den Zeitbestimmungen hätte die von Manethos noch die meiste Wahrscheinlichkeit, wenn man nämlich von der Voraussetzung ausgeht, daß dem Berichte von den Aussätzigen eine historische Erinnerung an den Auszug der Israeliten zu Grunde liegt. Nach Manethos geschah dieß unter Amenophis IV. (Amenephthes der Listen) und seinem Sohne Ramesses (Rampses) in der achtzehnten Dynastie. Unter dem erstern finde der zweite Einfall der

---

1) Bunsen, Aegypten. V, B. 387. Lepsius über den ersten ägyptischen Götterkreis. Vgl. übrigens Scheuchzer a. a. O.

2) Theolog. Studien 1843. IV, 918 f., nach Diodor, Aelian, Plutarch, Athenäus.

Hyksos und ihre Verbindung mit den Aussätzigen statt, unter dem letzteren die Besiegung und Vertreibung beider in der neunzehnten Dynastie. Wir haben aber gesehen, daß die Aussätzigen ihren Ursprung nicht den Juden verdanken, sondern den auf den Denkmälern als Unreine bezeichneten Hyksos. Die Aussätzigen wurden nur deßwegen für Juden gehalten, weil man die Hyksos dafür hielt. Fällt aber diese Ansicht, so fällt auch jene.

Noch muß hier eine Ansicht berücksichtigt werden, die, falls sie richtig wäre, die unsere sehr erschüttern würde. Der französische Aegyptolog Chabas [1]) glaubte nämlich früher, in den Aatu (pestes) der Monumente eine Bezeichnung der Aussätzigen erblicken zu sollen. Es mag sein, daß auch hier die Alexandriner beim Lesen dieses Wortes an Krankheiten dachten, an Pest im medizinischen Sinn, an Aussatz und die in Aegypten so häufig damit Behafteten. Allein das ist nicht der ursprüngliche Sinn, den die alten Aegypter damit in den Monumenten ausdrücken wollten. Denn die verhaßten oberasiatischen Hirten oder Hyksos, zu denen die Aatu gehören, erscheinen nirgends als Kranke, als von Pest oder Aussatz Ergriffene, also als kränkliche und schwächliche Leute, sondern als verderbliche und verhaßte, als Verderben und Pest bringende, als Landplagen, Geißeln der Menschheit, wie mit Recht die französischen Aegyptologen und auch Chabas Aatu durch fléaux übersetzen [2]). Wenn die Aegypter als Hieroglyphe der Pest sich des Zeichens der Maus bedienen [3]), so geschieht es nicht deßwegen, weil ihnen die Maus ein krankes Thier ist, sondern weil ein verderbliches, als eine Pest der Felder, wie Oken sie nennt. Bei Homer [4]) heißt der Pest und Verderben bringende Apollo der Mäusegott, *Σμινθεύς*, vom kretischen und mysischen *σμίνθος*, Maus [5]). Neben seinem Bilde wurde darum auf Münzen und Statuen eine Maus beigefügt. Dahin gehört der Parallelismus der beiden Er-

---

[1]) Mélanges, p. 29. 36 s. Papyrus 63. 79. Ebers, Aegypten. I, 204. 218. Oben in diesem Buche Cap. 7. Vgl. auch Vaihinger bei Herzog, Realencykl. XI, 564.

[2]) Chabas, Les pasteurs, p. 17. 20. 24. 29. 30. 45. De Rougé, Mémoire sur les attaques etc. p. 10. Dummichen, Inscriptions hist. pl. 4. 37 s. Nach letzterm hat Chabas jene seine frühere Ansicht über die Aatu zurückgezogen.

[3]) Leyrer bei Herzog, Realencykl. XI, 411. Bochart. Hieroz. I, 3, 34. Aristot. H. N. VI, 37.

[4]) Ilias I, 39. Vgl. Aelian. Hist. anim. XII, 5.

[5]) Strabo XIII, p. 604. B (613. A).

zählungen von Sanheribs Untergang im Alten Testament [1]) und bei Herodot [2]). Dort wird derselbe der Pest zugeschrieben, bei diesem den Mäusen. Wie mißverstandene Hieroglyphen den Anlaß zur Erzählung von den Aussätzigen gaben, so zur herodoteischen Fassung der Niederlage Sanheribs. Wahrscheinlich ist auf dieselbe Weise die Erzählung vom Könige der Hiangnu zu deuten, welcher bei seinem Einfall in Khotan den Ratten opferte, die das Lederzeug der Feinde zerfraßen [3]). Bei den LXX wird ferner der Ausdruck Pest (λοιμός) für einen verderblichen, nichtswürdigen, schlechten und gottlosen Sünder gebraucht [4]). Und so redet Demosthenes von Pestmenschen, λοιμοί, und Cicero von pestes, pestes patriae [5]).

Zum Schlusse bemerke ich noch, wodurch meine Ansicht nicht wenig gestützt wird, daß derselbe Chabas [6]) an der Hand der Monumente nachgewiesen hat, wie nach der Vertreibung der Hyksos durch Ahmes (Aahmes) in der achtzehnten Dynastie dieselben keinen Versuch mehr machten zur Eroberung von Aegypten. Und dieß hätten sie doch thun müssen, wenn die manethosische Erzählung von den Aussätzigen sich auch nur auf einige Wahrheit gründete. Auch die hebräische Erzählung vom Auszug weiß nichts von einer Verbindung mit den Hyksos und Eroberung Aegyptens nach der Austreibung [7]).

Eilftes Capitel.

Ansicht, die Hyksos seien Phönizier.

Es ist dieß ebenfalls eine Ansicht, die von Manethos herrührt, die wenigstens von seinen Nachfolgern, den excerpirenden Chronographen, uns überliefert ist. Wir haben oben [8]) gesehen, daß nach Julius Africanus (Syncellus) und Eusebius, auch nach dem Scho-

---

1) 2 Kön. XIX, 35. Vgl. 1 Sam. VI, 4. V, 6.

2) II, 141. Aehnliches s. bei Strabo XIII, 1. p. 613. cfr. 604. Aristot. H. N. VI, 37. Plin. H. N. X, 65. Bochart. Hieroz. I, 3, 34.

3) Bastian, Ethnologische Forschungen. I, 189.

4) Jerem. XV, 21. 2 Chron. XIII, 7. Proverb. IX, 12. Barnabas X, 10 und mein Commentar dazu.

5) Tusc. II, 8, 20. Sest. 14. Verr. II, 3, 54, bes. Famil. V, 8.

6) Chabas, Les pasteurs, p. 45 s.

7) Scheuchzer a. a. O. 648. Bunsen muß den Auszug aus Aegypten viel später setzen als die Bibel.

8) Cap. 5. Vgl. Ebers, Aegypten. I, 143. 219.

liasten Plato's die Hirtenkönige als Phönizier bezeichnet werden. Man muß dazu noch eine Stelle aus dem Mythographen Konon aus der Zeit Cäsars und Octavians zählen, welche von Photius [1]) aufbewahrt wurde, nach welcher Phönizier zu Cadmus Zeit vom ägyptischen Theben an bis über einen großen Theil Asiens geherrscht hätten. Cadmus und Phönix seien von Theben hergekommen und hätten Sidon und Tyrus gegründet. Diese Nachricht kann nur entweder auf einer Vermengung der Hyksos mit den Phöniziern beruhen, oder Phönizier steht im allgemeinen Sinne für Chamiten. Allein in Beziehung auf die Herrschaft in Theben passen nur die Hyksos. Chamiten würden gegen Aegypter keinen Gegensatz ausdrücken.

Ebers [2]) will nun die Ansicht des Manethos, daß die Hyksos Phönizier seien, nicht bloß aus den Angaben seiner Nachfolger entnehmen, sondern auch aus der ersten von Josephus angeführten manethosischen Stelle [3]). Aus dem *δέ* in den Worten *τινὲς δὲ λέγουσιν αὐτοὺς Ἄραβας εἶναι* will er auf ein vorangegangenes *μέν* schließen, welches Phönizier in den Text eingeführt habe. Der Text sei als verstümmelt anzusehen, Josephus, der die Hyksos für Juden gehalten, hätte Grund gehabt, die Angabe des Manethos wegen der Phönizier wegzulassen. Es ist aber eine kühne Kritik, auf ein *δέ* hin den Text einer Fälschung zu zeihen und ein Wort eigener Ansicht einzuschieben, welches *δέ* so ganz leicht verbindet und oft nichts anders sagt, als daß jetzt von etwas Anderem die Rede sein werde. Der Gegensatz von *δέ* ist aber hier in dem *ἄσημοι* zu sehen. Die Hyksos sind unbekannten Geschlechts. Einige aber sagen, sie seien Araber. Zudem hätte ja Josephus aus demselben Grunde auch die Araber weglassen müssen. Nichts wäre leichter gewesen, der Zusammenhang wäre nicht im Geringsten gestört worden. Vorher hatte Manethos das Wort Hyksos als unbekannte Hirtenkönige erklärt; dann fährt er fort: Einige aber sagen, sie seien Araber, d. h. Einige wollen aber noch eine bestimmtere Fassung der unbekannten Hirtenkönige versuchen.

Damit will ich nicht behaupten, daß nicht Manethos, und nicht gerade er, die Hyksos für Phönizier gehalten habe. Nur geht dieß

---

[1]) Bei Phot. p. 137. Westermann. *μυθόγραφοι*, p. 141. Cononis narrat. 37: *οἱ δὲ Φοίνικες τότε μέγα τε, ὡς λόγος, ἴσχυον, καὶ πολλὴν τῆς Ἀσίας καταστρεψάμενοι τὸ βασίλειον ἐν Θήβαις ταῖς Αἰγυπτίαις εἶχον.*

[2]) Aegypten I, 219. [3]) Josephus contra Apionem I, 14.

nicht aus der von Josephus erhaltenen manethosischen Stelle hervor, sondern aus den Nachfolgern des Manethos, den Chronographen. Manethos ist in seiner Ansicht unsicher, denn an und für sich sind ihm die Hyksos von unbekannter Herkunft (ἄσημοι τὸ γένος), doch dünkt ihn, sie seien nach ihrer Vertreibung aus Aegypten nach Syrien gezogen und hätten in Judäa Hierosolyma gebaut, seien also die Vorväter der Juden. Dabei findet er es auch erwähnenswerth, daß Einige sie für Araber hielten. Daß ihm an anderen Stellen dieselben wieder als Phönizier vorkommen, geht mit Nothwendigkeit aus den Chronographen hervor, obschon, wie wir sehen werden, diese Ansicht schnurstracks dem widerspricht, was Manethos bei Josephus im Einzelnen, von ihren Thaten und Lebensanschauungen, berichtet. Er war sich selber hierin fast so unklar wie in der Combination der aussätzigen Aegypter mit den Hyksos und beider mit den Juden.

Uebrigens ist auch in neuerer Zeit die Ansicht von der phönizischen Nationalität der Hyksos eine sehr verbreitete. Der gelehrte Bochartus hatte dieselbe vertheidigt [1]) und ihm stimmten von den Neuern bei Movers, Lepsius, Oppel [2]), Böckh, Duncker, Chwolson [3]), Ebers zum Theil [4]), Weber, Bunsen [5]), Cuno (die Skythen [6])), welcher letztere sogar den Zug der Phönizier vom rothen Meere zum mittelländischen mit dem Hyksoszuge in Verbindung bringt. Allein jener muß, wenn er historisch ist, viel älter sein. Ich selber hatte mich früher [7]) auf solche Autoritäten hin zu dieser phönizischen Ansicht bekannt, durch eigene Forschungen und eigenen Blick in die Verhältnisse bin ich aber zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen [8]). Auch Chabas [9]) spricht sich gegen die Verwandtschaft der Hyksos mit den Cananiter-Phöniziern und ihre Sprache aus.

Für die phönizische Nationalität hat schon den Manethos und seine Nachfolger die nächste Herkunft der Hyksos aus Canaan bestimmt [10]). Wenigstens werden auf den ägyptischen Monumenten des neuen Reichs die Hyksos häufig Hirten aus dem Lande Canaan ge-

---

[1]) Phaleg. p. 374. [2]) Kemi, S. 10.
[3]) Ssabier I, 319. Altbabylonische Litteratur I, 70.
[4]) Aegypten I, 219 f. [5]) IV, 341. [6]) S. 222.
[7]) Theolog. Studien 1843. IV, 910. 928.
[8]) So schon in dem Programm 1864. S. 10 (Hyksos und Philister).
[9]) Les pasteurs, p. 27. [10]) So auch Knobel.

nannt [1]). Namentlich aber wußte man, daß in jenen Zeiten die Phönizier in den Küstenländern des mittelländischen Meeres sehr verbreitet waren und daß ihnen das familienverwandte, verbrüderte (ἀδελφοὶ Φοίνικες), ebenfalls chamitische Aegypten sowohl geographisch als in jeder andern Beziehung am nächsten lag, wie dieß ja auch noch später der Fall war. Die Phönizier pflegten ägyptischen Einfluß zu vermitteln. Ein Hauptgrund aber, warum man die Hyksos für Phönizier ansehen konnte, mag in dem Umstande liegen, daß die Hyksos auf jeden Fall zunächst aus chamitischen Ländern nach Aegypten kamen, in dem sie allmählich wie die übrigen oberasiatischen Hirtenvölker chamitisirt wurden. Wir haben oben [2]) gesehen, in welcher Beziehung das Aegyptische zu den übrigen chamitischen Sprachen stand, welche ein jüngeres Glied der Sprachentwickelung darstellten, aber immerhin ein verwandtes. Die Hyksos mögen später in Canaan diese letztere Sprachform, d. h. phönizisch, angenommen haben. Schon im Delta mag dieß geschehen sein, wo, wie besonders Ebers nachgewiesen hat, die Phönizier viele Ansiedelungen hatten. Wir haben gesehen, wie die terachitischen Völkerschaften sammt und sonders in Canaan phönizische Sprache annahmen. Dasselbe war mit den mit den Hyksos identischen Philistern der Fall, deren Wohnsitze gewöhnlich in phönizischen Ländern waren. Aus diesem Umstande sind manche phönizische Namen der Hyksos [3]) zu erklären. Früher, in den letzten Dynastien des mittleren Reiches, werden, wie wir gesehen haben, als sich die Hyksos ganz und gar ägyptisirten, dieselben wahrscheinlich die ägyptische Sprache angenommen haben. So ist begreiflich, warum Viele die Hyksos für Phönizier halten konnten.

Diese vielfache Verbindung Unterägyptens, besonders des Delta, sucht nun Ebers [4]) auch noch aus den unterägyptischen Monumenten nachzuweisen, was ihm auch auf das glänzendste gelingt. Aber aus dieser Verbindung zieht er den Schluß, die Hyksos seien von Haus aus Phönizier nebst arabischen Stämmen gewesen. Von dem Verhältniß der Hyksos zu den Arabern reden wir später in einem besonderen Capitel. Hier haben wir es mit dem der Hyksos zu den Phöniziern zu thun.

Einem Manne wie Ebers darf man nur mit guten Gründen entgegentreten. Es spricht aber auch wirklich Alles, was von den

---

1) Ideler, Hermapion, 247. 2) B. II, Cap. 4.
3) Ebers I, 222. 226 u. a. m. 4) I, 149 f. 183 f. 219 f. Vgl. Pleyte S. 23.

Eigenthümlichkeiten der Hyksos von Manethos sowohl als von den Monumenten angegeben wird, gegen ihre Identifizirung mit den Phöniziern. Im Allgemeinen sprechen gegen die Identifizirung der semitischen Hyksos mit den chamitischen Phöniziern dieselben Gründe, die gegen den Semitismus der Phönizier geltend gemacht worden sind [1]). Hier sollen noch besondere beigefügt werden.

Bei der uralten engen Verbindung und Bekanntschaft der Aegypter und Phönizier konnten die Hyksos den Aegyptern nicht ein Volk von unbekannter Herkunft sein (ἄσημοι τὸ γένος), falls sie gewußt hätten, daß sie Phönizier der Abstammung nach waren. Sie werden wohl von den Chronographen als Fremde bezeichnet, aber als fremde Gastfreunde im freundlichen Sinne, als ξένοι, nicht im feindlichen als ἀλλόφυλοι oder ἀλλοεθνεῖς, wie die mit den Hyksos identischen Philister, wie wir sehen werden. Denn sie heißen Brüder [2]) und beide, Aegypter und Phönizier, werden in der hebräischen Völkertafel zu derselben chamitischen Familie gezählt. Sie sind Stammverwandte, nicht nach dem Nationalhaß der Hebräer, sondern nach ihrer eigenen beiderseitigen Ansicht. Und so war der Verkehr beider mit einander der freundschaftlichste, so freundschaftlich wie der mit den Hyksos ursprünglich ein feindseliger, mit diesen Pestmenschen, den Aatu [3]). Die Aegypter und Phönizier sind so durch engere Bande als bloß durch Handel und Nachbarschaft verbunden [4]). Während die Hyksos Hirten genannt werden, zeigen sich die Phönizier auch den Aegyptern als die besten Ackerbauer der Welt [5]), während jene asiatischen Hirten zunächst den Phöniziern und den Arabern und dann mittelbar den Aegyptern und Cananitern die Pferde und die Streitwagen zubringen [6]), von denen sie vor Ankunft der Hyksos gar nichts wissen. Dieselbe freundliche Beziehung findet in der Religion statt, des Osiris Leichnam landet in der phönizischen Stadt Byblos [7]), Tempeldienst, Bilderdienst, selbst Thierdienst findet bei beiden auf dieselbe prinzipielle Weise statt. Wie das Benehmen der Hyksos ein entgegengesetztes war, wird unten gezeigt [8]).

---

[1]) B. III, Cap. 4. [2]) ἀδελφοί ist Movers I, 35 so unbequem, daß er es für einen Schreibfehler erklärt. Oben II, 4. I, 8. 9.

[3]) Ebers I, 204. 207. 215. 221. 225. Vgl. oben Cap. 10. Dagegen 183. 220.

[4]) Ebers I, 165. 175. 252. [5]) Ebers I, 182. 197. 274.

[6]) Vgl. oben Cap. 7. F. [7]) Die dem Adonis gefeierten Feste schreibt daher Lucian de dea Syria 7 dem Osiris zu. Vgl. auch Macrobius, Saturn. I, 21. Beider Mythus und Cultus sind innigst verwandt. [8]) Cap. 14 u. 15.

Zwölftes Capitel.

Ansicht, die Hyksos seien Chittiter (Kheta).

An die Ansicht derer, welchen die Hyksos Phönizier überhaupt sind, reiht sich am nächsten die Ansicht an, welche an ein spezielles cananitisches Volk denken, an die Chittiter. Letztere seien deßhalb die Hyksos, weil sie dieselben seien mit den Kheta der ägyptischen Monumente. Diese Kheta sind aber Hyksos [1]). Es werden dieselben (auch Khita, Gheta, Shita) als oberasiatische Hirtenvölker, besonders auf den Monumenten des neuen Reiches (Dynastie 19) bezeichnet [2]). Sie waren so mächtig, daß kein Sieg des Ramesses II. so hoch angeschlagen wurde, als der über sie. Ein einziger Fürst derselben führte 18,000 Mann ins Feld. Sie hatten damals ihre Wohnsitze im Nordosten von Palästina und wurden von den Aegyptern in diesen ihren Sitzen aufgesucht, bekriegt, besiegt, und diese Siege auf den Monumenten verherrlicht.

Diese Kheta der Monumente halten nun manche Aegyptologen und Gelehrte, durch die Namensähnlichkeit verführt, für dieselben mit dem cananitischen Volke der Chittiter, gewöhnlich Hethiter geschrieben [3]).

Dieser Ansicht sind Bunsen [4]), Diestel [5]), de Rougé, Brugsch, Pleyte [6]), Zündel [7]).

Gegen diese Identifizirung haben sich dagegen ausgesprochen außer Bertheau namentlich Chabas [8]) und Ebers [9]).

Ihre Gründe sind folgende:

Bloße Namensähnlichkeit ohne deutliche Sachübereinstimmung ist in solchen ethnologischen Fragen der Urzeit ein allzu unsicherer Führer.

---

1) Vgl. oben Cap. 7.

2) Busch I, 76 f. 91 f. 289, dann Bunsen, Chabas, Ebers in den sogleich in diesem Capitel anzuführenden Stellen.

3) Wie wir Bertheau, Beiträge, S. 158. Pleyte, Préisraél. p. 38. Hebr. חֵת, חִתִּים, *Χετταῖοι* LXX. Dieselben sind aber nicht zu verwechseln mit den כִּתִּים, *Χεττιείμ*, Cittim, Nachkommen Javans, also einem japhetitischen Volke, Genes. X, 4. 4) Aegypten III, 49. IV, 176 f. 198. 235.

5) Theol. Studien 1844. II, 374. 6) Préisraélites, p. 38.

7) Heidelberger Jahrb. 1868. S. 852.

8) Les papyrus hiératiques de Berlin. 1863. p. 92. Papyrus Anastasi I. Voyage 96. 326. 9) Aegypten I, 243. 285 f.

Die Chittiter sind Cananiter [1]), die Kheta Indogermanen, wie die Hyksos überhaupt [2]).

Letzteres ergiebt sich schon aus ihrer weißrothen Farbe [3]), ebenso aus der Verehrung des Hyksosgottes Set, Sutekh, Typhon [4]), von der weiter unten ausführlicher gesprochen werden muß. Auch die Kriegswagen unterscheiden sich von den phönizischen. Während diese vier Krieger haben, befinden sich auf denen der Kheta bloß drei [5]). Auch von den ägyptischen Streitwagen unterscheiden sich diese der oberasiatischen Hirtenvölker, wie sich aus der Abbildung eines solchen bei Karnak ergiebt [6]). Ebenfalls die Bartlosigkeit der Kheta [7]) scheint mir hieher zu gehören. Während auf den ägyptischen Gemälden die Vorderasiaten sämmtlich, sowohl Phönizier-Cananiter als eigentliche Semiten, bärtig dargestellt werden, wird sich diese Bartlosigkeit der Kheta nur aus dem Umstande erklären lassen, daß dieses Volk als Hyksos bei seinem längern Aufenthalt in Aegypten in der zweiten Hälfte des mittlern Reiches auch in diesem Stücke wie in andern sich ägyptisirte, ohne daß deßwegen durchweg die Haar- und Hautfarbe sich ändern mußte [8]). Auch die Machtverhältnisse beider Völker sind sehr verschieden. Die Kheta waren, wie wir gesehen haben, sehr bedeutend an Macht, die Chittiter ein kleines Volk, und wenn ihr Name auch im weitern Sinne gebraucht wird, so repräsentiren sie doch nicht einen mächtigen Staat wie die Kheta, namentlich nicht in der Zeit, in welche die Kriege und Siege der Aegypter über die Kheta fallen.

Weniger Gewicht kann ich einem andern Unterschied beilegen, der zwischen beiden Völkern gemacht wird, nämlich den verschiedenen Wohnsitzen derselben. Die Chittiter zur Zeit Abrahams wohnten allerdings südlich von Jerusalem auf dem Gebirge Juda, die Kheta viel nördlicher, jenseits des Antilibanon am Orontes [9]). Allein die Chittiter sind nicht nur bisweilen die Cananiter überhaupt [10]), sondern

---

[1]) Genes. X, 15. XXVI, 34.

[2]) Davon später, Cap. 14. 15. Einstweilen vgl. Cap. 7.

[3]) Ebers, Aegypten. I, 286. Vgl. oben Cap. 7.

[4]) Ebers I, 243. Busch I, 55. 58. 289. Bunsen IV, 198. 199. Vgl. auch unten den Mythus im Lande der Kheta vom Flusse Typhon, Cap. 16. F.

[5]) Rougemont, Bronzezeit (deutsch), S. 184. 2.

[6]) Ideler, Hermapion, S. 231.

[7]) Rougemont S. 183. Bunsen IV, 177. Vgl. den Art. „Bart" bei Winer.

[8]) Vgl. oben Cap. 7. [9]) So Chabas, Ebers, Rougemont a. a. O.

[10]) Josua I, 4.

sie scheinen überhaupt von den Hebräern, falls sie von ihnen nicht unterworfen wurden, nach Norden gedrängt worden zu sein, bis nach Syrien hinein [1].

Aber die anderen Gründe genügen zur Festsetzung der Verschiedenheit zwischen Kheta und Chittitern.

Eine andere Identität der Kheta hatte seiner Zeit Rosellini [2]) versucht, der in ihnen die Skythen erblickt. Ihm folgten Champollion [3]), Ideler [4]), Böhmer [5]) und zum Theil Wilkinson, der zwischen Assyrern und Skythen schwankt. Für diese Ansicht spricht nicht nur die allerdings sehr zweifelhafte Namensähnlichkeit, namentlich in der Form Shita, Gheta, sondern auch ein sachlicher Grund. Besonders macht Ideler [6]) für diese Identität die rothen Haare und die blonde Gesichtsfarbe der Kheta und Hyksos geltend, die ihn an das blonde Volk der im Norden der Skythen wohnenden Budiner bei Herodot [7]) erinnert. Das Wahre an dieser Ansicht liegt darin, daß man die Hyksos für nördliche Indogermanen zu halten haben wird, wie im Verlauf weiter hier ausgeführt werden wird [8]). So wird das Wort Skythen bei Strabo [9]) gebraucht.

Dasselbe gilt von der Ansicht derer, die die Kheta für verwandt mit den Assyrern und Chaldäern ansehen. Sie merken die indogermanische und semitische Natur derselben im biblischen Sinne des Wortes, die indogermanische Herkunft mit mehr oder weniger Chamitisirung. Dahin gehören Chabas [10]), Layard [11]), Ebers [12]). Zur Zeit des neuen Reiches erscheinen die Assyrer als Verbündete der Kheta [13]). Sie werden von Ramesses bekriegt [14]). Auch kann man hieher ziehen die Sage bei Diodor von Sizilien [15]) von Kriegen des Pharao Osymandyas (Ramesses) gegen die Baktrier, in welcher

---

[1]) Vgl. Bertheau, Knobel und Winer nach Richt. I, 24. 26. III, 5. 2 Sam. XI, 3. 6. XXIII, 39. 1 Kön. IX, 20. 29. 2 Kön. VII, 6.

[2]) I, 173. III, 1. 62.

[3]) Lettres écrites, p. 151. 501. Univers pittoresque, Égypte, p. 30.

[4]) Hermapion 231. [5]) Das erste Buch der Thora. 1862. S. 155.

[6]) Hermapion 231. [7]) IV, 108. 123. [8]) Cap. 14 u. 15.

[9]) Strabo I, 2. Ed. Tauchn. 1829. II. p. 52. 53: *φημὶ γὰρ κατὰ τὴν τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων δόξαν, ὥσπερ τὰ πρὸς βοῤῥᾶν μέρη τὰ γνώριμα ἑνὶ ὀνόματι Σκύθας ἐκάλουν ἢ νομάδας.* Vgl. VII, 3. p. 80 aus Hesiod.

[10]) Les papyrus hiératiques de Berlin. 1863. p. 92.

[11]) Ninive (deutsch), S. 393 f. [12]) Aegypten I, 285.

[13]) Chabas, Voyage, 222.¦225. [14]) Joseph. c. Apionem I, 15, 4.

[15]) I, 47. Manethos bei Joseph. c. Apionem I, 15, 4.

Sage das Bewußtsein sich ausspricht von der oberasiatischen Herkunft der Kheta wie aller Hyksos, überhaupt der Semiten, nicht aber, wenigstens nach dem ursprünglichen Sinn der Sage, daß Osymandyas nach Baktrien selbst gezogen sei. Diodor beruft sich übrigens auf eine alte Inschrift des Königs selbst [1]).

Dreizehntes Capitel.

Ansicht, die Hyksos seien Araber.

Eine Notiz bei Manethos über das Geschlecht der Hyksos verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. Er bemerkt nämlich [2]), daß Einige sagen, die Hyksos seien Araber. Seine eigene Ansicht ist dieß nicht, daher er sie auch nur kurz anführt und leider in dieselbe nicht weiter eingeht. Nach seiner eigenen Ansicht ist dieses seiner Herkunft nach unbekannte Geschlecht am ehesten noch für Phönizier [3]) zu halten, die, nach Judäa und Jerusalem vertrieben, dort zu Juden wurden. Er fand aber jene Meinung von dem arabischen Geschlechte der Hyksos bei den Aegyptern vor.

Schon auf den ersten Blick hat diese Ansicht weit mehr Wahrscheinlichkeit als die des Manethos. Kriegerische Hirtenstämme, die in großen Massen in Aegypten einbrechen und sich für längere Zeit der Herrschaft über dasselbe bemächtigen, ist man doch eher geneigt, aus Arabien kommen zu sehen als aus Phönizien. Aus Arabien kamen ja auch später die mahomedanischen Eroberer Aegyptens, die Chalifen und die ägyptischen Sultane sammt den Mameluken.

Bei genauerer Untersuchung wird die Wahrscheinlichkeit des ersten Blicks noch erhöht. Manethos sagt ja selber, die Hyksos seien von Osten (nicht von Norden) hergekommen. Die arabischen Nomaden nannte man aber auch in Judäa Söhne des Ostens. Mit der Ansicht einiger Aegypter stimmt auch Juba bei Plinius [4]) überein,

---

1) *ἐπιγεγράφθαι δ' ἐπ' αὐτοῦ* (sc. *τὸ δ' ἔργον τοῦτο*)· *Βασιλεὺς βασιλέων Ὀσυμανδύας εἰμί κτλ.* Anderes über die Beziehung der Hyksos zu den Assyrern vergleiche unten Cap. 17.

2) Bei Joseph. c. Apionem I, 14. Oben Cap. 3. Nr. 21.

3) Oben Cap. 5 und Cap. 11.

4) Hist. N. VI, 34. Ed. Froben. 29, nach Andern XV, 2: Solis quoque oppidum, quod non procul Memphi in Aegypti situ, diximus Arabas conditores habere.

nach welchem Heliopolis in Aegypten von den Arabern gegründet wurde. Und wenn auch diese Stadt älter ist als der Einfall der Hyksos in Aegypten [1]), so weist doch diese Behauptung Juba's auf eine Tradition von einer alten Thätigkeit der Araber in Aegypten. Nach Arabien scheinen auch die Kameele reitenden Schasu der ägyptischen Monumente [2]) hinzuweisen. Besonders bekommt aber diese Ansicht Gewicht durch das, was oben [3]) über die Araber jener Zeit bemerkt wurde, nämlich daß Terachiten, oberasiatische, mit den Hebräern und Hyksos verwandte Nomadenstämme, in Arabien neben einer cultivirteren cuschitischen Urbevölkerung hausten. Als solche Nomadenstämme haben wir kennen gelernt die Ismaeliten, die Midianiter, Amalekiter, Edomiter, Ammoniter und Moabiter.

Für Araber halten die Hyksos unter Anderen Heeren [4]), Böckh [5]), zum Theil Bunsen [6]), Ewald [7]).

Von den späteren Arabern selbst aber werden besonders zwei ihrer eigenen Stämme in eine solche Berührung mit dem alten Aegypten gebracht, wie sie eben nur den Hyksos zukommt. Es sind das die Amalekiter und die Adiden.

Die Amalekiter, Verwandte der Edomiter [8]), waren ein in jenen Urzeiten von Canaan bis Aegypten weit verbreiteter, wichtiger und mächtiger Volksstamm [9]). Von ihnen nun behauptet eine arabische Tradition, welcher Abulfeda erwähnt [10]), daß sie vor den Zeiten des Moses in Aegypten eingefallen seien, sich der Herrschaft bemächtigt und dieselbe bis zur Zeit des Moses behauptet hätten. Damit kann Niemand anders gemeint sein als die Hyksos, da ohnehin, wie diese, so auch die Amalekiter als die Erbauer großer Bauten bezeichnet werden [11]). Damit stimmt die Angabe, daß zur Zeit der ägyptischen Herrschaft die Amalekiter Abara (Avar) als ihren festen Sitz genannt haben [12]), offenbar Avaris.

---

1) Ebers, Aegypten. I, 190. 4. 2) Layard, Niniveh (deutsch von Meisner), 389.
3) B. II, Cap. 8. 4) Ideen II, 2. 77 f. 5) Manethos, S. 292.
6) Aegypten III, 32. 49. V, B. 378.
7) Israel I, 44. 300. 448. 450. II, 236.
8) Genes. XXXVI, 12. 1 Chron. I, 36. Unten B. V, 4.
9) 1 Sam. XXVII, 8. Genes. XIV, 7. Richt. XII, 15. Num. XXIV, 20.
10) Hist. anteisl. p. 100, 28. Vgl. 98. 148. Knobel 208. Bertheau 230. Ewald I, 300. 450. Uhlemann, Handb. III, 154.
11) Hamza, Annal. p. 128. Abulfeda 178. 180. Knobel 179.
12) Coussin de Parceval in seiner Geschichte der Araber, Thl. I, S. 8—13. Bunsen, Aegypten. IV, 132. Ebers I, 221. S. auch Zeits. d. D.M.G. IX, 197.

Gegen die Benutzung arabischer Nachrichten hat nun in neuerer Zeit Nöldeke[1]) die Ansicht aufgestellt, daß dergleichen überhaupt, und die über die Amalekiter insbesondere, nicht nur mit der größten Vorsicht, sondern gar nicht zu gebrauchen seien. Und allerdings beruhen sie gar zu oft nicht auf alten Volkssagen, sondern auf unkritischen Combinationen Späterer aus der Zeit des Islams. Es könnte zudem auffallen, daß die Araber von viel späteren Verhältnissen, als die hier zur Sprache gebrachten, auch aus der Zeit unmittelbar vor Mahomed, als ihnen noch der Gebrauch der Schrift entging, häufig gar nichts wissen. Allein dieses Verhältniß der älteren Sage zur späteren Geschichte findet sich in der Regel bei Völkern, die ihre Geschichte nicht aufschrieben. Man denke nur an die persischen Volkssagen bei Firdussi, die sich auf Urzeiten beziehen und ihre Quellen im Mythus haben. Diese Sagen hat das Volk und seine Dichter bewahrt, während wir ohne die Hebräer und Griechen wenig von den Persern selbst über ihre Geschichte der Achämeniden vor der Entzifferung der Keilinschriften erfahren hätten. So mögen allerdings die Araber den Namen der Amalekiter erst aus dem Alten Testament her kennen gelernt haben. Daß sie aber die Amalekiter zur Zeit der großen Bauten in Aegypten eine so bedeutende Rolle spielen ließen, das hatten sie nicht aus dem Alten Testamente geschöpft, sondern aus ihrer eigenen Volkserinnerung, die, wie die ägyptische, Araber in Aegypten eine Zeit lang herrschen ließ. Bloß die Uebertragung auf die Amalekiter beruht auf einer historischen Combination, und das erst noch auf keiner unwahrscheinlichen. Die Amalekiter sind aber für uns nicht die Hauptsache, sondern die Araber in Aegypten nach arabischen Berichten. Auch Flügel[2]) nimmt die Verschmelzung wirklicher inländischer arabischer Sagen mit der hebräischen Tradition an. Der Recensent von Dozy's Israeliten zu Mekka (1864) im Centralblatt von Zarncke[3]) will solche arabische Traditionen aus der Zeit vor Mahomed ebenfalls nicht geradezu verwerfen. Durch lebendige Tradition habe sich bei ihnen noch manches brauchbare Element geschichtlicher Ueberlieferung erhalten, das uns ähnlich wie die nachbiblische rabbinische Litteratur für das Verständniß des hebräischen Alterthums noch manchen richtigen und wichtigen Fingerzeig darbiete.

---

[1]) Ueber die Amalekiter und einige andere Nachbarvölker der Israeliten. 1864.
[2]) Geschichte der Araber. Leipz. 1864. S. 5 f.
[3]) Jahrg. 1865. Nr. 13. S. 342.

Es wird sich damit verhalten wie mit den armenischen Volkssagen und ihrem Verhältniß zu den alttestamentlichen Erzählungen [1]). Auch Kremer [2]) legt mehr Gewicht auf die arabischen Volkssagen als früher Nöldeke. Denn letzterer leugnete später in seiner Recension [3]) von Kremers Buch nicht mehr, daß nicht manche Daten über Yemen überliefert worden seien, in denen Kremer zu folgen sei. Ebers [4]) macht einen Unterschied zwischen nordarabischen und südarabischen Sagen, welche letztere viel selbstständiger, erstere viel mehr vom Alten Testamente abhängig seien, Erweiterungen der biblischen Berichte. Bunsen [5]) läßt sogar Aegypten von den Malika oder Amalekitern als erster Hyksosdynastie (XV. ägyptischer) erobert und beherrscht werden.

Eine andere arabische Nachricht [6]) läßt den Stamm der Adiden diese alte Herrschaft in Aegypten ausüben. Diese Adiden seien Aramäer gewesen, gewaltthätige Menschen, die große Bauten aufführten. Manche Araber identifizirten sie geradezu mit den Amalekitern. Dem möge nun sein, wie ihm wolle, es waren immerhin Indogermanen, die zunächst aus Arabien kamen; denn die Aramäer stammen ursprünglich aus Armenien [7]).

Nöldeke [8]) glaubt auch, daß die Ismaeliten ähnlich wie die Israeliten in Aegypten gewohnt und aus demselben nach Arabien gezogen seien. Ismaels Mutter sowohl als Frau hießen Aegypterinnen [9]).

Dagegen müssen wir hier die Ansicht von Knobel [10]) abweisen, der von den unter den Söhnen Mizraims aufgeführten Ludim [11]) behauptet, sie hätten in Nordarabien gewohnt und dieß seien die Hyksos gewesen. Allein diese Ludim sind Chamiten und die Hyksos zeigen überall den Chamiten sowohl körperlich als geistig entgegengesetzte Eigenschaften [12]).

---

[1]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 730.

[2]) Die himjarische Kadiseh. 1866. [3]) Gött. Gel. Anz. 1866. St. 20.

[4]) Aegypten I, 59. [5]) Aegypten, B. V, B. S. 378. Vgl. III, 32. 49.

[6]) Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes. I, 13, nach Ibn Chaldun. Knobel, Völkertafel, 208. 234. Flügel a. a. O. S. 6. 7.

[7]) Oben B. I, Cap. 2. e. Cap. 3. d. B. II, Cap. 7.

[8]) Amalekiter, S. 4. [9]) Genes. XXI, 21. [10]) Völkertafel 208 f.

[11]) Genes. X, 13.

[12]) Vgl. auch gegen diese Fassung der Ludim Stark, Gaza, S. 44. Unten Cap. 14. 15. Oben Cap. 11.

Hingegen darf hier nicht übergangen werden, daß auch die Zendsage von Auswanderung arischer Stämme nach Arabien und Afrika weiß, welche Feuerreligion nach dem Süden verbreiteten [1]).

Die genauere Untersuchung über die kurze Notiz des Manethos, daß Einige die Hyksos für Araber hielten, hat die nächste Herkunft der Hyksos aus Arabien festgestellt. Sie sind Terachiten, die über der cuschitischen Bevölkerung sich lagerten. Für Terachiten halten die Hyksos Ewald [2]), Bertheau [3]) und im Grunde Rühle von Lilienstern [4]), der in ihnen Arpachsaditen sieht. Arpachsad ist Vater Ebers [5]), selbst Chaldäer. Nach den Resultaten unserer früheren Untersuchungen [6]) dürfte nun der Schluß zu genügen scheinen, daß die Hyksos, weil Terachiten, Oberasiaten, Arier, Indogermanen seien. Zwei Größen, die einer dritten gleich sind, sind unter sich gleich. Die terachitischen Stämme der Edomiter, Himjariten und Thamuthiten werden wie die Hyksos als die Rothen bezeichnet [7]). Indessen kommt es uns hier noch besonders darauf an, nicht bloß durch das Mittel der terachitischen Araber dieses Resultat zu sichern, sondern an den Hyksos für sich selbst, unabhängig von anderen Beweisen, die ursprüngliche Herkunft nachzuweisen. Durch diesen selbstständigen Beweis wird nun natürlich der vorige allgemeine gestützt und verstärkt.

Vierzehntes Capitel.

Die Hyksos sind Indogermanen nach Manethos.

Manethos hatte allerdings die Ansicht ausgesprochen, die Hyksos seien Phönizier dem Ursprunge nach, aus denen aber in der Folge die Juden entstanden seien.

Aber aus seiner Darstellung von ihrem Verfahren und ihren

---

[1]) Rhode, Zendsage, S. 101. 102. 384. Ueber die Verbreitung des Feuerdienstes von Oberasien her über chamitische Länder vgl. Movers, Phönizier. I, 63. Stuhr, Religionen des Orients. S. 373. Oben B. III, Cap. 12.

[2]) Hebräer im weiteren Sinn, also wie Arpachsaditen. Ewald, Geschichte Israels. I, 448. 450. II, 236, vgl. I, 44 f. Vgl. auch Bunsen I, 237.

[3]) Beiträge 204 f. 229.

[4]) Geographische Darstellungen von Aethiopien und Aegypten. 1827. S. 200. 250 f. [5]) Genes. X, 22. 24. XI, 10. [6]) Oben I, 2. 38. II, 8.

[7]) Knobel, Völkertafel, 136. 195. 264. 312.

Eigenthümlichkeiten geht ein ganz anderes Resultat hervor als das seiner Ansicht. Daß es auch nach seiner Darstellung keine Phönizier sein können, ist schon gezeigt worden [1]). Hier soll gezeigt werden, daß es nach derselben Indogermanen, Iranier, Arier seien, wie die terachitischen Araber [2]).

Die allgemeinen Gründe für diese Behauptung sind schon in den drei ersten Büchern vorgeführt worden, in denen darauf hingewiesen wird, wie von den ältesten Zeiten an bis in die neueren oberasiatische indogermanische Nomadenhorden über die gut angebauten Länder Vorderasiens sich ergossen. In Persien und Ostindien kam dieselbe Erscheinung vor. In Europa waltete derselbe Gang der Völkerwanderung; nach China zogen Mongolen und Mandschu, und selbst in Amerika zogen nach den mexikanischen Ländern, bis nach Centralamerika, in die Gebiete des cultivirteren Majageschlechtes die nordischen Stämme der Tolteken, Chichimeken und die sieben Stämme der Nahuatlaken [3]).

Aber außer diesen Gesetzen des allgemeinen geschichtlichen Hergangs bei Völkerwanderungen bezeichnen noch ganz spezielle Züge die Hyksos als solche indogermanische Völker sowohl nach Manethos als den Monumenten. Es sind nun zunächst zwei charakteristische aus den Schilderungen des Manethos [4]), deren Hervorhebung hier genügen mag: der Haß der Hyksos gegen Tempeldienst und Götterbilder und dann gegen die heiligen Thiere der Aegypter.

Was nun zunächst den Haß der Hyksos gegen den ägyptischen Tempeldienst und die Götterbilder betrifft, so waren alle Indogermanen sowohl in ihrer Urheimat als in den ersten Zeiten ihrer Auswanderung einem bilderlosen Naturdienst ergeben, wie die Hindus noch im Panschab, das Zendvolk in Baktrien, die Perser sogar noch tief ins Achämenidenreich hinein, die Assyrer, Armenier, Germanen in ihren Urzeiten, viele Skythen. Statt der Götterbilder verehrten sie die Gottheiten in den Naturwirkungen und Naturgegenständen, besonders im Feuer, in der Sonne, im Monde. Die Opfer geschahen im Freien, auf lichten Plätzen des Waldes und auf Höhen. Kamen sie in idololatrische Länder, so benahmen sie sich in der ersten Zeit gegen Tempel und Götterbilder ganz auf dieselbe

---

[1]) Vgl. Cap. 11 u. 12. [2]) Vgl. Cap. 13.
[3]) Vgl. meine Amerikanischen Urreligionen. 1855. S. 521 f.
[4]) Bei Joseph. contra Apionem I, 14. 26. 27. Oben Cap. 3 u. 4.

Weise, wie das Benehmen der Hyksos von Manethos geschildert wird. Bei den achämenidischen Persern tritt dieß Verfahren sogar in der historischen Zeit, am deutlichsten in der ersten Hälfte ihrer Dynastie, hervor. So handelten die Hyksos schimpflich mit den Götterbildern, mit den hölzernen wurden die heiligen Thiere gebraten. Die Tempel zerstörten sie. Ebenso verfuhren die Skythen vom mäotischen Meere im siebenten Jahrhundert v. Chr. mit Frevel und Rohheit und Zerstörung der Tempel in Syrien und bis Aegypten hinein [1]).

Auf dieselbe Weise verhält es sich mit den heiligen Thieren der Aegypter, gegen die von den Hyksos ebenso eingeschritten wird wie von den Persern. Wenn Kambyses den Apis niederstach, so ist das nicht das persönliche Verfahren eines Wütherichs allein, sondern der Eifer nationaler Religionsanschauung. Auch Ochus, wie Artaxerxes III. vor seiner Thronbesteigung hieß, handelte in demselben Geiste [2]). Als ihm die Aegypter aus Haß den Namen Esel gaben, welches Thier den Hyksos angehörte, wie wir sehen werden, sagte er [3]): „Nun wohl, dieser Esel wird euern Ochsen verspeisen!" Und so schlachtete er den Apis. Und gerade so verfuhren die Hyksos nach Manethos in Aegypten. Die heiligen Thiere wurden von ihnen gebraten und die Priester und Propheten gezwungen, dieß selbst zu thun. Die Darstellung dieses Verfahrens der Hyksos darf nicht mit Ebers [4]) deßwegen der Uebertreibung beschuldigt werden, weil ja die Hyksos sich gern Aegyptisches aneigneten. Jenes Verfahren wird nicht nur durch das analoge der Perser bestätigt, sondern auch durch die ägyptischen Monumente, aus denen sich überall Haß gegen die Hyksos ausspricht. Dem widerspricht nicht im Geringsten die spätere Aneignung ägyptischer Cultur, Sprache, Schrift, Cultus, Sitten von Seiten der Hyksos [5]), in der zweiten Hälfte des mittleren Reiches. Gerade so war es mit den achämenidischen Persern in der zweiten Hälfte ihrer Dynastie. Andere Arier nahmen noch früher chamitische Weise an, waren aber alle in ihrer Urheimat und noch eine Zeit lang nachher keine Culturvölker, z. B. die Hindu im Panschab, sondern Nomaden ohne Tempeldienst. Andere, wie die ältesten Pelasger, Ger-

---

[1]) Herodot I, 104 f. [2]) Plutarch. de Iside 31, vgl. 11.
[3]) Diodor. XVI, 51. Aelian. Hist. anim. X, 28. Var. hist. IV, 8. VI, 8. Joseph. contra Apionem II, 11. [4]) Ebers, Aegypten. I, 220.
[5]) Pleyte, Préisraél. p. 41. Ueber die Chamitisirung und Aegyptisirung der Hyksos in Aegypten und Canaan vgl. oben Cap. 9 u. 11.

manen, Assyrer, waren wenigstens einem bildlosen Naturdienst ergeben, ohne Cultur, Kunst und Wissenschaft. Die Perser, Assyrer, Chaldäer und andere Semiten, selbst die Hebräer hatten wohl ihre Thiersymbole, die Aegypter aber wie die Cuschiten verehrten seit den ältesten Zeiten lebendige Thiere [1]). Wenn Arier im Verlauf der Geschichte mitten in chamitischen Ländern Thiersymbolik und Idololatrie wie Sprache, Schrift und andere Culturelemente annahmen, so beweist dieser Umstand nichts gegen den ursprünglichen Gegensatz, wie er sich bei Hyksos und Persern zeigt. Arier nahmen wohl Thierbilder und Thiersymbole mit der übrigen Idololatrie von den Chamiten an, aber nicht die Verehrung lebendiger Thiere.

Schnurstracks die Ebers entgegengesetzte Behauptung stellt Knötel auf [2]), der Thierdienst sei nicht ursprünglich ägyptisch, sondern erst durch die Hyksos nach Aegypten verpflanzt worden. Einmal widerspricht diese Behauptung auf das bestimmteste der Schilderung, welche Manethos von dem Benehmen der Hyksos gegen die heiligen Thiere macht. Zweitens steht dagegen die Angabe desselben Manethos [3]), daß der Thierdienst in der zweiten ägyptischen Dynastie eingeführt worden sei, also auf jeden Fall uralt ist und lange vor den Hyksos, d. h. von jeher, stattfand. Diese Ansicht hängt genau mit der Identifizirung der Könige Cheops (Asses) und Salatis zusammen, welche völlig den alten Dynastienverzeichnissen widerspricht. Asses gehört in die zweite Dynastie [4]), Cheops der vierten [5]), der Hyksoskönig Salatis der fünfzehnten [6]). Ebenfalls widerspricht der Ansicht von der Einführung des Thierdienstes durch die Hyksos der Mythus von der Verwandlung der Götter in Thiere [7]), welcher denselben in die alte

---

[1]) Vgl. den Artikel „Thiere“ in Herzogs Realencyklopädie, Bd. XVI, 49. 51. Ewald, Israel. II, 60.

[2]) Cheops, von Knötel. 1861. S. 2. 9. 13. 16. 17. 28 f. 101. So im Grunde auch Röth. Vgl. gegen ihn Lepsius über den ersten ägyptischen Götterkreis, Abhandl. der berliner Akademie. 1851. S. 163.

[3]) Euseb. im Syncellus, p. 56: *Μεθ' ὃν καὶ δεύτερος Χῶος, ὅτε καὶ ὁ Ἆπις καὶ ὁ Μνεῦις, ἀλλὰ καὶ ὁ Μένδησις τράγος θεοὶ ἐνομίσθησαν.* Bunsen, Urkundenb. zu B. III, S. 11. II, 103. III, 7.

[4]) Bunsen II, 80. 83. Vgl. oben Cap. 8. V, 3.

[5]) Bunsen II, 135. 149 f. [6]) Joseph. c. Ap. I, 14. Bunsen, Urkb. III, 25.

[7]) Joseph. c. Ap. II, 11. Plutarch, Isis, 72. Diod. I, 86. Ovid, Met. V, 322 f. Hygin. P. A. II, 28. Euseb. Praep. evang. p. 31. Eratosth. Catast. c. 27. Antoninus Liberalis, c. 28. Nach Diodor I, 50 ist der ägyptische Thierdienst so alt wie Memphis.

mythische Zeit versetzt. So verfährt Knötel mit den Aegyptern und ihrer Geschichte noch ärger als die Hyksos, deren Verfahren ihren Gelehrten noch golden gegen das jenes vorgekommen wäre. Nicht besser verhält es sich mit der Behauptung Knötels über die Herkunft des ägyptischen Sonnendienstes, den ebenfalls die Hyksos hergebracht haben sollen, oder mit der Verehrung des Osiris, die durch die Hyksos untergegangen sein soll. Der Sonnendienst ist in Aegypten uralt [1]) und zieht sich durch alle drei Götterreihen hindurch. Die Verehrung des Osiris aber, wenn auch uralt [2]), hat sich nicht in der älteren, sondern in der neuen Zeit mythisch gestaltet und entwickelt und gehört daher der jüngsten Götterreihe an [3]). Gerade im Gegensatze zu den Hyksos und ihrem Gotte Typhon entwickelte sich auch der Mythus von Isis und Osiris. Wie wäre es auch möglich gewesen, daß gerade an den Osirisfesten die Erinnerung an die verhaßten Hyksos sinnbildlich sich ausgesprochen hätte [4]), wenn die Verehrung des Osiris mit den Hyksos aufgehört hätte?

Knötel [5]) führt als Beweis für seine Ansicht von der Einführung des Thierdienstes in Aegypten durch die Hyksos an, daß den Aegyptern selbst die Herkunft ihres Thierdienstes aus der Fremde noch erinnerlich gewesen sei. Phylarch [6]) hatte nämlich um 190 v. Chr. behauptet, Osiris habe zwei heilige Stiere, den Apis und den Osiris (d. h. den Mnevis, der dem Osiris heilig war), auf seinem Zuge von Indien her mitgebracht.

Es ist nun aber eine bekannte Sache, daß diese Aussage Phylarchs einen Theil ausmacht des nach Alexander dem Großen entstandenen, den alten Aegyptern noch unbekannten Bakkhoszuges nach Indien. Den Griechen war der ägyptische Osiris ihr Dionysos oder Bakkhos. Nachdem die Griechen seit Alexanders Feldzug mit Indien bekannt geworden waren, erblickten sie in dem dortigen Feuer- und Weingott Schiva ihren Dionysos wieder. Nach der damaligen euhemeristischen Auffassung der Göttermythen ließen sie letzteren einen Zug nach Indien unternehmen und bei seiner Rückkehr seine Verehrung in alle Länder verbreiten. Nach den einfachen Resultaten der historischen Kritik beruht nun der Zug des Dionysos, also des Osiris, nach Indien nicht

---

[1]) Vgl. den Artikel „Sonne" bei Herzog. Lepsius a. a. O. 195 f. Todtenbuch, Cap. 64. [2]) Lepsius, Abhandl. der berliner Akademie. 1851. S. 167.

[3]) Herodot II, 42. 46. 145. Unten Cap. 16.

[4]) Plutarch, Isis, Cap. 30. Diod. I, 88; vgl. unten Cap. 15.

[5]) Cheops, S. 30. [6]) Plutarch, Isis, Cap. 29.

auf einer alten Priester= oder Volksüberlieferung, am allerwenigsten auf einer ägyptischen. Der alte ägyptische Osirismythus enthält keine Spur davon. Was Phylarch angiebt, ist eine spätere griechische Combination, und zwar eine unrichtige. Hätten die Aegypter selber den Ursprung ihres Thierdienstes den Hyksos zugeschrieben, so hätten sie nicht ihren Osiris, ihren Hyksos= und Typhonfeind, die heiligen Stiere aus Indien bringen lassen, sondern den Gott der Hyksos, den Typhon.

Hier muß nothwendig auch die Ansicht Röths [1]) berührt werden, dem Scherr [2]) und Oppel [3]) beistimmen. Nach derselben ist der ägyptische Thierdienst etwas Secundäres, das erst aus der hieroglyphischen Symbolik entstanden sei. Wenn Röth beihauptet, nirgends sei der Thierdienst eine ursprüngliche Religionsform, so ist dieß durchaus unrichtig. Bei einer Menge heidnischer Religionen des primitiven Zustandes, wenigstens im Süden und bei den Wilden, stoßen wir auf Thierdienst [4]). Ferner bemerkt Röth, wenn man daraus, daß bei Hebräern und Christen Thiersymbolik sich vorfinde, den Schluß ziehen wollte, daß beide ursprünglich Thiere verehrt hätten, so wäre, wie Jedem einleuchte, der Schluß falsch. Gerade so sei es mit den Aegyptern. Allerdings wäre jener Schluß falsch. Aber man weiß nicht aus einem Schlusse aus den Thiersymbolen von dem Thierdienste der Aegypter, sondern, wie wir gesehen haben, aus der Geschichte, die für die allerältesten Zeiten bis zu den jüngsten hinab diesen Thierdienst durch Tausende von Augenzeugen bezeugt, zu denen noch zum Ueberfluß die Thiermumien kommen. Wenn die Verehrung lebendiger Thiere etwas Secundäres ist, das aus den Thierattributen entstand, warum ist dieselbe nicht auch bei Hebräern und Christen aus ihren Thierattributen hervorgewachsen? Die Geschichte zeigt überall, daß mit der Entwickelung des religiösen Bewußtseins der Thierdienst immer mehr zurücktritt, in Thierbilder umschlägt und zuletzt in Attribute sich flüchtet, wie das nicht nur bei den Griechen klar sich zeigt, denen der Thierdienst eine Unvernunft war, sondern schon bei den Babyloniern, Phöniziern, Assyrern, Chaldäern. Nirgends hingegen ist aus Thiersymbolik Thierdienst entstanden, was doch irgendwo müßte nach=

---

[1]) Geschichte der abendländischen Philosophie. I, 187 f.

[2]) Geschichte der Religionen. III, 37. [3]) Kemi. 1859.

[4]) Für die Griechen vgl. besonders Otfr. Müllers Prolegomena, für Amerika und im Allgemeinen meine Amerikanischen Urreligionen, überall, dann die Artikel „Kalb" und „Thiere" in Herzogs Realencyklopädie.

weisbar sein, nicht nur behauptbar, wäre der Thierdienst etwas Secundäres. Würde der Aegypter auch vom Symbol zum Thierdienst übergehen, wenn er letzteren nicht schon als etwas Altes vorfand? Bei den Hebräern und Christen, sowie bei manchen Indogermanen sonstwo, wurden die Thiersymbole von den Chamiten entlehnt, nachdem sie bei ihnen sich aus der Verehrung lebendiger Thiere entwickelt hatten. Bei den Aegyptern erhielt sich die Verehrung lebendiger Thiere länger, weil, wie allgemein anerkannt ist, und zwar von den Aegyptern selbst, von ihnen die Religionsformen mit viel größerer Starrheit festgehalten wurden als anderwärts.

Fünfzehntes Capitel.

Die Hyksos sind Indogermanen nach den Monumenten.

Es sind hier besonders zwei schon oben [1]) angeführte Eigenthümlichkeiten hervorzuheben, welche die Hyksos zu Indogermanen stempeln, der Besitz und Gebrauch des Pferdes und ihre Farbe nebst Gesichtsform.

Wir haben gesehen, daß das Pferd in Aegypten und Palästina erst mit den Hyksos auftritt. Hier bleibt noch übrig der bestimmtere Nachweis, daß jenes Thier dieses Volk als Indogermanen verrathe.

Die Pferde, die im alten Reiche nicht nur in Aegypten und Palästina, sondern selbst in Arabien fehlten, sind in Oberasien, in der Urheimat der Indogermanen, einheimisch. So in Medien, Persien, Kurdistan, Armenien, am Kaukasus, in welchen Ländern sie zum Theil noch wild grasten [2]).

Von dorther kamen die Pferde nach den Südländern, wie durch die Hyksos in die chamitischen Gegenden, so durch die Hindu nach Ostindien. Noch bei den späteren Einfällen der Assyrer und Chaldäer in Palästina machten diese Oberasiaten hauptsächlich durch ihre Reiterei Eindruck [3]).

Der andere Wegweiser für die Bestimmung der Volksfamilie der Hyksos nach den Monumenten der Aegypter ist die Farbe.

---

[1]) Cap. 7. [2]) Herodot III, 106. Strabo XI, 525. 529. Plutarch, Crassus, Cap. 24 f. Bürde zu Marco Polo, S. 166.

[3]) Die Stellen des A. Test. siehe bei Winer und Herzog (Leyrer), Artikel „Pferd". Im Allgemeinen vgl. noch Okens Naturgeschichte. VII, 2. S. 1240.

Nach dem Mythus von Isis und Osiris, wie ihn Plutarch [1]) und Diodor [2]) erzählen, soll Typhon feuerroth (πυῤῥός) gewesen sein, dagegen Osiris schwärzlich.

Dieser Farbenunterschied der beiden Götter, namentlich des Osiris, kann nicht in ihrer Natur, in der Naturbasis ihres Wesens, seinen Grund haben, sondern nur in den von diesen Nationalgöttern repräsentirten Völkern. Wie Osiris die dunkeln Aegypter repräsentirt, so Typhon die rothen Hyksos. Nach Xenophanes wurde die Farbe des Volks auf seinen Nationalgott übergetragen, die Götter der Aethiopen wurden schwarz gedacht, die der Thrazier hatten rothes Haar [3]). Daher mag die Sitte kommen, die dressirten wilden Esel in Persien, Arabien, Aegypten roth zu färben [4]). Bei Osiris mag auch eine Beziehung auf den schwarzen Boden Aegyptens mit unterlaufen [5]). An Phönizier ist bei den rothen Hyksos nicht zu denken, wie Ebers will [6]). Denn einmal stehen sie mit Typhon nicht in einer solchen Nationalbeziehung, und dann werden die Phönizier von den Aegyptern nie roth gedacht [7]), wie überhaupt kein chamitisches Volk, sondern als braun, wenn auch die Phönizier etwas hellbrauner als die Aethiopen und Aegypter.

Mit dieser Deutung des Mythus auf die Völkerfamilien stimmt auch der ägyptische Cultus zusammen. An den ägyptischen Osirisfesten nämlich wurden in Erinnerung an die ehemalige Herrschaft der verhaßten Hyksos rothe Menschen mißhandelt oder auf unehrenvolle Weise geopfert [8]).

Wenn nun aber hier von rother Farbe die Rede ist, so bezieht sich dieser Ausdruck bei Menschen nach den frühern Erörterungen [9]) und nach den Denkmälern [10]) nicht auf die Hautfarbe, sondern auf die rothen Haare. So hat denn auch der gelehrte und besonnene Aegyptolog Parthey in seiner Uebersetzung und Erklärung der Schrift Plutarchs [11]) das betreffende Wort (πυῤῥός) durch rothhaarig übersetzt und Ebers [12]) ist ihm hierin gefolgt. Selbst das Wort *πυῤῥόχρους* wird wie *πυῤῥός* in diesem Sinne gebraucht und von

---

[1]) De Iside, c. 30, vgl. 22. [2]) I, 88. [3]) Clemens Alex. Strom. VII, 4.
[4]) Oken, Naturgeschichte. VII, 3. S. 1227 f. [5]) Oben B. I, 1. b.
[6]) Aegypten I, 245. [7]) Oben B. I, Cap. 7. c.
[8]) Plutarch. de Iside, c. 30. Diodor. I, 88. Knobel 135. 210.
[9]) Oben B. I, 7. c. [10]) Oben B. IV, 7.
[11]) Plutarch a. a. O. Cap. 30, vgl. 22. [12]) Aegypten I, 245.

Parthey durch rothfarbig übersetzt [1]). Es giebt in der ganzen kaukasischen Rasse keine rothhäutigen Leute, keine Rothhäute. Auf den ägyptischen Gemälden werden die Hyksos blondhäutig dargestellt, und wenn sie auch im Verlauf der Zeit schwarze Haare und braune Farbe in südlichen Ländern erlangen konnten [2]), wie das ja auch mit Celten und Germanen geschah [3]), so behielten sie doch den übrigen Typus, und selbst bis ins neue Reich erhielten sich rothe Haare. Im Allgemeinen waren die Aegypter braun (d. h. die Männer), aber nicht roth oder rothhaarig, wohl aber viele Fremde, *τῶν ξένων οἱ πλείονες* [4]), eben die Hyksos.

Ueberhaupt wurden nach einem weit verbreiteten Sprachgebrauch die rothhaarigen Menschen einfach geradezu Rothe genannt. Darum sagt Abulpharag [5]), daß bei der Ländervertheilung Japhet das Land der Rothen erhalten habe. Es kann hier „roth" nichts anders heißen als „rothhaarig", denn er wußte nichts von rothhäutigen Japhetiten. Ebenso ist nach Hippokrates [6]) Roth (*πυῤῥός*) die Farbe der Skythen. Und ebenderselbe [7]) unterscheidet bei den Germanen zwischen blond und roth, sie seien eigentlich nicht blond (*ξανθοί*), sondern roth (*πυῤῥοί*), was sich doch nur auf die Haare beziehen kann. Herodot [8]) nennt in diesem Sinne die nördlich von den Skythen wohnenden Budiner ebenfalls roth. Dieß ist auch der Sprachgebrauch der römischen Schriftsteller in Betreff der Germanen, Celten, Slaven. Genauer gesprochen redet man von ihren rothen Haaren, rutilae comae [9]). Allein nicht selten nennt man mit abgekürztem Ausdruck auch hier die Leute selbst einfach roth, rufi, rutili, *πυῤῥοί, ὑπέρυθροι, χρυσοειδεῖς* [10]), und meint doch damit die Haare.

In allen diesen Stellen der Alten ist von den rothen Haaren, blauen (caerulei) Augen und blonder (flavus, *ξανθός*) Haut nordischer indogermanischer Völker die Rede, wie schon Aristoteles [11])

---

[1]) Plutarch a. a. O. Cap. 31; vgl. *πυῤῥόχρως* Cap. 33. Siehe dagegen Diestel, Zeitschrift für histor. Theol. 1860. S. 170.

[2]) Oben Cap. 7. [3]) Zeuß, Nachbarn der Germanen, S. 51.

[4]) Diodor I, 88. Plutarch, Isis, 30. [5]) Hist. dynast. 14. Knobel 13.

[6]) De aëre, p. 102. [7]) De diaeta, p. 31 ed. Basil. 1538.

[8]) IV, 108: *γλαυκὸν — καὶ πυῤῥόν.*

[9]) Tacit. Germ. 4. Juvenalis, Sat. XIII, 164. Vitruv. VI, 1.

[10]) So bei Calpurnius Flaccus, Decl. 2, Galenus, Propertius, Hieronymus ad Laetam. Zeuß a. a. O. S. 51. S. Gerlach zu Tacit. Germ. 4.

[11]) Problemata. Ed. Venet. 1499. T. XIV, 14. p. 55. Ed. Tauchn. 1832. T. XIV, p. 141. So ebenfalls Carl Ritter.

diesen Typus als eine nothwendige Eigenschaft nordischer Menschen ansieht.

Auch nach chinesischen Berichten [1]) stießen die von ihnen vertriebenen Hiungnu auf Völkerstämme blonder Rasse, welche rothe Haare, blaue Augen und Pferdegesichter hatten. Dergleichen waren die Usinn, Schule, Khute, Tingling u. a. m. Als sie nach Westen kamen, stießen sie eben auf indogermanische Stämme, wie denn die Hunnen sich vielfach namentlich mit Germanen verbanden. Es gab aber auch weiße Hunnen [2]), Abdela genannt, ebenso blonde Mandschu mit blauen Augen. Der Stammheld der Armenier, Haik, wird von Moses von Chorene [3]) als ein Urbild indogermanischer Familie geschildert, mit blauen Augen und blonden Haaren. Er bekriegt den Belus [4]).

Wenn Blumenbach [5]) seiner Zeit nach den ägyptischen Monumenten in Aegypten drei Menschentypen unterschied, die Aegypter, die Neger und den indischen Typus, so kann er unter den erstern nur die dunkelbraunen Menschen verstanden haben, wie die Aegypter sich selber darstellen, unter den Negern die ganz schwarzen mit Wollhaar und ganz deutlichem Negertypus, — der indische Typus kann kein anderer sein als der der indogermanischen Hyksos. — Die Monumente erweisen also ebenfalls die Hyksos als Indogermanen.

Sechszehntes Capitel.

Typhon, der Hyksosgott, mit seinem zum Theil chamitischen, zum Theil arischen Charakter.

Die rothen Haare der Hyksos führen uns zu ihrem rothen Nationalgott Typhon.

Typhon ist uns am bekanntesten aus dem bekannten Mythus von Isis und Osiris, der schon von Herodot [6]) als bekannt vor-

---

[1]) Ritter, Erdkunde. II, 435 — 439. Bastian, Ethnologische Forschungen. I, 213. Käuffer, Vorlesungen über Ostasien, S. 50. Vgl. dessen Geschichte von Ostasien. Kruger, Urgeschichte, S. 42.

[2]) De Guignes, Hist. des Hunnes. II, 235. Bastian a. a. O. 183.

[3]) Uebersetzt von Le Vaillant de Florival, I, p. 50. Oben B. I, Cap. 3. g.

[4]) St. Martin, Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. I, 281. 3. [5]) De generis humani varietate naturali, p. 188.

[6]) II, 61 f., vgl. II, 48. 156. III, 5.

ausgesetzt, von Diodor [1]) ausführlicher erzählt, am einläßlichsten von Plutarch in der eigenen Schrift über denselben erörtert ist. Wir haben den Mythus also in der griechischen Form vor uns, zu der aber im neuen Reiche Aegypten bereits die Anfänge gegeben sind, wie aus den Monumenten zu ersehen ist [2]).

Gegen Osiris, den Gründer des Ackerbaues im Nilthal, verschwor sich Typhon und trieb ihn in einem Kasten ins Meer. Seine Gattin Isis fand ihn zwar in der phönizischen Stadt Byblos, aber auch jetzt bemächtigte sich Typhon desselben und zerstreute seine Glieder. Darauf erschien Osiris seinem Sohne Horus und übte ihn so im Kampfe, daß er den Typhon besiegen und für immer nach Vorderasien verjagen konnte.

Dieser so historisirte Mythus hat seine physische Basis, wie auch Plutarch richtig gesehen hat. Isis ist die Erde als Ackerland, Ceres, Demeter, dagegen Osiris die männliche sie befruchtende Kraft, zunächst der Nil, auch die belebende Kraft der Sonne, Dionysos. In Typhon ist alles Antikosmische repräsentirt, die Dürre [3]), das salzige Meerwasser, der austrocknende Südwind. Das Unterliegen des Osiris bezieht sich auf das jährliche Absterben der Natur, Horus, der Sohn des Osiris und der Isis, bezeichnet das Wiederaufleben der Natur im nächsten Jahre. Eine physische Grundlage, wie sie den meisten Hauptmythen eignet, die in den ägyptischen Isisfesten in der Isistrauer dargestellt wird und die dann den aitiologischen Mythus hervorgebracht hat. Darum ist Nephthys, die Göttin des Aegypten umgebenden dürren Landes, die Gattin Typhons [4]).

An diese physische Basis schloß sich auch hier eine historisch-nationale Beziehung. Der Mythus erfaßte auch die Religionsgeschichte. Typhon erscheint als Gott der Hyksos, der Feinde Aegyptens. Darum nennt Manethos [5]) die Hyksosstadt Avaris (Havar) eine typhonische Stadt und die tanaïtische Mündung des Nils eine typhonische [6]). Darum heißt es auch im Mythus, Typhon sei nach

---

[1]) I, 21 f. [2]) Ebers, Aegypten. I, 237.

[3]) Plut. de Iside, c. 33: *πᾶν τὸ αὐχμηρὸν καὶ πυρῶδες καὶ ξηραντικὸν ὅλως καὶ πολέμιον τῇ ὑγρότητι.*

[4]) Plutarch. l. c. c. 38: *Νέφθυν δὲ καλοῦσι τῆς γῆς τὰ ἔσχατα καὶ παρόρια κτλ.* Vgl. Ebers, Aegypten. I, 113. Roßkoff, Geschichte des Teufels. I, 70 f., giebt eine hübsche Zerlegung des Mythus und namentlich des Wesens von Typhon. [5]) Joseph. c. Ap. I, 26.

[6]) Plutarch, Isis, Cap. 13. Strabo XVII, 1. p. 443 ed. Tauchn. 1829.

Palästina vertrieben worden, was sich auf die Vertreibung der Hyksos dorthin bezieht [1]), und ebenso, wenn bei Hellanikos [2]) von der Herrschaft eines ägyptischen Königs Typhon gesprochen wird, ist damit die ägyptische Hyksosherrschaft gemeint. Auch die ägyptischen Monumente stellen die Götter dar, wie sie von Nubien aufbrechen und in mehreren Schlachten längs des Nils den Typhon (die Hyksos) besiegen [3]); namentlich ist es Horus, der den Typhon in Gestalt eines Nilpferdes ersticht [4]). Auch der Gegensatz der Hyksos gegen die ägyptischen Thiergötter ist in dem Mythus [5]) ausgesprochen, daß die Götter aus Furcht vor Typhon nach Aegypten geflohen seien und sich daselbst in Thiere verwandelt hätten.

Nun aber nannten die Aegypter selbst den Typhon Seth (Set) nach der ausdrücklichen Angabe Plutarchs [6]), dem auch Epiphanius [7]) beistimmt. Auf den Inschriften steht gewöhnlich Set oder das verwandte Sutech. Auf einem spätern ägyptischen Papyrus finden sich die Namen Typhon=Set beisammen [8]).

Seth ist ein alter ägyptischer Gott, der auf den Monumenten des alten Reichs oft vorkommt, also vor den Hyksos. Er findet sich nach Mariette schon in der fünften Dynastie [9]), dann in der sechsten Dynastie [10]), und nach Lepsius gehört er bereits in den ersten Götterkreis. Sonderbar ist, daß er von der eilften Dynastie bis zu den Hyksos nicht mehr vorkommt [11]).

Set wurde aber von den Aegyptern des alten Reiches ganz anders aufgefaßt als Typhon, nämlich als guter und wohlthätiger Gott, der hoch verehrt wurde als ursprünglicher Sonnengott [12]) und

---

[1]) Plutarch, Isis, 31. Theol. Studien 1843. IV, 933. [2]) Athenaeus, 680.

[3]) Textes relatifs au mythe d'Horus recueillis dans le temple d'Edfou etc. par Edouard Naville. 1870. Planches XII — XXI, überhaupt durch das ganze Buch. Deutsch von Brugsch. 1870.

[4]) Vgl. unten V, 7. Das sind die rothen Hyksos. Typhon macht seinen Körper roth wie ein Nilpferd. Naville, Horus, S. 26. Doch kann auch hier die Grundlage eine physische sein, die von Süden her einbrechende befruchtende Nilüberschwemmung.

[5]) Apollodor. I, 6. 3. Hygin. Poem. astron. II, 28. Ovid. Met. V, 321 sq.

[6]) De Iside, c. 41. 49. 62. So auch Vellius Valens. Bunsen IV, 59. III, 92. Lepsius, Erster Götterkreis, S. 48 f. Schulze, Fontes, 79.

[7]) Adversus haereses III, 1093. [8]) Parthey zu Plutarch, S. 154.

[9]) Lettre à M. le Vicomte de Rougé, Revue archéol. V, 303.

[10]) Lepsius a. a. O. S. 168. 186. 204. Pleyte, Préisraél. 82. Le Dieu Set 7. Ebers, Aegypten. I, 242. 243. Vgl. Chabas, Les pasteurs, p. 35 s.

[11]) Pleyte, Set, 10. [12]) Bunsen III, 93. V, 216. Pleyte, Préisr. 244. 247.

daher den Beinamen eines großen Herrn des Himmels führt [1]), an dem er im Sonnennachen daher fährt [2]). Er bekämpft wie der griechische Herakles das Böse.

Das Böse war dagegen in der damaligen Zeit in der Schlange Apep oder Apepi, Apopis, Apoipi, repräsentirt, die eben von Seth, dem Bekämpfer des Bösen, getödtet wird [3]), — also gerade wie auch Osiris mit dieser Schlange im Kampfe lag und sie tödtete [4]), oder sein Sohn Horus [5]).

Hier tritt uns die Frage in den Weg, warum die Schlange das Böse repräsentire, da sie doch sonst in Aegypten Symbol des Guten, namentlich der befruchtenden und heilenden Kraft, ist [6]).

Da die Schlange Apep auch Schlange der Finsterniß [7]) heißt, so könnte man versucht sein, an einen uralten nordischen Einfluß (vgl. Ahriman) zu denken, wozu Lepsius [8]) nicht unabgeneigt scheint. Auch weist die Verbindung des griechisch-kleinasiatischen Typhon mit der Echidna auf eine Giftschlange. Echidna ist dort die Gattin Typhons, die Tochter des Meergottes Phorkys und des Meerungeheuers Keto, welche beide letztere mit einander auch noch andere böse Schlangengötter erzeugen, wie die lernäische Schlange, die Chimära, den hesperischen Drachen. Die Meergötter Phorkys und Keto weisen aber auf das den Aegyptern verhaßte typhonische Meer hin. Apep, die Meerschlange zunächst, das unfruchtbare Salzmeer [9]), wird dann das Böse überhaupt, das Unfruchtbare, die Dürre [10]). So ist den Hindu der Ganges nur so weit rein, als sich ihm nicht die unreine Salzfluth beimischt, bei Muschedabad.

Als die Hyksos zur Herrschaft gelangt waren und sich allmählich anfingen zu ägyptisiren [11]), nahmen sie den ägyptischen Seth zu ihrem Gott, gewöhnlich unter dem Namen Sutech [12]), welcher Name aber mit Seth verwandt ist.

---

[1]) Pleyte, Set, 27. [2]) Pleyte, Set, 25. 27. 57.

[3]) Pleyte, Préisraél. 94. 244. Set 56.

[4]) Lepsius, Erster Götterkreis, 243. Plutarch, 36. Todtenbuch, Sect. 39. Brugsch, Gräberwelt, 34. Pleyte, Préisraél. 100. Ebers, Aegypten. I, 238. 243.

[5]) Parthey zu Plutarch, S. 230. [6]) Oben B. III, Cap. 12.

[7]) Pleyte, Préisraél. 100. 115. Brugsch, Gräberwelt, 34.

[8]) Erster Götterkreis 243. [9]) Plutarch, Isis, 32. 33.

[10]) Bock, die ältesten Bewohner Aegyptens. 1845. S. 14.

[11]) Busch I, 55. 57 und oben oft.

[12]) Pleyte, Set, 10. 19. 43. Schulze, Fontes, 75. 78. 79. Knötel, Cheops, 13.

Wie nun aber bereits die ältern Aegypter den Seth als Kriegsgott aufgefaßt hatten (der Sonnengott wird nicht selten zum Kriegsgott [1])), so eigneten sich auch die Hyksos den Seth in dieser Eigenschaft an.

Seth wird überhaupt von den Aegyptern als Kriegsgott verehrt [2]). Er lehrt die Pharaonen Pfeile schießen, tritt mit voller Bewaffnung auf, in jeder Hand eine Lanze, auch fechtend, und ist selber ein Schütze [3]); nach Brugsch [4]) bezeichnet sein Name „der Schießende, Schleudernde". Als Kriegsgott wird Seth-Typhon auch noch in späterer Zeit von den Aegyptern im papremitischen Nomos im Nordosten Aegyptens aufgefaßt, wo bei einer Cultusstätte des Ares die Abwehr des Ares (des Typhon) von dem Heiligthume durch eine Prügelscene symbolisch dargestellt wird [5]). In diesem Heiligthume wurde auch das dem Typhon geweihte Krokodil verehrt, daher schon Jablonsky [6]) den Typhon mit Ares zusammenstellt. Damit hängt auch zusammen, daß bei den Phöniziern der Eber des Ares den mit Osiris verwandten Adonis im Herbste mordet [7]), wie in Aegypten Typhon den Osiris zur Zeit der Dürre.

Als Kriegsgott nahmen nun auch die Hyksos den Seth von den Aegyptern zu ihrem eigenen Nationalgott an. Im Kriege hatte er sich ja ihnen hülfreich erwiesen. Schon bei obiger Cultushandlung hatten sich die Aegypter den Kriegsgott Seth als Gott der feindlichen Hyksos gedacht. Als Kriegsgott blieb er Gott des Hyksosvolkes der Kheta, sein Name wurde so allgemein wie der des vorderasiatischen Baal. Die Nationalgötter der Kheta heißen in einem Friedensvertrag Seth, Set von Tunep, Set von Kheta, Set der Stadt Arna, Set der Stadt Haleb, Set von t'Oronta, Set der Stadt Sarpina [8]). Dieser Seth wurde mit der oberasiatischen Mond- und Kriegsgöttin [9]) zusammengestellt, und zwar in demselben

---

[1]) Herzog, Realencykl. I, 642. Z. B. Odin.

[2]) Ebers I, 243 f. Pleyte, Set, 2. 15. 27.

[3]) Lepsius, Erster Götterkreis, 210. Ebers I, 243. Bunsen I, 648.

[4]) Brugsch zu Gladisch, Empedocles, 146.

[5]) Herodot II, 59. 63. 64. 71. Plutarch, Isis, 50. Stark, Gaza, S. 270. Ebers I, 243. [6]) III, 71.

[7]) Movers, Phönizier. I, 218 f. 406. Ebers I, 239. 243.

[8]) Ebers I, 244. Lepsius, Erster Götterkreis, 206. Besonders Chabas, Voyage, 338.

[9]) Vgl. den Artikel „Astarte" in Herzogs Realencykl. Es ist dieselbe wie

Friedensvertrag mit den Kheta [1]), z. B. Astarte der Kheta u. s. w. [2]) Darum ist die Astarte auf den Inschriften die Königin der Pferde und Kriegswagen [3]). In jenem Friedensvertrage heißt es auch, daß tausend Kriegsgötter und weibliche Gottheiten als Zeugen dienen sollen [4]). In einer andern Inschrift wird ein Mann genannt, der zu gleicher Zeit Prophet des Mondes und der Astarte genannt ist [5]).

Als nun aber im neuen Reich, nach der Vertreibung der Hyksos und noch manchen Siegen über dieselben, der ägyptische Haß gegen dieselben sich Luft machen konnte, wurden von den Aegyptern die Eigenschaften der bösen Schlange Apep auf den Nationalgott der Hyksos, entweder selbst oder als Vater desselben [6]), übergetragen, obschon Seth als Kriegsgott auch noch (z. B. in der achtzehnten und neunzehnten Dynastie) von den Aegyptern verehrt und seine Verehrung wieder aufgefrischt wurde [7]). Aber der Hyksosseth wurde der Aegypter böser, weil Führer der Hyksos, Regent in Avaris [8]). Auch die Schlangengestalt trugen die Aegypter von Apep auf den Hyksosseth über, denn dieser, der früher den Drachen getödtet hatte, wird nun selbst der Drache [9]). Und darin mag auch ein Grund liegen, warum die Griechen den bösen Hyksosseth mit dem Namen ihres Drachenungethüms Typhon bezeichneten. Diese Auffassung des Seth der Hyksos geschah aber in verhältnißmäßig später Zeit, nach Bunsen [10]) und Diestel [11]) nicht früher als im eilften Jahrhundert vor Christo. Doch tritt der Gegensatz und Kampf von Seth gegen Osiris und Horus schon in den ersten Dynastien des neuen Reiches auf [12]). Wenigstens wurde schon seit der zwanzigsten Dynastie, besonders der fünfundzwanzigsten, der Name Set (Sutech) in den Schildern der Pharaonen in der Regel ausgemeißelt und vertilgt [13]), wenn auch

---

die persische Artemis, die in Verbindung mit Ares genannt wird. Movers I, 381. 408 f. 474. 633. 674.

1) Ebers I, 244, vgl. 243. 285. Chabas a. a. O. 2) Ebers I, 244.

3) Naville, Horus, S. 17. Brugsch, Recueil de monum. égypt. I, pl. IV.

4) Ebers I, 243. 5) Brugsch, Recueil. IV, 3. Ebers I, 190.

6) Bock a. a. O. S. 14.

7) Lepsius a. a. O. S. 205. Bunsen III, 93. Busch I, 77. 93.

8) Pleyte, Préisraélites, 36. 204. Set 10, nach dem Papyrus Sallier I, de Rougé und Brugsch.

9) Pleyte, Préisraél. 94. Naville, Horus, S. 20.

10) I, 514. Vgl. auch Ebers I, 237. 11) In Niedners Zeitſ. 1860. S. 197.

12) Lepsius a. a. O. 206. Ebers I, 237. 240.

13) Pleyte, Préisraél. 95. Bunsen III, 118. Lepsius 208.

einige da und dort sich ausnahmsweise erhalten hatten [1]). Später verliert sich der Name ganz [2]). Bei den Ptolemäern ist Seth nur noch ein böser Gott [3]).

Während nun aber die Aegypter die Eigenschaften des Apep sammt seiner Drachengestalt auf den Seth der Hyksos übertrugen, geschah dieß natürlich bei den Hyksos nicht selbst.

Ihr Seth war ihr Kriegsgott, ihr Nationalgott, bei dem sie schwuren, der ihnen Glück und Sieg verlieh.

Was die äußere Form und Vorstellung betrifft, so war, wie gesagt, bei den Aegyptern Seth ursprünglich Sonnengott, als Gott der Hyksos dachten sie ihn als die böse Schlange Apep.

Bei den Hyksos war das nicht so. Ob sie bei ihrem Gotte den Begriff eines Sonnengottes noch erhalten hatten, ist nicht mehr zu erkennen. Hingegen als böse Schlange dachten sie ihn nicht. Das Thier, das ihnen den Seth versinnbildlichte, war der Esel, aber nicht ein lebendiges Thier wurde verehrt nach ägyptischer Art — das widerte den arischen Charakter an —, wohl aber ein Esel im Bilde.

Warum ein Esel? Den alten Aegyptern, bei denen der Esel schon in den ältesten Zeiten vorkommt [4]), war er, wie überhaupt den Chamiten, eine Verkörperung der Geilheit und Zeugungskraft, wie schon seine Hieroglyphe mit dem Phallus zeigt [5]). In Vorderasien, bei Chamiten und chamitisirten Semiten, wird der Esel auf dieselbe Weise religiös aufgefaßt [6]). Und auch in späterer Zeit treffen wir den Esel an, wie aus Apulejus zu ersehen ist, mit demselben üppigen Charakter in Verbindung mit der Dea Syria, der Aschara, und ebenso bei den Griechen im Gefolge des Dionysos mit seinen Silenen und Priapen.

Nach dieser Auffassung kann der Esel nicht dem Typhon eignen.

Einmal nicht nach ägyptischer Auffassung. Denn das Thier der Zeugung nach dieser paßt am allerwenigsten zum Repräsentanten der Unfruchtbarkeit, als welchen wir den Typhon zu Land und Meer bei den Aegyptern kennen gelernt haben. Als Thier des Typhon galt den Aegyptern der Esel als feindlich und verhaßt und wurde auch so behandelt.

---

1) Pleyte, Préisr. 107. 2) Lepsius 183. Pleyte, Set, 34. 3) Pleyte, Set, 59.
4) Oben IV, 7.
5) Ebers I, 266. Plutarch, Isis, 55. Bachofen, Gräbersymbolik, 415.
6) Herzogs Realencykl. XVI, 49. Bachofen, Gräbersymbolik, 374 f.

Bei den Hyksos selbst aber war die Auffassung dieses Thiers wie bei den Indogermanen im Orient überhaupt. Ihnen war dieses im Orient, aber nicht im Norden [1]) feurige Thier dem Kriegsgott, dem Ares, also auch dem Typhon der Hyksos eigen, dem Set [2]). Dieses Symbol hatten sich die Hyksos aus Oberasien, wo in den ältesten Zeiten der Esel dem Kriegsgott heilig gewesen war, nach Aegypten gebracht und dort bei ihrer Chamitisirung auf den ägyptischen, nun für sich angeeigneten Set übergetragen.

Die Indogermanen und Semiten betrachteten überhaupt den Esel mit andern Augen sowohl als die Aegypter wie auch als der moderne Occident. Der kriegerische Araber Ismael [3]) und der tapfere Ajax [4]) werden zu ihrer Ehre mit Eseln verglichen. Der arabische Chalife Merwan II. erhielt wegen seiner Tapferkeit den Beinamen „Esel der Insel", und überhaupt galt bei den Arabern das Sprüchwort: der Kriegsesel flieht nicht [5]). Diesen Charakter zeigt auch jetzt noch der wilde Esel, der größer und muthiger ist, in den höhern Gegenden Vorderasiens und er ist sogar da und dort noch gesuchter als das Pferd [6]).

Der Gebrauch des Esels zum Kriegsdienste hatte sich sogar noch in einzelnen Fällen bis in die spätere historische Zeit erhalten. Die Perser unter Cyrus und Darius Hystaspis benutzten den Esel für die Reiterei [7]). Darum opferten die medischen Karamanen ihrem Kriesgott Esel als das ihm angenehmste Thier [8]). Beide Völker waren doch durch ihre Pferde ausgezeichnet [9]). Auch die Sarokoren bedienten sich der Esel zum Kriege [10]), ihr Geschrei brachte die Pferde zum Weichen [11]), man verglich das Gebrüll des Esels mit der Kriegstrompete [12]).

In Aegypten stellte erst nach späterer Auffassung das Pferd den Kriegsgott Typhon dar [13]), als der Esel einzig das Thier des Friedens

[1]) Herodot IV, 28. 129. Aristoteles, De generatione animalium II, 8. Strabo 307. [2]) Aelian. Hist. anim. X, 28. Movers, Phönizier. I, 365 f.

[3]) Genes. XVI, 12. [4]) Ilias XI, 558.

[5]) Simonis Onomasticon, p. 396. Herbelot, Oriental. Bibliothek. III, 323.

[6]) Oken, Naturgeschichte. VII, 3. S. 1227 f.

[7]) Herodot IV, 129. Strabo XV, 2, 14. S. 727. Esaj. XXI, 7. Ueber Esel in Persien vgl. auch Marco Polo bei Bürde S. 89.

[8]) Strabo XV, 2, 14. 315 (317). Knötel, Cheops, 107.

[9]) Vgl. unten Cap. 15 a. A. [10]) Aelian. Hist. anim. XII, 34.

[11]) Herodot IV, 129. [12]) Plutarch, Isis, 30. Aelian. Hist. anim. X, 28.

[13]) Plutarch, Isis, 58.

geworden war, auch beim Reiten. Aber in der mythischen Zeit war es noch anders, als die Götter auf Eseln in den Krieg ritten, wie im Kriege des Zeus gegen die Giganten Dionysos, die Satyren und Silenen [1]). Auch hier wurden durch das Gebrüll ihrer Esel die Feinde in die Flucht gejagt.

So wird die Verbindung des Set-Typhon der Hyksos mit dem Esel begreiflich. Er ist ihnen das indogermanische alte Symbol für den Kriegsgott. Wenn zur Zeit des Einbruchs der Hyksos in Aegypten dieselben bereits für den gewöhnlichen Kriegsgebrauch sich der Pferde bedienten [2]), so widerspricht dieß keineswegs der ursprünglichen kriegerischen Bedeutung des Esels bei diesen Völkern und seiner Beziehung zum Kriegsgott Set-Typhon. Denn in religiösen Dingen, wie schon oft bemerkt worden ist, hält man zäher und länger am Alten.

So wurde denn Typhon als ein liegender Esel abgebildet [3]) oder mit einem Eselskopfe [4]), wie in Karnak, wo Horus den Typhon bei den Eselsohren packt und züchtigt. Auch als gefesselter Esel wird Typhon dargestellt [5]). Nach der oben angeführten Stelle aus Parthey 219 stellten sich die Aegypter den Typhon unter dem Namen Seth als Esel vor. Man sah auch in den rothen Haaren des Esels [6]) eine Beziehung auf Typhon, den verbrennenden Sonnen- und Feuergott [7]), und seine rothhaarigen Hyksos [8]). In Erinnerung an beide stürzten die Aegypter Esel von Felsen herab, nachdem man ihnen das Genick gebrochen hatte [9]). Ueberhaupt aber galten Menschen mit rothen Haaren für typhonisch [10]).

Auch im Mythus ist Typhon mit dem Esel verbunden. Auf einem Esel reitet er sieben Tage durch die Wüste auf seiner Flucht

---

[1]) Eratosthenes Cyrenaeus, Catasterismi, c. 11. cancer. Arati Scholiastes bei Bocharti Hierozoicon. I, 13. p. 189.

[2]) Oben Cap. 7. [3]) Parthey zu Plutarchs Isis, S. 219. Ebers, Aegypten. I, 246. 266.

[4]) Hirt, Abhandlungen der berliner Akademie. 1821. Taf. VIII, Fig. 21. Plutarch, Isis, 30 und daselbst Parthey S. 219. Lepsius, Erster Götterkreis, 210. Ebers, Aegypten. I, 246.

[5]) Parthey 153. Bunsen I, 497. Stark, Gaza, 268.

[6]) Bocharti Hieroz. I, 181. 36. Im Orient ist der Esel roth und im Hebräischen heißt er einfach der Rothe.

[7]) Plutarch, Isis, 33. [8]) Plutarch 30.

[9]) Plutarch 30. Parthey 219. Aelian. Hist. anim. X, 28. Gladisch 87. Theol. Studien 1843. IV, 912. [10]) Knötel, Cheops, 50.

nach Syrien, wo er den Hierosolymus und Judäus erzeugt [1]. Nach Tacitus [2]) zeigte eine Heerde Esel den durstigen Wandernden den Weg zum Wasser.

Diese ägyptische Auffassung aus der spätern Zeit des neuen Reiches bringt den Esel ebenfalls in enge Verbindung mit Typhon, aber nicht nach der Auffassung der Hyksos, sondern nach ihrem eigenen Haß gegen diese Rothhaarigen und ihren Gott, der durch den rothen Esel repräsentirt ist. Das Prügeln des Esels, das Packen bei seinen Ohren, das Tödten desselben durch Brechen des Genicks oder Herabstürzen von einem Felsen, alles dieß geschieht um Esel, Typhon und Hyksos zu beschimpfen. Das Tödten bezeichnet kein Opfern des Esels von Seiten der Aegypter, wie Epiphanius [3]) aus Mißverstand annimmt, der die Aegypter Feste des Typhon als eines Esels unter dem Namen Seth begehen läßt. Das Brechen des Genicks des Esels wird im Gegentheil nach antiker Anschauung dem Opfer entgegengesetzt [4]).

Die Hyksos dagegen brachten ihrem Kriegsgotte Eselsopfer, weil dieses in den Urzeiten zum Kriege verwendete Thier ihm lieb, nicht weil es roth war. Diese Eselsopfer fanden daher durchgehends bei den Indogermanen statt. So sogar bei den Skythen [5]), dann bei den Hindu [6]), bei den medischen Caramanen [7]), selbst bei den Hyperboreern [8]) für Apollo, den Gott mit den Pfeilen, und auch delische Inschriften sprechen von Eselsopfern [9]).

Nach einer antiken Opferansicht repräsentirt nicht selten das Opferthier den Gott selber, dem es geopfert wird, trägt gern seine

---

[1]) Plutarch 31. Theol. Studien a. a. O. S. 928. [2]) Histor. V, 3.

[3]) Adv. haeres. III, 1093. Vgl. auch Schelling, Philosophie der Mythologie, S. 387. [4]) Exod. XIII, 13. XXXIV, 20. [5]) Clem. Alex. Protrept. p. 8.

[6]) Lassen, Indische Alterthumskunde. I, 620. 677. Wiese, Ostindien. II, 42. Darnach ist also die Ansicht von Lenormant über die Unbekanntschaft der Arier mit dem Esel zu modifiziren, Ausland 1870. S. 599. Vgl. Ausland 1871. Nr. 14. S. 329. a. Sie werden allerdings dieses Thier nur aus wärmeren Ländern erhalten haben, aber in der arischen Urzeit, denn den Norden liebt es nicht.

[7]) Strabo XV, 315. 317 (727).

[8]) Pindar. Pyth. X, 31. 33 und dazu Böckh und Dissen. Scholion zu Pyth. X, 49. Heyne, Ueber die Quellen Diodors. 1782. Eustath. zu Homers Ilias I, 36. Otfr. Müller, Dorier. I, 279. Bachofen, Gräbersymbolik, 380. 382. 387. Callimachus, Fragm. 187. 188. Clem. Alex. Protr. II, 29. 8. 25. Antoninus Liberalis, Met. 20. Spannheim zu Callimachus 280. 283. Brunck, Anal. II, 525. Gesner, Comm. soc. Gotting. II, 33. [9]) Nach Böckh.

Gestalt. Die Ambraktioten errichteten nach einem Siege über die Molosser eine eherne Eselsbildsäule [1]), wie die rationalisirende Sage erklärt, weil ein Esel die Molosser durch sein Gebrüll in Schrecken und Flucht gejagt hatte, in der That aber, weil die Ambraktioten ihren Kriegs- und Siegesgott in Eselsform sich dachten. So sehr wurde das Opfer mit dem Gotte verbunden und als sein Bild aufgefaßt, daß dieß besonders bei Menschenopfern geschah. Bei den Persern wurde am Feste der Sakeen im Culte der Anaitis der zu opfernde Sklave auf einen königlichen Thron gesetzt und eine Sklavin übernahm die Rolle der Königin und Göttin [2]).

Diese Anschauung zeigte sich besonders in den von späterer humanistisch-epischer Entwickelung freier gebliebenen amerikanischen Urreligionen. Entweder wurden schöne Sklaven als Stellvertreter der Götter geopfert, wie bei den Indianos bravos und im Osten Südamerika's, in Centralamerika, bei den Muyscas, besonders bei den Mexikanern, wo solche Sklaven wie der Gott gekleidet wurden oder, wenn er dem Himmelsgott bestimmt war, als weißer Herr des Himmels angeredet wurde [3]). Oder man verfertigte auch aus Saamen und Blut ein Bild des Gottes, das wie ein Menschenopfer getödtet und dann verspeist wurde. Man hieß dieß Opferfest: den Gott, den man ißt [4]).

Hieher gehört auch der Mythus vom phrygischen König Midas mit seinen Eselsohren. Letztere weisen auf einen alten Eselsdienst bei diesem indogermanischen Volke. Wenn ihn Apollo in einen Esel verwandelte [5]), so ist darin eine noch ältere Mythusgestalt zu erblicken als in den Eselsohren. Die enge Verknüpfung des Esels mit dem Midas führt auch Panofka [6]) darauf, den Midas mit dem Eselssymbol für den Mondgott zu halten. Darin ging schon Hesychius voran [7]). Und so wird auch Midas auf Münzen von Laodicea dargestellt [8]). Der Mondgott ist aber ein kriegerischer Gott wie die Mondgöttin. Auf diese kriegerische Seite des Midas weist auch der Umstand, daß sein Genosse und Lehrer Silen den Ence-

---

1) Pausanias X, 18. 2) Movers, Phönizier. I, 481 f. 493 f.

3) J. G. Müller, Amerikanische Urreligionen, S. 283. 433. 476. 501. 509. 599. 600. 604. 617. 635. 4) Ebenda S. 603. 605 f. 640.

5) Scholion zu Aristophanes Plutus 287.

6) Archäol. Zeitschr. 1844. S. 386. 1845. S. 92.

7) Sub voce Μίδας θεός.

8) Abhandlungen der Münchener Akademie. 1835. S. 173.

ladus erlegt und durch sein Eselsgeschrei einen Sieg entscheidet. Er war nämlich ebenfalls unzertrennlich vom Esel und ritt immer auf einem solchen [1]). Selbst Priapus galt nach einer bithynischen Sage als ein kriegerischer Dämon, der den jungen Ares im Waffentanz unterrichtet hatte. Auch ihm wurden Eselsopfer gebracht [2]). Nach der persischen Sage bei Firdusi erscheint der kriegerische Dämon Akvan als wilder Esel und bekämpft in dieser Gestalt den Helden Rustem [3]).

Als kriegerischer Esel dürfte sich wohl auch der Esel Bileams herausstellen [4]). Dieser moabitische (also terachitische) Seher mit seiner weissagenden Eselin weist auf eine Eselsverehrung und auf Eselsorakel der Moabiter, wie es Schlangenorakel, Spechtorakel u. s. w. gab. Die Sage vom Bileam hat durch die sie überliefernden Hebräer hebräische Form, Geist und Auffassung erhalten. Daß aber hier ursprünglich im moabitischen Geiste der Esel kriegerische Bedeutung hat, ergiebt sich aus dem theilweisen Inhalte von Bileams Weissagung, der Sieg verkündigen soll und wirklich Sieg verkündete nur auf eine ganz unerwartete Weise. Redende Thiere kommen bei manchen Gelegenheiten vor, namentlich die den Völkern Wohnsitze anweisen oder die Errichtung von Gotteshäusern befehlen [5]). Aber mit dem redenden Esel Bileams ist am ehesten zu vergleichen der redende Esel, der den Dionysos in den Kampf gegen die Giganten trug [6]), oder der kriegerische Priapus, dem Esel geopfert wurden und der die Gabe der Weissagung besaß [7]).

Vielleicht steht auch in dieser Hinsicht der Esel in Beziehung auf den hebräischen Kriegsheld Simson, der mit seinem Eselskinnbacken tausend Philister erschlägt. Schon sein Name weist dahin, daß er mit dem Sonnenhelden viele herkulische Züge gemein hat [8]), die sich dann in der Volkssage, wie das so geschieht, auf den histori-

---

[1]) Eurip. Cyclops 7. Ovid. Fasti I, 399. III, 749. Lucian. Deorum conc. 4. [2]) Voß, Mythol. Briefe. II, 293. Schwarz, Ursprung der Mythol. 163.

[3]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 636. [4]) Num. XXII, 22 f.

[5]) Müller, Amerik. Urreligionen, S. 63. 130. 326. 330, bes. 596. Grimm, Altdeutsche Mythologie. II, 638. 654. 925. 1093. W. Wackernagel, Epea Pteroenta, 13. 14. 20. [6]) Hygin. Astron. II. Bocharti Hieroz. I, XIV, 197.

[7]) Tibull. I, 4. 67.

[8]) Die Endung on (וֹן) personifizirt im Hebräischen, vgl. Dagon u. dgl. Vgl. Herzog, Realencykl. III, 256. Füge bei Ainon, Ziphon (צִפְּיוֹן). Gesenius, Lehrgebäude, 513.

schen Volkshelden und Richter der Hebräer übertrugen [1]). Daß die Philister mit den Hyksos zusammengehören, werden wir im folgenden Buche sehen. Wohl nehmen Manche an, daß der Eselskinnbacken mit einem Gebirge zusammenhänge, welches in seinen Verklüftungen die Form eines Eselskinnbackens zeige. Aber wie sollte die Volkssage auf die Idee gekommen sein, daß mit diesem Eselskinnbacken Simson die Philister erschlagen habe? Vielmehr ist der Eselskinnbacken nur das Symbol der kriegerischen Kraft des Gottes. Das Gebirge hat bloß dazu gedient, die Sage zu localisiren.

Endlich bleibt noch die Frage zu beantworten: warum nennen die Griechen schon seit Herodot den Hyksosgott Set Typhon? Es ist nämlich auffallend, daß die Griechen die übrigen im Mythus mit Typhon in Verbindung stehenden Götter (Osiris, Isis, Horus) mit ihren ägyptischen Namen bezeichnen, während ihnen doch die griechische Uebertragung (Dionysos, Demeter) ganz geläufig war, dagegen den ägyptischen Namen Set, den sie wohl kennen, nicht anwenden, sondern den griechischen Namen Typhon. Schon wegen dieser Analogie glaubte man sich zu Versuchen berechtigt, den Namen Typhon aus dem Aegyptischen zu erklären. Die Versuche Jablonsky's und anderer älterer Gelehrter hält man gegenwärtig allgemein für verfehlt, da ihre Etymologien nicht durch den ägyptischen Sprachgebrauch eines Eigennamens gestützt sind. Nichtsdestoweniger hat man auch in neuerer Zeit diese Versuche wiederholt. So erklärt Bock [2]) den Namen Typhon durch Teiiphonh, d. h. der Wind der Vernichtung. Pleyte [3]) seinerseits sieht in dem Eigennamen Teb, Tebhu, der für Set gebraucht wird und Feind heißt, den ägyptischen Namen für Typhon. Damit stimmt gewissermaßen auch Röth [4]) überein, der Typhon für die hellenisirte Form für ti-ube, adversarius, hält. Wieder Andere dachten an eine hebräisch-phönizische Sprachvermittelung, nämlich an das Wort Ziphon (צִפְעוֹן), Natter, Giftschlange [5]), also wie Apep. Man könnte dabei an die nordarabische Stadt Baal-Zephon denken, wie Knobel u. A. thun [6]).

---

[1]) Steinthal, Zeitschrift für Völkerpsychologie. II (1862), S. 136 f. Die Simsonssage, von Roßkoff. 1860. S. 74. Schwarz, Naturanschauungen, S. 130.

[2]) Die ältesten Bewohner Aegyptens, S. 17.

[3]) Set, p. 38. 39. Aehnlich Naville, Horus, S. 6 f.

[4]) Abendländische Philosophie. I, S. 162. N. 185.

[5]) So Movers I, 522. Rink II, 267. Pleyte, Préisraél. 49. 225.

[6]) Exod. XIV, 2. 9. Num. XXXIII, 7. Chabas, Voyage, 287.

Ohne gerade diese Versuche für unmöglich zu erklären (die Aegyptologen werden sich noch ferner damit zu beschäftigen haben), sieht es schon von vornherein unwahrscheinlich aus, daß die Griechen diesen ägyptischen Gott nach einem für sie gewiß so seltenen ägyptischen oder phönizischen Worte sollten bezeichnet haben, da das Wort Set nicht nur bei den Aegyptern, sondern auch, wie wir gesehen haben, bei den Hyksos das gewöhnliche Wort war, wie die Griechen wohl wußten.

Viel näher liegt die Annahme, daß die Griechen den bösen ägyptischen Gott mit ihrem eigenen bösen Wesen Typhon[1]) verglichen und bezeichneten. Die Etymologie ist einfach und durchsichtig griechisch, von *τύφω*, *τυφόω*, Dampf machen, *τῦφος*, Dampf, Rauch, welche Bedeutung für den Vulkandrachen der Griechen paßt, dessen Gattin Echidna ist[2]).

Daher halten auch gegenwärtig die bedeutendsten Autoritäten das Wort Typhon für rein griechisch[3]). Der Mythus desselben und seine Verehrung stammt allerdings ursprünglich aus Kleinasien[4]). Die Griechen eigneten sich aber denselben an und gaben ihm den Namen. Aber die kleinasiatische Heimath ist namentlich in der ältern griechischen Zeit ausgesprochen. So versetzt Homer den Typhon ins Arimerland, gleichviel, ob man sich darunter Mysien, Phrygien, Lydien, Cilizien oder Aram (Armenien) denkt, wo es überall viele Vulkane gab. Die ältern Griechen sprechen nie von einem ägyptischen Typhon, weder Homer und Hesiod noch Pindar[5]), noch andere Schriften, wie z. B. die Herakleen[6]), sondern von einem kleinasiatischen. Dort, in Phrygien, Cilizien[7]), bei den verwandten Thraziern[8]), im Kaukasus wurde Typhon verehrt. Die Phrygier hielten ihn sogar für einen Großsohn des Herakles[9]). Dort, in Kleinasien, wie überhaupt in arischen Ländern, fanden wir die dem Typhon zu-

---

[1]) *Τυφωεύς* bei Hesiod, *Τυφώς* bei Xenophanes und Philostratus, bei den Spätern gewöhnlich *Τυφών*.

[2]) Hesiod, Theog. 306 f. 820 f. 869. Homer, Ilias. II, 782. Apollodor I, 6. Schoemann, De Typhaeo Hesiodeo. 1851.

[3]) Lepsius, Erster Götterkreis, S. 48 f. Diestel a. a. O. S. 159. Welcker, Griech. Götterlehre. I, 791. Ebers I, 242. Schulze, Fontes, 79.

[4]) Rink II, 267. Preller, Griech. Mythologie. I, 51. [5]) Pyth. VIII, 21.

[6]) Theol. Studien. 1843. S. 933. [7]) Völker, Japetiten, 376, vgl. 314.

[8]) Diodor. Sic. V, 71. Strabo XII, 579. XIII, 626. 628.

[9]) Plutarch, Isis, 29.

kommenden Eselsopfer. Und auch dieser Umstand weist die Hyksos den Indogermanen zu. Eigen aber ist, was Strabo [1]) vom Flusse Orontes berichtet, der in der Heimath der Kheta floß, wie wir gesehen haben, daß dessen älterer Name Typhon gewesen sei. Dort verliert sich der Fluß eine Zeit lang unter der Erde. Nach dem Mythus sei die Schlange Typhon, vom Blitze getroffen, unter den Boden gegangen, in dem sie sich einen Schlupfwinkel suchte, aus dem sie als Fluß wieder ans Tageslicht hervorkam.

Siebenzehntes Capitel.

Verhältniß der Hyksos zu den Assyrern.

Manethos machte einen schroffen Gegensatz zwischen Hyksos und Assyrern. Er stellte nämlich die Behauptung auf, die Hyksos hätten aus Furcht vor den Assyrern und zur Abwehr gegen dieselben die Festung Avaris im Norden Aegyptens gebaut und auch später bei ihrer Vertreibung aus Aegypten seien sie aus Furcht vor den damals herrschenden Assyrern nach Judäa gezogen, wo sie die feste Stadt Jerusalem gründeten [2]).

Diese Nachricht konnte man eine Zeit lang darum für wichtig halten, weil man in ihr ein von Ctesias unabhängiges und zwar ägyptisches Zeugniß für die Existenz der altassyrischen Großmacht im zweiten Jahrtausend vor Christus erblickte. So Brandis [3]). Und auch ich hatte lange diese Ansicht.

Allein wir haben gesehen, daß dieses erste alte assyrische Weltreich gar nicht existirte [4]), Manethos hatte die Kenntniß von demselben nicht aus den Monumenten, die, wie die hebräische Völkertafel, nur ein kleines Assur aus damaliger Zeit kennen [5]). Auch die Angabe von der Furcht der Hyksos vor den Assyrern ist keine ägyptische Ueberlieferung, sondern eine Vermuthung des Manethos, dem die alte assyrische Großmacht des Ctesias vorschwebte. Diese Vermuthung widerspricht zum Theil der eigenen Darstellung des

[1]) B. XVI, 2. S. 750 oder 1098.

[2]) Joseph. c. Ap. I, 14. 15. Oben Cap. 3.

[3]) Historischer Gewinn u. s. w. S. 8. 15. Theol. Studien 1843. IV, 953.

[4]) Oben B. I, 2. b. II, 9.

[5]) Champollion des Jüngeren Briefe (deutsch), S. 88. 167. 227. Chabas, Voyage, 222. 225. Busch I, 287. Vgl. auch Genes. XIV. Oben I, 2. b.

Manethos, nach der Avaris der Aegypter wegen gebaut wurde, mit denen sie in beständigem Kampfe lagen und gegen die sie natürlich einen sichern Operationspunkt und Rückzugsschutz haben mußten, während weder Manethos noch irgend ein Anderer etwas von einem wirklichen Kampfe der Assyrer gegen die Hyksos weiß; — zum Theil hängt die Vermuthung des Manethos mit der Verwechslung der Hyksos mit den Juden zusammen, — zum Theil widerspricht sie einer glaubwürdigern Angabe des Ctesias [1]) und Solcher, die ihm folgen, Diodors [2]), Plutarchs [3]) und des Tacitus [4]), nach welchem zur Zeit des Ninus und der Semiramis assyrische Ankömmlinge, ein landbedürftiges Volk, sich eines Theils von Aegypten bemächtigt, bald aber ihre eigenen Städte gegründet, die gegen Syrien hin liegen, und die hebräischen Länder angebaut hätten.

Abgesehen nun von der Historisirung des Ninus und der Semiramis, welche dem Ctesias und Manethos angehört, haben wir hier eine alte Erinnerung an die Herrschaft der Hyksos über Aegypten vor uns, die darum mit den Assyrern gleichgestellt werden, weil beide stammverwandt sind. Es ist aber nicht eine assyrischen Großmacht gemeint, welche über Aegypten die Herrschaft erlangt hätte, sondern diese Assyrer sind landbedürftige Schaaren, welche ein eigenes Reich gründeten, aber nicht unter assyrischer Oberherrschaft. Eine Erinnerung an die Hyksos sehen in dieser Erwähnung der Assyrer Wilkinson und Knobel [5]). Auch kann man diejenigen hieher rechnen, welche in dem Hyksosvolke der Kheta Verwandte der Assyrer sehen [6]). Beide, die Hyksos und die Assyrer, haben mit einander gemein ihr ursprüngliches Nomadenthum, ihr arisches Geschlecht, so daß die Hyksos auf den Monumenten im Gesichtstypus den Assyrern sehr gleichen, sowohl auf den ägyptischen als auf den assyrischen Monumenten. Beide chamitisirten sich im Süden. Die Traditionen über beide sagen Gleiches aus, und auch Zeit und Ort stimmen zusammen.

Allerdings werden auf den ägyptischen und assyrischen Monumenten die Assyrer mit dem geflochtenen rechtwinkligen Barte dar=

---

[1]) Ctesias XVIII. [2]) Diodor. Sic. II, 2. 14 seq. I, 56.

[3]) Plutarch. de fortitudine Alex. M. II, 3.

[4]) Tacit. Hist. V, 2. Theol. Studien 1843. IV. S. 953.

[5]) Völkertafel 209. Und doch erkennt er auf derselben Seite den Gegensatz zwischen Hyksos und Assyrern an! [6]) Oben Cap. 12.

gestellt [1]), die Hykſos mit dem Spitzbart. Auch war die Bewaffnung anders [2]). Aber beides wird daher kommen, daß die hier dargestellten Assyrer die des spätern, cultivirtern Großstaates sind.

Wie übrigens die Israeliten mit den Hykſos identifizirt wurden, so mit den Assyrern, wie wir soeben an Ctesias, Diodor, Plutarch und Tacitus gesehen haben. Zu diesen kommen noch Alexander Polyhistor [3]), nach welchem Abraham mit den Assyrern verwandt war, — nach Trogus Pompejus [4]) mit den assyrischen Königen und der Semiramis. Cleodemus [5]) leitet die Assyrer von Assur, einem der Söhne Abrahams, ab. Nicolaus Damascenus führt seine Notiz über Abraham bei Darstellung der assyrischen Geschichte an, — ebenso Eupolemus nach Alexander Polyhistor [6]).

Diese sich so nahe sich berührenden Angaben über Hykſos und Assyrer sprechen bei den so auffallend vielen zusammenstimmenden Umständen dafür, daß diese Angaben wenigstens starke Hinweisungen alter Traditionen auf indogermanische Abstammung der Hykſos enthalten.

Wenn schließlich Kruger [7]) auch noch die Pelasger zu Hykſos macht, so wird davon zweckmäßiger im folgenden Buche geredet werden, das von den Philistern handelt, die zu den Hykſos gehören und die Hitzig ebenfalls von den Pelasgern ableitet.

Auch die Frage, wohin die Hykſos nach ihrer Vertreibung aus Aegypten gekommen seien, was aus ihnen geworden, wird am zweckmäßigsten in Verbindung derselben Frage hinsichtlich der Philister behandelt werden. Einstweilen hat sich bloß als sicher aus den ägyptischen Monumenten herausgestellt, daß die Kheta und andere mit ihnen verbündete Hykſosstämme im Norden des Libanon in einem Staatenbund sich vereinigten [8]). Im Allgemeinen ist festzustellen, daß das große Reich der Hykſos nach ihrer Vertreibung aus Aegypten wie so manches Nomadenreich als solches auseinander fiel und sich in kleinere auflöste.

---

1) Lepsius, Denkmäler. VII, 197. 2) Layard, Ninive, 392.
3) Euseb. Praep. evang. IX, 17. Theol. Studien 1843. IV, 957.
4) Justin XXXVI, 2. 3. 5) Euseb. l. c. IX, 21. Joseph. Ant. I, 15.
6) Euseb. l. c. IV, 17.
7) Urgeschichte des indogermanischen Völkerstammes. 1855. S. 48.
8) Oben Cap. 12.

Achtzehntes Capitel.

Resultat des vierten Buches über die Hyksos.

Es ist überall in diesem Buche gezeigt worden, daß die Hyksos Indogermanen seien, und dieses Resultat wurde jeweilen am Schlusse der Capitel zweiter Hälfte angegeben. Indogermanisch ist nun aber ein sehr weiter Begriff. Was fallen nicht in denselben so viele verschiedene Völker! Wir wünschten diesen Kreis, der aber immerhin für uns die Hauptsache bleibt, doch etwas enger ziehen zu können. Manche indogermanische Völker sind zwar mit den Hyksos verwandt, sind aber keine Hyksos. Wir werden letzteres bei den Pelasgern sehen. Die Hebräer, obschon auch sie wie die Hyksos sich chamitisirten, sind doch keine Hyksos. Abgesehen von der prinzipiell verschiedenen Religion, zeigen sich auch andere prinzipielle Gegensätze. So nimmt der Esel bei beiden eine ganz andere Stellung ein. Die Hebräer behandeln ihn wie die Aegypter, bei den Hyksos ist er Symbol ihres obersten Gottes. Hingegen fallen letztere mit den Hebräern insofern in denselben Kreis, als beide chamitisirte Indogermanen sind, also Semiten [1]). Daher konnte man die Hyksos für Phönizier und Brüder halten, nach dem sie sich chamitisirt hatten [2]). Sie nahmen wie die Philister phönizische Sprache an.

Am verwandtesten erscheinen noch nach den alten Berichten außer den Philistern und den später verschwindenden Kheta die Assyrer und die terachitischen Stämme in Arabien.

Das folgende Buch soll auch noch ein Scherflein zur strengern Bestimmung des Begriffs Hyksos beitragen, indem es die Identität eines bekannten Volkes mit ihnen nachweist.

---

[1]) S. oben B. IV, Cap. 9, vgl. IV, 7.

[2]) So bei Julius Africanus. Vgl. oben B. IV, Cap. 5.

Fünftes Buch.

Die Philister und ihre Nationalität.

Erstes Capitel.

Einleitung.

Die Hebräer hatten von den Hyksos als solchen, d. h. von ihrem massenhaften Einbruch durch Vorderasien nach Aegypten, keine Kenntniß. Jenes Ereigniß fand eben vor der Einwanderung der Patriarchen statt. Daher hatten dieselben in Aegypten bereits Hyksoskönige vorgefunden, und zwar schon ägyptisirte, mithin nicht mehr von der ersten Hyksosdynastie. Sie erscheinen als Aegypter, und zwar als den hebräischen Hirten wohlwollende. Sonst kamen nur einzelne versprengte Völkerschaften, die mit Israeliten und Hyksos verwandt waren, mit den Hebräern in Berührung. Im Allgemeinen beruht die Kunde von den Hyksos und ihrer ägyptischen Herrschaft auf den ägyptischen Monumenten, Manethos und Volkssagen. Letzteres wird sich in der Folge noch weiter ergeben [1]).

Umgekehrt sind die Philister den ägyptischen urkundlichen Quellen fremd, dagegen aber den Hebräern schon zur Patriarchenzeit, besonders aber zur Zeit der Richter und der ersten Könige nur zu bekannt. Bloß die ägyptische Volkssage weiß, wie gesagt, von ihnen, die von Leuten herrühren muß, die entweder mit den Monumenten unbekannt waren, oder die wenigstens ihre Angaben chronologisch sehr verwirrten,

---

[1]) B. V, Cap. 3.

immerhin aber eine Erinnerung an die Philister in Aegypten und ihren Namen sich erhalten hatten. Ebenso steigen aus demselben oben genannten Grunde die hebräischen Berichte über die Herkunft der Philister nur bis zu ihrem Aufenthalt in Aegypten hinauf. Aber der hebräische Sprachgebrauch und verschiedene von einander unabhängige Angaben der Griechen aus der mythischen Zeit weisen auch noch auf eine andere Seite hin für den alten Wohnsitz der Philister.

Schon aus diesem Verhältniß der Quellen zu einander ergiebt sich die nahe Vermuthung, daß Hyksos und Philister, wo nicht geradezu identisch waren, so doch in einem sehr nahen Verwandtschaftsverhältniß zu einander standen, namentlich, daß die Philister ebenso gut wie die Hyksos Indogermanen sein dürften. Ob diese Vermuthungen gegründet seien, sollen die Untersuchungen dieses Buches erörtern.

Zweites Capitel.

Die hebräischen Berichte über die Herkunft der Philister.

Schon weil diese Berichte bestimmter sind als alle anderen, gehen wir von dieser Basis aus, zumal sich dieselbe bisher als die beste bewährt hat.

Hier haben wir nun zu unterscheiden zwischen den Angaben der hebräischen Völkertafel selbst und dann anderen sonstigen, jene ergänzenden Berichten der Hebräer über diese Herkunft.

Die Hauptstelle der Völkertafel läßt die Philister aus dem ägyptischen Lande der Casluhim ausgehen: Genes. X, 14, verglichen 1 Chron. I, 12: „(Misraim zeugete) die Casluhim, woher ausgegangen „sind die Philister."

Nach anderen Stellen des Alten Testaments gingen die Philister aus von dem andern, in dem Völkerverzeichniß neben und gleich nach den Casluhim genannten ägyptischen Volke der Caphthorim. Deut. II, 23: „Und die Aviter, welche in Dörfern wohnten bis Gaza; „Caphthoriter, die aus Caphthor kamen, vertilgten sie, und sie wohn„ten an ihrer Statt." Das ist aber das Land der Philister.

Amos IX, 7: „(Habe ich nicht hinaufgeführt) die Philister aus „Caphthor?"

Jerem. XLVII, 4: „Denn der Ewige vertilgt die Philister, die „Ueberbleibsel der Insel Caphthor."

Wir haben uns nun zunächst nach den zum Theil bestrittenen Wohnsitzen der beiden Völker, der Casluhim und der Caphthorim, umzusehen und dann erst nach der Nationalität derselben. Für uns sind aber die Wohnsitze das wichtigste Moment, denn das Ausgehen (אֲשֶׁר יָצְאוּ מִשָּׁם) bezieht sich, wie Knobel [1]) gut nachgewiesen hat, auf den Wohnsitz, und nicht, wie nach dem Vorgange von Josephus [2]) Stark annimmt, auf die Abstammung.

Also, wo wohnten die Casluhim? Casloach bezeichnet das Weidegebirge (מִדְבָּר) der sogenannten Wüste. Man denkt sich das dürre Land Cassiotis bei den Griechen zwischen dem Delta und Philistäa. Darin stimmen im Ganzen Knobel und Ebers überein. Doch wird wohl ein Theil des Delta noch dazu gehören, immerhin ist es ein Theil von Aegypten. Andere [3]) verstanden unter den Casluhim die Colcher am schwarzen Meer, bloß weil Herodot [4]) dieselben von den Aegyptern abstammen läßt. Abgesehen davon, daß diese Abstammung sehr problematisch ist, so lag es nicht in dem Verfahren des Verfassers der Völkertafel und seiner Quellen eine so abgelene, ihm schwerlich bekannte Colonie als einen Sohn Mizraims aufzustellen und aus diesem Lande gar noch ohne irgend einen Wahrscheinlichkeitsgrund das Volk der Philister herkommen zu lassen. Die Völkertafel bezeichnet als Söhne die Theile oder Volksgenossen desselben Landes, wie man deutlich bei Canaan sieht.

Schon aus diesem Grunde ist es am natürlichsten, auch die mit den Casluhim genannten Caphthorim in demselben Lande, und zwar neben jenen, zu suchen, im Delta, wie Ebers thut [5]). Die alten Uebersetzungen, d. h. die chaldäische, syrische und die Vulgata, verstanden unter Caphthor Cappadozien, schwerlich aus einem andern Grunde als wegen einer gewissen Namensähnlichkeit. Sonst gilt gegen diese Annahme im Allgemeinen, was gegen die Identifizirung der Casluhim mit den Colchern bemerkt worden ist, im Speziellen, daß Cappadozien nicht als Insel bezeichnet werden kann. Weit beliebter und verbreiteter ist in neuerer Zeit die Ansicht derer geworden, welche unter Caphthor die Insel Creta verstehen. So Lackemacher, Calmet, Vitringa, Mosheim, Michaelis, Rosenmüller,

---

[1]) Völkertafel S. 215. [2]) Antiq. I, 6, 2.

[3]) Bochartus, Gesenius, Winer. [4]) II, 103 f. Strabo XI, p. 498.

[5]) Aegypten I, 130. So schon Stark, Gaza, S. 76. Ueber ähnliche Ansichten vgl. Arnold bei Herzog, Realencykl. VII, 371. Merx bei Schenkel I, 503.

Pfeiffer, Winer, Gesenius, Lengerke, Movers, Baur, Vaihinger, Tuch, Bertheau, Knobel, Hitzig. Ich selbst hatte mir früher diese Meinung in meiner Schrift über die Hyksos und Philister angeeignet. Sie stützt sich einmal darauf, daß Caphthor eine Insel genannt wird. Allein dieß kann bei dem Delta auch erlaubt sein. Und dann nennen die Hebräer selbst die Philister Creter, und auch die Griechen bringen die Philisterstädte mit der Insel Creta in enge Verbindung. Davon wird im Verlauf dieses Buches genauere Nachweisung gegeben werden. Aber diese Thatsache kann stattfinden, ohne daß aus ihr folgt, Caphthor sei wirklich Creta. Es ist dadurch bloß die Möglichkeit gegeben. Die Philister standen eben mit dem einen wie mit dem andern in Verbindung. Gegen die Identifizirung dieser beiden Länder spricht aber, daß Creta nicht wie Caphthor als ein Sohn oder Theil Mizraims hingestellt werden darf. Denn wenn auch ägyptische Colonien dorthin sollten abgesandt worden sein (was zudem sehr problematisch ist), so werden doch solche mit einigen Colonien versehene Länder nicht als Söhne und Theile des Urlandes dargestellt. Die Phönizier hatten auf jeden Fall weit mehr Colonien in allen möglichen Ländern des mittelländischen Meeres gegründet, dennoch werden im hebräischen Völkerverzeichniß diese Länder nicht als Söhne Canaans aufgeführt, sondern zu Japhet, namentlich zu Javan gezählt.

Es leitet uns dieß von den Wohnsitzen zu der Frage nach der Nationalität der Casluhim und der Caphthorim. Schon im Vorigen haben wir dieselben als Söhne Mizraims für Aegypter angesehen, Ebers hält sie dagegen für Phönizier, die Casluhim für ägyptisirte phönizische Colonisten, die Caphthorim geradezu für Phönizier. Letztere Ansicht gründet er auf die Uebersetzung in einer bilinguen Inschrift von Kaft durch *Φοινίκης*, welches nach Kaft offenbar auf Caphthor sich bezieht [1]). Allein dieß zugegeben, beweist es nichts; da Manethos und überhaupt die Alexandriner die Hyksos für Phönizier hielten, konnten sie leicht das Stammland der mit den Hyksos verwandten Philister ebenfalls für Phönizien erklären. Phönizische Colonisten mag es allerdings in Unterägypten viele gegeben haben, aber nur Handelsleute [2]), wie in Griechenland. Wie gesagt,

---

[1]) Vgl. oben B. I, Cap. 1. b. Zündel, Recension von Ebers in den Heidelberger Jahrbüchern 1868. Nr. 54. S. 850. In Beziehung auf Kaft stimme ich also Ebers bei, aber nicht in Beziehung auf *Αἴγυπτος*.

[2]) Movers, Phönizier. I, S. 50 f.

von solchen Colonisten gebraucht man nicht den Namen Söhne und trägt ihn aufs ganze Land über. So wurden die Hyksos, wenn auch ägyptisirt, von den Aegyptern doch nicht zu sich selbst gezählt, sondern immer zu den Fremden und Unreinen. Gerade diese Theile Aegyptens mußten aber auch den Hebräern wegen der Nähe, wegen des früheren Massenaufenthaltes und wegen der fortdauernden Verbindung sehr wohl bekannt sein, und sie konnten nicht Stämme dieser Gegend für Aegypter halten, die es nicht waren, während sie die Casluhim und Caphthorim von Mizraim gezeugt sein lassen.

Wir haben also sowohl die Casluhim als die Caphthorim für Aegypter zu halten, für Söhne Mizraims.

Hier stellt sich uns noch dieselbe Frage entgegen in Beziehung auf die andern in der Völkertafel als Söhne Mizraims angegebenen Völker. Sind diese keine wirklichen Aegypter, so hinkt unsere Beweisführung auch für jene beiden Brüder Casluhim und Caphthorim; erweisen sich aber jene als Aegypter, so ist unserer obigen Beweisführung keine schwache Stütze geliefert.

Zwar die Ludim (Rut), obschon mit einem Bart versehen, werden dennoch auch von Ebers wegen ihrer braunen Farbe für ächte Aegypter gehalten[1]). Und so ist es natürlich mit den Naphthuhim in Mittelägypten und den Patrusim in Oberägypten. Hingegen hält Ebers die Anamim, ägyptisch An, Anu, für identisch mit den Aamu, und zwar für eingewanderte Semiten. Allein diese beiden sind nicht identisch. Die Anamim sehen braun aus, wie die Ludim, und sind also Aegypter und nicht identisch mit den blonden, blauäugigen und rothhaarigen Aamu, jenen Vorläufern der Hyksos, wie wir gesehen haben[2]). Endlich die Lehabim zwischen Libyen und Aegypten, die selbst auch als Libyer oder auch als Tehennu bezeichnet werden, sollen nach Ebers ägyptisirte Libyägypter sein, die namentlich im Westen von Oberägypten wohnten. Allein die blonden Libyer sind offenbar eingewanderte Hyksos. Dagegen bewohnten ächte Aegypter einige libysche Bezirke, wie z. B. die Bewohner von Marea und Apis. Und wenn dieselben sich lieber für Libyer halten wollten, so thaten sie es nicht aus ethnographischen Gründen, sondern aus Cultusrücksichten, die bei den Libyern weniger streng waren. Dagegen erklärte sie ein ammo=

---

[1]) So von Lenormant (Busch I, 31). De Rougé, Recherches etc. p. 6.

[2]) Oben B. IV, Cap. 7. Zudem kommen jene schon in der vierten Dynastie vor. De Rougé, Recherches, p. 7.

nischer Orakelspruch aus ethnographischen Gründen für Aegypter, nach dem auch von Herodot angenommenen Grundsatze, daß Aegypten so weit reiche, als Aegypter wohnen [1]).

Somit gingen die Philister, so weit es die Hebräer wußten, von Aegypten aus und hatten unter Aegyptern gewohnt.

Drittes Capitel.

Die ägyptische Volkssage vom Hirten Philitis.

Nach Aegypten als einem alten Wohnsitze der Philister führt uns auch die ägyptische Volkssage vom Hirten Philitis.

Herodot [2]) berichtet nämlich vom ägyptischen Könige Cheops, wie er allen Lastern gefröhnt, namentlich aber die Aegypter hart bedrückt habe, indem er die Tempel schloß, die Opfer verbot und dem Volke die härtesten Frohnarbeiten mit dem Brechen und Fortschaffen von Steinen, mit Straßenbauten und Pyramidenerrichten auferlegte. Er habe die größte Pyramide in der Nähe von Memphis erbaut und fünfzig Jahre regiert. Nach seinem Tode sei ihm sein Bruder Chephren gefolgt, der auf dieselbe Weise sechs und fünfzig Jahre lang regierte und eine andere große Pyramide erbaute [3]). „Und die „hundert und sechs Jahre zählen sie [die Aegypter], in welchen ihnen „sowohl alles andere Elend widerfahren sei, als auch die in so langer „Zeit verschlossenen Tempel nicht geöffnet wurden. Diese [beiden „Könige] wollen die Aegypter aus Haß nicht gern nennen, sondern „sprechen von den Pyramiden eines Hirten Philitis [4]), welcher während dieser Zeit sein Vieh in diesen Gegenden geweidet hatte."

Hier drängt sich uns natürlich vor Allem die Frage auf, wen wir uns unter der Person des Hirten Philitis zu denken haben, mit dessen Namen Aegypter dem Vater der Geschichte einige Pyramiden und ihren Bau bezeichneten. Schon die Zeit, in die dieser

---

[1]) Herodot II, 18. [2]) II, 124 f.

[3]) Beide Pyramiden existiren noch mit den Inschriften ihrer Erbauer. Bunsen, Aegypten. II, 134. 149. Busch I, 35.

[4]) Schon Gronov las *Φιλίτιος* und seither Bekker, Bähr, Lhardy nach dem cod. Medic. Dagegen Stein, wie er sagt, nach den besseren Handschriften, nach Anderen nach den jüngeren: *Φιλιτίωνος*. Allein die nomina propria der Aegypter auf i lauten bei Herodot wie bei Manethos und Josephus auf is, z. B. Moeris, Sesostris, Osiris etc.

Hirte gesetzt wird, ist wenigstens für das Volk eine mythische, die Zeit des Cheops und Chephren. Aber auch der Name des Hirten und sein Hirtengeschäft. Wer die mythische Sprache des Volkes, besonders die der Urzeit, versteht, der fällt von selbst auf den Gedanken und die Einsicht, daß hier nicht von irgend einem nächsten besten unbekannten Hirten die Rede sein könne, der in alter Zeit zufällig in der Nähe zweier Pyramiden bei Memphis sein Vieh geweidet habe und dem dann das Volk aus Haß gegen die wirklichen Pyramidenbauer, deren Namen es nicht gern aussprach, den Bau dieser Pyramiden zugeschrieben habe. Wie sollte doch im Volksmunde der Name eines solchen Hirten sich erhalten haben, der eigentlich nichts Anderes that, als daß er das Vieh weidete? Noch ein Jahrtausend nachher? Und warum sollten sie das verhaßte Werk der Pyramiden gerade nach diesem harmlosen Menschen genannt haben? Oder sollte er nach der Ansicht des Volkes die Pyramide erbaut haben? Ein Hirte? oder ein unbedeutender bloßer Hirtenstamm? Alles bleibt unbegreiflich, wenn man nicht in diesem Philitis den Stammheros eines mächtigen Hirtenvolkes, der im Stande war, Pyramiden zu erbauen, erblickt, einen heros eponymos, wie wir deren früher viele angetroffen haben [1]). Dieser personifizirte als Urahn seinen Stamm, einen den Aegyptern verhaßten Hirtenstamm, auf den alle Plage des Pyramidenbaues und der ältesten Urheber desselben von der arbeitenden Klasse abgewälzt wurde. Dieses Hirtenvolk mußte die Gewalt zu solchem Zwange in den Händen gehabt haben, es mußte einen tiefen Eindruck und ein langes Andenken an sich hinterlassen haben, zu Herodots Zeiten allerdings ein unklares, die Zeiten verwirrendes, wie solches bei Volksanschauungen und Volkssagen am ehesten zu geschehen pflegt. Auch das Schließen der Tempel und das Verbot der Opfer, das man jenen beiden Königen zuschrieb, sind von einem solchen Volke so gut wie die übrige Unterdrückung von dem Hirten Philitis und seinem Volke auf die beiden Könige erst übergetragen worden. Denn nach den geschichtlichen urkundlichen Darstellungen der Monumente kann von einem religiösen Gegensatze jener beiden Könige gegen die Religion der Aegypter keine Rede sein.

Alle diese Umstände führen uns auf das Hirtenvolk der Hyksos, die ein halbes Jahrtausend lang Aegypten beherrschten, Pyramiden bauten und anfänglich einen schroffen Gegensatz gegen die ägyptische

[1]) Oben B. I, Cap. 4.

Religionsverehrung an den Tag gelegt hatten. Es ist sich daher nicht zu verwundern, daß so viele Gelehrte in neuerer und neuester Zeit dieser Ansicht beigetreten sind, Creuzer, Bähr und Stein in ihren Ausgaben Herodots, dann Movers [1]), Knobel [2]), Röth [3]), Lepsius, Stark, Schulze, Weber und, so viel ich weiß, die große Mehrzahl der neuesten Aegyptologen.

Weisen alle Umstände auf die Hyksos, so führt der Name Philitis auf die Philister. Beide Namen sind dieselben, Philitis oder nach Champollion Palusatu [4]) ist dasselbe, was der phönizisch-hebräische Philister, Phelisti, Plethi [5]). Das erste Wort bedeutet nach einer Wurzel [6]), die sich noch im Aethiopischen erhalten hat, wandern, auswandern, migrare. So nach Gesenius, Movers, Röth, Stark, Vaihinger. Das ist eine natürliche Bezeichnung der Philister von Seiten der Aegypter und Phönizier, denen ursprünglich jene Fremde Einwanderer und nomadisirende Wandervölker waren, gerade wie die Alexandriner auch noch später die Philister kurzweg als die Fremden (*ἀλλόφυλοι*) bezeichneten, oder die Cananiter die Hebräer als die von jenseits (des Euphrats) Hergekommenen, עִבְרִים. Das andere Wort, Plethi, sei es nun eine Verkürzung des erstern, wie Einige wollen, oder bedeute es nach Röth [7]) und Schulze [8]) „Flüchtling“ an sich, es ist immerhin ein Synonym des ersten uud bedeutet wesentlich dasselbe. Auch dieser Combination der Namen Philitis und Philister hat sich schon früher eine bedeutende Zahl Gelehrter zugewendet, Jablonsky [9]), Schulze [10]), Lepsius [11]), Stark [12]), Bunsen [13]), Stein, Röth, Knobel, Movers, Vaihinger u. s. w.

Beide Beziehungen, die des Hirten Philitis zu den Hyksos und die zu den Philistern, vereinigen sich am einfachsten in der aus beiden von selbst sich ergebenden Annahme, daß Hyksos und Philister, wo nicht identisch sind, so doch ganz eng zusammengehören. Zwei

---

[1]) Phönizier I, 34 f. [2]) Völkertafel 221. [3]) Abendl. Philos. I, S. 89. N. 20.

[4]) Röth I, N. 7. Stark, Gaza, 59: Pursata. Bunsen IV, 235.

[5]) פְּלֵתִי, פְּלִשְׁתִּי. Namentlich entspricht letzteres Wort in seiner alten Form פלתי dem ägyptischen Philitis.

[6]) פָּלַס, פָּלַשׁ, Falasa. Ludolf, Hist. aethiop. III, 3. 30. Dagegen Hitzig, Phil. 35. Unten Cap. 10.

[7]) פָּלַט und פָּלַת, effugit, fuga elapsus, im Arabischen. Röth, Noten. S. 5.

[8]) Schulze a. a. O. S. 70. [9]) Voces aegypt. 346.

[10]) De fontibus 69. [11]) Chronologie 290. 302.

[12]) Gaza, S. 58. [13]) Aegypten III, 32. 49. IV, 235.

Größen, die einer dritten gleich sind, sind unter sich gleich. Die Philister mögen ein Theil, ein bedeutender, jener großen arisch-semitischen Völkerverbindung gewesen sein, die als Hyksos ein halbes Jahrtausend lang wenigstens Unterägypten beherrschten und lange später noch als solche in der Nachbarschaft Aegyptens von den Aegyptern angesehen wurden. Wenn Ebers [1]) nicht unabgeneigt ist, Philitis mit den Philistern zu combiniren, aber die Bemerkung beifügt, daß manches von Philitis Bemerkte auf Rechnung der Hyksos abzuziehen sein werde, so stimmt er mit unserer Ansicht mehr überein, als er will und meint.

Dagegen legt Bertheau [2]) gegen diese Combination, zunächst wie sie bei Movers vorliegt, entschiedene Einsprache ein und meint, dieselbe wäre besser nicht ausgesprochen worden. Ein solches Wort des so besonnenen und gelehrten Forschers, wenn auch gegen so viele andere gelehrte und besonnene Forscher, muß doch zu wiederholter Vorsicht auffordern. Allerdings ist in den oft treffenden und glänzenden Combinationen von Movers manchmal etwas Vorschnelles und Zuweitgehendes. Allein hier ist dieß nicht der Fall. Die Uebereinstimmung der Hauptsache und der einzelnen Nebenumstände ist so einfach, daß nicht so viele sachkundige Gelehrte dieselbe gebilligt hätten, wenn nicht dießmal das Vorschnelle in der Behauptung Bertheau's läge. Zudem ist sein einziger Gegengrund, die Weitläufigkeit der Wanderung der Philister bei dieser Combination von Aegypten nach Creta und von da wieder nach Palästina zurück, darum nicht zutreffend, weil bei Völkerwanderungen dergleichen Zickzackzüge gar nichts Auffallendes haben. Man denke nur an die Wanderungen der Cimbern, Gothen, Vandalen u. s. w. Von den Wanderungen der Hyksos und Philister muß indessen im Verlauf noch einläßlicher gehandelt werden.

Was nun noch zum Schluß des Capitels von Philitis, Cheops und Chephren die chronologischen Verhältnisse betrifft, so gehören jene beiden Könige nach der gewöhnlichen ägyptologischen Annahme dem alten Reiche an, und zwar schon der vierten Dynastie, die Hyksos aber bilden das mittlere Reich. Cheops ist der Chufu der Monumente, Chephren der Schafru [3]), beides sind altägyptische Könige. Dagegen haben wir schon früher gesehen [4]), wie Knötel

---

[1]) Aegypten I, S. 188. [2]) Die Bewohner Palästina's, S. 199.

[3]) Bunsen II, 134 f. 149 f. 154 f. 159 f. Busch I, 35. III. Urkundenb. S. 15. Uhlemann, Handbuch. III, 104 f. [4]) B. IV, Cap. 8.

nach Röth den Cheops mit dem Salatis identifizirt, dem ersten Könige der Hyksos. Er stützt sich dabei namentlich auf die Angabe Herodots [1]) oder vielmehr der ägyptischen Sage, daß Philitis zur Zeit des Cheops und Chephren sein Vieh in jenen Gegenden geweidet habe. Zu dem, was schon oben gegen Knötel und Röth [2]) bemerkt wurde, wobei ich mich namentlich noch auf Böckh, Lepsius, Bunsen, Schulze und überhaupt auf die große Mehrzahl der neueren Aegyptologen berufen kann, füge ich noch bei, daß man schon lange weiß, daß die Pyramiden auch in die Zeit des alten Reiches fallen, und nicht bloß in die eines fremden Hirtenvolkes. Schon Burkhardt, Rüppell und Cailliaud [3]) haben Pyramiden in Nubien und Meroë aufgefunden, wohin nie Hyksos kamen. Auch machte schon Champollion darauf aufmerksam, daß alle über die Pyramiden bei Sukkareh und Dschizeh aus Manethos enthaltenen Andeutungen in eine viel frühere Zeit fallen.

Viertes Capitel.

Reste eines altägyptischen Sprachgebrauchs hinsichtlich der Philister sowohl bei den Alexandrinern als bei den Hebräern.

Auf eine mittelbare Weise führt sowohl ein alexandrinischer Sprachgebrauch als ein althebräischer auf einen altägyptischen, dem jene ihren Ursprung zu verdanken haben müssen. Jener erstere besteht in der Uebersetzung der LXX des hebräischen Wortes Philistim durch *ἀλλόφυλοι*, Fremdstammige, — der althebräische zeigt sich in der vorzugsweisen Bezeichnung der Philister als Unbeschnittene (עָרֵל).

1) Die *ἀλλόφυλοι* (Fremdstammigen) der alexandrinischen Uebersetzung des Alten Testaments.

Mit diesem Worte werden in den meisten Büchern dieser Uebersetzung die Philister übersetzt [4]). Nur im Pentateuch und Buche Josua ist der hebräische Ausdruck in der griechischen Form *Φιλιστείμ* beibehalten.

---

[1]) II, 128: *τοῦτον τὸν χρόνον*. [2]) B. IV, 8. 14.

[3]) Rühle von Lilienstern, Graphische Darstellungen von Aethiopien und Aegypten. 1827. S. 253. [4]) Ohne Unterbrechung in 153 Stellen.

Nach der gewöhnlichen ältern Erklärungsweise beruht diese Uebersetzung auf einer jüdisch-palästinensischen Tradition. Den Hebräern seien eben die feindlichen Philister als die Fremden erschienen.

Allein die Quelle dieser Uebersetzung ist ja nicht eine palästinensisch-hebräische, sondern eine alexandrinische. Im Hebräischen ist nicht der Name „Fremde" gebraucht, sondern der der Philister. Die Hebräer konnten auch nicht vorzugsweise die Philister als die Fremdstammigen bezeichnen, thaten es auch nicht. Denn einmal waren ihnen die Cananiter die eigentlichen Fremden, während die Hyksos-Philister mit ihnen zu derselben terachitischen Völkersippschaft gehörten, wie wir früher (B. IV) gesehen haben. Nirgends trotz des Nationalhasses sind sie den Cananitern gleichgestellt oder unter den Völkern genannt, welche vernichtet werden sollen oder mit denen keine Ehen eingegangen werden dürfen [1]). So wurden die Philister in der althebräischen Zeit gar nicht als die Fremdstammigen an und für sich angesehen. Aber auch in der Zeit nach Alexander dem Großen kann dieser Ausdruck nicht, wie Stark will [2]), bei den palästinensischen Juden aufgekommen sein. Denn von da an verschwinden die Philister aus der Geschichte und sie konnten gar nicht mehr als die Fremdstammigen wie mit einem Eigennamen bezeichnet werden, da für die Juden bei allen andern Völkern, mit denen sie fortan in Berührung kamen, und zwar meistens in eine unangenehme, viel eher ein Grund zu einer solchen Bezeichnung dagewesen wäre.

Zudem ging die Uebersetzung der LXX ja, wie gesagt, nicht von Judäa aus, sondern von Alexandrien und heißt daher mit Recht die alexandrinische. Ist mithin die Quelle des Sprachgebrauchs von ἀλλόφυλοι nicht in Palästina und bei den Juden zu suchen, sondern in Alexandrien und in Aegypten, so werden wir mit Gewalt auf eine ägyptische Quelle hingetrieben, wie denn diese Uebersetzung überhaupt so vielfach den ägyptischen Ursprung verräth. Nicht die alexandrinischen Juden hatten Ursache, die ihnen außer dem Gesichtskreis liegenden Philister als Fremdstammige anzusehen (sie hätten eher die Aegypter ihrer Zeit so nennen müssen), sondern die alten Aegypter, die das Joch der Hyksos-Philister ein halbes Jahrtausend zu tragen hatten, und durch irgend eine Tradition muß sich dieser Sprachgebrauch bis in die Diadochenzeit erhalten und den alexandrinischen Juden und Bibelübersetzern mitgetheilt haben. Die Uebersetzer der

---

[1]) Vgl. oben B. III, Cap. 10. [2]) Gaza, S. 70.

zuerst übersetzten Bibelbücher wußten dieß noch nicht oder wollten von dieser Tradition keinen Gebrauch machen. Erst als durch Hellenisten wie Manethos die Forschung wieder auf die Monumente zurückging, konnte man in den Philistern (Philitis Herodots) die Fremdstammigen sehen, wie ja die Aegypter gern die Hyksos die Fremden nannten [1]). Dieser Ansicht vom ächt ägyptischen Ursprunge dieses Sprachgebrauchs sind unter Anderen auch Movers [2]) und Vaihinger [3]).

Dazu kommt noch, daß in dem am wahrscheinlichsten in Alexandrien [4]) geschriebenen sogenannten Barnabasbriefe [5]) einmal bei einer Citation einer alttestamentlichen Stelle gegen den hebräischen und griechisch-alexandrinischen Text die Amalekiter als ἀλλόφυλοι gegeben werden. Es muß sich also noch bis in die Zeit Hadrians in Alexandrien das Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit der Amalekiter, Philister und Hyksos erhalten haben, von der wir früher [6]) gesprochen haben, wo von der Herrschaft der Amalekiter über Unterägypten die Rede war.

Das sind jene rothen Fremden bei Diodor [7]) und Plutarch [8]), die in Aegypten erwähnt werden.

Wenn Movers [9]) und Rougemont [10]) in den Allophylen Phönizier sehen, so streitet dagegen das, was wir früher [11]) über das Verwandtschaftsverhältniß der Aegypter und Phönizier und der Hyksos und Phönizier zu einander bemerkt haben. Die Phönizier sind Brüder der Aegypter, beide sind Chamiten, die Fremdstammigen müssen einem andern Stamme angehören; die Hyksos und Philister sind, wie wir gesehen haben, Terachiten, Semiten, Indogermanen. Allerdings, macht man die Hyksos zu Phöniziern [12]), so muß man natürlich dasselbe thun mit den Philistern und Allophylen. Dann aber begreift man nicht, warum sie letztern Namen in Aegypten erhielten.

Unverständlich ist mir, in welchem Sinne Max Müller [13]) die Turanier Allophylen nennt, da doch dieselben eine ganz andere Physiognomie an sich tragen (Nase, Stirn) als die Hyksos in den

---

[1]) Oben B. IV, Cap. 7. und S. 43. A. 8. Zündel, Heidelberger Jahrbücher 1868. S. 851. Ebers, Aegypten. I, 225. 245. [2]) Phönizier I, 35.

[3]) In Herzogs Realencykl. XI, 560.

[4]) Siehe meinen Commentar zum Barnabasbrief, Einleitung S. 13.

[5]) Cap. XII, §. 2. [6]) Oben B. IV, Cap. 13. [7]) I, 88. [8]) De Iside, c. 30.

[9]) Phönizier I, 35. [10]) Bronzezeit 183. 201 f. 245. 475.

[11]) B. I, 8. g. B. II, 4. IV, 11. [12]) B. IV, 11.

[13]) Essays II, 227.

ägyptischen Abbildungen und Max Müller selber nach eranischer Fassung die Ost- und Nordasiaten und die vorarische Bevölkerung Turanier nennt [1]).

2) Die alttestamentliche Bezeichnung der Philister als die Unbeschnittenen.

Auf ähnliche Weise wie mit den Allophylen verhält es sich mit der hebräischen Bezeichnung der Philister als **Unbeschnittene**, עֲרֵלִים, *ἀπερίτμητοι*.

Es ist nämlich ganz auffallend, daß unverhältnißmäßig oft gerade die Philister mit diesem Ausdrucke bezeichnet werden, der ihnen vorherrschend und im engern Sinne zukomme [2]). Man hätte noch viel eher die Cananiter so nennen können, die schon früher die **Beschneidung** abgelegt hatten. Denn in den ältesten Urzeiten waren alle Chamiten beschnitten, also außer den Aegyptern [3]) auch die Phönizier [4]), die Aethiopier [5]) und die Colchier [6]). Dazu kamen noch manche chamitisirte Semiten, wie die Chaldäer [7]), Araber [8]) und die Hebräer, die nach Herodots ausdrücklicher Angabe die Beschneidung von den Aegyptern erhalten hatten. Durch diese Verhältnisse wird die Vermuthung zur Gewißheit, daß die Bezeichnung der Philister (Hyksos) als Unbeschnittene eher von den Aegyptern ausging. Denn nur ihnen waren in den Urzeiten diese Oberasiaten die Unbeschnittenen an sich. Die Hebräer hatten dagegen auch andere Völker neben sich als Unbeschnittene, namentlich die Cananiter [9]), welche nicht erst zu Herodots Zeit die Beschneidung werden abgelegt haben, denn er weiß nur von den Juden in Palästina als Beschnittenen, und von den Phöniziern, daß sie seit ihrer Berührung mit den Griechen die Beschneidung verließen. So kam es, daß alle Heiden in der Umgebung

---

[1]) Essays II, 287. Wissenschaft der Sprache, S. 30. 115. 244. 251. 378 f. Ueber die Turanier vgl. oben B. II, 9.

[2]) Richter XIV, 3. XV, 18. 1 Sam. XIV, 6. XVII, 26. 36. XVIII, 25. 27. XXXI, 4. 2 Sam. I, 20. III, 14. 1 Chron. XI, 4. Knobel, Völkertafel, 219. Stark, Gaza, 96.

[3]) Herod. II, 36. 104. Diod. Sic. I, 28. Vgl. meinen Commentar zum Barnabasbrief, S. 227. [4]) Herodot II, 104. Phil. Bybl. fragm. 36.

[5]) Herodot II, 104. Euseb. Praep. evang. IV, 27 nach Artapanus.

[6]) Herodot II, 104. [7]) Julian bei Cyrill VI, 354.

[8]) Genes. XVII, 25. Joseph. Antiq. I, 12, 2.

[9]) Genes. XXXIV, 14.

der Juden Unbeschnittene wurden [1]) und zuletzt die Beschneidung ein Merkmal der Juden wurde. Wie aber ursprünglich die Beschneidung von den Aegyptern zu den Hebräern kam, so auch der Ausdruck „Unbeschnittene" für Hyksos-Philister, die gerade wegen des Mangels der Beschneidung unrein waren [2]).

Resultat: Aus diesem doppelten Sprachgebrauch folgt ebenfalls die fremde, indogermanische Familie der Philister, also Hyksos, Terachiten, Semiten.

Fünftes Capitel.

Die Hebräer nennen die Philister Creter.

Dieser hebräische Sprachgebrauch führt uns auf einen neuen Standpunkt unserer Untersuchung über die Philister, welcher den Gegenstand derselben von einer andern Seite ins Licht faßt und wieder auf seine Weise über diese Völkerschaft und die Völkerfamilie, der sie angehört, eine Entscheidung giebt.

Neben den Bezeichnungen „Fremdstammige" und „Unbeschnittene" bei den Aegyptern werden die Philister bei den Hebräern mit einem eigentlichen Volksnamen Creter genannt, welcher Sprachgebrauch, wie wir im folgenden Capitel sehen werden, durch alte griechische Nachrichten über die Verbindung des Philisterlandes mit Creta gestützt wird, die ganz unabhängig von dem hebräischen Sprachgebrauche sind.

Zwar die von Vielen, und früher auch von mir, angenommene Erklärung von Caphthor durch Creta ist nach genauerer Untersuchung abgewiesen worden [3]). Allein ein engerer Zusammenhang der Philister mit Creta ist aus andern Gründen anzunehmen, zu denen in erster Linie eben der jetzt zu besprechende hebräische Sprachgebrauch gehört.

Zunächst sind es drei Stellen des Alten Testaments, in welchen die Philister so deutlich als Crether (כְּרֵתִים) gekennzeichnet sind, daß darüber gegenwärtig kein Streit obwaltet.

1 Sam. XXX, 14. „Wir sind (die Amaleviter) eingefallen in den Süden der Crether und in das Gebiet von Juda und haben

---

[1]) Genes. XXXIV, 14. Exod. XII, 48. Jerem. IX, 25 (26). Ezech. XXVIII, 10. XXXI, 18. XXXII, 19 f. [2]) Vgl. oben B. IV, 7.

[3]) B. V, Cap. 2.

Ziklag mit Feuer verbrannt." Vers 16 ist von demselben Ereigniß die Rede, von der Beute, die die Amalekiter aus dem Landeder Philister nehmen. Hesekiel XXV, 15. 16: „Weil der Philister mit Rachsucht gehandelt und Rache genommen mit Hochmuth von Herzen zur Vertilgung aus alter Feindschaft, darum spricht so der Herr, der Ewige: Siehe, ich strecke meine Hand aus über die Philister und rotte aus die Crether und vertilge den Rest an der Küste des Meeres." Zephania II, 5: „Wehe den Bewohnern der Küste am Meere, dem Volke der Crether! Das Wort des Ewigen über dich, Canaan, Philisterland!"

Die ganz alten Erklärer gehen hier nicht ganz einig. Die LXX übersetzen zweimal durch *ἀλλόφυλοι*, einmal (Zeph.) durch *Κρήτη*, 1 Sam. XXX, 14 durch *τοῦ Χελεθί*[1]), die Vulgata und Luther übersetzen nur in der ersten Stelle Crethi, Creter, in den beiden andern interfectores, Krieger. Hingegen de Wette, Gesenius, Winer geben Crether oder Crethiter. Anders fassen diese Gelehrten die Sache in denjenigen Stellen, in denen von den Crethi und Plethi im Gefolge Davids die Rede ist, 2 Sam. VIII, 18. XV, 18. XX, 7. 23. 1 Kön. I, 38. 40. 1 Chron. XIX (XVIII), 17. Hier haben die LXX die Worte nicht verstanden, sie stehen lassen und für einen Singular genommen: *ὁ Χελεθὶ καὶ ὁ Φελετί*; Hieronymus in der Vulgata: Crethi et Pheleti, und ihnen nach Luther: Crethi und Plethi, was die Volkssprache für zusammengelesenes Volk nahm. Dagegen glaubten de Wette, Gesenius, Winer, Keil und Otto Thenius[2]) die Worte appellativisch fassen und durch Scharfrichter und Läufer übersetzen zu sollen. Sie hielten sich an die Wurzelstämme der Wörter, wie wahrscheinlich die chaldäische und syrische Uebersetzung mit ihrem sagittarii et funditores auch gethan haben werden.

Richtig erkannten dagegen andere Gelehrte, daß die Crethi hier keine Andern sein können als die Crethim dort, in den klaren drei Stellen, und daß die Plethi nicht verschieden sind von den Phelistim oder Phelistim. So urtheilen Ladenmacher[3]), Ewald[4]), Bertheau[5]), Knobel[6]), Movers[7]), Hitzig[8]), Vaihinger[9]), Baur[10]),

---

[1]) l statt r ist ägyptisch. [2]) Die beiden letzteren in ihren Commentaren.
[3]) Observ. phil. II, p. 11 seq. 20 seq. 30 seq.
[4]) Kritische Gramm. 297. Israel I, 292. II, 615. III, 1. 282.
[5]) Beiträge 197. [6]) Völkertafel 216. [7]) Movers, Phönizier. I, 19.
[8]) Philistäer, S. 17. [9]) Herzog, Realencykl. XI, 556.
[10]) Commentar zum Amos, S. 91.

Ruetschi [1]), der noch einige ältere Anhänger dieser Ansicht anführt. Gesenius wendet freilich gegen dieselbe ein, daß es einmal unwahrscheinlich sei, daß David die verhaßten Philister als Leibwache (σωματοφύλακες bei Josephus) [2]), werde angenommen haben und dann passe zu dem Appellativ Plethi auch Crethi besser als Appellativ. Dagegen haben Hitzig und Ruetschi geantwortet, indem sie gegen die erste Einwendung die Analogie der Türken bei den Chalifen und die der Schweizer in Frankreich anführten. Man hätte noch viele andere Söldner bei feindlichen Völkern anführen können, Griechen bei Persern, Deutsche bei den Römern, Seapoys bei den Engländern, bei den Franzosen Landsknechte u. s. w. Gegen die zweite Einwendung sprächen die Sprachgesetze, nach denen Plethi viel eher von den Philistern könne gesagt werden als von den Läufern.

Sechstes Capitel.

Griechische Sagen über die Verbindung Creta's mit Philistäa.

Tacitus erzählt [3]), daß eine der von ihm vorgefundenen Ansichten über den Ursprung der Juden sich dahin ausspreche, die Juden seien Flüchtlinge aus Creta. Zur Zeit der Vertreibung Saturns durch Jupiter hätten sie sich von Creta in die nächsten Gegenden Libyens gewendet.

Dieser Bericht beruht wie andere bei diesem Schriftsteller über die Juden auf einer Verwechselung der Juden mit andern vorderasiatischen Völkern, seien es nun asiatische Aethiopen, Phönizier, Solymer oder wie hier Philister, wie uns schon eine solche Verwechselung der Juden mit den Hyksos begegnet ist [4]).

Tacitus nennt nun allerdings die Philister nicht, auch nicht eine ihrer Städte. Daß aber sein oder seiner Quelle Bericht auf die Philister führe, geht aus andern griechischen Notizen hervor, die mit den Quellen des Tacitus in Zusammenhang müssen gestanden haben. Stephanus von Byzanz [5]) bringt nämlich die Philisterstadt Gaza (Aza) mit Creta dadurch in Verbindung, daß er in der mythischen Zeit den Minos von Creta nach Gaza kommen läßt; er habe der Stadt den

---

[1]) Bei Herzog, Realencykl., Art. „Krethi". [2]) Antiq. VII, 5, 4.

[3]) Hist. V, 2. Vgl. Theol. Studien und Kritiken 1843. IV, 940 f.

[4]) Oben B. IV, 9. Ueber das Verhältniß der Creter-Philister zu Libyen vgl. unten Cap. 11. [5]) Sub voce Γάζα.

Namen Minoa gegeben, und dieß sei die Veranlassung gewesen zur Gründung des Tempels des cretensischen Zeus in Gaza.

Minos repräsentirt hier die Philister als deren Stadtgott und Gründer der Stadt Minoa. Denn weder Hellenen noch Phönizier [1]) kamen in damaliger Zeit nach Gaza. Minos nimmt also bei Stephanus dieselbe Stellung ein wie Saturnus bei Tacitus, dem Zeus als Repräsentant der Hellenen, der die Philister-Creter aus Creta vertrieb, folgt. Mit dem vorderasiatischen Kronos-Saturn stimmt seine ursprüngliche Gestalt und Benennung Minotaurus, der wie der vorderasiatische Moloch das Stierhaupt hat. Als Repräsentant der Creter wird der Gott Minos zu einem Könige der Creter [2]).

Von den Cretern hatten die Griechen den Dienst des Minos angenommen, und daher wurde Minos ein alter hellenischer, besonders dorischer König und Gesetzgeber nach dem in Creta wie in Vorderasien alten Euhemerismus. Bald faßten sie ihn aber als Zeus, d. h. als hellenischen Hauptgott, auf. Da jedoch auf diese Weise eine Verwandtschaft zwischen Zeus und Minos bestand, so wurde auch Minos in Gaza Zeus genannt, aber zum Unterschied von eigentlichen hellenischen Zeus der cretensische (κρηταγενής). So wurde auch der vorderasiatische Baal von den Griechen bald Kronos, bald Zeus übersetzt [3]). Aber auch er steht im Allgemeinen im Kampf mit Zeus, dessen Kampf mit Kronos in Creta am ausführlichsten bei Diodor [4]) beschrieben ist. Auch bei Cicero [5]) ist der Zeus, der seinen Vater Saturn gebunden hat, der cretensische. So entwickelte sich jener Mythus aus dem Kampfe der hellenischen Zeusreligion mit der vorderasiatischen Religion [6]), ein Kampf von Hellenen und Cretern, d. h. Philistern, der, wie wir sehen werden, an der Westküste Kleinasiens als ein Kampf gegen Carer, Phrygier, Trojaner erscheint.

Schärfer und deutlicher als die Bezeichnung Minos, Zeus, Kronos, Saturn ist für diesen Philistergott der Name Apoll. Jener Name ist ganz allgemein der der vorderasiatischen männlichen Hauptgottheit, namentlich der Chamiten. Apollo, der verderbliche Sonnengott, der Gott der Hyperboreer mit seinen Eselsopfern, steht auch seinem ursprünglichen Begriffe nach dem Typhon der Hyksos noch näher, wie wir gesehen haben [7]). Dieser Apoll heißt ebenfalls wie Zeus der

[1]) Vgl. unten Cap. 9. [2]) Herodot I, 171. 173. IV, 45. Diod. IV, 61.
[3]) Vgl. den Art. „Baal" in Herzogs Realencyklopädie.
[4]) V, 65—71. Vgl. III, 60. 72. [5]) De natura Deorum III, 21. 53.
[6]) Höck, Creta. I, 171. [7]) Oben B. IV, Cap. 16.

cretensische (κρηταγενής), um auch ihn von dem eigentlich hellenischen zu unterscheiden. Auch heißt er der telchinische Apoll [1]) von den Telchinen, dem mythischen Urvolk, das in Creta, Rhodus (Lindos) und Lykien den Apoll verehrte und sogar den Apis erschlagen haben soll [2]), was auf seinen hyksosartigen Gegensatz gegen die ägyptische Verehrung lebendiger Thiere hinweist [3]). Wenn der Mythus den Zeus mit Apollo um die Herrschaft in Creta kämpfen läßt [4]), wobei letzterer unterliegt, so ist natürlich Apoll Repräsentant der Creter, Zeus der der Griechen. So wird auch verständlich, daß in der Philisterstadt Gaza ein Tempel Apollo's als der bedeutendste daselbst erwähnt wird [5]). Daß da nicht der griechische Apoll gemeint ist, geht aus der Inschrift neben dem Apollobilde hervor: „Marnas, welches der philistäische Name dieses Apollo ist" [6]). An ihn wendeten sich, und darin zeigt sich seine Verwandtschaft mit Typhon und dem hyperboreischen Apoll, die Priester bei großer Dürre und erwarteten von ihm Regen [7]).

Wie die Assyrer mit den Hyksos in Verbindung gebracht werden [8]), so mit Creta, was wie dort keinen andern Sinn haben kann, als daß damit die Creter und Philister als Indogermanen, und zwar als Semiten im biblischen Sinne bezeichnet werden sollen. Es soll nämlich der Assyrer Ninus nach Creta geflohen sein [9]). Daran schließt sich von anderer Seite her die Verwandtschaft der assyrischen Semiramis mit Atargatis (Derketo) im philistäischen Askalon. Semiramis sei eine Tochter der Derketo gewesen. Auch die Urania zu Askalon ist Niemand anders als die Semiramis, welche in Askalon geboren sein sollte [10]).

Aus allem dem erhellt die enge Zusammengehörigkeit, wo nicht Identität, der vorhellenischen, vordorischen Bevölkerung Creta's, der eigentlichen Creter, Eteocreter Homers [11]), der vorhellenischen Barbaren in Creta bei Herodot [12]), mit den Philistern, wie auch Stark annimmt.

---

[1]) Diod. Sic. V, 55. [2]) Apollod. II, 1.

[3]) Creuzer, Symbolik. II, 195 f. 3. Ausg. [4]) Cic. de nat. Deorum III, 23.

[5]) Joseph. Antiq. XIII, 13, 3. [6]) Hitzig, die Philistäer, 305, vgl. 203.

[7]) Marc. Vita Porphyrii, c. 3 et 9. Movers II, 1. 406. So der mexikanische Tezcatlipoca. [8]) Oben IV, 17.

[9]) Moses von Chorene I, 16. S. 47 der Whiston. Ausg.

[10]) Diod. Sic. II, 4 nach Ctesias. Movers I, 633.

[11]) Odyss. XIX, 175. Diod. V, 64. 80. Conon. Narr. 47. Stark, Gaza, 297.

[12]) I, 173. VII, 171. Daß die Eteocreter Autochthonen in Creta sind, darüber

Siebentes Capitel.

Verwandtschaft der Creter und Carer.

Das vorige Capitel hat uns die Zusammengehörigkeit der Philister mit der vorhellenischen Bevölkerung Creta's gezeigt. Zu welcher Völkerfamilie gehören aber diese Eteocreter? Wenn die Hyksos-Philister Indogermanen sind, so müssen es die Creter auch sein, denn die Philister sind Creter.

Allein nicht bloß durch diesen Schluß ergiebt sich dieses Resultat, sondern auch durch die genauere Betrachtung dieser cretischen Bevölkerung selbst. Dieß geschieht durch den Nachweis des indogermanischen Blutes in den Carern. Zuvor ist aber die Verwandtschaft der Carer und Creter zu zeigen.

In einigen Stellen des Alten Testamentes werden die Carer (כָּרִי) auf dieselbe Weise unter der königlichen Leibwache erwähnt wie sonst die Creter. So 2 Sam. XX, 23. 2 Kön. XI, 4. 19. In der ersten Stelle steht Cari [1]) neben Plethi, in den beiden andern [2]) neben Razim (הָרָצִים), die Läufer). De Wette, Gesenius, Winer, Keil, Otto Thenius [3]) übersetzen auch dieses Wort wie Crethi durch Scharfrichter. Die meisten Neueren sehen in diesen Cari die Carer. Es werden für und wider die beiden Uebersetzungen dieselben Gründe angeführt, besonders ausführlich von Keil und Otto Thenius, die bei den Crethi geltend gemacht werden. Wir können daher in dieser Hinsicht auf die Erörterung am Anfange des vorigen Capitels verweisen.

Hier aber ist der Nachweis zu liefern, daß die Carer wirklich in dem Verhältniß zu den Cretern standen, wie sie das Alte Testament nach unserer Fassung von Cari erscheinen läßt.

Die Carier in der gewöhnlichen historischen Zeit hatten nur einen kleinen Landestheil von Kleinasien inne, den südwestlichen. Allein in der älteren Zeit, im zweiten Jahrtausend vor Christus, waren sie in Kleinasien weit verbreiteter und mächtiger. Sie sind vor der Zeit des Minos, d. h. vor ihrer Verdrängung durch die Hellenen

---

vgl. Hesychius u. d. W. Strabo X, 475. Diod. Sic. V, 64. Eustath. zu Odyss. XIX, 174.

[1]) d. h. im Chetib, also der älteren Lesart; das Keri hat Plethi, ein gutes Glossem. [2]) Ohne Variante.

[3]) Die beiden letzteren in ihren Commentaren zu jenen Stellen.

und der Zerstörung Troja's, eins der berühmtesten Völker [1]). Im homerischen Schiffskatalog [2]) erscheint das später jonische Milet noch als eine Stadt der Carer. Auch Ptolemäus [3]) zählt es noch zu Carien. Ebenso waren Ephesus und die Mäanderebene früher im Besitz der Carer. Ephesus hieß damals Samorna. Nach Strabo besetzten die Carer nach ihrer Vertreibung von den Inseln einen großen Theil der Küsten und des Festlandes Kleinasiens [4]). Diese hatten damals einen großen Kriegsruhm erlangt, und die auch später noch beibehaltene Sitte, sich zum Kriegsdienst zu verdingen, die sich, wie die Griechen sagen [5]), bei den Carern zuerst vorgefunden haben soll, weist auf ihren früheren anerkannten Kriegsruhm [6]). Auf diesen bezog sich auch das Sprüchwort von den Milesiern, als sie noch carisch waren: *Πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι.*

Außer in Kleinasien waren sie nebst den Phöniziern auf der Insel sehr verbreitet und zur See sehr tüchtig und mächtig [7]). Man sieht nicht ohne Wahrscheinlichkeit die auf den Mauern des Palastes von Medynat-Abu dargestellten Seeschlachten der Aegypter mit Carern geliefert. Ebenso die von Karnak. Die Feinde, die bei Naville, Horus, Planch. XIII, als Crokodile und Nilpferde dargestellt werden, weil sie auf dem Wasser wie auf ihrem Elemente streiten, sind sicher die Carer, d. h. die Hyksos des Typhon. Horus tödtet den Typhon als Nilpferd. Die Thalassokratie der Carer gehört namentlich nach Castor vor Iliums Untergang und vor Minos [8]).

Unter den von Carern bewohnten Inseln war auch Creta in den mythischen Urzeiten. Dafür spricht ein Mythus, nach welchem Minos (natürlich als hellenischer Minos, hellenischer Zeus) den Miletus aus Creta vertreibt, der hierauf gen Carien flieht und Milet gründet [9]). In der älteren Zeit gab es auch auf der Insel Creta eine Stadt Milet [10]), deren Name nach Strabo [11]) auf das kleinasiatische

---

[1]) Herodot I, 171. Conon. Narr. 2: *ἔθνος μέγα.* Apollod. I, 2. Antoninus Liberalis 30. Pherekydes bei Strabo XIV, 632. 640.

[2]) Ilias II, 867. [3]) Lib. V, 2. 9.

[4]) S. 572. 611. Knobel S. 99. 100. Es gab aber schon vorher Carer in Kleinasien. Pausan. VII, 2, 4. Wegen Samorna vgl. Steph. Byz. S. 288, 19.

[5]) Herod. I, 17. 171. II, 152. 153. V, 111. [6]) Strabo p. 661.

[7]) Herod. I, 171. Thucyd. I, 8, vgl. 4. Strabo XIV, 2. Conon. Narr. 47.

[8]) Bunsen, Aegypten. V, B. 409. 437. Aber vgl. damit Gutschmidt, Beiträge, S. 121. Naville S. 17. 18, vgl. 6. 7. 26.

[9]) Pausan. VII, 2. 3. Strabo XII, 573. Apollod. III, 2, vgl. I, 2. 186. Höck, Creta. II, 306. [10]) Ilias II, 647. [11]) XII, 573. XIV, 634.

Milet übergetragen sein soll. Von der Verdrängung der Carer aus Creta spricht auch Thucydides [1]). Wie die Carer waren auch die Creter zur See sehr tüchtig. Die Griechen gebrauchten das Sprüchwort: „Der Creter weiß nichts vom Meer“, von einem, der sich dessen unkundig stellt, das er ganz gut versteht [2]).

Röth leitet sowohl Car als Cret vom arabischen Stamme Cara (כָּרָה) und deutet beide Wörter durch Flüchtling, so daß also ihre Bedeutung sehr passend mit der von Plethi und Philister übereinstimmt [3]). Es mögen jene Wörter auf diese Weise allerdings von den Chamiten (Phöniziern) und später vielleicht auch von den chamitisirten Philistern-Cretern-Carern aufgefaßt worden sein. Wahrscheinlich weist auch des Tacitus Creta insula profugos auf diese Anschauung hin. Aber ursprünglich benannten sich diese Indogermanen mit diesem indogermanischen Worte wie andere Indogermanen als die Herren im Gegensatz zu den unterworfenen älteren Bewohnern. Car, hari bedeutet im Sanscrit und Zend einen Herrn, altnordisch har, hore.

Neben Röth nehmen auch Ewald [4]), Rougemont [5]) u. A. m. die enge Verwandtschaft der Carer und Creter an. Auf Creta, und zum Theil auch in Palästina, wie wir gesehen haben, hießen sie vorzugsweise Creter, auf den andern Inseln und in Kleinasien Carer.

Zu den Cretern gehören auch die Cureten, Telchinen, Idäen und Teukrer.

Cureten und Creter ist eigentlich dasselbe Wort, ersteres ist nur die ältere Form, wie denn in der früheren Zeit Creta Curetis hieß [6]). Die Cureten werden daher ebenfalls als die ältesten Bewohner Creta's (d. h. im Gegensatz zu den Hellenen) angegeben [7]). In diesem Sinne heißen sie Erdgeborene, d. h. Autochthonen. Man hielt sie für vorminoisch. Sie werden auch als Herrscher in Creta gefaßt, aus deren Geschlecht eine Prinzessin Creta der Insel den Namen gab [8]). Und wie die Creter und Carer galten auch die Cureten nach Ephorus als ein waffengeübtes Volk [9]).

---

[1]) I, 8. Vgl. M. Niebuhr, Assur und Babel, 451—453.

[2]) Strabo X, 481. Cap. 4. Hitzig, Philistäer, S. 32. [3]) Oben Cap. 3.

[4]) Israel I, 296. [5]) Bronzezeit (deutsch), S. 200.

[6]) Plin. H. N. IV, 20 (2). Rougemont 199. [7]) Diod. V, 45.

[8]) Diod. III, 70. In dem *τῶν τότε βασιλευόντων Κουρήτων* dürfte man vielleicht eine Beziehung auf die oben angegebene Grundbedeutung von Car und Cret sehen, um so eher als auch bei den Griechen und Römern die Formen *κάρα, κοίρανος, κάρανος, κύριος, κῦρος*, Cures, Curetes, Quirites in letzter Linie diesem Stamme angehören werden. [9]) Bei Strabo S. 463.

In späterer Zeit wurde dieser Volksname nur noch für eine Art tanzender Waffenpriester, Salier, Waffenschmiede, gebraucht. Es geschah nicht selten, daß ein Volksname einen Beruf bezeichnet, weil in einer Zeit oder in einer Gegend dieser Beruf vorzugsweise von Gliedern dieses oder jenes Volkes geübt wurde. So war es mit den Cananitern [1], Phöniziern, Puniern, Juden, Finnen [2], die man Kaufleute nannte; Chaldäer hießen die Magier, und auch letzteres Wort ist ursprünglich ein Volksname [3]. Schweizer nannte man Leibgarden, Zuckerbäcker, Thürhüter. Am nächsten aber stehen hier die Telchinen und Idäen, ebenfalls ursprünglich Volksnamen, dann Waffenpriester. Es standen aber die Cureten als Priester im Dienste der Cybele und des Dionysos [4].

Wie die Cureten waren die Telchinen ein Urvolk in Creta, Cypern, besonders in Rhodus [5], das sogar von ihnen auch Telchinis hieß. Sie sollen nach den Einen von den Cureten abstammen, nach den Andern wie die Cureten Erdgeborene sein [6]. Vom telchinischen Apoll und seiner Verehrung in Kleinasien (Lykien) ist oben die Rede gewesen. Sie waren ursprünglich ein Hirtenstamm und Nomadenvolk [7]. Aber auch sie waren Waffenpriester und Zauberer und werden daher nicht selten mit den idäischen Daktylen verwechselt.

Diese Idäen gelten ebenfalls als Abkömmlinge der Cureten auf Creta [8], das sogar von ihnen früher Idäa hieß [9]. Sie finden sich ebenfalls in Kleinasien, wo ihr Dienst wie in Creta sich an einen Berg Ida anschloß. Ob sie zuerst von Creta nach Kleinasien kamen, oder umgekehrt, ist keine so wichtige Frage. Genug, daß sie im zweiten Jahrtausend vor Christus da und dort wohnten. Das Volk der Creter hatte das Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit mit den phrygischen Idäen erhalten. Die Griechen, wenigstens diejenigen, von denen wir die ältesten Schriftwerke erhalten haben, lernten die phrygischen Idäen zuerst kennen. Ein Jahrtausend nachher konnte man über die Priorität verschiedener Ansicht sein, besonders seitdem der Ehrgeizstreit über das höhere Alterthum der Völker entstanden

---

[1]) Vgl. den Art. „Kananiter" in Herzogs Realencyklopädie.

[2]) Rougemont, Bronzezeit, S. 388.

[3]) Vgl. den Art. „Magier" in Herzogs Realencyklopädie.

[4]) Ueberhaupt vergleiche über die Cureten Höck, Creta. I, 77. 256—259. Stuhr, Religionen der Helenen, S. 88. 136. 153. 481.

[5]) So nach Lobeck. [6]) Diodor V, 65. [7]) Diodor a. a. O.

[8]) Diodor a. a. O. [9]) Diodor III, 70.

war. Daß ihr Name ebenfalls das Urvolk bezeichne, wird bestimmt angegeben [1]). Aber auch sie sind Waffenpriester im Dienste eines Gottes, entweder des Kronos = Saturnus [2]) oder des Zeus [3]), welches der cretensische Zeus sein muß, der vorhellenische Minos [4]) — oder endlich gehören sie dem Dionysos und der Cybele [5]) an. Immerhin aber hatten sie eine hellenistische Gestaltung angenommen [6]).

Achtes Capitel.

Die den Cretern und Carern verwandten Völker in Kleinasien.

Die Völkerfamilie, der die Creter und Carer und somit auch die Philister und Hyksos angehören, wird erkannt aus den ihnen verwandten Völkern in Kleinasien.

Die Sprache der Carer selbst hält Hitzig [7]) für indogermanisch. Und auch nach Diefenbach [8]) verrathen die wenigen erhaltenen carischen Sprachreste theils Verwandtschaft, theils (ganz späte) Mischung mit der griechischen Sprache, aber auch Berührungen mit den gleich spärlichen thrakischen und phrygischen Sprachreliquien. So wird es wenigstens mit den Carern in Kleinasien der Fall sein, die in Palästina werden wie die Philister chamitische Sprache angenommen haben.

Kleinasien galt schon im Alterthum als ein wahres Völkergemisch.

Zu der ältesten kleinasiatischen Völkerfamilie sind, so viel man weiß, die Chamiten zu zählen, von denen sich auch nachher in ihrer Stammeseigenthümlichkeit erhalten haben die Cilizier, Pamphylier, Pisidier, Isaurier und Colchier. Bloß ins zweite Jahrtausend gehören die später erloschenen Mäonen und Solymer. Es sind das Chamiten im biblischen Sinne, Phönizier würden die Griechen sagen, die Neueren seit Eichhorn Semiten.

---

1) Diodor V, 64. Strabo X, 3. Höck I, 77.

2) Plutarch. Facies in orbe lunae, F. Tacit. Hist. V, 2.

3) So in den Cretern bei Euripides. Ephorus bei Diodor V, 64. XVII, 7.

4) In diesem Falle finde ich mich dann nicht mehr im Widerspruch mit Höck, wie früher. Ueberhaupt widerstreiten sich dann die verschiedenen Angaben nicht mehr wie früher, wenn man sich in meine Auffassung findet.

5) Lobeck, De Idaeis Dactylis.

6) Theol. Studien und Kritiken 1843. IV, 943.

7) Die Philistäer 66. 8) Origines europ. 58.

Zu diesen waren Semiten eingewandert, ursprünglich indogermanische Stämme, die aber im Verlauf der Zeit zum Theil mehr oder weniger chamitisirt waren. Hieher gehören außer den Cretern die Lydier, Mysier, Paphlagonier, Lykaonier, die Bewohner des spätern Galatiens, des Pontus, Kleinarmeniens, Makarer. Bloß der ältern Zeit gehören die Leleger an.

Zu diesen waren zuletzt für den Verfasser der hebräischen Völkertafel Japhetiten aus Westen gekommen, reine Indogermanen, und zwar die Jonier, Javan, d. h. diejenigen Griechen, die sich an der Westküste Kleinasiens sowie auf den Inseln nach Vertreibung der Creter und Carer festgesetzt hatten. Indogermanen, die sich nicht chamitisirten, also Japhetiten, waren auch noch die Phrygier, Carer, Caunier und sowohl auch die Troer, Teukrer und Dardaner, auch die Lykier. Erstere kamen nach Manchen auch aus Europa.

Von diesen Völkerfamilien ist vorläufig in unserem ersten Buche, in den ersten Capiteln, gehandelt worden. Hier ist auf einige Völker genauer einzugehen wegen ihrer Verwandtschaft mit den Carern.

Mit den Carern redeten dieselbe Sprache die Caunier, die ebenfalls aus Creta stammten [1]). Ihr Stammheros stammt von einer carischen Königstochter [2]).

Mit den Carern hatten denselben Urahn die Lydier und Mysier, nämlich den Manes oder Men. Die Großsöhne desselben waren Car, Lydus und Mysus. Dieser Großvater wurde von den Carern, Lydiern und Mysiern in einem gemeinschaftlichen Tempel als Zeus Carios verehrt [3]). Dieser Manes weist in das indogermanische Sprachgebiet und erinnert an den germanischen Mannus, und den indischen Manuh. Mit Unrecht hält daher schon deßwegen Lassen [4]) die Carer, Dardaner und Lykier für Semiten im modernen Sinne des Worts, also für Phönizier. Wie die drei Völker übrigens sich als Brüder und Stammesgenossen betrachteten [5]), so war auch ihre Sprache eng verwandt [6]).

Von den Lydiern namentlich ist im Allgemeinen schon im ersten und zweiten Buche die Rede gewesen [7]). Nach dem bisher Bemerkten

---

[1]) Herod. I, 172. Strabo XIV, 651. Cap. 2.

[2]) Antoninus Liberalis 30. [3]) Herod. I, 171.

[4]) Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellsch. X, 380. Es wird aber diese Frage im folgenden Capitel einläßlicher besprochen werden.

[5]) Herod. I, 71. Strabo S. 550. 659. [6]) Herod. VII, 171. Strabo XII, 572.

[7]) B. I, Cap. 2. d; vgl. B. II, Cap. 11.

gelten sie mit Recht als ein Zweig des carischen Stammes. Zur Zeit der Abfassung der hebräischen Völkertafel wurde dieses eingewanderte indogermanische Volk von Herakliden beherrscht. Das chamitische Urvolk im Lande, die Mäonen, redeten phönizisch und von letzterem gingen die chamitischen Bestandtheile in die lydische Sprache über. Und in diesem Sinne sind die Lydier in der Völkertafel zu den Semiten gezählt. Hinsichtlich ihrer Verwandtschaft mit den japhetitischen Phrygiern und Carern verhält es sich wie mit dem semitischen Elam und dem japhetitischen Madai. Die Verwandtschaft aber mit den Philistern ist in dem Mythus ausgesprochen von der Gründung der philistäischen Stadt Askalon durch den Lydier Askalus [1]). Auf Creta weist hin, daß einerseits der Vater einer lydischen Nymphe Jordan heißt [2]) und andererseits ein Fluß in Creta ebenso [3]).

Auch die Verbindung mit Assyrien verräth ursprüngliches indogermanisches Wesen [4]). Es wird nämlich der Stammvater der altlydischen Könige, Agron, ein Sohn des Ninus genannt [5]). Und ebenso ist der lydische Gott Sandan ein assyrischer Gott [6]). In Vorderasien, besonders in Kleinasien, finden sich überall assyrische Denkmäler. Die Säule, die Herodot [7]) als eine Statue des Sesostris anführt, ist eine assyrische. Sie gleicht den assyrischen in Cappadozien. So verhält es sich auch mit der Verwandtschaft der Lydier und Mysier mit den blondhaarigen und blauäugigen Thrakern [8]), zu denen im Alterthume die Lydier und Mysier gezählt wurden [9]).

So gehören die Mysier, deren Land früher carisch war, zu den Lydiern, mit denen sie den carischen Kriegsruhm und die Verehrung desselben Stammgottes theilten.

Die Phrygier (Askenas der Japhetit nach Ansicht vieler Neuern, Bochart, Bunsen, Bohlen, Buttmann [10]) und Cuno [11])), waren einerseits mit den Carern und Lydiern, andererseits mit den Armeniern

---

[1]) So Xanthus und Nicolaus Damasc. bei Stephanus.

[2]) Herod. I, 7. Apollod. II, 63. Ovids Her. IX, 103.

[3]) Odyss. III, 292. Pausan. VI, 19. [4]) Vgl. B. II, 9. I, 2. b.

[5]) Herod. ', 7. 94. 171. VII, 74. Plutarch. Mor. VII, 205 ed. Reiske.

[6]) Movers, Phönizier. I, 458 f. [7]) II, 106; vgl. I, 2. b.

[8]) Dieffenbach, Origines europaeae, p. 48 seq. 219, nach Strabo VI, 295. XII, 541.

[9]) Strabo XIII, 586. Oben B. I, Cap. 2. d. So von Forbiger bei Pauly IV, 1279. Jablonsky, De lingua lycaonica. Bachofen, das lykische Volk, 19.

[10]) Lexilogus I, 68. [11]) Cuno, die Skythen, 260; vgl. oben I, 3. e.

verwandt. Josephus [1]), Hieronymus, Zonaras und Knobel zählen sie geradezu zu Togarma (Armenien), Herodot [2]) und Eudoxus [3]) ebenfalls, nur daß sie letzteres von Phrygien ableiten [4]). Immerhin sind sie Indogermanen. Während aber also die Lydier schon zur Abfassungszeit der Völkertafel im mäonischen Lande chamitische Einflüsse an sich erfahren haben mußten, daher sie zu Sem gezählt werden und in der Sprache, wie wir gesehen haben, phönizische Bestandtheile sich zeigen, — haben die Phrygier nicht bloß zur Zeit der Völkertafel, sondern noch ein halbes Jahrtausend später das indogermanische Element rein erhalten. So nach Herodot [5]) und Plato [6]). Letzterer versichert, daß die Wörter Feuer, Wasser, Hund u. v. a. im Phrygischen und Griechischen gleich lauteten. Und daß die phrygische Sprache eine iranische gewesen sei, am meisten mit dem Armenischen verwandt, zeigte auf der Philologenversammlung in Meißen (1863) Professor Gosche in Halle. Nach Stark [7]) zeigt sich die Verwandtschaft des phrygischen Glaubens mit dem medopersischen in neuentdeckten Cultusstätten in Cappadozien. Sie beruht überhaupt auf alten Angaben. Das öftere Vorkommen phrygischer Könige mit dem Namen Midas weist auf den mythischen König Midas mit den Eselsohren und seinen Zusammenhang mit dem Eselsdienst der Hyksos [8]). Darum werden die Phrygier in der Völkertafel zu Japhet gerechnet.

Zu den Phrygiern gehören auch die Troer. Troja lag in Kleinphrygien. Die lateinischen Dichter sagen bekanntlich unzählige Male Phrygier statt Troer. Die Phrygier und Mysier unterstützten auch eifrig die Troer. Diese Familie gerieth zu gleicher Zeit im Westen Kleinasiens mit den sie zurückdrängenden Griechen in Kampf wie auf Creta und den übrigen Inseln. Uschold [9]) hat nachgewiesen, daß an allen Orten, wo die Sage den Aeneas landen läßt, thrakische Volkszweige sich zeigen. An der Küste von Troas hatte Apollo eine Menge Heiligthümer [10]) und er steht daher auf der Seite der Troer [11]).

Auch den Namen Teukrer gebrauchen die lateinischen Dichter statt

---

[1]) Antiq. I, 6, 1. [2]) VII, 73. [3]) Bei Stephan. Byz. s. v. Ἀρμενία.

[4]) Heeren, De linguarum Asiaticarum in Persarum imperio cognatione. Comment. Gotting. 13. [5]) II, 2; vgl. VII, 73. Eudoxus bei Steph. Byz.

[6]) Cratylus, cap. 25. p. 410. Höck, Creta. I, 116. Hitzig, Philistäer, S. 54. 51. Vgl. namentlich O. Müller, Dorier. I, 8.

[7]) Mythräen, S. 42. [8]) Oben B. IV, Cap. 16.

[9]) Geschichte des trojanischen Krieges. 1836. Vgl. auch Klausen, Aeneas und die Penaten. [10]) K. O. Müller, Dorier. I, 218 f. [11]) Ebend. 292.

Troer. Teuker soll König von Troja gewesen sein. Auch bei ihnen, finden wir die Doppelnachricht, entweder, daß sie aus Creta stammen [1]) oder, daß sie in Asien Autochthonen sind [2]).

In demselben Verhältniß zu den Troern und Phrygiern stehen auch die Dardaner.

Herodot [3]) behauptet, daß die Leute westlich vom Tritonsee von Männern aus Troja abstammen wollten. Das müssen versprengte Hyksos gewesen sein, die das Bewußtsein ihrer Verwandtschaft mit Trojanern und Carern noch erhalten hatten.

In dieselbe Völkerfamilie gehören auch die Lykier. Lykos wird als ein Telchine bezeichnet, in Lykien gründeten die Telchinen den Dienst des lykischen Apollo [4]). Das ist eben der Apoll dieser Völker [5]). Auch die Lykier sollen aus Creta eingewandert sein [6]). Vorher hätten die chamitischen Solymer oder Milyer im Lande gewohnt, welche phönizisch redeten. Die Sprache der Lykier war vorzugsweise indogermanisch, aber nicht griechisch [7]).

In diese Völkerfamilie sind am wahrscheinlichsten auch die Leleger einzureihen, obschon weder die Alten, noch die Neueren über sie einig sind. Am unbefangensten scheint immerhin noch die Angabe Herodots [8]) zu sein, nach der die Leleger verwandt oder gar identisch mit den Carern sind, nach Uschold [9]) mit den Thrakern; Andere machen sie zu einem wesentlich anderen Volk, aber doch zu Sklaven der Carer, da beide oft mit einander genannt werden [10]).

Die Leleger spielen in den Urzeiten auch in Griechenland eine große Rolle, werden von den Hellenen auf ähnliche Weise bedrängt wie die

---

[1]) Herod. II, 118. Virgils Aen. III, 104 f. Steph. s. v. Ἀρίσβη. Eustath. ad Il. XII, p. 894. Lycophron, p. 1302. [2]) Diod. IV, 75. Apollod. III, 12, 1.

[3]) IV, 189. 199. Aehnlich mag es sich auch mit dem Troja in Aegypten verhalten. Strabo XVII, 809. Steph. Byz. p. 668.

[4]) Diod. V, 56. [5]) Oben B. IV, 16. V, 6.

[6]) Herod. I, 173. VII, 92. Strabo XII, 573. XIV, 667. Pausan. VII, 3. Lassen in der Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft, Bd. X, 363.

[7]) Gutschmid, Beiträge, S. 130. Lassen, Zeitschr. der deutschen morgenländ. Ges., Bd. X, 329 f. Vgl. noch Bachofen, das lykische Volk, S. 4 f. 20. 45.

[8]) I, 171. VII, 93. Strabo VII, 321. XIV, 661. Pausan. VII, 2, 4.

[9]) Geschichte des trojanischen Kriegs, S. XIII.

[10]) Soldan, Rheinisches Museum 1835. III, 89. Kiepert, Sitzungsberichte der berliner Akad. der Wissensch. 1861. 114 f. Besonderer Abdruck: H. Kiepert über die Leleger. Ueber die Verbindung Creta's mit Asien vergleiche den Excurs von Heyne zu Virgils Aen. III, 102.

Creter und Carer und können so wenig als diese als Phönizier oder Chamiten gedacht werden. Denn wenn Pausanias [1]) den Lelex aus Aegypten kommen läßt, so kann auch darin nichts anders liegen als seine Auswanderung aus Aegypten, ähnlich dem hebräischen Bericht von der Auswanderung der Philister aus Aegypten. Die Leleger gehörten eben mit zu der Familie der Hyksos, Philister, Creter und Carer. Darum wird auch derselbe Pausanias [2]) den Lelex zu einem Sohne des Poseidon und der Libya machen, die auf Afrika und die Carer hinweisen. Da sie aus Aegypten hergekommen sein sollen, wird man sie für chamitisirt zu halten haben, also für Semiten. Sie gehörten übrigens wie die Solymer nach Eratosthenes zu den untergegangenen Völkern [3]).

Neuntes Capitel.

Gehören die Philister, Creter und Carer zur chamitischen Familie? Sind sie Phönizier?

Wie man seit den alexandrinischen Zeiten bis jetzt gar häufig die Hyksos zu Phöniziern machte, so geschieht dasselbe consequenter Weise bei den mit ihnen eng verwandten Philistern, Cretern und Carern. Und ebenso, wie wir bei den Hyksos die phönizische Verwandtschaft abwiesen [4]), so thun wir dieß auch hier. Und wir könnten uns bei unserer hiesigen Frage einfach auf jenes Capitel berufen, da ja bereits die innigste Zusammengehörigkeit dieser Völker mit den Hyksos nachgewiesen worden ist und namentlich schließlich die Verwandtschaft der Carer mit einer Anzahl indogermanischer Völker Kleinasiens. Was in dieser Hinsicht für die einen gilt, hat auch seine nothwendige Anwendung auf die andern.

Wir wollen uns aber die Sache nicht so bequem machen. Es kommt uns hier darauf an, dasselbe Resultat wie oben hier wieder von einer anderen Seite zu gewinnen. Erst durch diese trigonometrische Manier erreichen wir die genügende Sicherheit der Beweisführung.

Wir betrachten also hier unsere Frage vom phönizischen, überhaupt vom chamitischen Standpunkt aus. Paßt das phönizische Wesen zu den Philistern, Cretern und Carern?

---

[1]) I, 39, 6. 44, 3. [2]) I, 14, 4. III, 12, 5. [3]) Bei Plin. H. N. V, 30.
[4]) Oben B. IV, Cap. 11.

Viele antworten auf diese Frage mit Ja. Die Einen denken überhaupt an Chamiten oder an ein besonderes chamitisches Volk; so nennen Einige Phönizier die Familie, zu der jene Völker gehören oder mit der sie identisch sind, denken sich aber unter Phöniziern das spezielle Volk im Westen von Palästina, oder Andere nach Art der Alten auch chamitische Völker in Kleinasien, also was die Neueren gewöhnlich Semiten nennen.

Nach Ebers [1]) und Busch [2]) gehören die Carer als älteste Bewohner Kleinasiens, nach Ebers [3]) auch die Philister, der chamitischen Familie an, Bertheau [4]), Movers [5]), Ewald [6]) und Kiepert [7]) zählen sie zu den Semiten, aber im modernen Sinne des Wortes, also zu Phöniziern. Stark [8]) dagegen macht sie zu einem ägyptischen Geschlechte. Sonst sehen in ihnen Phönizier Bunsen [9]), Röth [10]), Winer [11]), Lassen [12]). Spätere Schriftsteller bei den Alten verwechseln schon Carer und Phönizier [13]). Hieher muß auch Benloew [14]) gerechnet werden, der die Trojaner zu Phöniziern macht.

Gegen diese Identifizirungen ist nun außer der schon im vorigen Capitel behandelten Verschiedenheit der Sprachen Folgendes zu bemerken. Thukydides [15]) erwähnt die Carer und Phönizier neben einander als solche, welche in den ältesten Zeiten die meisten Inseln im Besitz gehabt hätten. Er unterscheidet aber beide scharf, indem er ihre verschiedenen Todtengebräuche und Waffen anführt. Der Scholiast [16]) zu dieser Stelle spezifizirt diesen Unterschied dahin, daß die Carer zuerst die Schildbuckel und Helmbüsche erfanden; den Todten hätten sie daher einen kleinen Schild und Helmbusch mitgegeben als Zeichen der carischen Erfindungsgabe; die Phönizier aber habe man daran erkannt, daß, während die Andern die Todten gegen Osten legten, sie dieselben sorgfältig dem Westen zuwandten. Auch

---

1) Aegypten I, 182. 187. 2) Urgeschichte I, 4 (Lenormant). 3) I, 146.
4) Beiträge 190. 5) Phönizier I, 3. 4. 34. 35. 6) Israel I, 294.
7) Leleger, S. 127. 8) Gaza, S. 75. 9) Aegypten III, 49.
10) Philosophie, Noten, S. 9. 11) Reallexikon, Art. „Philister".
12) Vgl. oben Cap. 8.
13) Athenaeus, p. 174 seq. Dieffenbach, Orig. europaeae, p. 58.
14) Les Semites à Ilion. 1863. 15) I, 8. cf. 4.
16) *Κᾶρες πρῶτοι εὗρον τούς ὀμφαλοὺς τῶν ἀσπίδων καὶ τοὺς λόφους· τοῖς οὖν ἀποθνήσκουσι συνέθαπτον ἀσπιδίσκιον μικρὸν καὶ λόφον, σημεῖον τῆς εὑρήσεως. Καὶ ἐκ τούτου ἐγνωρίζοντο οἱ Κᾶρες, οἱ δὲ Φοίνικες ἐκ τοῦ τρόπου τῆς ταφῆς· τῶν ἄλλων γὰρ ἐπ' ἀνατολὰς ὁρᾶν τοὺς νεκρούς, οἱ Φοίνικες ἐξεπίτηδες ἐπὶ δύσιν.*

Conon [1]) stellt beide einander entgegen, nach der Herrschaft der Phönizier über Rhodos sei die der Carer gefolgt. Dahin ist auch zu rechnen, daß die mit den Carern eng zusammenhängenden Lykier (Cap. 8) sich nach Lassen [2]) ihre Grabstätten bei Lebzeiten errichteten, die Phönizier nach Schlottmann [3]) nicht.

Ueberhaupt unterscheiden die Alten immer zwischen Carern und Phöniziern, auch die Hebräer. Aber auch bei den Philistern tritt dieser Unterschied deutlich genug hervor. Nicht umsonst werden diese von Aegyptern und Hebräern die Unbeschnittenen im besonderen Sinne [4]) genannt. Denn sie waren von jeher unbeschnitten, während die Phönizier in den ältesten Zeiten die Beschneidung hatten [5]). Auch das Benehmen der Israeliten gegen Cananiter und Philister war sehr verschieden. Obschon mit den Philistern wie mit den Cananitern oft Krieg und Feindschaft stattfand, werden jene doch nicht zu diesen gezählt und namentlich nicht wie diese unter den zu vertilgenden Völkern genannt [6]). Auch zwischen Phöniziern und Philistern zeigte sich früh schon Feindschaft [7]).

Im ganzen Homer erscheinen die Phönizier als friedliche Kaufleute und Künstler, dagegen die mit den Carern stammverwandten Völker als kriegerische Feinde der Griechen. Später sind letztere oft wie die Philister Söldner, während die Phönizier eher im Falle waren, Andere als Söldner zu miethen.

Auch die Sprache wird eine andere gewesen sein [8]), nach Hitzig und Dieffenbach eine indogermanische [9]).

Damit soll aber nicht in Abrede gestellt werden, daß nicht viele Sprach- und Culturelemente von den Phöniziern auf die Philister übergegangen seien. Es walteten ähnliche Verhältnisse ob wie bei den übrigen Semiten, und namentlich wird es sich mit den Philistern analog verhalten wie mit den stammverwandten Lydiern. Die Phönizier waren vor den Philistern im Lande, ihre Cultur schloß sich an die uralte ägyptische an. Die Philister kamen wie die Hyksos nicht als Culturvolk ins Land, sie eigneten sich die Cultur erst bei der Berührung mit den Landeseingeborenen an. Allerdings war das eigent-

---

1) Narrat. 47, bei Photius 186.
2) Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft X, 353.
3) Ebend. X, 408. 411. 4) Vgl. oben IV, 7. V, 4, 2.
5) Oben V, 4, 2. 6) Oben III, 10. 7) Justin. Hist. XVIII, 3.
8) Nehem. XIII, 24. Ewald, Israel. I, 294.
9) Oben am Anfange des achten Capitels.

liche Philisterland vor den Philistern noch nicht von Cananiter-Phöniziern bewohnt, wenn auch vielleicht von Aethiopen unter Kepheus in Joppe[1]), sondern von Avitern, einem vorchamitischen rephaitischen Urstamm[2]). Allein das waren nur schwache Ueberreste jener Autochthonen, kein Culturvolk, und ringsum von dem phönizischen Culturvolk umgeben, mit dem die Philister natürlich in die beständigste Berührung kommen mußten. Aber auch die Carer haben wir nach allen Berichten der Griechen in fortwährender Verbindung mit den Phöniziern zu denken, sowohl auf den Inseln und zur See, als in Kleinasien mit der chamitischen früheren Bevölkerung, von der sie sich Culturbestandtheile aneigneten. Besonders aber haben die Creter und Carer in Palästina, die ja nichts anders als Philister waren, phönizischen Einfluß in Cultur und Sprache an sich erfahren müssen.

Manche Namen von Göttern, Städten und Personen der Philister sind phönizisch, von den Cananiter-Phöniziern entlehnt. So namentlich der in Gaza und Asdod verehrte Fischgott Dagon. Daß er vor den Hebräern im Lande Canaan von den Cananitern ursprünglich verehrt wurde, beweisen außer dem phönizischen Namen die beiden Orte Bethdagon in Canaan und Caphardagon[3]). In Ekron wurde der phönizische Beelzebub verehrt, in Askalon Derketo[4]). Von Städten mit phönizischen Namen merke Gaza, Gad, Ekron, von Personen Abimelech[5]), Delila (die Zarte), Japho, Seren (Fürst)[6]).

Im Allgemeinen haben aber die Philister nicht so viele chamitische Elemente angenommen wie andere Semiten. Es zeigte sich dieß schon aus dem Mangel der Beschneidung bei ihnen. Und daß der ursprüngliche Grundstock der Sprache und des Blutes indogermanisch gewesen und sich vielfach erhalten habe, wird uns das folgende Capitel näher vorführen.

---

[1]) Oben B. I, 1. a. Es können wohl abwechselnd mit den Avitern auch einmal Chamiten dort geherrscht haben, wie in Basan. Oben B. III, Cap. 8.

[2]) Vgl. den Art. „Rephaiten" in Herzogs Realencykl. [3]) Bei Eusebius.

[4]) Diod. II, 4. Herodot I, 105 erwähnt als den ältesten Cultus in Askalon den der Aphrodite, die wohl die Derketo wird gewesen sein. Ueber dieselbe und ihren Namen vergleiche den Art. „Atargatis" in Herzogs Realencyklopädie.

[5]) Wie Pharao ein allgemeiner Name für ägyptische Könige ist, Agaz für die der Amalekiter, Adonizedek, vielleicht auch Melchizedek, für Könige von Jerusalem, so Abimelech für Philisterkönige.

[6]) Im Allgemeinen vgl. Hitzig, Philistäer, 5 f. 56. Bertheau 280. Winer a. a. O. Vaihinger bei Herzog, Realencykl. XI, 576. Merx bei Schenkel I, 503.

Zehntes Capitel.

Verhältniß der Philister zu den Pelasgern.

Hitzig sucht in seiner Schrift: „Urgeschichte und Mythologie der Philistäer, 1845", mit seinem Scharfsinn und Gelehrsamkeit den Beweis zu liefern, daß die Philister Pelasger seien. Das thut er, indem er aus manchen philistäischen Namen auf die indogermanische Natur ihrer Sprache schließt.

Wir haben bisher überall als Resultat unserer Untersuchungen über die Semiten überhaupt und ihre nächsten Anverwandten insbesondere den indogermanischen Ursprung derselben aufgefunden. Hier wird nun auf einem neuen Wege dasselbe Resultat erreicht.

Neben den von den Phöniziern entlehnten Namen der Philistäer findet sich nach Hitzig noch eine ziemliche Anzahl indogermanischer Namen, die hauptsächlich aus dem Sanskrit, da und dort mit Zuziehung des Griechischen, erklärt werden müssen. So erklärt er gleich den Namen der Philister selbst nicht, wie gewöhnlich geschieht, aus dem Aethiopischen durch Wandervolk [1]), sondern sie hätten sich selbst die Weißen genannt, von balaga, weiß (S. 49 f.), und dasselbe bedeute auch der Name Pelasger, von valaxa (S. 44 f. 53). Minos ferner ist ihm ursprünglich ein Fischgott, von mina, Fisch, was die Phönizier durch „Dagon" übersetzten, und so die Hebräer. Ein Name desselben Wassergottes der Philister ist Marnas, von varuna, Wasser (205). Der philistäische Ort Phalasarmo heißt Haus der Frucht, von phala, Frucht, d. h. weibliche, und çarana, Haus (S. 60. 241), — Majumas ist Schiffslände, von majandara, schifftragend (64), — Aeneas ist das heilige Feuer, von anuja (81) — u. v. a. m.

Es ist nicht meine Sache, diese Erklärungen im Einzelnen zu prüfen, mich für oder wider zu erklären. Dieß muß den Sanskritanern überlassen werden. Viele verwerfen die ganze Idee Hitzigs, wie Winer u. s. w. Andere, wie wir sehen werden, nehmen sie scheinbar an, denn sie verstehen unter Pelasgern etwas Anderes als Hitzig. Ich für meinen Theil kann nur so viel für Hitzigs Ansicht im Ganzen von meinem Standpunkt aus bemerken, daß dieselbe weit entfernt, durch die allgemeine Lage der Dinge umgestoßen zu werden, im Ge-

[1]) Oben Cap. 3.

gentheil sehr empfohlen wird, nämlich insofern der indogermanische Ursprung der Philister, Creter und Carer angenommen wird. Die Philister wurden in mancher Hinsicht noch weniger chamitisirt als andere Semiten, d. h. Oberasiaten im vorderasiatischen Niederlande. Sie nahmen z. B., wie schon bemerkt, nicht, wie die Hebräer, die Beschneidung an. Indogermanische Namen können also an und für sich bei den Philistern nicht auffallen. So fanden wir neben der phönizisch-hebräischen Bezeichnung Mizraim und der ägyptischen Kemi die indogermanische Aegypten, die aus dem Sanskrit zu erklären ist [1]. So ist das Wort Astarte indogermanisch [2]) und im Griechischen und Lateinischen giebt es viele Namen, die nur im Sanskrit ihre Erklärung finden, z. B. Vulcanus von ulca, Feuer, Aeneas, Feuer.

Eine andere Frage aber ist die, welche mit der soeben besprochenen nicht nothwendig zusammenfällt: ob der Schluß vom Indogermanischen auf das Pelasgische ein richtiger sei? Es giebt ja außer den Pelasgern noch viele andere indogermanische Völker, in deren Sprachen, wie wir gesehen haben, Wörter nur mit Zuziehung des Sanskrit ihre Erklärung finden. Daher haben Stark [3], Vaihinger [4] u. v. A. gegen diese Einordnung der Philister und somit auch der Creter, Carer u. s. w. unter die Pelasger sehr bestimmte Einsprache erhoben. Und wenn auch andere Gelehrte, wie Röth [5], Baur [6], Oppel [7], Kruger [8] und Höck [9], in den Hyksos und Philistern Pelasger sehen, so sind ihnen Pelasger Semiten im modernen Sinne des Worts, Phönizier im weitern. Damit sprechen sie aber eine Ansicht aus, die der Hitzig'schen schnurstracks entgegensteht. Dieses moderne Semitische sucht Hitzig auf alle Weise von seinen Philistäern zu entfernen, und zwar mit Recht. Wir haben dieß im vorigen Capitel von unserem Standpunkt aus gezeigt. Die Pelasger aber sind Indogermanen, man mag nun das Wort in einem Sinne nehmen, in welchem man will. Sind die Pelasger die Urahnen aller Hellenen, namentlich der Jonier, Aeoler und Arkadier [10], so stehen sie in Gegensatz zu den Hellenen nicht der Abstammung und Nationalität nach, sondern die Bildungsstufe

---

[1]) Vgl. oben B. I, Cap. 1, 1. b, sowie über Vulcanus und Aeneas.
[2]) Vgl. diesen Artikel in Herzogs Realencyklopädie.
[3]) Gaza, S. 108 f. [4]) Bei Herzog, Realencyklopädie, XI, 559.
[5]) Abendländ. Philosophie, Nr. 25. S. 8. [6]) Amos. [7]) Kemi 13.
[8]) Geschichte der Assyrer und Iranier. 1856. S. 48. [9]) Creta.
[10]) Herod. I, 56. 146. II, 56. VII, 95. VIII, 44. Strabo V, 221.

ist es, die beide unterscheidet [1]). Sehen wir aber in den Pelasgern nur die ältesten Bewohner Griechenlands überhaupt [2]), so daß andere Völker als die Ahnen der Hellenen Griechenland als Pelasger in den ältesten Zeiten bewohnt hätten, wie die Leleger, Creter, Cureten, die von den Ioniern und Doriern, wie aus Creta, so aus Griechenland vertrieben wurden [3]), so sind auch dieß, wie wir im siebenten und achten Capitel dieses Buchs gesehen haben, Indogermanen, Semiten im biblischen Sinne des Wortes, Indogermanen aber mehr oder weniger.

In welchem Sinne können nun aber die Philister als Pelasger gefaßt werden? Indogermanen bleiben sie immerhin.

Hitzig faßt Pelasger offenbar im Sinne von Ahnen der Hellenen [4]). In diesem Falle müssen wir ihm hinsichtlich ihrer Identifizirung mit den Philistern widersprechen. Denn die mit den Philistern verwandten Völker werden gewöhnlich diesen Ahnen entgegengesetzt. Wir haben gesehen, daß die Eteocreter als die vorgriechischen Urcreter auf Creta aufzufassen sind [5]). Dieselben werden nun aber von den Pelasgern, den Ahnen der Hellenen, unterschieden [6]). Die Eteocreter versicherten selbst, sie seien Autochthonen und erst später seien die (griechischen) Pelasger auf die Insel gekommen, und noch später die Dorier [7]). Beide gehören aber zu dem griechischen Gegensatz gegen die Creter und Carer, denn auch letztere werden als Barbaren den Griechen entgegengesetzt [8]). Derselbe Gegensatz zeigt sich gegen die Pelasger bei den Kaukonen und Lelegern [9]), beides Hülfsvölker der Troer, die alle zu der Sippschaft der Philister gehören.

Will man nun die Pelasger mit den Philistern in Verbindung bringen, so muß man an jene vorgriechische Bevölkerung Creta's, Westkleinasiens und zum Theil Griechenlands selbst denken. Beide Pelasger sind Indogermanen, aber sie treten auf Creta zur minoischen

---

[1]) So schon Aeschylus und Dionys von Halikarnaß.

[2]) Herod. VIII, 44. II, 56. Strabo VII, 327. So Heeren.

[3]) Kiepert, Leleger, 132. Heffter in Schmidts Zeitschrift für Geschichte 1846. S. 459. Fr. Hermann, Culturgeschichte, S. 26. In diesem Sinne werden Ilias X, 429 Pelasger neben anderen Hülfsvölkern der Troer genannt.

[4]) S. 42 f. [5]) Oben Cap. 6. [6]) Odyss. XIX, 175 f.

[7]) Diod. Sic. V, 64. 80. Dionys. Hal. I, 18. Conon. Narr. 47. Stark, Gaza, 297, nach Steph. Byz.

[8]) Ilias II, 867. Herod. I, 173. VIII, 135. Strabo VII, 321. Diod. Sic. V, 84. O. Müller, Dorier. I, 13.

[9]) Ilias X, 429. O. Müller a. a. O. Hesiod bei Strabo VII, 322.

Zeit, in Westkleinasien zur Zeit des trojanischen Kriegs, in Griechenland und auch anderswo noch früher in einen leicht erkennbaren Gegensatz gegen die Philister und die mit ihnen am nächsten verwandten Völker.

Eilftes Capitel.

Die Wanderungen der Philister.

Wir haben bereits oben [1]) gesehen, wie Bertheau die Identifizirung des Hirten Philitis sowohl mit den Philistern als auch mit den Hyksos deßwegen verwirft, weil durch sie die Wanderungen der Philister zu weitläufig würden. Dieselben hätten zuerst in Palästina wohnen müssen, dann wären sie nach Aegypten gekommen, von da nach Creta und dann wieder zurück nach Palästina. Weitläufigkeiten empfehlen allerdings eine Hypothese schlecht. Es ist aber schon dort dagegen bemerkt worden, wie bei Völkerwanderungen dergleichen Zickzackzüge nicht selten vorkommen und also, wenn man sonst woher gute Gründe für ihre Annahme hat, an und für sich nichts Auffallendes haben. Außer den aus dem Anfange des Mittelalters angeführten Beispielen kann man auch an die aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus berichteten Wanderungen der Pelasger und des Pelasgus denken, sowie an die vieler einzelner Stämme Griechenlands, Italiens und Kleinasiens. Uebrigens ist leicht möglich, daß bereits den Phöniziern diese Wanderungen und Wohnungsveränderungen der Philister auffielen und daß sie sie daher im Gegensatze zu andern Völkern als das Wandervolk [2]) bezeichneten.

Wir wollen nun diese Wanderungen der Philister etwas genauer ins Auge fassen.

Wir fragen zuerst: Woher kamen die Philister? Die älteste directe Antwort giebt uns die Völkertafel [3]), nach der die Philister aus dem Lande der Casluhim ausgingen, womit andere Stellen noch die Caphthorim verbinden, welche beide Völker wir im Delta finden zu müssen glaubten [4]). Die Hebräer kennen die Philister erst, seitdem sie in Aegypten sich aufhielten, von wo sie nach Philistäa kamen, das vor ihnen das Urvolk der Aviter im Besitz gehabt hatte.

---

[1]) B. V, Cap. 3. [2]) Ebenfalls V, 3.
[3]) Genes. X, 14. Vgl. Deuter. II, 23. Amos IX, 7.
[4]) Oben Cap. 2.

Die Zusammengehörigkeit der Philister mit den Hyksos nach den früheren Erörterungen vorausgesetzt, müssen die Philister mit den übrigen Hyksos aus dem indogermanischen Oberasien noch vor den Patriarchen der Hebräer als Fremde nach Aegypten gezogen sein. Diese Annahme ergab sich uns aus den ägyptischen Monumenten, aus den Angaben des Manethos [1]), aus dem ägyptischen Sprachgebrauch [2]) und manchen anderen in den beiden letzten Büchern angeführten Umständen. Sie durchzogen Palästina, wie gesagt, bevor die Abrahamiten in dasselbe gekommen, die letzte Einwanderung der terachitischen Semiten.

Die hebräische Geschichtsdarstellung setzt die Philister bereits in der frühesten Patriarchenzeit in Philistäa voraus, wo sie wenigstens in der Stadt Gerar im Südosten von Gaza erwähnt werden [3]). Ewald [4]), Bertheau [5]) und Knobel [6]) sehen in dieser so frühen Erwähnung der Philister in Philistäa einen Anachronismus, der spätere Name des Landes sei auf die frühern Bewohner übergetragen worden. Dagegen bemerken Winer [7]) und Hitzig [8]), daß zu dieser Annahme kein hinreichender Grund vorhanden sei. Ewald gab in der zweiten Ausgabe seines Israel [9]) dieses frühere Vorhandensein der Philister in Philistäa zu. Es ist schon früher [10]) darauf hingewiesen worden, daß die Nachrichten der Genesis im Ganzen und Großen nicht die Farbe und Denkweise der nachmosaischen Zeit an sich tragen, sondern uralte Sagen aus der Patriarchenzeit selbst sind. Im gegenwärtigen Fall ist die Sache nun so zu denken. Nach den soeben angeführten hebräischen Angaben kamen die Philister nach Philistäa aus Aegypten. Zur Zeit der Patriarchen herrschten aber in Aegypten, wenigstens in Unterägypten, die Hyksos-Philister, die aber bereits chamitisirt waren. Die Besitznahme Philistäa's durch die Philister hängt also nicht mit der Vertreibung der Hyksos aus Aegypten zusammen. Jene geschah früher als diese. Wie nun die Hyksos im Nordosten Aegyptens an der Stadt Avaris einen festen Stützpunkt hatten, so werden sie auch noch andere gehabt haben. Man sieht in Pelusium einen solchen

---

[1]) B. IV, Cap. 14 u. 15. [2]) B. V, Cap. 4.

[3]) Genes. XXI, 32. 34. XXVI, 1. 8. 14. 15. 18, vgl. mit XX, 2. XXVI, 26. Exod. XIII, 17. XV, 14. Josua XIII, 3. Richt. III, 2.

[4]) Israel, 1. Ausg., S. 289 f. [5]) Beiträge, S. 196.

[6]) Völkertafel 217. Commentar zu Genes. XX, 2. XXI, 32.

[7]) Biblisches Wörterbuch, Art. „Philister".

[8]) Philistäer, S. 146. [9]) I, S. 328. [10]) B. IV, 7. F.

und erklärt diesen Namen als Peleschet, d. h. Stadt der Philister. So Stark [1]), Bunsen [2]) und Juncker [3]), die sogar mit Lepsius [4]) Pelusium und Avaris für eine und dieselbe Feste halten, wogegen Andere, wie Brugsch [5]), de Rougé, Mariette [6]), Avaris in Tanis finden zu müssen glauben. Dem möge nun sein, wie ihm wolle, immerhin sehen wir daraus, daß die Hyksos-Philister gern sich solche Stützpunkte wählten, zu denen auch Gerar gehört haben mag. Ob dahin auch die fünf großen Philisterstädte am Meere schon damals gehörten, wird zwar nicht gesagt, es ist aber nicht unwahrscheinlich; denn diese Städte sind uralt und rühren nicht von den früheren Landesbewohnern, den Avitern, her, denn diese wohnten in Dörfern. Hier mußten die Philister mit den sowohl nördlich mit ihnen zusammenstoßenden, als auch vielfach mit den im Deltagestade colonisirten Phöniziern in Berührung kommen. Sie lernten von ihnen das Meer versuchen, und von Aegypten und Philistäa aus gingen sie neben ihren Lehrern auf die Inseln, besonders Creta, wo wir sie als Creter fanden, und als Carer nach Kleinasien. Die Aviter mögen mit ihnen in ähnlichen Verhältnissen gestanden haben wie mit den Chamiten, z. B. den Aethiopen des Kepheus [7]).

In der minoischen Zeit von den Griechen aus Creta vertrieben, zog sich ein Theil auf die philistäischen Stützpunkte zurück [8]) und verstärkte so auch als Creter und Carer die zurückgelassenen Landsleute so sehr, daß sie in der zweiten Hälfte der Richterzeit die mächtigste Nation im Lande wurden.

Ein anderer Theil soll sich von Creta aus nach Kleinasien gewendet haben, welche Wanderung ebenfalls durch die Griechen veranlaßt war [9]). Wenn nun aber die Carer in Kleinasien Ansprüche auf Autochthonenschaft erhoben, so beruht diese Verschiedenheit der Angaben offenbar auf einer seit der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung überhandnehmenden Eifersucht fast jedes Volkes, das älteste überhaupt und namentlich das älteste im

---

[1]) Gaza, S. 93. [2]) Aegypten IV, 133. [3]) Geschichte des Alterthums. I, 24.

[4]) Chronologie, S. 338 f. Königsbuch, S. 43 f. Sitzungsberichte der berliner Akademie 1866, 17. Mai.

[5]) Zeitschrift für allgem. Erdkunde. XII. XIV.

[6]) Ebers, Aegypten. I, 211. [7]) Oben Cap. 9.

[8]) Ueber diese doppelte Wanderung nach Philistäa vgl. Hitzig, Philistäer, 14. Stark, Gaza, 64 f. Vaihinger bei Herzog, Realencykl. XI, 565. 568. Quatremère, Journal des Savants 1846, p. 263. Ebers I, 224. [9]) Oben B. V, Cap. 8.

Lande sein zu wollen [1]). Wenn man in Sprache, Sitten, Körperbeschaffenheit Verwandtschaft wahrnahm, so leitete man das eine vom andern ab, und jedes wollte das erste und ursprünglichste sein. Diese Frage nach der Einwanderung woher? verliert daher in vielen Fällen viel von ihrem historischen Interesse. Die Hauptsache ist immer das Bewußtsein zweier Völker von ihrer Familienzusammengehörigkeit, gleichviel, ob dieses von jenem abstammt oder jenes von diesem [2]). Zudem ist ja auch ein dritter gemeinschaftlicher Ausgangsquell möglich, der gerade hier zutreffen kann. Nach Kleinasien kamen frühzeitig zu Lande indogermanische Völker, Semiten im biblischen Sinne, Assyrer, Aramäer aus Armenien, Lydier und die mit ihnen verwandten Völker [3]). Ja, sie scheinen in den Urzeiten sogar als Cureten, Creter, Carer, Leleger, Phrygier (Brygier), Mysier, Teukrer [4]) nach Griechenland vorgedrungen zu sein, aus dem sie ja von den Pelasgern, Joniern und Doriern wieder vertrieben wurden, die sogar den westlichen Theil Kleinasiens in Besitz nahmen. Als Etrusker kamen die Lydier nach Etrurien, als Aeneaden die Teukrer nach Latium. Aber diese Fragen aus der griechischen Urzeit dürfen hier nicht weiter verfolgt werden. Doch dürfte die Sache, von unserm Standpunkt aus weiter verfolgt, auch einen neuen Lichtstrahl erhalten.

Hier nur noch die Frage: Wohin kamen die Philister nach der Vertreibung der Hyksos aus Aegypten? Also zunächst als Philister zu ihren Stammverwandten in Philistäa. Obschon ihre Uebermacht durch David gebrochen worden war, erhielten sie sich dennoch bis in die alexandrinische Zeit, bis zur Eroberung von Gaza durch Alexander den Großen, von wo an sie aus der Geschichte verschwinden. Im Uebrigen aber ist diese Frage die gleiche wie die über die Hyksos, was aus diesem großen, Aegypten beherrschenden Volke nach seiner Vertreibung aus diesem Lande geworden sei? Man kann darüber im Allgemeinen die Auskunft geben, daß sie in kleine Staaten und Völker zerbröckelten. Es ist schon im Vorigen gezeigt worden,

---

1) Vgl. oben B. III, Cap. 7. 2) So urtheilt auch O. Müller, Dorier. I, 8.
3) Oben I, 2. d. II, 11. V, 8.
4) Ueber Phrygier (Brygier) in Europa vgl. Herod. VII, 73. Strabo XIV, 608. Conon bei Photius 1. O. Müller, Dorier. I, 7. Ueber Leleger, Mysier, Teukrer vgl. Kiepert, Leleger, 119. 122, und Knobel, Völkertafel, 168; über Carer in Europa Kiepert 131, über Creter in Europa Welcker, Ueber kretische Colonien in Theben über die Götter Europa und Cadmus. Bonn 1824.

wie sie nach Norden, nach Creta und Kleinasien, kamen [1]). Doch mag dieß auch zum Theil schon vor ihre Vertreibung aus Aegypten fallen. Andere dagegen finden wir bestimmt nach dieser Vertreibung im Nordosten Phöniziens als Kheta [2]) oder als Rotenu [3]) u. a. m. Manche erhielten sich auf den westlichen Inseln, wie auf Sardinien [4]), die aber immerfort noch mit den Aegyptern in feindselige Berührung kamen. Wieder andere erhielten sich als weiße Libyer in Libyen [5]); das sind die mit Ariern vermischten Kabylen bei Knobel [6]), Philister in Libyen nach Movers [7]). Daher konnten Shaw [8]) u. A. die Kabylen für Germanen, d. h. für Vandalen, halten, oder doch für Arier, die den Weg nach Europa durch Afrika gefunden hätten [9]).

Zwölftes Capitel.

Summarischer Rückblick auf das Resultat.

An dem Schlusse unserer so viele Verzweigungen erfordernden Untersuchungen angelangt, halte ich es für passend, auf die Hauptgedanken einen zusammenfassenden Rückblick zu werfen. Im Vordergrunde dieses Panorama's bieten sich unsern Augen die zuletzt durchwanderten Philister dar.

Aus zwei Hauptgründen sind sie für Semiten zu halten, d. h. für mehr oder weniger chamitisirte Indogermanen oder Oberasiaten. Einmal, weil sie als Creter und Carer mit einer Anzahl indogermanischer Völker in Kleinasien eine enge Familienverwandtschaft aufweisen, und dann ergiebt sich dieselbe Verwandtschaft aus ihrer Identität mit dem Hirten Philitis in Aegypten, in welchem wiederum eine ägyptische Volkserinnerung an die Hyksos zu erblicken ist. Das chamitische Element aber wurde den Philistern zum Theil schon in Aegypten, besonders aber in Philistäa durch ihre Nachbarn, die Phönizier, zu Theil, während in Kleinasien die Carer und andere verwandte Völker mit Ausnahme der chamitisirten semitischen Lydier sich

---

[1]) Vgl. überhaupt auch Ebers, Aegypten. I, 222 f. [2]) Oben B. IV, 12.

[3]) Busch I, 63 f. 79 f. [4]) Ebers I, 126. 153 f. Busch I, 98.

[5]) Oben B. I, 7. b. V, 6, 10. Theol. Studien u. Kritiken 1843. IV, 947. Ebers I, 187. Busch I, 97 f. 99. Ausland 1863. S. 798. b, nach General Dumas.

[6]) Völkertafel 73. 211. 300 f. 304 f. [7]) Phönizier II, 2. 373. 420 f.

[8]) Travels, p. 59. C. Ritter, Afrika, 348.

[9]) Desor, Aus Sahara und Atlas. 1865. Oeffentliche Vorträge aus der Schweiz. 1870. S. 3.

als reine Indogermanen erhielten. Im Südosten Kleinasiens erhielten sich dagegen die Chamiten rein. In Aegypten aber chamitisirten sich die Hyksos durch die Aegypter, so daß ihre Fürsten allmählich ägyptische Pharaonen wurden.

Diese Hyksos nun, die wir in zweiter Linie (B. IV) hinter den Philistern hervorragen sehen, erwiesen sich als Indogermanen einerseits durch die von Manethos, andererseits durch die von den ägyptischen Monumenten kundgegebenen Nationaleigenthümlichkeiten derselben.

Die Hyksos und Philister wurden eigentlich bloß als verstärkender Anhang zu unserer Untersuchung angefügt, welche letztere in den drei ersten Büchern die in der hebräischen Völkertafel als Semiten bezeichneten Völker in Beziehung auf ihr Verhältniß zu den Japhetiten und Chamiten ins Auge faßt. Der Abstammung nach ergaben sich die Semiten als Indogermanen, Elam nicht weniger als Madai, die Aramäer so gut wie die Armenier, — aber der Sprache und Cultur nach sind sie unter den Chamiten mehr oder weniger chamitisirt worden. Somit ergeben sich für die kaukasische Rasse (Noachiten) eigentlich nur zwei reine Völkerfamilien oder Sprachfamilien, Indogermanen oder Japhetiten und Chamiten, oder was die Neueren Semiten nennen, zu denen die Aegypter als Brüder der Phönizier ebenfalls nach der Auffassung der Alten zu zählen sind, nicht bloß der Hebräer.

Denn die ursprünglich indogermanische Art der Semiten offenbarte sich uns schon in den außersprachlichen Verhältnissen (B. I), nämlich in ihren ursprünglich indogermanischen oberasiatischen Wohnsitzen, ferner in ihrer Körperbeschaffenheit, namentlich Haut- und Haarfarbe, wie sie sich in den ältesten Nachrichten über sie ergeben. Die uralte chamitische Cultur in Aegypten, Babylon, Canaan-Phönizien u. s. w. ging in den mittlern und südlichen Ländern des Euphrat und Tigris bis tief in Arabien hinein auf die oberasiatischen Nomaden über, so daß sie Ackerbau, Buchstabenschrift, Kunst und Wissenschaft von denen annahmen, die sie seit Jahrtausenden erworben hatten. In den nördlichern und östlichen Gegenden müssen früher auch Chamiten gewohnt haben, wie man aus den in Colchis und Gedrosien noch später erhaltenen Resten derselben schließen kann. Aber hier erhielten im Allgemeinen die Indogermanen ihre Art rein, indem sie die älteren Einwohner zum Theil vertilgten, zum Theil sich assimilirten, wie die Hindu in Bengalen und dem Panschab oder

die Germanen im Elsaß, Lothringen, in den Rheinländern östlich des Rheins, den flämischen Theilen Belgiens und in der deutschen Schweiz. Die Indogermanen müssen aus nördlichern Gegenden hergekommen sein, die später von Stämmen der gelben Rasse besetzt wurden.

Dasselbe Gesetz wie außerhalb der Sprachen fanden wir auch in den Sprachen verwirklicht (B. II). Es wurde bei allen einzelnen semitischen Völkern nachgewiesen, wie sie in ihrer oberasiatischen Heimat indogermanisch sprachen, in den chamitischen Ländern aber chamitische Sprache annahmen. Eine wichtige Rolle spielt hier die Frage nach der ägyptischen Sprache, ob sie mit der phönizischen und verwandten in dieselbe Familie gehöre? Sie ist allerdings eine andere Sprache, wie das Französische eine andere Sprache ist als das Deutsche. Aber wie diese beiden in dieselbe Familie gehören, so jene beiden. Dieß ist durch Hinweis auf die Untersuchungen der gelehrtesten Aegyptologen gezeigt worden.

Im dritten Buche, dem Culminationspunkt des Ganzen, wurde die gleiche Untersuchung für die Hebräer angestellt. Wie sie nach der Weise der übrigen Semiten außersprachliche Culturelemente von den Chamiten annahmen, so auch die Sprache, und zwar von den Cananiter-Phöniziern. Die entgegengesetzten Annahmen wurden ausführlich widerlegt. Das Hebräische ist also keine semitische Sprache, sondern eine chamitische, Phönizisch, die Sprache Canaans. Es giebt gar keine semitische Sprache. Vergleiche auch das Resultat bei B. III, Cap. 15. Man kann bloß von semitischen Völkern reden.

Register.

Die römische Zahl bezeichnet das Buch, E. die Einleitung, die arabische Zahl das Capitel, der lateinische Buchstabe die Unterabtheilung desselben.

Lechler, G. V., Dr., das apostolische und das nachapostolische Zeitalter. Mit Rücksicht auf Einheit und Unterschied in Lehre und Leben dargestellt. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage der von der Teylerschen theologischen Gesellschaft gekrönten Preisschrift. 1857. gr. 8. 2 Thlr. 12 Sgr.

Lessing, Th., die Hoffnung des Christen gemäß der biblischen Hoffnungslehre. 1858. 8. 12 Sgr.

Löwe, F., A., Luther, Schleiermacher und die Mecklenburgische Krisis. Ein Wort der Verständigung über evangelische Freiheit an alle Freunde derselben. 1858. gr. 8. 24 Sgr.

Martensen, H., die Christliche Ethik. Allgemeiner Theil. Deutsche vom Verf. veranstaltete Ausgabe. 1871. gr. 8. 2 Thlr. 20 Sgr.

Osiander, J. C., Commentar über den zweiten Brief Pauli an die Korinther. 1858. gr. 8. 2 Thlr. 12 Sgr.

Piper, Ferdin., Dr., Einleitung in die monumentale Theologie. 1867. gr. 8. 4 Thlr. 10 Sgr.

Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. In Verbindung mit vielen protest. Theologen und Gelehrten herausgegeben von **Dr. Herzog.** 22 Bände. 1854—68. 58 Thlr.
(Hauptwerk 18 Bände, Ergänzungen 3 Bände, Register 1 Band).
Die Ergänzungsbände (19. 20. 21.) kosten zusammen 7 Thlr. 14 Sgr.
der Registerband 2 Thlr. 20 Sgr.

Rosen, G., das Haram von Jerusalem und der Tempelplatz des Moria. Eine Untersuchung über die Identität beider Stätten. Mit einer Terrainkarte von Jerusalem und drei architektonischen Zeichnungen von der Moschee El Borak, den Unterbauten des Gerichtshauses zu Jerusalem und des Teiches Obrack. 1866. gr. 8. 20 Sgr.

Rougemont, Fr. v., Geschichte der Erde nach der Bibel und der Geologie. Mit Zustimmung und Verbesserungen des Verfassers aus dem Französischen übersetzt von Ed. Fabarius. 1856. gr. 8. 1 Thlr. 3 Sgr.

Schaff, Philipp, die Person Jesu Christi: das Wunder der Geschichte. Sammt einer Widerlegung der falschen Theorieen und einer Sammlung von Zeugnissen der Ungläubigen. 1865. 8. 24 Sgr.

Sigwart, Christ., Dr., Ulrich Zwingli. Der Charakter seiner Theologie mit besonderer Rücksicht auf Picus von Mirandula dargestellt. 1855. gr. 8. 1 Thlr.

Spinoza's neuendeckter Tractat von Gott, dem Menschen und dessen Glückseligkeit. Erläutert und in seiner Bedeutung für das Verständniss des Spinozismus untersucht von Dr. Christ. Sigwart. 1866. gr. 8. 20 Sgr.

Weizsäcker, C., Untersuchungen über die Evangelische Geschichte, ihre Quellen und den Gang ihrer Entwickelung. 1864. gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Witte, Leopold, das Evangelium in Italien. Ein zeitgeschichtlicher Versuch. 1861. gr. 8. 15 Sgr.

Müller, Johann Georg

Die Semiten in ihrem Verhältnis zu Chamiten und Japhetiten von J. G. Mü
ller

Gotha 1872